

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Zwischen Omertà, Vendetta und strategischer Eheschließung –
Ein gendertheoretischer Blick auf die Herausforderungen des
Ausstiegs aus italienischen Mafiaorganisationen

verfasst von | submitted by
Sarah Pilger

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Gender Studies

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Brigitte Buchhammer

Abstract

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die geschlechtsspezifischen Herausforderungen und Bedingungen des Ausstiegs von Frauen aus italienischen Mafiaorganisationen. Ausgehend von einem interdisziplinären Ansatz richtet die Arbeit den Fokus auf die Frage, welche Hürden Frauen beim Ausstieg begegnen und inwiefern bestehende Ausstiegs- und Schutzprogramme gendersensibel gestaltet sind. Methodisch stützt sich die Untersuchung auf fünf leitfadengestützte Expert*inneninterviews, die praxisnahe Einblicke in Ausstiegsprozesse und deren Herausforderungen liefern. Die Interviews wurden systematisch nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet, wodurch zentrale Themen, Rollenbilder und Handlungsspielräume der Frauen identifiziert werden konnten. In Kombination mit einer zuvor durchgeführten umfassenden Literaturanalyse ermöglichten sie eine fundierte Betrachtung des bestehenden staatlichen Ausstiegsprogramms in Italien sowie internationaler zivilgesellschaftlicher Initiativen hinsichtlich ihrer Gendersensibilität. Ziel ist es, Handlungsempfehlungen für eine effektivere und geschlechtergerechtere Ausstiegspolitik zu entwickeln. Die theoretische Grundlage bilden Nancy Chodorows Konzept der Reproduktion von Mutterschaft, Jessica Benjamins Theorie der Intersubjektivität, Erving Goffmans Analyse der Familie als totaler Institution sowie die sozialkognitive Lerntheorie Albert Banduras. Diese Perspektiven ermöglichen ein vertieftes Verständnis darüber, wie patriarchale Strukturen und Dynamiken innerhalb italienischer Mafiaorganisationen die Handlungsspielräume von Frauen prägen und den Ausstieg beeinflussen.

Die Ergebnisse der Analyse zeigen, dass Frauen trotz zentraler Funktionen in den Organisationen weitgehend unsichtbar bleiben und struktureller Kontrolle unterliegen. Die staatliche Kronzeug*innenregelung in Italien berücksichtigt genderspezifische Bedürfnisse beim Ausstieg aus italienischen Mafiaorganisationen bislang unzureichend. Im Vergleich dazu bieten Programme wie *Liberi di Scegliere* (Italien), das Programm *Her Time* in Kanada und der Projektentwurf *mEhrLeben* aus Deutschland innovative Ansätze, die auf Familienzentrierung, Peer-Mentoring und gendersensible Unterstützung setzen. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Sichtbarmachung weiblicher Perspektiven im Kontext organisierter Kriminalität und formuliert konkrete Handlungsempfehlungen für eine Ausstiegspolitik, die Partizipation, Selbstbestimmung und gesellschaftliche Anerkennung von Frauen stärkt.

Abstract

This master's thesis examines the gender-specific challenges and conditions surrounding women's exit from Italian mafia organizations. Taking an interdisciplinary approach, the thesis focuses on the question of what obstacles women encounter when leaving and to what extent existing exit and protection programs are gender-sensitive. Methodologically, the study is based on five guided expert interviews that provide practical insights into exit processes and their challenges. The interviews were systematically evaluated according to the principles of qualitative content analysis, which made it possible to identify central themes, role models, and the scope of action available to women. In combination with a comprehensive literature analysis conducted beforehand, they enabled an in-depth examination of the existing state exit program in Italy as well as international civil society initiatives with regard to their gender sensitivity. The aim is to develop recommendations for action for a more effective and gender-equitable exit policy. The theoretical basis is formed by Nancy Chodorow's concept of the reproduction of motherhood, Jessica Benjamin's theory of intersubjectivity, Erving Goffman's analysis of the family as a total institution, and Albert Bandura's social cognitive learning theory. These perspectives enable a deeper understanding of how patriarchal structures and dynamics within Italian mafia organizations shape women's scope for action and influence their exit.

The results of the analysis show that, despite their central roles in the organizations, women remain largely invisible and subject to structural control. The state's key witness program in Italy has so far failed to adequately address gender-specific needs when leaving Italian mafia organizations. In comparison, programs such as *Liberi di Scegliere* (Italy), the *Her Time* program in Canada, and the *mEhrLeben* project draft from Germany offer innovative approaches that focus on family centering, peer mentoring, and gender-sensitive support. The work thus contributes to making female perspectives visible in the context of organized crime and formulates concrete recommendations for action for an exit policy that strengthens women's participation, self-determination, and social recognition.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Italienische Mafiagruppierungen.....	6
2.1	Die 'Ndrangheta	7
2.2	Die Cosa Nostra	13
2.3	Die Camorra	17
2.4	Die Sacra Corona Unita (SCU)	20
3	Frauen in italienischen Mafiaorganisationen	22
3.1	Öffentliche Wahrnehmung von Frauen innerhalb maföser Gruppen	23
3.2	Veränderungsprozesse der weiblichen Rollen	24
3.3	Aktuelle Rollenprofile von Frauen.....	26
3.3.1	Vermittlung von Werten und Normen	26
3.3.2	Funktion als familiäre Reserve.....	27
3.3.3	Wahrung von Ehre und Image.....	29
3.3.4	Rebellion und Aktivismus	31
3.4	Lea Garofalo.....	32
3.5	Rita Atria	37
3.6	Motive und Ursachen für weibliche Rollenzuweisung	40
4	Ausstiegsmöglichkeiten durch die Kronzeug*innenregelung	41
4.1	<i>Collaboratore di giustizia</i>	42
4.2	<i>Testimone di giustizia</i>	45
4.3	Zuständige Institutionen	47
5	Gendersensible Ausstiegsprogramme international	48
5.1	Das Programm <i>Liberi di Scegliere</i> in Italien.....	48
5.2	Das Programm <i>Her Time</i> in Kanada	53
5.3	Die Initiative <i>mEhrLeben</i> in Deutschland	57
6	Theoretische Grundlagen	60
6.1	Psychoanalytische und entwicklungspsychologische Theorieperspektiven auf Bindung	61
6.1.1	Bindungstheorie nach Bowlby und Ainsworth.....	61
6.1.2	Psychoanalytisch-sozialisationstheoretischer Ansatz nach Nancy Chodorow	62
6.1.3	Intersubjektive Theorie nach Jessica Benjamin	66
6.2	Theorie der Familie als totale Institution	68
6.3	Lerntheorien	73

6.3.1	Sozial-kognitive Lerntheorie nach Bandura.....	74
6.3.2	Theorie der differentiellen sozialen Kontakte und Organisation nach Sutherland.....	77
6.3.3	Zusammenführung der beiden theoretischen Ansätze.....	80
7	Methodisches Vorgehen.....	80
7.1	Expert*inneninterviews.....	81
7.2	Inhaltsanalyse nach Mayring.....	83
8	Auswertung und Analyse der Expertinneninterviews	85
8.1	Code: Sichtbarkeit und Deutungshoheit.....	87
8.2	Code: Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht.....	90
8.3	Code: Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse	93
8.4	Code: Ausstiegsmotive und -prozesse.....	96
8.5	Code Institutionelle Unterstützung und Zeugenschutz	98
8.6	Code: Perspektiven und Maßnahmen zur Stärkung von Ausstieg und Zeug*innenschutz.....	101
9	Diskussion der Forschungsergebnisse.....	107
9.1	Code Sichtbarkeit und Deutungshoheit.....	107
9.2	Code Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht.....	111
9.3	Code Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse	116
9.4	Code: Ausstiegsmotive und -prozesse.....	119
9.5	Code Institutionelle Unterstützung und Zeugenschutz	122
9.6	Code Perspektiven und Maßnahmen zur Stärkung von Ausstieg und Zeug*innenschutz.....	125
10	Handlungsempfehlungen.....	127
10.1	Partizipation und Selbstbestimmung als Strukturprinzip	127
10.2	Peer-Mentoring und verlässliche Bezugspersonen.....	128
10.3	Impulse aus internationalen Programmen	129
10.4	Familien- und Kinderzentrierung in staatlichen Programmen	129
10.5	Öffentlichkeit und gesellschaftliche Anerkennung	130
10.6	Staat-NGO-Kooperation institutionalisieren.....	131
11	Fazit.....	131
12	Literaturverzeichnis.....	137
13	Anhang	149
13.1	Interview 1, Dr. Felia Allum (01.07.2025).....	149
13.2	Interview 2, Anna Sergi (12.07.2025)	179

13.3	Interview 3, Nadia und Lucia (21.07.2025)	185
13.4	Interview 4, Anna Maria Zaccaria (09.08.2025)	191
13.5	Interview 5, Monica Usai (27.08.2025)	198

1 Einleitung

„Women are present in [organized crime] in greater numbers than generally perceived or acknowledged. [...] Gender is rarely seen as an important factor in policy approaches or police operations to prevent and combat [transnational organized crime]. Civil society organizations (CSOs) focus on gender issues to a greater extent“ (Organization for Security and Co-operation in Europe, 2023, S. 22).

Organisierte Kriminalität ist ein internationales Phänomen, das Gesellschaften, politische Institutionen und Rechtsstaatlichkeit gleichermaßen herausfordert. Während Staaten und internationale Organisationen umfangreiche Strategien zur Bekämpfung von Mafiagruppen, Kartellen und anderen kriminellen Netzwerken entwickeln, bleiben Fragen nach Geschlecht und Macht darin weitgehend unterbelichtet. Frauen werden im Kontext organisierter Kriminalität systematisch unterschätzt, sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch in der kriminalpolitischen Praxis. Der Bericht der Organization for Security and Co-operation in Europe (OSCE) kritisiert nicht nur die geringe Sichtbarkeit weiblicher Akteurinnen, sondern auch das Fehlen gendersensibler Strategien zur Prävention und zum Ausstieg aus kriminellen Organisationen. Denn obwohl Frauen auf allen Hierarchieebenen beteiligt sind und zentrale Funktionen ausüben, werden sie vielfach ausschließlich als Angehörige, Begleiterinnen oder Opfer wahrgenommen (vgl. Organization for Security and Co-operation in Europe, 2023, S. 14–15, 22–26, 44–46).

Besonders deutlich zeigt sich diese Diskrepanz im Fall der italienischen Mafiaorganisationen. Hier sind Frauen seit Jahrzehnten Teil des Systems und dennoch bleiben sie in öffentlichen Diskursen und häufig auch in Ermittlungs- und Präventionsstrategien unsichtbar (vgl. Ingrasci, 2021, S. 1, 6; vgl. Organization for Security and Co-operation in Europe, 2023, S. 18, 36–37).

Im Rahmen der Analyse bezieht sich die Arbeit auf die vier bekanntesten italienischen Mafiaorganisationen: Cosa Nostra in Sizilien, die 'Ndrangheta in Kalabrien, die Camorra in Neapel und Umgebung sowie die Sacra Corona Unita in Apulien. Diese Gruppierungen unterscheiden sich in ihrer Struktur und regionalen Verankerung, gelten jedoch gemeinsam als die zentralen Akteure mafiöser Kriminalität in Italien. Sie verbinden Gewalt, familiäre Bindungen und ökonomische Aktivitäten, die von lokalem Einfluss bis hin zu transnationalen Netzwerken reichen. Frauen sind in allen vier Organisationen präsent, auch wenn ihre Rollen unterschiedlich ausgestaltet sind (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023; vgl. Ingrasci, 2021, S. 6). Gerade diese Vielfalt macht es notwendig, geschlechtsspezifische Dynamiken nicht nur abstrakt, sondern organisationsübergreifend zu betrachten.

Dass diese Dynamiken lange unbeachtet blieben, hat auch mit der Forschungsgeschichte zu tun. Organisierte Kriminalität und insbesondere italienische Mafiaorganisationen sind aber seit Jahrzehnten präsenste Themen – sowohl in der medialen Darstellung als auch in der wissenschaftlichen Forschung, vor allem im Bereich der Kriminologie. Lange Zeit lag der Schwerpunkt dieser Arbeiten auf Strukturen, Hierarchien und Tätigkeitsfeldern italienischer Mafiagruppen, wobei ein männlich geprägter Blickwinkel als neutrale Norm galt und Geschlecht als analytische Kategorie kaum berücksichtigt wurde. In der öffentlichen Wahrnehmung dominiert das Bild des männlich dominanten „Paten“. Hinter dieser Figur steht jedoch stets ein familiäres Netzwerk, in das auch Frauen eingebunden sind (vgl. Schwabeneder, 2020, S. 7–8).

Seit den 1990er-Jahren begannen Forscherinnen, darunter Renate Siebert, Alessandra Dino oder Felia Allum, diese Leerstelle zu bearbeiten. Ihre Arbeiten zeigen, dass Frauen in mafiösen Strukturen keineswegs passive Randfiguren sind, sondern im Spannungsfeld zwischen Unterwerfung, Mittäterinnenschaft und Rebellion agieren (vgl. Allum, 2007; vgl. Dino, 2007; vgl. Dino, 2021; vgl. Siebert, 1996). Sie fungieren als Bewahrerinnen zentraler Werte, übernehmen administrative Aufgaben, führen Familiengeschäfte oder treten in Abwesenheit männlicher Mitglieder als Entscheidungsträgerinnen auf. Solche Rollen sind nicht starr, sondern passen sich gesellschaftlichen Kontexten und innerorganisatorischen Dynamiken an. Damit fordern Frauen immer wieder tradierte Geschlechterrollen heraus und verschieben Machtverhältnisse innerhalb der Organisationen (vgl. Dino, 2007; vgl. Dino, 2021; vgl. Siebert, 1996). Ein kleiner, aber besonders bedeutsamer Teil der Forschung widmet sich Frauen, die das System herausfordern, indem sie als Kronzeuginnen oder Zeuginnen der Justiz mit staatlichen Institutionen kooperieren, also aktiv aussteigen. Diese Auflehnung bedroht das Fundament mafiöser Strukturen, das auf Loyalität, Schweigen und patriarchalen Ordnungen basiert (vgl. Dino, 2007; vgl. Dino, 2021; vgl. Siebert, 1996). Auch der im Dezember 2023 veröffentlichte Bericht der OSCE bestätigt, dass die Rolle von Frauen in der organisierten Kriminalität weiterhin unterschätzt wird und gendersensible Präventions- und Ausstiegsprogramme unzureichend ausgebaut sind (vgl. Organization for Security and Co-operation in Europe, 2023).

Die in der Forschung seit mehr als drei Jahrzehnten formulierte Forderung nach einer Neubewertung geschlechtsspezifischer Dynamiken in mafiösen Strukturen wurde bislang nur unzureichend umgesetzt. Vor diesem Hintergrund erscheint es umso dringlicher, die Wechselwirkung von Geschlecht, Macht und Ausstiegsmöglichkeiten aus italienischen

Mafiaorganisationen in den Blick zu nehmen. Daraus ergibt sich der zentrale Ausgangspunkt meiner Arbeit. Im Mittelpunkt steht die übergeordnete Forschungsfrage: Welche Herausforderungen bestehen für Frauen beim Ausstieg aus italienischen Mafiaorganisationen und inwiefern sind bestehende Ausstiegsprogramme gendersensibel gestaltet? Um dieser Leitfrage nachzugehen, verfolgt die Arbeit weitere Fragen: (1) Welche Rollen nehmen Frauen innerhalb italienischer Mafiaorganisationen ein und wie prägen diese Rollen ihre Handlungsspielräume beim Ausstieg? (2) Mit welchen spezifischen Risiken und Hürden sind Frauen konfrontiert, die sich aus mafiösen Strukturen lösen wollen? (3) Welche staatlichen Ausstiegsprogramme existieren in Italien bereits und in welchem Maße berücksichtigen diese geschlechtsspezifische Aspekte? Sowie (4): Welche Handlungsempfehlungen lassen sich aus meiner Analyse für eine effektivere, gendersensible Ausstiegspolitik ableiten?

Mein Zugang zu diesen Fragen ist durch meinen Hintergrund in den Gender Studies geprägt. In meinem Studium stehen Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten immer wieder im Mittelpunkt. Ungleichheiten und Benachteiligung zeigen sich nicht zuletzt darin, wer in gesellschaftlichen Diskursen sichtbar gemacht wird und wer nicht. Diese Perspektive bildet auch den Rahmen meiner Arbeit. Interdisziplinär verbinde ich psychoanalytische Ansätze von Nancy Chodorow und Jessica Benjamin, die für das Verständnis von Bindung relevant sind, mit kriminologischen Konzepten Edwin Sutherlands. Zusätzlich fließen psychologische Überlegungen Albert Banduras zur sozialen Lerntheorie sowie Erving Goffmans soziologische Analyse der Familie als totale Institution ein. So soll ein gendersensibler Blick auf Handlungsmacht, Handlungsspielräume und Widerständigkeit geworfen werden, der die Verhältnisse von Sozialisation, Bindung und familialen Machtverhältnissen analysiert.

Die vorliegende Arbeit widmet sich daher einer zweifachen Aufgabe: Zum einen zeichnet sie anhand einschlägiger Literatur die Rollen und Positionen von Frauen in unterschiedlichen italienischen Mafiaorganisationen nach. Zum anderen richtet sie den Fokus auf Ausstiegsprogramme und -prozesse, insbesondere auf die Frage, welche Hürden Frauen dabei überwinden müssen und inwiefern internationale gendersensible Ansätze in Bezug auf den Ausstieg aus organisierter Kriminalität neue Perspektiven eröffnen können. Methodisch stützt sich die Arbeit auf Interviews mit Expertinnen, die einen praxisnahen Einblick in aktuelle Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze bieten.

Die Arbeit nähert sich dem Thema in mehreren Schritten, die inhaltlich aufeinander aufbauen. Zunächst werden die zentralen Strukturen der vier zentralen italienischen Mafiaorganisationen umrissen, um die Funktionsweisen dieser Gruppierungen und ihre gesellschaftliche Einbettung

nachvollziehbar zu machen. Darauf aufbauend folgt die Analyse der Rollen von Frauen innerhalb dieser Organisationen, die von der Weitergabe kultureller Werte über organisatorische und wirtschaftliche Aufgaben bis hin zu Führungsfunktionen in Abwesenheit männlicher Angehöriger reichen können. Zusätzlich wird ein Blick auf Momente der Widerständigkeit geworfen, in denen Frauen patriarchale Regeln unterlaufen oder sich gegen das System stellen. Dabei werden die Biografien von Rita Atria, die als Tochter einer mafiösen Familie zur Zeugin der Justiz wurde, und von Lea Garofalo, die den Mut hatte, gemeinsam mit ihrer Tochter aus der 'Ndrangheta auszusteigen und letztlich für ihre Entscheidung mit dem Leben bezahlen musste, abgebildet.

Im Anschluss richtet sich der Blick auf die staatlichen Möglichkeiten des Ausstiegs aus mafiösen Strukturen in Italien sowie auf internationale Beispiele gendersensibler Präventions- und Ausstiegsprogramme. Die theoretische Rahmung erfolgt über psychoanalytische und soziologische Ansätze, die für die Analyse von Bindung, Sozialisation und familialen Machtverhältnissen zentral sind. Darauf folgt das methodische Vorgehen, das die Datengrundlage und den Forschungsprozess transparent macht. Im empirischen Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der fünf von mir durchgeführten Expertinneninterviews¹ vorgestellt, die Einblicke in Rollenbilder, Risiken und Herausforderungen beim Ausstieg geben. Abschließend werden die Befunde in Bezug zur bestehenden Literatur und den theoretischen Rahmen eingeordnet, bevor konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt werden, die eine gendersensible Ausstiegspolitik stärken sollen.

Ein wichtiger Punkt betrifft den Umgang mit Geschlechterkategorien in dieser Arbeit. Mein eigener wissenschaftlicher Hintergrund in den Gender Studies ist stark von der Kritik an Binaritäten geprägt, insbesondere an der Einteilung in „Mann“ und „Frau“, die, wenn sie als starre, ausschließende Kategorien verwendet werden, andere Identitäten unsichtbar machen können. Im Laufe des Schreibprozesses habe ich mich mehrfach schwer damit getan, ausschließlich diese Begriffe zu verwenden. Dennoch nutze ich sie in dieser Arbeit, aus einem bestimmten Grund. Die untersuchten mafiösen Strukturen sind, wie aus der Literatur hervorgeht, strikt binär und von konservativen Wertvorstellungen geprägt. Die bestehenden patriarchalen und konservativen Strukturen machen es trans* Personen und nicht-binären Personen nahezu unmöglich, ihre Identität offen zu leben, da von der Binarität abweichende

¹ Die Schreibweise „Expert*inneninterviews“ wird im Folgenden für die Methode im Allgemeinen genutzt. Beziehe ich mich dagegen auf die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Interviews, verwende ich die Schreibweise „Expertinneninterviews“, da ich ausschließlich Interviews mit weiblichen Personen geführt habe.

Geschlechtsidentitäten systematisch unsichtbar gemacht oder gar nicht als denkbar zugelassen werden. So berichtet beispielsweise Felia Allum im Interview von einem Fall in der Camorra, bei dem eine trans* Person getötet wurde, wobei unklar blieb, ob dies aufgrund der Transition geschah oder aus den gleichen Gründen, aus denen andere Mitglieder bestraft werden (vgl. FA, Z. 523–527). Das Festhalten an binären Kategorien, an denen auch innerhalb sämtlicher Literatur festgehalten wird, spiegelt keineswegs meine eigene Überzeugung wider, sondern vielmehr die Realität des Untersuchungsfeldes.

Ähnlich verhält es sich auch in Bezug auf das Thema sexuelle Orientierung. Es hat sich für mich oft befremdlich angefühlt, so zu schreiben, als seien heterosexuelle Liebe, Beziehung und Ehe die einzige Form von Sexualität. Doch schon die Literatur in Bezug auf den Aufbau, die Strukturen und die Funktionsweisen italienischer Mafiaorganisationen setzt an vielen Stellen eine scheinbar natürliche Heterosexualität als selbstverständlich voraus, so als gäbe es keine vielfältigeren Formen des Zusammenlebens. Geht es im Folgenden um Heirat, Ehe oder Beziehungen, so ist ausschließlich von heterosexuellen Verbindungen die Rede. Nicht, weil ich andere Formen der Sexualität ausgeschlossen oder gar ignoriert habe, sondern weil diese innerhalb mafiöser Strukturen nicht offen gelebt werden können.

Die Organisationen selbst machen jede Abweichung von den heterosexuellen Normen systematisch unsichtbar oder sanktionieren sie. Emilio Di Giovine schildert rückblickend, wie er in den 1980er-Jahren sogar den Mord an seiner lesbischen Schwester plante, weil ihre Homosexualität für die Familie als untragbar galt, ein Vorhaben, das letztlich durch das Eingreifen seines Onkels verhindert wurde (vgl. Ingrasci, 2021, S. 44). Andrea Mantella berichtet 2017 von einem homosexuellen Mitglied innerhalb der 'Ndrangheta, das nicht geduldet werden konnte, wobei unklar bleibt, wie folglich mit der Person umgegangen wurde. Es wird also deutlich: Es geht nicht nur um Duldung. Die Existenz von Homosexualität wird regelrecht geleugnet (vgl. Sergi, 2024, S. 405). Solche Aussagen machen deutlich, dass nicht-heterosexuelle Lebensweisen nicht nur marginalisiert, sondern aktiv bekämpft werden.

Mit diesem Hinweis auf die Terminologie und ihre Fallstricke, die stets im Kopf behalten werden sollten, richtet sich der Fokus nun auf das Kernanliegen der Arbeit: eine vertiefte Auseinandersetzung mit Strukturen, Dynamiken und Handlungsmöglichkeiten innerhalb der italienischen Mafiaorganisationen. Dabei bewegen wir uns an der Schnittstelle von Geschlechterforschung, Kriminologie, Psychologie und Soziologie und verfolgen das Ziel, weibliche Erfahrungen in einem bislang von männlichen Perspektiven dominierten

Forschungsfeld sichtbar zu machen. Auf dieser Grundlage richtet sich der Blick nun auf jene Bereiche, die in den bisherigen Debatten zu wenig Beachtung gefunden haben: die Rolle von Frauen in italienischen Mafiaorganisationen und die Bedingungen ihres Ausstiegs, vor dem Hintergrund von vier bedeutenden Gruppierungen.

2 Italienische Mafiagruppierungen

Ein vertieftes Verständnis der Rollen von Frauen in italienischen Mafiagruppierungen und insbesondere der Schwierigkeiten eines Ausstiegs erfordert zunächst einen Blick auf die grundlegenden Strukturen, Funktionsweisen und den Aufbau dieser Organisationen. Der italienische *Codice Penale*, ein Teil des italienischen Strafgesetzbuches, das Anti-Mafia-Regelungen enthält, definiert mafiaartige Vereinigungen wie folgt:

„Die Vereinigung ist mafiaartig, wenn ihre Mitglieder sich der einschüchternden Macht der Bindung an die Vereinigung und der daraus folgenden Bedingung der Unterwerfung und der Schweigepflicht bedienen, um Verbrechen zu begehen, damit sie mittelbar oder unmittelbar die Leitung oder sonstwie die Kontrolle über wirtschaftliche Tätigkeiten, Konzessionen, Ermächtigungen, öffentliche Vergaben und Dienste erlangen oder für sich oder andere ungerechtfertigte Erträge oder Vorteile erzielen, oder damit sie bei Wahlen die freie Ausübung des Stimmrechts verhindern oder behindern oder für sich oder andere Stimmen verschaffen. [...] Die Bestimmungen des vorliegenden Artikels werden auch auf die Camorra, die 'Ndrangheta und andere Vereinigungen, wie auch immer die örtliche Bezeichnung ist, auch fremde, angewendet, die unter Ausnutzung der einschüchternden Macht der Bindung an die Vereinigung Ziele verfolgen, die denen der mafiaartigen Vereinigungen entsprechen“ (Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages, 2018, S. 4–5).

In dieser Arbeit werden die vier zentralen italienischen Mafiaorganisationen – 'Ndrangheta, Cosa Nostra, Camorra und Sacra Corona Unita – näher betrachtet. Die Auswahl basiert auf ihrer historischen Bedeutung, ihren unterschiedlichen strukturellen Ausprägungen, ihrer regionalen Verankerung sowie ihrer aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Relevanz. Laut dem Halbjahresbericht 2023 der italienischen Antimafiabehörde DIA zählen diese vier Gruppierungen zu den einflussreichsten und aktivsten kriminellen Organisationen des Landes (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 2–5, 25–41). Sie unterscheiden sich in ihrer regionalen Verankerung, im organisatorischen Aufbau und in ihrem ideologischen Selbstverständnis (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 3–4). Diese Grundstrukturen werden im Folgenden näher beleuchtet. Auf die konkreten Rollen, die Frauen innerhalb italienischer Mafiagruppierungen einnehmen, wird in Kapitel 3 detaillierter eingegangen. Der Fokus dieses Kapitels liegt zunächst auf der patriarchalen Prägung der Organisationsstrukturen.

2.1 Die 'Ndrangheta

Die Entstehung der heute mächtigsten und größten Mafia Italiens, der 'Ndrangheta, wird in die Zeit der italienischen Einigung um die 1860er-Jahre datiert. Heute agiert sie längst nicht mehr nur innerhalb Italiens. Das Machtzentrum der 'Ndrangheta auch als „ehrenhafte Gesellschaft“ (so die Terminologie) bezeichnet, liegt in der Stiefelspitze Italiens, genauer gesagt in der Region *Reggio Calabria*, direkt am Mittelmeer (vgl. Sergi, 2024, S. 390). Obwohl ihre Größe und Macht vermuten lassen würden, dass sie von einer zentralen Millionenstadt aus gesteuert wird, liegen die Kommandozentrale und das Herz der 'Ndrangheta inmitten eines kleinen kalabrischen Dorfes namens San Luca, das lediglich rund 4000 Einwohner*innen zählt (vgl. Chiesa, 2021b, S. 566). Der 'Ndrangheta geht eine mythische Erzählung voraus, deren Wahrheitsgehalt als äußerst gering einzuschätzen ist. So berichtet die Legende von „Osso (bone), Mastrosso (masterbone), and Carcagnosso (heelbone), three legendary Spanish knights who created the three Italian mafias“ (Catino, 2020, S. 70). Zentral ist dabei keineswegs die historische Richtigkeit dieser Geschichte, sondern vielmehr der Heldenmut und die Heldentaten der Anführer (vgl. Catino, 2020, S. 70–71).

Heute ist die 'Ndrangheta so bekannt, dass gerade der Ruf Kalabriens nahezu untrennbar mit dieser Mafiaorganisation verbunden ist. Kalabrier*innen berichten immer wieder, bereits durch die bloße Aussage, aus Kalabrien zu stammen, stigmatisiert und mit einem bestimmten Bild behaftet zu werden (vgl. Moxon, 2024, S. 409, 416–417). Doch die 'Ndrangheta war nicht immer so präsent, lange Zeit ist es ihren Anhängern gelungen, abseits der Aufmerksamkeit der Behörden zu agieren, ohne überhaupt als eigene Mafiaorganisation angesehen zu werden. In den eigens für mafiöse Vereinigungen geschaffenen Artikel des italienischen Strafgesetzbuches wurde die 'Ndrangheta sogar erst im Jahr 2010 aufgenommen und das, obwohl diese heute als eine der gefährlichsten Mafiaorganisationen überhaupt gilt. Eine Einschätzung, die sich nicht nur auf Kalabrien oder im weiteren Sinne auf Italien bezieht, sondern die auch auf internationaler Ebene geteilt wird. Zu den von der 'Ndrangheta infiltrierten Ländern zählen Kanada, Australien, Amerika, Lateinamerika, Deutschland, die Schweiz, Spanien, Frankreich, die Slowakei und Dänemark (vgl. Chiesa, 2021b, S. 563; vgl. Sergi, 2024, S. 390). Da die 'Ndrangheta, wie bereits beschrieben, lange Zeit weder von den Behörden ernsthaft verfolgt noch als eigene Mafiaorganisation anerkannt wurde, stellt sich die Frage, wie sie dennoch so rasch zur mächtigsten und einflussreichsten italienischen Gruppierung aufsteigen konnte. Dabei spielte gerade dieser Umstand des Unterschätztwerdens eine zentrale Rolle. Solange Strafverfolgungsbehörden und andere Institutionen der 'Ndrangheta kaum Beachtung

schenken, konnte sie sich im Hintergrund nahezu ungestört ausbreiten und festigen. Als in den 1990er-Jahren die bis dahin bekannteste italienische Mafia, die Cosa Nostra aus Sizilien, unter anderem durch die Ermordung des Anti-Mafia-Richters Giovanni Falcone ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte, fokussierten sich die Behörden nahezu ausschließlich auf diese Gruppierung. Die 'Ndrangheta nutzte diesen Umstand, um weiter zu expandieren, ihre Strukturen zu festigen und insbesondere die Geschäftsbereiche der durch staatliche Verfolgung geschwächten Cosa Nostra zu übernehmen (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 11; vgl. Serenata, 2014, S. 5).

Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich die einzelnen Mafiagruppierungen insbesondere in ihrer Organisationsstruktur. Die 'Ndrangheta besteht aus einer großen Anzahl an Clans, „there is no strict hierarchy among clans; at times, hierarchy emerges to coordinate responses for conflict and crisis management. Hierarchy exists inside the clan, which is a very different thing“ (Sergi, 2022, S. 15). Die Besonderheit der 'Ndrangheta liegt vor allem darin, dass nahezu alle Mitglieder durch Blutsverwandtschaft in die Organisationen hineingeboren werden. Die Gruppe wächst daher primär durch Geburten und „strategisch arrangierte Ehen“ (so die Terminologie) zwischen Familien. Wenden wir uns zunächst dem hierarchischen Aufbau der Organisation zu. Grundsätzlich wird zwischen „doti (ranks) and cariche (offices)“ (Catino, 2020, S. 78) unterschieden. Der Rang kann dabei nur bis zu einem gewissen Grad selbst bestimmt werden. So wird den Söhnen der 'Ndranghetisti (Männer der 'Ndrangheta) bereits bei der Geburt der Rang des *giovane d'onore* verliehen, der sie zu rechtmäßigen Mitgliedern der Organisation macht. Durch die von anderen Mitgliedern der 'Ndrangheta anerkannten Handlungen, meist kriminelle Akte, kann ein *giovane d'onore* in den ersten Rang des *picciotto d'onore* aufsteigen. In dieser Rolle agiert der Mann als Soldat, der die Befehle der höherrangigen Männer ausführt. Der höchste bekannte Rang ist zugleich der wohl berühmteste, der des *padrino*, im Deutschen der „Pate“ genannt (vgl. Catino, 2020, S. 78–79).

Jedem Rang sind bestimmte Ämter und Rollen zugeordnet, die in der Regel jedoch flexibel und temporär vergeben werden. Die Einteilung einzelner Personen in Ränge und Ämter wird dominiert von der Einteilung aller 'Ndranghetisti in verschiedene 'Ndrine. Jede 'Ndrina, also jeder Familienclan, ist durch einen Familiennamen gekennzeichnet. Die Aufnahme erfolgt ausschließlich durch Geburt oder Heirat (vgl. Sergi, 2022, S. 16–17; vgl. Sergi, 2024, S. 391). Selbstverständlich herrschen auch innerhalb der 'Ndrine strenge hierarchische Strukturen, so steht an der Spitze jeder 'Ndrina der *capondrina/capobastone*, das interne Oberhaupt des Familienclans (vgl. Catino, 2020, S. 79). Da innerhalb einer Provinz oder Region mehrere Clans

aktiv sein können, existiert eine übergeordnete Ebene, die sogenannten *Locale*. Dabei handelt es sich um Zusammenschlüsse mehrerer *'Ndrine*, die ihrerseits in große und kleine Gesellschaften untergliedert werden (vgl. Sergi, 2024, S. 391). Die Leitung eines *Locale* übernimmt der *Capo locale*, der sämtliche Aktivitäten und Strukturen überwacht. An seiner Seite stehen *contabile*, der Schriftverwalter und *crimine*, der das Sagen über gewalttätige Aktivitäten inne hat (vgl. Catino, 2020, S. 80).

Da die Region Reggio Calabria groß ist und zahlreiche Clans umfasst, existieren oberhalb der *'Ndrine* und der *Locale* noch die sogenannten *Mandamento* (vgl. Sergi, 2024, S. 391). Es gibt drei dieser Strukturen, „all in the province of Reggio Calabria (in the city of Reggio Calabria, on the Ionian and on the Tyrrhenian side of the province); these structures act to support the activating and the solving of disputes among locali“ (Sergi, 2024, S. 391). Übergeordnet ist schließlich die Ebene der *Provincia*, deren Aufgabe es ist, die gesamte Region zu koordinieren und dafür zu sorgen, dass Konflikte, die innerhalb der *'Ndrine* oder *Locale* aufflammen, wieder gelöst werden. Begleitet werden all diese Zusammenschlüsse, Ämter und Ränge stets von verschiedenen Gelübden, Ritualen und Segnungen, was die starke Bindung der *'Ndrangheta* an Traditionen und ihre rituelle Organisationsstruktur deutlich macht (vgl. Sergi, 2022, S. 16–17; vgl. Sergi, 2024, S. 390–391).

„The rituals give meaning to all the rest. Whether it is drug trafficking, money laundering through online gambling, political corruption, bid rigging, match-fixing, investing in construction, green economy or the food sector, the rituals unite the clans and make them recognizable with a collective identity“ (Sergi, 2022, S. 16).

Eines dieser traditionellen Gelübde, das jedes Mitglied der *'Ndrangheta* ausnahmslos abzulegen hat, ist das der *Omertà*, das sogenannte Schweigegelübde. Es verpflichtet zur absoluten Geheimhaltung aller Aktivitäten und Strukturen der Organisation und darf niemals gebrochen werden. Dieses Gesetz gilt sowohl innerhalb der Organisation, Mitglieder niedrigerer Ränge haben weniger Wissen als Mitglieder höherer Ränge, als auch außerhalb der Organisation in Bezug auf verbundene Geschäftspartner oder für die von der *'Ndrangheta* unterdrückten Personen (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 8–9; vgl. Moxon, 2024, S. 420).

Wendet man sich der kleinsten Einheit der *'Ndrine* zu, so ist häufig die Rede von „strategischen Ehen“ (so die Terminologie) unter den Mitgliedern. Die Ehe bildet eines der zentralen Elemente für die *'Ndrangheta*, um ihre Macht und ihren Einfluss zu festigen oder auszubauen (vgl. Catino et al., 2022, S. 318). „For them, marriage is a particularly valuable and effective organizational

instrument because it fosters trust, a resource crucial for their functioning and survival“ (Catino et al., 2022, S. 318). Vertrauen, ein äußerst wichtiges Element innerhalb der 'Ndrangheta, das nicht dem Zufall überlassen wird. Es spielt neben der Machtsicherung eine entscheidende Rolle für die *'Ndranghetisti*. Mit Blick auf den Aufbau der Organisation wird deutlich, dass deren Grundstruktur stark auf sozialen Netzwerken basiert. Die Mitglieder bewegen sich in einem Umfeld, das von außen als feindlich wahrgenommen wird, etwa durch Strafverfolgungs- und Justizbehörden oder Anti-Mafia-Organisationen, die im Interesse handeln, der Gruppierung zu schaden. Vor diesem Hintergrund ist es unabdingbar, dass die interne Struktur der Organisation auf Blutsverwandtschaft oder Ehen basiert. Nur so kann ein stabiler, kaum zu erschütternder Vertrauenskodex geschaffen werden, der externe Infiltrationen nahezu unmöglich macht. Ein weiterer zentraler Aspekt des Vertrauens ist, dass die 'Ndrangheta nicht auf staatliche Institutionen oder rechtliche Mechanismen zurückgreifen kann, um mögliche Konflikte oder Machtkämpfe zu lösen, vielmehr muss die Basis des gegenseitigen Vertrauens dafür sorgen, dass Konflikte erst gar nicht entstehen oder aber schnell intern beigelegt werden (vgl. Catino et al., 2022, S. 318–319). Zur Festigung der eigenen Strukturen werden daher gezielt zahlreiche Ehen arrangiert. Unterschieden wird dabei zwischen endogamen und exogamen Ehen. Endogame Ehen sind Zusammenschlüsse eines Mannes und einer Frau, die demselben Familienclan angehören. Damit soll einerseits die Heirat mit einem unerwünschten externen Partner oder einer unerwünschten externen Partnerin verhindert und andererseits die innerfamiliäre Bindung gestärkt werden, ein zentraler Faktor für das maföse Geschäft. Nicht selten handelt es sich dabei beispielsweise um Ehen zwischen Cousins und Cousins (vgl. Catino et al., 2022, S. 318).

Die exogame Ehe hingegen bezieht sich auf die Hochzeit eines Mannes und einer Frau, die zwei verschiedenen Familienclans der 'Ndrangheta angehören. Ziel ist hier der Aufbau oder die Festigung von Allianzen sowie die Vermeidung potenzieller Konflikte zwischen Clans. Gleichzeitig können solche Ehen neue geschäftliche Möglichkeiten eröffnen (vgl. Catino et al., 2022, S. 319). Um das Ausmaß dieser „strategischen Ehen“ (so die Terminologie) deutlich zu machen: „[O]n average, every family is linked to two other families“ (Catino et al., 2022, S. 323), was bei 6000 Mitgliedern, die in 150 bis 170 Clans aufgeteilt sind (vgl. Catino, 2020, S. 78), eine große Anzahl an „strategischen Ehen“ (so die Terminologie) ausmacht. An dieser Stelle lassen sich bereits Rückschlüsse auf die Rolle der Frauen innerhalb der 'Ndrangheta ziehen. So werden diese in Heiratsstrukturen oftmals als „objects of exchange to be ‘given away““ (Catino et al., 2022, S. 319) verstanden. Auf diese Thematik wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch näher eingegangen.

Das Schließen „strategischer Ehen“ (so die Terminologie) verdeutlicht, dass die 'Ndrangheta stets auf Machterhalt und Machtausbau ausgerichtet ist. Das von der Familie geleitete Geschäft bildet dabei das Zentrum der Organisation. Die 'Ndrangheta ist eine Gruppierung, „which claims to exercise an alternative jurisdiction to that of the state (although often using state resources) through the implementation of a specific model of power“ (Chiesa, 2021b, S. 565). Damit dieses Machtmodell funktioniert, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Zunächst ist es essenziell, dass eine Region von der Mafia infiltriert und Schritt für Schritt unter ihre Kontrolle gebracht wird. Dafür bedient sich die 'Ndrangheta einer Vielzahl unterschiedlicher Mittel und Ressourcen. Menschen, die nicht der Mafia angehören, aber in den entsprechenden Regionen leben, müssen in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht werden. Nur dann funktionieren die Geschäfte so, wie der Clan es vorsieht (vgl. Chiesa, 2021b, S. 565). Auf persönlicher Ebene wird hierbei oftmals die Taktik der Schutzgelderpressung, genannt *pizzo*, angewandt. Das System ist ebenso simpel wie effektiv: Geschäftsleute sind gezwungen, Zahlungen an die Mafia zu tätigen, wodurch ihnen Schutz durch die Mafia versprochen wird. Schutz, der wiederum nur aufgrund der sonstigen Gewaltanwendung durch die Mafia selbst nötig ist (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 6).

„[T]he power is so strong, that if an affiliate sells a particular brand of coffee to local bars at a higher price he doesn't need to 'threaten' anyone to buy it; his mere presence is enough to guarantee a full purchase“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 6).

Ein weiteres zentrales Mittel zur Stabilisierung und Ausweitung der Macht ist der gezielte Einsatz von Gewalt. Diese wird überall dort angewandt, wo Gegenwehr entsteht und das auf sämtlichen gesellschaftlichen Ebenen. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Einfluss auf politische Strukturen. Um so agieren zu können, wie die *'Ndranghetisti* sich das vorstellen, gehören die Verbindung und Infiltration der lokalen, aber auch überregionalen Politik zum Geschäft. Auf diese Weise ist es möglich, öffentliche Ressourcen auszunutzen und aktiv in staatliche Strukturen einzugreifen (vgl. Chiesa, 2021b, S. 565). Ist dieser Prozess in einer Region erfolgreich abgeschlossen, kann man vom Aufbau eines „‘para-state’ or ‘shadow-state’“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 6) sprechen.

„Almost like a sovereign state, in their territory of influence the Mafias legislate – albeit informally – and administer justice, levy taxes and excises (through extortions), provide services and social security, reward the faithful and punish those who are not, and exert control on the labour market, trade and productive activities“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 6).

Schutzgelderpressung, Korruption, Bestechung und Gewalttaten aller Art gehören zwar zum festen Repertoire der 'Ndrangheta, stellen jedoch keineswegs das Kerngeschäft der Organisation dar. Dieses liegt im internationalen Drogenhandel sowie in „the constant diversion of public funds through fraud and rigged tenders“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 11). Seit mehreren Jahren ist zudem auch die illegale Entsorgung von Müll und Giftmüll zu einem lukrativen Geschäft für die 'Ndrangheta geworden (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 11). Weitere Tätigkeitsfelder umfassen „Rural development, health system, tourism, green energies, and sea and ground transportation“ (Serenata, 2014, S. 3). Die aus diesen, legalen wie illegalen, Aktivitäten erwirtschafteten Gewinne werden anschließend durch Geldwäsche in den legalen Geschäftsbereich eingeschleust und reinvestiert (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 11). Bemerkenswert ist dabei insbesondere die Anpassungsfähigkeit der 'Ndrangheta: „The clans – the 'ndrine – have been able to use technological innovations as well as exploiting political and economic changes“ (Sergi, 2022, S. 12).

Wie bereits zuvor erwähnt, beschränkt sich das Wirken der Organisation längst nicht mehr auf Italien, sondern hat ein internationales Ausmaß angenommen. In Bezug auf die Ausbreitung der 'Ndrangheta in den letzten Jahren ist unter Expert*innen zunehmend die Rede von Kolonisierung (vgl. Chiesa, 2021b, S. 569). Diese erfolgt schrittweise durch „a strategy of conquest from below“ (Chiesa, 2021b, S. 573). Anstatt mit offener Gewalt vorzugehen, beginnen *'Ndranghetisti* zunächst mit der Ausübung gewöhnlicher Berufe und dem Führen kleiner Unternehmen, um sich unauffällig in lokale Netzwerke einzufügen. Wichtige Unterstützer in diesem Prozess sind Landsleute, die ihnen durch Empfehlungen und Kontakte den Zugang erleichtern (vgl. Chiesa, 2021b, S. 573). Sobald erste stabile Strukturen aufgebaut sind, folgen wirtschaftliche Aktivitäten – legal oder illegal – je nach örtlichen Bedingungen. Diese werden von Zeit zu Zeit ausgeweitet auf die gesamte Region und sämtliche Geschäfts- und Gesellschaftsbereiche, „until society suddenly discovers that it has changed its identity“ (Chiesa, 2021b, S. 573). Ist dies erst geschehen, so hält die 'Ndrangheta am neu gewonnenen Gebiet fest, „their link with the territory is like an umbilical cord – it defines them as much as the relationship with one's parents defines a child“ (Sergi, 2022, S. 15).

„Strategisch arrangierte Ehen“ (so die Terminologie) zur Konfliktlösung sowie eigens geschaffene Ämter, die auf die Beilegung innerorganisatorischer Meinungsverschiedenheiten auf den verschiedenen Ebenen der 'Ndrangheta ausgerichtet sind (vgl. Catino et al., 2022, S.

319; vgl. Sergi, 2024, S. 391), verdeutlichen, dass die Organisation keineswegs frei von internen Auseinandersetzungen ist. Immer wieder haben sich neue Strukturen innerhalb der 'Ndrangheta aus der Opposition gegenüber anderen Gruppierungen der Organisation herausgebildet. Trotz dieser internen Spannungen ist es der 'Ndrangheta gelungen, ihre Territorien zu dominieren und zur gefährlichsten italienischen Mafiaorganisation aufzusteigen, ein Ruf, der ihr inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus vorausseilt (vgl. Moxon, 2024, S. 410; vgl. Sergi, 2024).

2.2 Die Cosa Nostra

Nachdem die Strukturen und Aktivitäten der heute größten und mächtigsten italienischen Mafiaorganisation, der 'Ndrangheta näher beleuchtet wurden (vgl. Sergi, 2024, S. 390), soll im Folgenden ein detaillierter Blick auf die Cosa Nostra geworfen werden. Ziel ist es, die Strukturen, Praktiken und historischen Entwicklungen jener Mafiagruppierung zu beleuchten, die als die einflussreichste galt, bevor die 'Ndrangheta die Vorherrschaft übernahm (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 11).

Die Geschichte der Cosa Nostra reicht ebenfalls ins 19. Jahrhundert zurück, wobei ihre Ursprünge und ihr Zentrum auf der italienischen Mittelmeerinsel Sizilien liegen (vgl. Catino, 2020, S. 74; vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 9). Da die Cosa Nostra vermutlich die erste Mafiaorganisation Italiens war, lässt sich an ihrem Beispiel besonders gut nachvollziehen, wie solche Gruppierungen überhaupt entstehen konnten und warum sie bis heute über derart große Macht verfügen. Nach dem Ende des Feudalsystems im Jahr 1812 entstand auf der Insel Sizilien ein Machtvakuum, da der Staat nicht in der Lage war, Eigentumsrechte wirksam durchzusetzen. In vielen ländlichen Regionen fehlte es an öffentlichem Schutz vor Banditen und Diebstählen, wodurch ein Markt für private Schutzdienste entstand – und genau hier setzte die Mafia an. Sie formierte sich demnach als eine Art Dienstleister, der gegen Bezahlung Schutz anbot. Insbesondere dort, wo wertvolle Exportgüter produziert wurden – wie Schwefel und Zitrusfrüchte –, war dieser Schutz besonders gefragt (vgl. Buonanno et al., 2012, S. 1–3). Das Angebot an Schutz wurde durch lokale Akteure wie ehemalige Soldaten, entlassene Sträflinge oder Mitglieder geheimer Gesellschaften gedeckt, die gewaltsam auftraten und selbst Teil krimineller Strukturen waren. Diese Personen organisierten sich in Netzwerken, die über lokale Kenntnisse verfügten und offiziell ihre Dienste anboten. Inoffiziell jedoch waren sie es, die die zu schützenden Personen erpressten und bedrohten (vgl. Buonanno et al., 2012, S. 7). So konnte die Cosa Nostra nicht aus einer spezifisch sizilianischen Kultur heraus entstehen, sondern vielmehr als funktionale Reaktion auf ökonomische Anreize und das Fehlen staatlicher Ordnung in einer Zeit des

Wandels (vgl. Buonanno et al., 2012, S. 14–15).

Sie ist die Organisation, für die ursprünglich der heute gebräuchliche Überbegriff Mafia verwendet wurde. Erst in den 1980er-Jahren wurde im Rahmen einer Aussage eines Kronzeugen deutlich, dass „the actual name of the organisation of which he was a sworn member was not Mafia, but ‘Cosa Nostra’, meaning ‘Our Thing’“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 9). Der Begriff Cosa Nostra war bereits in den Aussagen eines anderen bekannten Kronzeugen in den frühen 1960er-Jahren aufgetaucht, wurde jedoch zunächst nur als Bezeichnung für den amerikanischen Zweig der Mafia verstanden. Erst im Verlauf eines zentralen Prozesses gegen die Cosa Nostra wurde endgültig klargestellt, dass dieser Ausdruck die gesamte Organisation auf beiden Seiten des Atlantiks beschreibt. Seitdem wird Cosa Nostra als die offizielle Bezeichnung der sizilianischen Mafia anerkannt (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 9).

Da sich sowohl die Struktur der Cosa Nostra als auch die Machtverhältnisse innerhalb und außerhalb Italiens stark verändert haben, ist es unabdingbar, den Aufbau der Organisation im Verlauf der Zeit zu betrachten. Die kleinste organisatorische Einheit der Cosa Nostra ist die Familie, die nicht zwingend auf Blutsverwandtschaft basiert, „[t]he term ‘family’ denotes the fundamental importance of concepts of loyalty and honor“ (Catino, 2020, S. 75). Die Rekrutierung neuer Mitglieder erfolgte lange Zeit sehr selektiv, wobei es von Vorteil sein konnte, mit einem Mafioso verwandt zu sein, jedoch nicht zwingend erforderlich war. Ähnlich wie die 'Ndrangheta ist auch die Cosa Nostra streng hierarchisch organisiert und von Rängen und Aufgabenteilung dominiert. An der Basis stehen die *Picciotti* (Soldaten), die als „Männer der Ehre“ (so die Terminologie) gelten und operative Aufgaben ausführen. Über ihnen steht der *Capodecina*, der eine Gruppe von Soldaten anführt – je nach Größe der Familie umfasst diese Gruppe zwischen 5 und 30 Personen. Der *Boss*, der von den Soldaten gewählt wird, trifft die wichtigen Entscheidungen und ernennt einen *Underboss*, der in seiner Abwesenheit die Organisation übernimmt. Ergänzt wird diese Struktur durch Berater oder Ratgeber, die dem *Boss* zur Seite stehen und als Bindeglied zu den Soldaten fungieren. Die Clans der Cosa Nostra, die im selben geografischen Gebiet agieren, sind in sogenannten *Mandamenti* organisiert. An der Spitze dieser Zusammenschlüsse stehen jeweils übergeordnete Oberhäupter, die über die koordinierten Aktivitäten mehrerer Familien wachen (vgl. Catino, 2020, S. 75–78).

Die Einführung der *Cupola* in den 1970er-Jahren, eines regionalen Koordinationsorgans, das Vertreter aller sizilianischen Provinzen umfasste, stellte einen weiteren Schritt in der Zentralisierung und Hierarchisierung der Organisation dar. Dieses Gremium hatte die Aufgabe,

Regeln festzulegen, Streitigkeiten zwischen den Provinzen zu schlichten und Genehmigungen für Morde an *Picciotti* sowie weiteren potenziellen Gefährder*innen der Organisation zu erteilen. Trotz dieser strengen Organisationsstruktur kam es im Laufe der Zeit wiederholt zu Machtkämpfen um die Spitzenposition der Gruppierung, die in den 80er Jahren schließlich von Salvatore Riina übernommen wurde. In diese Zeit fiel auch die erste intensive strafrechtliche Verfolgung der Cosa Nostra durch die italienischen Behörden, die 1992 mit zahlreichen Verhaftungen und anschließenden Verurteilungen von Mitgliedern der Cosa Nostra einen Höhepunkt erreichte. Die Reaktionen Riinas auf diesen Schlag der Strafverfolgungsbehörden waren eine verstärkte Infiltration der politischen Strukturen sowie eine gezielte Destabilisierung der staatlichen Institutionen. Zudem veranlasste er mehrere Mordanschläge, unter anderem auf den Anti-Mafia-Richter Giovanni Falcone. Im Jahr 1993 wurde Riina schließlich verhaftet und die Spitzenposition innerhalb der Cosa Nostra musste neu vergeben werden. Auf Riina folgte Bernardo Provenzano (vgl. Catino, 2020, S. 76–78). Mit Provenzanos Aufstieg veränderte sich nicht nur die oberste Führungsfigur, sondern die gesamte Ausrichtung der Organisation. Er löste bestehende Familienstrukturen auf oder ersetzte die *Bosse*, um sicherzustellen, dass nur seine engsten Vertrauten die Kontrolle über die wichtigsten Organisationseinheiten erhielten. Gleichzeitig gelang es ihm, interne Machtkämpfe zu beenden und eine strikte *Omertà* durchzusetzen (vgl. Gimenez Perez, 2018, S. 80). „Provenzano created a more democratic organisational structure, keeping, at the same time, a strong sense of unity and a general supervision over illegal activities“ (Scaglione, 2016, S. 62). Verändert wurde zusätzlich die Art und Weise des Arbeitens, das generell verdeckter und geheimer organisiert wurde (vgl. Scaglione, 2016, S. 62). Nach Provenzanos Verhaftung im Jahr 2006 leitete die Justiz in Palermo Verfahren gegen ihn und seinen Vorgänger Salvatore Riina ein (vgl. Gimenez Perez, 2018, S. 80). Durch die umfangreichen polizeilichen Maßnahmen und die Beschlagnahmung illegaler Vermögenswerte hat die Cosa Nostra erheblich an Einfluss verloren. Besonders die Verhaftung wichtiger Führungsfiguren und der Tod von Salvatore Riina im Jahr 2017 beschädigten die klassische hierarchische Struktur der Organisation nachhaltig. Versuche, ein zentrales Führungsorgan neu zu etablieren, wurden durch kontinuierliche Ermittlungen unterbunden. Dies führte zu Spannungen innerhalb der Organisation, insbesondere zwischen älteren, entlassenen Mitgliedern, die Führungsansprüche geltend machten und jüngeren Mitgliedern, die sich ebenfalls als legitime Anführer sahen (vgl. Gimenez Perez, 2018, S. 78–80; vgl. Scaglione, 2016, S. 61–65). Die aktuelle Lage der Cosa Nostra nach Provenzanos Verhaftung ist unklar. Verschiedene Quellen und Spekulationen deuten darauf hin, dass entweder ein Palermitaner oder ein Mitglied aus Trapani die Führung

der Organisation übernommen haben könnte. Es wird auch vermutet, dass die Organisation mittlerweile von einem kollegialen Führungsgremium geleitet wird, das die Verantwortung auf mehrere Mitglieder verteilt (vgl. Gimenez Perez, 2018, S. 80). Heute stellt sich als Hauptproblem der Cosa Nostra „the increasing lack of high-calibre men of honour“ (Scaglione, 2016, S. 64) dar.

Auch wenn die heutige Situation der Cosa Nostra in Teilen unklar ist, lassen sich anhand der überlieferten Strukturen klare Rückschlüsse auf das Selbstverständnis der Organisation in Bezug auf Ehre, Rituale und die damit verbundenen sozialen Zusammenhänge ziehen. Sämtliche innerorganisatorischen Vorgänge werden begleitet von Bräuchen und Riten. Dazu gehören die Aufnahme in die Organisation, der Aufstieg innerhalb der Gruppe oder der Beschluss zur Tötung eines Mitgliedes. Die Aufnahme in die Cosa Nostra erfolgt durch ein Initiationsritual, *Combinazione*, bei dem die aufgenommene Person bestimmte Kriterien erfüllen muss. Zunächst ist es entscheidend, den eigenen Status unter Beweis zu stellen und zu zeigen, dass man sich der Gruppe verdient gemacht hat, in der Regel durch Straftaten, nicht selten sogar Morde. Erst dann kann man zu einem sogenannten „Mann der Ehre“ (so die Terminologie) werden. Im Rahmen des Rituals muss anschließend ein Eid auf einen Heiligen oder eine Jungfrau aus der katholischen Kirche geschworen werden. Daraufhin erfolgt eine symbolische Taufe, die einen radikalen Neubeginn fernab von der alten Identität markiert. Begleitet wird dies von einem Blutritual, wobei etwas Blut des neuen Mitglieds vergossen wird, einerseits als Zeichen des neuen Lebens, andererseits aber auch als Warnung vor Verrat. Mit dem Abschluss des Rituals erhält der neue „Mann der Ehre“ (so die Terminologie) eine neue Familie, eine sogenannte Bruderschaft, die nicht auf biologischer Verwandtschaft basiert (vgl. Bermejo, 2015, S. 31–34).

Auch der Aufstieg eines langjährigen Mitgliedes der Cosa Nostra in der Hierarchie ist von einem speziellen Ritus begleitet. Hierbei muss ebenfalls ein Eid geschworen werden, der sich auf das Wohl der Familie bezieht und von den anderen Mitgliedern mit einem Kuss auf die rechte Faust des neuen *Bosses* besiegelt wird (vgl. Bermejo, 2015, S. 34). Diese *Bosse* sind es auch, die es vermögen, innerhalb der Gruppierung über Leben und Tod zu entscheiden. Nur ihnen ist es vorbehalten, einen Mord zu autorisieren, indem sie ihre Zustimmung offiziell erteilen (vgl. Bermejo, 2015, S. 83–84).

Diese strengen und extremen Rituale haben die Cosa Nostra lange Zeit zu einer mächtigen Gruppierung gemacht, die durch ihre enge interne Bindung in der Lage war, zahlreiche Verbrechen zu begehen. Dazu zählten insbesondere „racketeering, arson, extortion,

intimidation, usury“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 10). Und auch heute, trotz der strukturellen Schwächung, bleibt die Cosa Nostra in klassischen kriminellen Geschäftsfeldern aktiv. Hierzu zählen insbesondere der Drogenhandel, häufig in Kooperation mit der 'Ndrangheta und der Mafiaorganisation Camorra, Erpressung, illegales Glücksspiel und Online-Wetten sowie die Infiltration von Ausschreibungsverfahren und öffentlicher Verwaltung. Auffällig ist hierbei der Wandel von offener Gewalt hin zu subtileren Formen der Einflussnahme, beispielsweise durch wirtschaftlichen Druck anstelle direkter Drohungen (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 34–35).

Bemerkenswert ist auch die spezifische Form der Ausbreitung der Cosa Nostra, die sich deutlich von der Kolonisierungsstrategie der 'Ndrangheta unterscheidet. Während letztere neue Gebiete aktiv durch eigene Präsenz erobert, setzt die Cosa Nostra auf lokale Vertrauenspersonen, die im Auftrag der Familien agieren, ohne selbst hohe Sichtbarkeit zu erzeugen. In Europa ist ihre Präsenz besonders in Spanien, Frankreich und Deutschland erkennbar. Außerhalb der EU konnten sich ihre Strukturen insbesondere in Südafrika, Kanada, den USA und Venezuela etablieren (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 9–10).

2.3 Die Camorra

Das Gebiet südlich von Rom, rund um die Stadt Neapel, wird Kampanien genannt. Dieses Gebiet wird von einer dritten in Italien vorherrschenden Mafiagruppierung dominiert, der Camorra (vgl. Scaglione, 2016, S. 66). Das Epizentrum der Camorra liegt insbesondere in den Provinzen Neapel und Caserta, wo sie tief in wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen vorgedrungen ist (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 36–37).

Im Gegensatz zur Cosa Nostra, die über eine einheitliche organisatorische Struktur verfügt, fehlt bei der Camorra ein zentrales Leitungsorgan. Stattdessen besteht sie aus einer Vielzahl von Clans und Banden, die in einem Zustand permanenter Konkurrenz oder temporärer Allianzen zueinanderstehen (vgl. Scaglione, 2016, S. 66). Dieser horizontale Aufbau ermöglicht den einzelnen Clans und Allianzen eine eigenständige Arbeitsweise, jedoch auch mögliche Zusammenschlüsse im Fall gemeinsamer Geschäfte oder anderer Interessen.

„On the one hand, the lack of a common strategy decreases the level of threat of the Camorra [...]. On the other hand, the total deregulation typical of the Camorra, often bordering on anarchy, imposes a heavier criminal burden on the communities living in the areas of influence of the Clans“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 12).

Dies war jedoch nicht immer der Fall. Die Ursprünge der Camorra reichen bis in die 1840er Jahre zurück und lassen sich auf kriminelle Gruppen in Gefängnissen zurückführen. Damals war sie in sogenannte *Paranze* untergliedert, kleine Gruppen mit komplexer Hierarchie und stark ritualisierter Ordnung. Diese frühe Organisationsform wurde jedoch Anfang des 20. Jahrhunderts durch starke staatliche Repression weitgehend zerschlagen (vgl. Catino, 2020, S. 81–82).

Heute präsentiert sich die Camorra als hochgradig dezentralisiertes und heterogenes Netzwerk verschiedener Clans, die größtenteils unabhängig voneinander operieren. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, von den Camorre im Plural zu sprechen, da es sich um zahlreiche Gruppierungen handelt, die häufig auch miteinander konkurrieren (vgl. Catino, 2020, S. 82). Innerhalb dieser deregulierten Gruppen lassen sich jedoch trotzdem verschiedene Strukturen identifizieren. Zum einen existieren Gangs, die meist aus Jugendlichen bestehen, deren Ziel es ist, durch Gewalt bestimmte Gebiete zu dominieren. Daneben agieren kleinkriminelle Gruppen, die durch Raubzüge und Diebstahl ihre Geschäfte machen. Beide Gruppentypen sind meist klein und weniger gut organisiert. Anders ist es bei den Vasallencians. Dies sind familienbasierte Gruppen, die dem Schutz der großen Familienclans unterstellt sind und eigenständig, aber auch für diese arbeiten. Die Familienclans wiederum haben oft jahrelange Tradition und eine gewisse wirtschaftliche Machtstellung. Nicht selten kommt es vor, dass sich diese Clans auch zu Allianzen mit anderen Clans zusammenschließen, um gemeinsame Interessen durchzusetzen (vgl. Scaglione, 2016, S. 67–68).

Über die Region Kampanien hinaus gibt es auch Netzwerke, die international arbeiten und weitreichenden Einfluss ausüben. Obwohl sich ihre Struktur deutlich von derjenigen der 'Ndrangheta oder Cosa Nostra unterscheidet, spielt auch hier die Familienbindung innerhalb der Clans eine zentrale Rolle (vgl. Scaglione, 2016, S. 67). Zu den mächtigsten Zusammenschlüssen zählen die Alleanza di Secondigliano, ein Zusammenschluss der Familien Mallardo, Contini-Bosti und Licciardi, sowie der Mazarella-Clan (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 36–37).

Die Clans und Allianzen der Camorra zeichnen sich durch zwei Hauptmerkmale aus: Zum einen ihre extreme Gewaltbereitschaft und zum anderen der ausschweifende Lebensstil der einzelnen Führungspersonen der Clans.

„[T]he Camorra bosses often tend to have a very high profile reflected by their lavish mansions, designer clothes, custom-made shoes, glamorous mistresses, sport cars and extravagant

expenses. Such a flashy lifestyle makes it harder for them to keep a low profile“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 12).

Dies mag einem auf den ersten Blick kontraproduktiv erscheinen, wirkt in der Realität jedoch attraktiv, insbesondere auf Jugendliche, die diesen Reichtum und Lebensstil anstreben und sich dadurch zur Beteiligung an kriminellen Aktivitäten innerhalb von Gangs oder Clans motivieren lassen und diesen ebenfalls anstreben wollen. (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 12). Diese Gruppen sind in der Folge bekannt für ihre Skrupellosigkeit. So ist und bleibt Gewalt ein fester Bestandteil vieler Camorra-Dynamiken. Besonders im Raum Neapel kommt es regelmäßig zu bewaffneten Auseinandersetzungen rivalisierender Gruppen, aber auch gegenüber Personen, die nicht innerhalb der Camorre aktiv sind. Der Mangel an übergeordneten Koordinationsstrukturen führt dazu, dass Konflikte unter Camorra-Gruppen häufig in gewaltsamen Auseinandersetzungen münden (vgl. Catino, 2020, S. 101–103). Gerade in städtischen Gebieten wie Neapel existieren zahlreiche kleine, gewalttätige Gruppen, die sich in ständig wechselnden Konstellationen bekämpfen oder verbünden. Das führt zu einer zunehmenden Fragmentierung und einer permanenten Gewaltbereitschaft (vgl. Scaglione, 2016, S. 71). Trotz dieser Fragmentierung und der permanenten Konflikte innerhalb der Camorre sind diese tief in illegale Geschäftsstrukturen eingebettet. Die Camorre sind in einer Vielzahl von illegalen und legalen Märkten aktiv, wobei sie besonders durch ihre Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit hervorsteicht. Im Vergleich zu anderen Mafiaorganisationen zeichnen sie sich durch ein starkes regionales Gewicht in Kampanien sowie durch ihre Innovationskraft im Bereich illegaler Geschäftsmodelle aus (vgl. Catino, 2020, S. 89–91).

Der internationale Drogenhandel stellt eine zentrale Einnahmequelle dar und auch die Schutzgelderpressung bleibt ein bedeutendes wirtschaftliches Standbein. Bekannt sind sie auch für die Produktion und den Vertrieb gefälschter Waren, wie gefälschter Markenartikel, Werkzeuge und sogar Banknoten und Dokumente. Daneben zählen Erpressung, Wucher, Schmuggel von Kraftstoffen, Steuerbetrug, Versicherungsbetrug sowie Geldwäsche über sogenannte Scheinfirmen zu ihren regelmäßigen Geschäftsfeldern (vgl. Catino, 2020, S. 89–91).

Die Verflechtung mit politischen Strukturen ist ebenfalls ein zentrales Element der Camorra-Strategie. In mehreren Gemeinden Kampaniens konnte nachgewiesen werden, dass Clans systematisch Einfluss auf kommunale Entscheidungsprozesse nahmen, insbesondere bei der Vergabe öffentlicher Aufträge (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 37–38). Wie

andere Mafiaorganisationen investieren auch die Camorre zunehmend in neue, staatlich subventionierte Sektoren wie den Markt für erneuerbare Energien oder Online-Glücksspiel. Insgesamt illustriert dies die Wandlungsfähigkeit der Camorra zwischen politischer Einflussnahme und ökonomischer Expansion (vgl. Catino, 2020, S. 89–91).

2.4 Die Sacra Corona Unita (SCU)

Zu den vier bekanntesten italienischen Mafiagruppierungen zählen neben der 'Ndrangheta, der Camorra und der Cosa Nostra auch die Sacra Corona Unita (SCU). Die Geschichte dieser Gruppierung reicht bis in die 1980er-Jahre zurück und ist damit im Vergleich zu den anderen Organisationen noch relativ jung. Auch die SCU ist eng mit einer bestimmten Region verbunden: Apulien, das zugleich als Gründungs- und Hauptoperationsgebiet gilt (vgl. Serenata, 2014, S. 5). Die formale Gründung der SCU erfolgte 1983 durch Pino Rogoli, einen Häftling mit Verbindungen zur 'Ndrangheta. Ziel war zunächst, eine interne Ordnung unter Inhaftierten herzustellen und die Dominanz anderer maföser Gruppen – insbesondere der Nuova Camorra Organizzata unter Raffaele Cutolo – abzuwehren (vgl. Massari, 2014, S. 101–102). Schnell entwickelte sich dieses Ziel jedoch weiter, die Macht sollte keineswegs auf die Gefängnisse Apuliens allein beschränkt bleiben, sondern sich vielmehr über die ganze Region, auch außerhalb der Haftanstalten, ausbreiten (vgl. Serenata, 2014, S. 5).

Der Name Sacra Corona Unita bedeutet wörtlich „Heilige vereinigte Krone“ (vgl. Massari, 2014, S. 101–102). Die Verbindung zur kalabrischen 'Ndrangheta war entscheidend für die Entwicklung der SCU. Diese übertrug nicht nur symbolisch die Gründungslizenz, sondern unterstützte die neue Gruppierung auch logistisch, rituell und organisatorisch. Zahlreiche apulische *Bosse* wurden nach dem Vorbild der 'Ndrangheta getauft, also rituell aufgenommen. So übernahm die SCU viele ihrer zentralen Strukturelemente wie Hierarchien, Zeremonien und Codes direkt von der kalabrischen Mafia (vgl. Massari, 2014, S. 102–104). Auch die SCU ist streng hierarchisch organisiert, wobei jedes Mitglied bestimmte Ränge durchläuft.

„The member who has received a determined dote can be identified through symbols of recognition that frequently consist of tattoos on different parts of the body and small incisions in the skin, each attesting to membership at a certain level within the organization“ (Massari, 2014, S. 105).

Der Übergang in höhere *doti* ist dabei kein abgeschlossener Vorgang, sondern vielmehr ein fortlaufender Prozess, bei dem stets neue Eide geschworen werden. Über diese Praktiken hinaus sind auch in dieser Mafiaorganisation Loyalität, Verschwiegenheit und Geheimhaltung die obersten Prinzipien. Zum symbolischen Inventar eines Mitglieds zählen daher traditionell das

Tragen einer Pistole sowie eine am Körper getragene Giftkapsel zur Selbsttötung für den Fall eines Bruches der *Omertà* (vgl. Massari, 2014, S. 105–106).

Der Kern der Organisation ist ähnlich ritueller Natur wie der der 'Ndrangheta. So existieren strenge Aufnahmezeremonien, symbolische Gegenstände und Geheimformeln, die auch *rintalgi* genannt werden. Diese Elemente dienen der Abgrenzung von der Außenwelt, der Stärkung des inneren Zusammenhalts sowie der psychologischen Bindung an die Organisation. Viele dieser Symbole und Rituale stammen ursprünglich aus dem Umfeld der 'Ndrangheta und sind zum Teil von freimaurerischen und esoterischen Traditionen beeinflusst. So verehren sowohl die 'Ndrangheta als auch die SCU den heiligen Erzengel Michael, der als Schutzheiliger dient und den Kampf gegen das Böse symbolisieren soll. Neben verehrten Persönlichkeiten existieren für die SCU auch heilige Orte, darunter etwa der Mont Blanc (vgl. Massari, 2014, S. 105–106). Dennoch ist die SCU nicht in allen Aspekten der 'Ndrangheta ähnlich. Von Beginn an war sie eine heterogene Gruppierung. Anders als die Cosa Nostra oder die 'Ndrangheta rekrutiert sie Mitglieder nicht ausschließlich aus traditionellen Mafiamilieus, sondern auch aus Kreisen von Kleinkriminellen, Drogenabhängigen und Gelegenheitsverbrechern. Dies führte zu einem vergleichsweise niedrigen sozialen und kriminellen Profil vieler Mitglieder, die häufig weder diszipliniert noch loyal sind. Die Konsequenzen sind zahlreiche interne Konflikte sowie ein hoher Grad an Gewaltbereitschaft, auch innerhalb der Organisation (vgl. Massari, 2014, S. 110–111).

Zur Zeit ihrer Gründung bot Apulien ideale Voraussetzungen für kriminelle Aktivitäten: eine schwache lokale Mafia-Tradition, begrenzte Polizeipräsenz, wirtschaftliche Instabilität und eine günstige geografische Lage mit Zugang zu Häfen, insbesondere in unmittelbarer Nähe zu Jugoslawien, Albanien und Griechenland. Diese Faktoren machten die Region attraktiv für Schmuggel, insbesondere von Zigaretten, später auch Drogen, Waffen und Menschen (vgl. Massari, 2014, S. 102–103). Diese Geschäftsfelder bilden bis heute die wirtschaftliche Basis der Sacra Corona Unita.

„[T]he SCU is involved in extortion, robbery, cigarette smuggling, weapons and drug trafficking [...]. The exploitation of trafficked human beings in prostitution or agricultural labour is another criminal market in which the SCU operates with profit“ (European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 13).

Im Laufe der Zeit professionalisierte sich die Organisation, insbesondere durch die Zusammenarbeit mit Gruppen aus dem Balkanraum während und nach dem Jugoslawienkrieg. Dass der Staat zunehmend in Anti-Schmuggel-Maßnahmen investiert, hat die SCU dazu

veranlasst, ihre Aktivitäten verdeckter und geheimer durchzuführen, ein Wandel, der die Organisation eher gestärkt als geschwächt hat. Ab den 2000er-Jahren zeichnete sich ein Strategiewechsel ab. Die SCU reduzierte öffentlichkeitswirksame Gewaltakte und ihr Fokus verlagerte sich zunehmend auf Wirtschaftskriminalität, Investitionen in legale Geschäftsbereiche oder die Kontrolle von Migrationsströmen (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 13).

Trotz der weiten und gut organisierten Geschäftsfelder litt und leidet die Gruppierung immer wieder unter einem strukturellen Defizit: ihrer mangelhaften Fähigkeit zur Wahrung von Geheimhaltung. Mitglieder, einschließlich Führungsfiguren wie Rogoli, verstießen offen gegen das Schweigegebot. Dokumente mit Gründungsstatuten und rituellen Formeln wurden teilweise schriftlich verbreitet, ein Vorgehen, das in klassischen Mafia-Organisationen undenkbar wäre. Diese Nachlässigkeit erleichterte Strafverfolgungsbehörden die Ermittlungen erheblich und führte zu einer hohen Zahl von Überläufern (*pentiti*), die mit der Justiz kooperierten (vgl. Massari, 2014, S. 108–109). So wurde die Umorientierung in den 2000er-Jahren von einer neuen Führungsgeneration getragen, oftmals den Söhnen der inhaftierten Gründungsmitglieder. Das Ziel: eine langfristige wirtschaftliche Konsolidierung bei gleichzeitiger Vermeidung von Strafverfolgung (vgl. Massari, 2014, S. 114–115). Denn obwohl viele Führungsfiguren inhaftiert sind, steuern sie die Organisation weiterhin aus dem Gefängnis, indem sie über Familienangehörige und Vertrauensmänner (*luogotenenti*) Anweisungen erteilen (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 48).

3 Frauen in italienischen Mafiaorganisationen

Mit der Betrachtung der vier Gruppierungen wurden die zentralen Grundlagen gelegt, um die Geschlechterdynamiken innerhalb dieser Strukturen zu verstehen. Daran anschließend widmet sich das folgende Kapitel den Rollen von Frauen innerhalb dieser Organisationen. Dabei wird untersucht, welche Rollen Frauen tatsächlich einnehmen und wie sie Stabilität, Entwicklung oder Destabilisierung prägen. Während das einführende Kapitel jedoch einer klaren Differenzierung in die vier Hauptgruppierungen – 'Ndrangheta, Camorra, Cosa Nostra und Sacra Corona Unita – folgt, wird die Darstellung der Rolle von Frauen nicht entlang dieser Organisationslinien strukturiert. Diese Entscheidung basiert auf der Beobachtung, dass sich die Rollen der Frauen in den vier Gruppierungen in weiten Teilen überschneiden. Statt einer organisationsspezifischen Aufschlüsselung wurde daher eine thematische Gliederung nach Aufgabenbereichen und Rollenbildern gewählt. Innerhalb dieser Strukturen wird aufgezeigt, in

welchen Gruppierungen bestimmte Rollen besonders ausgeprägt sind. Diese Herangehensweise ermöglicht eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit den vorhandenen empirischen Befunden und stellt zugleich sicher, dass die Darstellung auf einer fundierten analytischen Grundlage basiert.

Diese thematische Perspektive hebt sich von einem erheblichen Teil bisheriger Forschung ab. Denn Arbeiten über die größten Mafiaorganisationen Italiens beleuchten in der Regel vor allem deren Strukturen, Tätigkeitsfelder, interne Organisation und historische Entwicklung, wobei fast ausschließlich männliche Akteure in den Blick genommen werden. Thematisiert werden Ämter, Ränge, Aufgaben und Hierarchien und dies fast ausnahmslos in einer ausschließlich maskulinen Sprachform. Die Verwendung nicht gendergerechter Sprache ist in diesem Kontext weit verbreitet und fällt zunächst kaum auf. Es scheint selbstverständlich, dass über Männer gesprochen wird. Betrachtet man die Strukturen der vier zuvor dargestellten Gruppierungen, zeigt sich, dass tatsächlich fast ausschließlich Männer gemeint sind. Die Mafia ist traditionell eine männlich dominierte Organisation, von der Frauen offiziell ausgeschlossen sind, insbesondere da nur Männer die feierlichen Aufnahme rituale durchlaufen dürfen. In der bisher herangezogenen Literatur werden Frauen meist nur dann erwähnt, wenn es um strategische Eheschließungen geht. Dies erweckt den Eindruck, dass Frauen innerhalb von Mafiaorganisationen nur eine marginale oder gar keine Rolle spielen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Organisationen, insbesondere im Licht bisheriger Forschungslücken, zeigt, dass Frauen keineswegs bedeutungslos sind. Vielmehr offenbart sich ihre Rolle vor allem dann, wenn Mafiaangehörige mit den italienischen Strafverfolgungsbehörden kooperieren: In diesem Kontext wird deutlich, dass Frauen entscheidende Funktionen innerhalb mafiöser Netzwerke erfüllen, wenngleich sie in der öffentlichen und wissenschaftlichen Wahrnehmung bislang weitgehend ausgeblendet wurden (vgl. Martellozzo, 2005, S. 48–53).

3.1 Öffentliche Wahrnehmung von Frauen innerhalb mafiöser Gruppen

Über viele Jahrzehnte hinweg wurden Frauen im Kontext mafiöser Strukturen, insbesondere innerhalb der Cosa Nostra, in der öffentlichen Wahrnehmung vornehmlich als passive, von patriarchalen Strukturen unterdrückte Figuren dargestellt. In Medienberichten, Spielfilmen und selbst im wissenschaftlichen Diskurs galten sie häufig als schweigende Begleiterinnen, die auf die häusliche Sphäre beschränkt seien und keinen Einblick in die kriminellen Aktivitäten ihrer Ehemänner hätten. Diese Vorstellung wurde durch die patriarchale und sexistische Ideologie

der Mafiaorganisationen selbst verstärkt, eine Ideologie, die Frauen systematisch aus Macht- und Entscheidungsstrukturen ausschloss (vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 267).

Wenn Frauen der 'Ndrangheta, Cosa Nostra oder Camorra jedoch selbst als Akteurinnen krimineller Handlungen in Erscheinung treten, wird ihnen lange Zeit die Fähigkeit zu eigenverantwortlichem, strategischem Handeln abgesprochen. Stattdessen neigte man dazu, ihr Verhalten zu pathologisieren, als Ausdruck psychischer Störungen oder biologischer Veranlagung zu interpretieren. Frauen, die schwere Straftaten begingen, wurden häufig als Opfer äußerer Umstände oder als emotional instabile Wesen dargestellt. Besonders deutlich wird dies etwa bei medialen und juristischen Deutungen von Kindstötungen durch Mütter, hier wurde weniger von Schuld als vielmehr von Wahnsinn gesprochen. Diese Deutungsmuster verhinderten eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, dass Frauen bewusst, strategisch und aus eigenen Motiven heraus handeln könnten (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 98).

Solche Wahrnehmungsverzerrungen spiegeln sich auch in der Darstellung weiblicher Beteiligung an mafiösen Strukturen wider. Frauen der 'Ndrangheta, Cosa Nostra oder Camorra wurden vor allem als Ehefrauen, Mütter oder Töchter von Mafiosi inszeniert – nicht jedoch als eigenständige Akteurinnen innerhalb des kriminellen Netzwerks. Selbst ihr aktiver Beitrag zum Erhalt mafiöser Werte – etwa durch die Weitergabe zentraler Normen wie *Omertà*, Ehre oder Rache – wurde in der öffentlichen Wahrnehmung meist lediglich als „reproduktive“ (so die Terminologie) Funktion innerhalb der Familie verstanden, nicht aber als stabilisierender und strukturtragender Bestandteil der Organisation (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99).

Dabei sind Wahrnehmungen und Tatsachen häufig durch mythologische Annahmen überlagert. So das weit verbreitete Beispiel der Vorstellung davon, dass Frauen und Kinder grundsätzlich von der Gewalt mafiöser Gruppen verschont blieben. Tatsächlich jedoch handelt es sich hierbei um eine romantisierende Verklärung der Realität: Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es nachweislich zu gezielten Gewalttaten auch gegen Frauen und Kinder. Solche Mythen tragen maßgeblich dazu bei, stereotype Geschlechterrollen zu festigen, und behindern eine realistische Einschätzung der tatsächlichen Rolle von Frauen innerhalb mafiöser Strukturen (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99).

3.2 Veränderungsprozesse der weiblichen Rollen

Wie sich die Organisationsstrukturen der Cosa Nostra im Laufe der Zeit gewandelt haben, so haben sich auch die Aufgaben, Rollen und Positionen von Frauen innerhalb der Mafiaverbindungen verändert. Während Frauen über Jahrzehnte hinweg als unterdrückte

Figuren ohne eigenes Sprachrecht galten, lassen sich ab den 1980er-Jahren erste sichtbare Veränderungen beobachten. Ein markantes Beispiel dafür ist der sogenannte „Maxi-Prozess“ der 1980er-Jahre, im Zuge dessen Frauen begannen, öffentlich Partei für ihre Ehemänner oder Söhne zu ergreifen. Sie äußerten sich offen gegen Justizkooperationen, bekannten sich öffentlich zur Mafia und betonten ihre Loyalität zur Organisation, während sie sich zugleich von als ehrlos geltendem Verhalten distanzierten (vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 268–269).

Infolge dieses Prozesses kam es zu weiteren Veränderungen, insbesondere innerhalb der Camorra und der Sacra Corona Unita, die vor allem praktischer Natur waren. Als Reaktion auf immer mehr inhaftierte männliche Mafiamitglieder oberster Ränge war es erforderlich, dass deren Frauen stärker in die Organisationsabläufe eingebunden wurden. Dabei übernahmen nicht nur Ehefrauen oder Töchter, sondern auch Schwestern führender Mafiosi zentrale Aufgaben (vgl. Cayli, 2016b, S. 36–38). Diese Entwicklung ist jedoch weniger Ausdruck weiblicher Emanzipation im klassischen Sinne als vielmehr eine Reaktion auf personelle Engpässe. Frauen wurden dann aktiv, wenn Männer nicht mehr verfügbar waren, mussten sich jedoch häufig wieder zurückziehen, sobald diese ihre Positionen erneut einnehmen konnten (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 369–370). Die Initiative zur Übernahme von Verantwortung geht dabei in der Regel nicht von den Frauen selbst aus, sondern ist Ausdruck ihrer Loyalität gegenüber der Familie. Zwar erhalten sie faktisch mehr Macht, doch die geschlechtsspezifischen Hierarchien innerhalb der Organisationen bleiben bestehen. Selbst Frauen, die kriminelle Kompetenz und Führungsfähigkeit beweisen, sind auf die Legitimation durch männliche Autoritäten angewiesen (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 374).

Die Veränderungen in den Rollen von Frauen, insbesondere innerhalb der Camorra, sind eng an die jeweiligen konkreten Umstände gebunden und dürfen nicht mit weiblicher Emanzipation im klassischen Sinne verwechselt werden. Vielmehr orientieren sich diese Rollen am organisatorischen Nutzen, den Frauen in bestimmten Situationen erfüllen können (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 376–377). In diesem Sinne sind weibliche Rollen innerhalb mafiöser Strukturen als dynamisch und kontextabhängig zu verstehen. Gleichzeitig bleibt in vielen Fällen eine kontinuierliche Dimension bestehen: Unabhängig von ihrer aktiven Einbindung in kriminelle Tätigkeiten bleiben Aufgaben wie Haushaltsführung und Kindererziehung ein zentraler Bestandteil der Rolle von Frauen, sowohl in der 'Ndrangheta als auch in der Cosa Nostra und der Camorra (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 106–107).

3.3 Aktuelle Rollenprofile von Frauen

Beschäftigt man sich mit der Rolle von Frauen in mafiösen Kontexten, zeigt sich in der wissenschaftlichen Literatur ein breites Spektrum an Zuschreibungen und Funktionen. Frauen werden dabei keineswegs nur als passive Begleiterinnen betrachtet, sondern übernehmen, je nach Kontext, unterschiedliche, teils widersprüchliche Rollen innerhalb der Organisation. Diese reichen von der Weitergabe von Werten und Normen über die Funktion als Reservestruktur in Zeiten der Krise bis hin zur symbolischen Wahrung der Ehre der Familie. Gleichzeitig existieren auch Formen des Widerstands und der Loslösung von der Mafia, insbesondere durch einzelne Frauen. Im Folgenden sollen diese verschiedenen Rollen differenziert dargestellt werden. Dies beinhaltet auch die Erläuterung der Biografien zweier Frauen, die aktiv Widerstand gegen mafiöse Strukturen geleistet haben.

3.3.1 Vermittlung von Werten und Normen

Eine der bedeutendsten Rollen von Frauen in Mafiaorganisationen wurde bereits angedeutet: die der kulturellen und normativen Reproduktion. Diese zentrale, wenngleich informelle Funktion ist vor allem innerhalb der Cosa Nostra und der 'Ndrangheta von großer Bedeutung. Während Frauen selbst keine offiziellen Mitglieder der Organisation sind und nicht durch rituelle Aufnahmen in den inneren Zirkel gelangen, tragen sie maßgeblich zur Weitergabe und Vermittlung mafiöser Werte an die nächste Generation bei (vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 268–269).

Die Sozialisation der Kinder soll idealerweise vollständig innerhalb der Familie stattfinden. Üblicherweise unterscheidet man zwischen primärer Sozialisation im Elternhaus und sekundärer Sozialisation durch Schule, Freundeskreise oder andere gesellschaftliche Institutionen. Da diese jedoch Werte und Normen vermitteln, die nicht mit denen der mafiösen Organisation übereinstimmen, wird versucht, die gesamte Erziehung der Kinder vollständig innerhalb der eigenen Familie zu halten (vgl. Ingrascì, 2021, S. 65). „[M]afia families tend to maintain the nurturing process as long as possible within the household, presenting the values proposed outside the kinship group as wrong and unworthy“ (Ingrascì, 2021, S. 65). Die Erziehung lässt sich dabei in zwei Bereiche aufteilen: Zum einen die Aneignung von Werten durch Beobachtung des elterlichen Verhaltens, zum anderen die bewusste Internalisierung dieser Werte. In diesem Prozess kommt der Mutter eine zentrale Rolle zu. Sie hat „a fundamental role in the intra-domestic process of socialization, the reproduction of cultural systems and the acquisition of one's own gender identity“ (Ingrascì, 2021, S. 66). Die Erziehung erfolgt dabei überwiegend formalisiert, emotional distanziert und funktional. Nähe,

Körperlichkeit oder ausgelebte Emotionen spielen keine Rolle. Ziel ist schließlich nicht die individuelle Identitätsentwicklung eines Kindes, sondern vielmehr deren Verhinderung (vgl. Lozupone, 2024, S. 54). Von zentraler Bedeutung ist es, Kinder zu einer genormten Geschlechtsidentität zu erziehen. Mädchen werden auf Unterordnung, Schweigen und Anpassung konditioniert. Mütter lehren ihren Töchtern Überlebensstrategien innerhalb eines patriarchalen Systems, etwa durch Kontrolle anderer Frauen oder demonstrative Loyalität. Nur wenn die nächste Generation wieder so erzogen wird, ist der Erhalt des Patriarchats weiterhin gesichert. Die Beziehung zum Sohn hingegen ist stark davon geprägt, ein bestimmtes Bild von Männlichkeit zu vermitteln, das sich durch Macht, Kontrolle über Frauen und emotionale Härte auszeichnet. Frauen werden als Besitz vermittelt und als wertvoll angesehen, wenn sie männliche Nachkommen gebären. Selbst wenn der Vater physisch abwesend ist, etwa durch Inhaftierung, trägt die Mutter aktiv dazu bei, seine Autorität aufrechtzuerhalten. Sie vermittelt ihn als moralisches und männliches Vorbild (vgl. Ingrascì, 2021, S. 66–67). „Supporting the figure of the father, and facilitating the assimilation of his message, she encourages the son to accept his father’s authority and adopt him as an upright model of maleness“ (Ingrascì, 2021, S. 67).

Die Mutter übernimmt die Aufgabe, den Sohn auf seine Rolle als zukünftiger Mafioso vorzubereiten. Dies beinhaltet die Internalisierung eines hegemonialen Männlichkeitsideals, das sich auch im Verhalten des Vaters widerspiegelt – real oder mythisch überhöht (vgl. Ingrascì, 2021, S. 67). Sowohl für Töchter als auch Söhne wird die Außenwelt, insbesondere das Justizsystem, häufig als feindlich konstruiert, was die Familie zum wichtigsten Referenzrahmen für die Identität der Kinder macht. Diese Identität ist untrennbar verknüpft mit einer religiösen Rahmung sowie einer absoluten Loyalität zur Familie (vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 272).

3.3.2 Funktion als familiäre Reserve

Wie bereits dargelegt, können Frauen zu einer wertvollen personellen Reserve werden, insbesondere dann, wenn innerhalb der Organisation Personalmangel herrscht. In diesem Fall sind sie in der Lage, das Überleben der Organisation zu sichern, da sie mit den Strukturen und Abläufen oft über Jahre hinweg vertraut sind und eng an der Seite der führenden Männer gelebt haben. Zudem ist es ihnen durch ihren Status der Ehefrau häufig weiterhin möglich, den Kontakt zu ihren Ehemännern zu halten, auch wenn diese inhaftiert sind (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 375–377). „As already mentioned, the role of power played by women of the PIROMALLI cosca is confirmed. They ran the businesses during the absence of their husbands

and fathers that were incarcerated“ (Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 73).

Tatsächlich lässt sich in allen vier Mafiagruppierungen beobachten, dass Frauen in nahezu allen Geschäftsbereichen aktiv werden. Als Drogendealerinnen, Kurierinnen, Geldverwalterinnen, als Organisatorinnen und vereinzelt sogar als Anführerinnen der Clanstruktur (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 104). Innerhalb der Camorra lässt sich dies vor allem in den Jahren ab 1976 beobachten, als die Christlich Demokratische Partei, an der sich die Camorre orientierten unterging und viele der Gruppen somit an Halt verloren. Zusätzlich begann eine zunehmende Zahl von Mitgliedern, mit dem Staat zu kooperieren, was intensive Ermittlungen und Repressionen nach sich zog (vgl. Allum, 2007, S. 14). „This period of change allowed, forced, or encouraged women to come to the fore“ (Allum, 2007, S. 14).

Doch nicht nur innerhalb der Camorra lässt sich diese Entwicklung beobachten. Ein besonders aufschlussreiches Beispiel bietet der Fall von Matteo Messina Denaro, einem der über Jahrzehnte meistgesuchten *Bosse* der Cosa Nostra, der im Januar 2023 verhaftet wurde. Messina Denaro konnte während seiner Zeit im Untergrund auf ein enges familiäres Netzwerk bauen, in dem weibliche Familienmitglieder zentrale Funktionen übernahmen (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 288). „Element of particular importance, which emerged during the investigation, turns out to be one of the boss’s sisters“ (Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 288). Seine Schwestern werden dabei als loyale Vollstreckerinnen seiner Anweisungen bezeichnet. Sie verwalteten nicht nur Kapital der Organisation, sondern waren auch für die Übermittlung und den Empfang vertraulicher Botschaften – der sogenannten *pizzini* – verantwortlich. Darüber hinaus engagierten sich auch die Ehefrau und die Tochter eines inhaftierten Mafiamitglieds, die mit einem verstorbenen Mafiaführer aus Campobello di Mazara verwandt sind, aktiv für dessen Versorgung. Ihre Aufgaben umfassten unter anderem das Beschaffen medizinischer Dokumente sowie die Kontrolle öffentlicher Räume zur Früherkennung möglicher Polizeipräsenz (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 289).

In diesem Zusammenhang stellen Frauen einen strategischen Nutzen dar, nicht jedoch einen Ausdruck eines kulturellen oder strukturellen Wandels hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit innerhalb mafïöser Strukturen. Diese Rolle endet in der Regel, sobald männliche Nachfolger zur Verfügung stehen oder die eigenen Ehemänner wieder auf freiem Fuß sind (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 369–377).

3.3.3 Wahrung von Ehre und Image

Eine weitere, zentrale Aufgabe, möglicherweise sogar die entscheidende, besteht in der Wahrung und Aufrechterhaltung der Ehre. Denn über allem anderen steht innerhalb der mafiösen Strukturen aller vier Gruppierungen der Ehrenkodex. Dieser betrifft nicht nur den einzelnen Mann oder die einzelne Frau, sondern erstreckt sich auf die gesamte Familie und die Organisation als Ganzes. „Internally, the use of the honour code has offered the mafias’ members a solid ideological apparatus. Honour, indeed, shapes mafia identity“ (Ingrascì, 2021, S. 39). Und auch wenn der Begriff der Ehre schwer eindeutig zu fassen ist, so prägt er das gesamte Leben von Mafiaangehörigen, Frauen eingeschlossen. Für sie ist das Ehrenverständnis insbesondere durch „sexuell richtiges Verhalten“ (so die Terminologie) wie Keuschheit und Jungfräulichkeit vor der Ehe und anschließende Treue in der Ehe geprägt. Denn mit der Eheschließung geht der Körper der Frau symbolisch in den Besitz des Ehemannes über (vgl. Ingrascì, 2021, S. 37–38). Es gilt, die „sexuelle Reinheit“ (so die Terminologie) der Frau zu wahren, wofür sie einerseits selbst zu sorgen hat, was aber auch Aufgabe ihres Ehemannes ist. Darüber hinaus wird Frauen die Aufgabe zugeschrieben, auch über das Verhalten anderer Frauen zu wachen und deren „sexuelle Ehre“ (so die Terminologie) zu schützen (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 100; vgl. Ingrascì, 2021, S. 129). Was die „sexuelle Reinheit“ (so die Terminologie) des Mannes betrifft, so werden dessen Aktivitäten außerhalb der Ehe toleriert, sie sind sogar Ausdruck männlicher Stärke.

„Women betraying their men are heavily punished, when the circumstances do not offer space for negotiation. But for a men, having a mistress, or more than one, is considered a sign of virility, which is crucial in the ‘men of honour’s’ self- and hetero-perception. Betraying a wife is part of the attribute of the mafia’s ‘hegemonic’ masculinity“ (Ingrascì, 2021, S. 42).

Dieser Ehrenkodex war über lange Zeit hinweg nicht nur innerhalb mafiöser Strukturen, sondern auch in vielen Kulturen und Regionen der Welt von zentraler Bedeutung. Oftmals veränderte sich dieser jedoch in den letzten Jahrzehnten und verliert zunehmend an Relevanz. Nicht jedoch innerhalb von Mafiagruppierungen. Der Grund dafür ist denkbar einfach: Mafiastrukturen sind auf Macht und Abschreckung angewiesen, um erhalten zu bleiben. „The mafias inherited the code of honour from the past due to its organizational and binding functions“ (Ingrascì, 2021, S. 38). Dabei haben die Gruppierungen über die Jahre zusätzlich ihren charakteristischen Ehrenkodex entwickelt. „The mafia’s criteria for a ‘good’ reputation, which allows men to acquire honour, consist in the ability to murder and keep secrets, and to ‘correct’ women’s sexual behaviour“ (Ingrascì, 2021, S. 38–39). Daraus wird ersichtlich, dass die „sexuelle Ehre“ (so die Terminologie) der Frau nicht nur Hauptbestandteil des Lebens der

Frau selbst ist, sondern auch unmittelbar mit dem Ehrgefühl und dem sozialen Status des Mannes verknüpft ist. Kann der Ehemann die Ehre der Frau nicht wahren, beispielsweise weil sie versucht, die Familie zu verraten, oder ein Verhältnis zu einem anderen Mann hat, so hat dies enorme Auswirkungen auf ihn selbst. In einem Fall wie diesem besteht die Verpflichtung des Ehemannes, diese Ehre durch Sanktionen gegenüber der Frau wiederherzustellen. Diese reichen von Bestrafung bis Tötung der eigenen Ehefrau (vgl. Ingrascì, 2021, S. 40). „Upholding patriarchal gender power relations, based on the subjugation of women, is a mafioso’s instrument to maintain social order inside the organization and to affirm their power in the eyes of the community“ (Ingrascì, 2021, S. 40).

Nicht selten wird zu sogenannten „Ehrenmorden“² gegriffen, um diese soziale Ordnung der Ehre der Familie wiederherzustellen, schließlich liegt in der Ehre der Kern aller Macht (vgl. Ingrascì, 2021, S. 49).

Frauen, die in eine Familie hineingeboren werden, die Teil einer mafiösen Gruppierung ist, wachsen von klein auf mit einem spezifischen Verständnis des Ehrenkodex auf. Sie werden in dem Bewusstsein sozialisiert, das Eigentum von Männern zu sein und unterliegen von Beginn an der Überwachung und Kontrolle durch männliche Familienangehörige. Begonnen bei den Vätern übernehmen später oftmals die Brüder oder Cousins die Kontrollfunktion, bis diese schließlich durch die Eheschließung in die Verantwortung des Ehemannes übergeht (vgl. Ingrascì, 2021, S. 42–43). Nicht selten wird die Kontrolle durch andere erwachsene Frauen innerhalb der Familie mitgetragen. Sollte der Ehemann inhaftiert werden, so geht die Ehefrau faktisch in den Besitz der Familie des Mannes über und untersteht dann häufig der Schwiegermutter. „Nevertheless, what is crucial is the fact that women consider violent and oppressive male behaviours towards themselves ‘normal’ and correct, since they have been socialized within the cognitive and cultural framework of male dominance“ (Ingrascì, 2021, S. 46).

Frauen hingegen, die nicht in mafiöse Strukturen hineingeboren wurden und erst im Laufe ihres Lebens in das Mafia-System eingeheiratet haben, lassen sich deutlich schwerer auf diese Art und Weise kontrollieren. „At the same time, to avoid these constrictions leading to rebellion, there is room for negotiation. [...] This awareness has led the mafia system to find a balance

² „Ehrenmord“ bezeichnet hier, ungeachtet der moralisch irreführenden Wortwahl, Tötungen, die im sozialen Umfeld zur Wiederherstellung einer als verletzt empfundenen Ehre legitimiert werden (vgl. Oberwittler & Kasselt, 2011, S. 12). Der Begriff ist in diesem Sinne auch im Mafia-Kontext gebräuchlich (vgl. Ingrascì, 2021, S. 49).

between the organization's traditional rules and modern individual needs“ (Ingrasci, 2021, S. 47). Der einzige Vorteil, den Frauen aus dem Ehrenkodex ziehen können, besteht in der Möglichkeit, ihr Verhalten als Druckmittel gegenüber ihrem Ehemann einzusetzen. Indem sie sich bestimmten sozialen Normen widersetzen, sind sie potenziell in der Lage, das Ansehen ihres Mannes zu beschädigen, was ihnen innerhalb gewisser Grenzen einen Verhandlungsspielraum schafft. Dies funktioniert jedoch nur, solange ihr Verhalten nicht öffentlich bekannt wird. Sobald dies geschieht, gilt die Ehre des Mannes als verletzt und deren Wiederherstellung wird zwingend eingefordert (vgl. Ingrasci, 2021, S. 41).

Zentrale Grundlage dieser sozialen Ordnung bildet die Institution der Ehe. Auch wenn die Ehe in mafiösen Gruppierungen heute mitunter auf Liebe und echten Gefühlen beruht, wird sie nicht selten vor allem als nützlich angesehen. Sie dient dazu, Blutsbande zu schaffen, was wiederum wichtig ist, da die Familie und die Macht der Familie über allem stehen. Infolgedessen lassen sich heute viele extreme Verwandtschaftsgeflechte identifizieren, innerhalb derer die einzelnen und ursprünglichen Familienverhältnisse kaum noch zu rekonstruieren sind. Eheschließung bedeutet Schaffung von Verbindungen, national und international, Ausweitung der Geschäfte, Beilegung von Auseinandersetzungen und Verhinderung von Kriegen. Hochzeiten selbst stellen daher nicht selten den Schauplatz für interne Machtkämpfe, sogenannte Ehrenmorde oder das Anbahnen neuer geschäftlicher Allianzen dar (vgl. Ingrasci, 2021, S. 57–59).

„The gender-discrimination side of arranged marriages is even more evident when they are used to make peace between clans after a feud. In this case, symbolically, the virginal blood yielded by the bride to her husband during the wedding night balances metaphorically with the bloodshed seen in warfare“ (Ingrasci, 2021, S. 59).

3.3.4 Rebellion und Aktivismus

Viele Frauen gestalten die Arbeit der Organisationen bedeutend mit. Sie vermitteln Werte, sichern die Ehre der Familie und übernehmen selbst kriminelle Geschäfte (vgl. Cayli, 2016b, S. 38–39). In den vergangenen Jahrzehnten ist jedoch eine zunehmende Zahl von Frauen zu beobachten, die sich diesem System entgegenstellen. Ein System, in das sie oftmals hineingeboren wurde und unter dessen Strukturen sie unglaublich viel Leid ertragen müssen. Sich jedoch aktiv gegen das System zu stellen, zu versuchen, auszusteigen, sich an die Behörden oder andere Organisationen zu wenden, erfordert großen Mut. Dies sollte im vorangegangenen Abschnitt mehr als deutlich geworden sein. Trotzdem gibt es Frauen, die diesen Mut aufbringen (vgl. Cayli, 2016b, S. 39–41). Die Motive für einen Ausstieg sind vielfältig und oftmals in Verlust- oder Bedrohungserfahrungen begründet. So können der Tod

oder die gewaltsame Tötung nahestehender Personen, etwa Brüder, Schwestern, Cousinen, Cousins, Ehemänner, Väter oder sogar eigener Kinder, zum Auslöser für eine Abkehr von der Organisation werden, insbesondere wenn diese Todesfälle im Zusammenhang mit internen Machtkämpfen oder der Regelstruktur der Gruppe stehen. In anderen Fällen ist es die Gefahr des Verlustes des eigenen Lebens oder des Lebens der eigenen Kinder, die Frauen dazu veranlasst, sich gegen die Gruppe zu stellen. Aussteigerinnen finden sich dabei in jeder der vier genannten Mafiagruppierungen (vgl. Ingrasci, 2021, S. 127–130, 146–160; vgl. Martellozzo, 2005, S. 51–54).

Da die Gruppierungen jedoch so weit verbreitet sind, internationale Kontakte und nahezu unerschöpfliche Mittel haben, stellt der Ausstieg einen äußerst riskanten Schritt dar, der weit mehr erfordert als das Wechseln des Wohnortes oder die Flucht in ein anderes Land. Personen, die diesen Weg beschreiten und mit dem Staat kooperieren, werden als sogenannte *Pentiti* bezeichnet. Sie sagen häufig gegen ihre eigenen Familien aus und brechen somit die *Omertà*. Das öffentliche Bekenntnis zu vergangenen Taten und die Zusammenarbeit mit dem Staat wirken destabilisierend auf die geschlossenen Strukturen mafiöser Organisationen, da sie gezielt die kulturellen und symbolischen Grundlagen der Mafia infrage stellen (vgl. Cayli, 2016b, S. 39–41).

Wie diese Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen aufseiten der Behörden konzipiert ist und welche Maßnahmen grundsätzlich vorgesehen sind, wird in Kapitel 4 näher erläutert. Was ein Überblickskapitel jedoch nicht leisten kann, ist die Erfassung der individuellen Lebensrealitäten jeder Frau, die sich zu einem Ausstieg entschließt. Diese Situationen sind höchst komplex, selten planbar und hängen von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren ab. Aus diesem Grund sollen im Folgenden exemplarisch die Biografien zweier Frauen betrachtet werden, die den Schritt des Ausstiegs gewagt haben.

3.4 Lea Garofalo

Der Fall Lea Garofalo ist nicht allein die Geschichte einer Frau, die versuchte, der 'Ndrangheta zu entkommen, sondern die zweier mutiger Frauen: Lea und ihrer Tochter Denise. Das Leben von Lea Garofalo beginnt am 24. April 1974 in einem italienischen Bergdorf namens Petrilìa Policastro. Dort wird sie als Tochter von Antonio Garofalo und Santina Miletta geboren (vgl. Associazioni Libera, 2009). Ihre Familie ist Teil der italienischen 'Ndrangheta. Bereits in jungen Jahren wurde sie mit gewaltsamen Auseinandersetzungen innerhalb einer lokalen Fehde konfrontiert, bei der sowohl ihr Vater als auch ihr Onkel ums Leben kamen. Zu diesem Zeitpunkt ist Lea gerade einmal 9 Monate alt (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 2). Lea wächst

daraufhin bei ihrer Großmutter auf, in einem Umfeld, das die Normen und Werte der 'Ndrangheta verinnerlicht hat. An oberster Stelle werden ihr Ehre, Loyalität und *Vendetta* (die Blutrache) gelehrt (vgl. Demaria, 2024, S. 7–9). Nach dem Tod des Vaters übernimmt Bruder Floriano die Familiengeschäfte und wird zum Oberhaupt der Familie. Dazu gehörte unter anderem, die Blutrache für den eigenen Vater zu beauftragen (vgl. Ingrascì, 2021, S. 52). Mit 14 Jahren, im Jahr 1988, verliebt sich Lea in Carlo Cosco, ebenfalls Mitglied einer 'Ndrine der 'Ndrangheta, der jedoch in Mailand lebt. Lea folgte Carlo nach Mailand und brachte im Jahr 1991 die gemeinsame Tochter Denise zur Welt (vgl. Associazioni Libera, 2009). Auch in Mailand blieb Lea in ein Milieu eingebunden, das von kriminellen Aktivitäten geprägt ist, insbesondere durch die Drogengeschäfte der Familie Cosco (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 2).

1996 wird Leas Bruder aufgrund von Drogendelikten festgenommen und inhaftiert. Noch im selben Jahr wird auch Carlo Cosco verhaftet. Diese Entwicklungen veranlassen Lea, sich zunehmend von ihrem bisherigen Leben zu distanzieren. Noch während Coscos Haftzeit teilt sie ihm mit, dass sie ihn verlassen wolle, eine Entscheidung, die bei Cosco auf massiven Widerstand stößt – die selbstbestimmte Handlung stellt eine Verletzung des Ehrenkodex dar. Auch Leas Bruder reagierte aufgebracht. Nach dem Ehrenkodex der Mafia ist Auflehnung gegen die Familie eine Schande für beide Männer (vgl. Ingrascì, 2021, S. 52–53). Lea verwehrt Cosco zudem den Kontakt zu Tochter Denise und zieht nach Bergamo, wo sie ein neues Leben beginnen möchte: unabhängig, berufstätig und sozial eingebunden. Sie beginnt zu arbeiten und baut neue Beziehungen auf (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 2). Ausschnitte aus ihrem Tagebuch belegen, dass vor allem die Liebe zu ihrer Tochter sie zu diesen Schritten veranlasst hatte. Lea erzählt davon, selbst nicht in Liebe und Geborgenheit aufgewachsen zu sein, ein Umstand, den sie für ihre eigene Tochter auf keinen Fall möchte (vgl. Associazioni Libera, 2009). All diese Entscheidungen verstoßen jedoch gegen die Werte und Normen der 'Ndrangheta. Folglich war es ein Verhalten, das aus der Sicht von Carlo Cosco sowie ihres Bruders Floriano nicht ohne Konsequenzen für die Rebellin bleiben konnte. Der von ihr begangene Verrat führt dazu, dass ihr Bruder den Auftrag erhält, sie zu töten. Er weigert sich, veranlasst stattdessen einen Brandanschlag auf Leas Auto im Jahr 2000. Da dies nach den Regeln der 'Ndrangheta keine adäquate Blutrache ist, wird auch Leas Bruder Floriano zum Tode verurteilt und 2005 durch die Familie Cosco ermordet (vgl. Tota, 2017, S. 24–25).

2002 wird ein weiterer Brandanschlag auf Leas Auto verübt. Diese Tat wird später ihrem ehemaligen Schwager Massimo Cosco zugeschrieben. Diese Anschläge verdeutlichen, welch

enormem Druck Lea zu dieser Zeit ausgesetzt war (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 2–3). Dieser Druck veranlasst Lea dazu, sich 2002 schließlich an die Polizei zu wenden. Sie erzählt alles, was sie weiß, über Drogengeschäfte, Organisationsstrukturen und Funktionsweisen der Gruppierung und wird schließlich ins Zeugenschutzprogramm aufgenommen. Im Jahr 2006 jedoch werden die Aussagen von Lea Garofalo über die Aktivitäten der 'Ndrangheta von den zuständigen Behörden als unglaubwürdig eingestuft, da sie keine konkreten Ermittlungserfolge nach sich ziehen. Infolgedessen wird sie aus dem Zeugenschutzprogramm entlassen. Obwohl sie Berufung gegen diese Entscheidung einlegt, bleibt ihr Einspruch erfolglos, woraufhin sie sich an den Staatsrat wendet. Erst 2007 wird sie erneut in das Schutzprogramm aufgenommen – jedoch nicht mit dem Status einer offiziellen Zeugin, sondern lediglich als Kollaborateurin. Ihre Lebensumstände bleiben in dieser Zeit äußerst schwierig und von großer Unsicherheit geprägt (vgl. Associazioni Libera, 2009).

Während ihrer Zeit im Zeugenschutz versuchte Carlo Cosco mehrfach, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 2–3). Lea schreibt 2009 einen bewegenden Brief an den italienischen Präsidenten. Darin schildert sie eindrücklich, wie sie das Zeugenschutzprogramm erlebt hat: als isolationserzeugend, entwürdigend und stigmatisierend. Obwohl sie nie selbst ein Verbrechen begangen hat, wird sie nach ihren Angaben wie eine Kollaborateurin behandelt. Lea kritisiert, dass sie seit sieben Jahren in einem eigentlich nur vorübergehenden Schutzprogramm feststeckt, das laut Vorgaben auf ein Jahr begrenzt sein sollte. Während dieser Zeit erhielt sie keine angemessene Unterstützung, weder materiell noch emotional. Ihr zugeteilter Anwalt meldete sich nicht bei ihr, sie fühlte sich alleingelassen, missachtet und in ihren Grundrechten verletzt. Bereits ihre erste Aussage gegenüber den Behörden sei äußerst schwierig gewesen, da es über einen Monat gedauert habe, einen nicht korrupten Richter zu finden. In dieser Zeit mussten sie und ihre Tochter Denise ständig von Stadt zu Stadt fliehen, um sich zu schützen. Diese Erfahrungen führten zu kompletter sozialer Isolation und hatten neben schweren emotionalen auch tiefgreifende materielle Folgen (vgl. Ingrasci, 2021, S. 161–162). Lea verlor alles: „Today, my daughter and I are isolated from everything and everyone. I have lost everything, my family, my job (even though I had a temporary contract), my home, more friends than I can count, and all hope for the future“ (Ingrasci, 2021, S. 161–162). Ihr Vertrauen in den italienischen Rechtsstaat wurde durch die Missstände zutiefst erschüttert: „Today, after all these precedents, I wonder how I could have even thought that something similar to justice might really exist in Italy, above all after the disastrous precedents like the ones my family lived through firsthand“ (Ingrasci, 2021, S. 162). In ihrem Schreiben bringt Lea auch ihre Verzweiflung zum Ausdruck, die über die Jahre immer

größer wurde: „The worst part is that I already know what fate has in store for me, after being hit hard, materially and emotionally, I am going to die“ (Ingrasci, 2021, S. 162). Sie beschreibt das Gefühl, in einem Teufelskreis gefangen zu sein, aus dem es kein Entrinnen gebe, weil „when you get into vicious circles it’s almost impossible to get out unharmed. And all this because the institutions turn a deaf ear“ (Ingrasci, 2021, S. 162). Besonders belastend war für Lea die offizielle Kategorisierung als Kollaborateurin der Justiz. Diese Bezeichnung sei nicht nur falsch, sondern auch stigmatisierend:

„I honestly don’t know how many of us has never committed any crime and, after having reported various criminal acts find themselves catalogued as collaborator with justice, thus belonging to that well-known bunch of swine that go by this name in Italy, rather than witnesses of criminal acts“ (Ingrasci, 2021, S. 162–163).

Am Ende ihres Briefes bringt sie ihren Zustand auf den Punkt: „I need help, someone help us. Please“ (Ingrasci, 2021, S. 163). Im selben Jahr trifft Lea Don Luigi Ciotti, den Gründer der Organisation Libera, auf die in Kapitel 5.1 weiter eingegangen wird. Ciotti erkennt Leas Verzweiflung und sieht ihre Not. Sie macht ihm gegenüber deutlich, dass sie nicht will, dass die Mafia nach ihrem eigenen Leben auch noch das ihrer Tochter zerstört (vgl. Ciotti, 2020, S. 9). Ciotti vermittelt Lea schließlich an die Anwältin Enza Rando weiter. Da sich ihre Lage jedoch immer weiter zuspitzte und sich vor allem ihre wirtschaftliche Situation so unter Druck setzte, entschloss sich Lea im April 2009 dazu, das Zeugenschutzprogramm endgültig zu verlassen und nach Kalabrien zurückzukehren (vgl. Ingrasci, 2021, S. 146).

„Disappointed by the state’s treatment and by the experience of continuously changing names and protected locations, she decided to leave the protection programme. She wanted to be independent. However, she felt alone and scared, as is clear from the letter she wrote to the President of the Republic, and ultimately never sent to him“ (Ingrasci, 2021, S. 150).

Kurz darauf, im Mai 2009, kam es zu einem versuchten Entführungsversuch durch Mitglieder der Familie Cosco, während Lea sich vorübergehend in Campobasso aufhielt. Dieser Entführungsversuch, der die Ermordung Leas nach sich ziehen sollte, schlug jedoch fehl (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 2–3). Die Rückkehr nach Mailand am 20. November 2009 erfolgte schließlich in dem Glauben, Cosco habe sich beruhigt – zumal er inzwischen wieder Kontakt zur gemeinsamen Tochter aufgenommen hatte und als Vorwand finanzielle Unterstützung für Denise versprach. Nach Coscos Haftentlassung begann er jedoch, die Ermordung Leas zu planen (vgl. Ingrasci, 2021, S. 52–53). Am 24. November 2009 setzte er seinen Plan schließlich in die Tat um. Am Nachmittag trennte er Mutter und Tochter voneinander und brachte Lea in eine eigens für den Mord angemietete Wohnung. Ihre Ermordung erfolgt noch am selben Tag.

Seinen Freunden erteilt Cosco den Auftrag, den Leichnam Leas wegzuschaffen, in Säure aufzulösen und die Überreste zu verbrennen. Von Lea soll nichts übrig bleiben, was an sie erinnern könnte. Sie sollte ausgelöscht werden (vgl. Associazioni Libera, 2009).

Aus den Gerichtsakten geht hervor, dass Coscos Freunde ihren Auftrag zumindest teilweise umgesetzt haben: Von Lea bleiben nunmehr Knochenteile übrig. An der von einer beteiligten Person genannten Stelle wurden mehrere tausend Knochenfragmente entdeckt. Obwohl eine DNA-Analyse nicht mehr möglich war, kamen die Ermittler zu dem Schluss, dass es sich um Lea handelte. Ausschlaggebend dafür waren unter anderem Schmuckstücke, die gemeinsam mit den Überresten gefunden wurden und die ihre Tochter zweifelsfrei als die von ihrer Mutter am Tag getragen identifizierten (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 4).

Lea Garofalo auszulöschen, sie unsichtbar zu machen, sie verschwinden zu lassen, das war es, was Carlo Cosa als gerechte Strafe für ihren Verrat empfand. Diese radikale Entscheidung traf Cosco auf Grundlage dessen, was er als doppelten Verrat betrachtete: Zum einen hatte Lea als Kronzeugin den Ehrenkodex der 'Ndrangheta verletzt, was nach deren Logik die Todesstrafe nach sich zog. Zum anderen war sie eine Mutter, die sich von Cosco und damit vom Vater ihrer Tochter lösen wollte (vgl. Tota, 2017, S. 24).

Zwar gelingt es Cosco, Lea zu töten, sie jedoch auszulöschen, gelingt ihm keineswegs. Denn Lea verschwindet nicht einfach. Auch wenn ihr Körper nicht mehr existiert, bleiben Menschen wie Denise, die versuchen, auch nach ihrem Tod Gerechtigkeit zu schaffen. So wird Denise zur Hauptzeugin im Prozess gegen Carlo Cosco, dessen Brüder Vito und Giuseppe Cosa und drei Freunde von Carlo Cosco, Rosario Curcio, Massimo Sabatino und Carmine Venturino. Im Berufungsurteil des Prozesses vom 29. Mai 2013 werden Carlo und sein Bruder Vito zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt und in den Anklagepunkten des Mordes an Lea, der Zerstörung ihrer Leiche sowie der versuchten Entführung im Mai 2009 für schuldig befunden. Dieselbe Strafe erhalten Rosario Curcio und Massimo Sabatino. Carmine Venturino, der mit der Justiz kooperiert, wird zu einer Freiheitsstrafe von 25 Jahren verurteilt. Aufgrund seiner Aussage werden die Überreste Leas gefunden. Carlos Bruder Giuseppe Cosco hingegen wird freigesprochen, da sich im Berufungsverfahren Zweifel an seiner Beteiligung ergeben. (vgl. Siotto & La Posta, 2014, S. 1–5). Das mafiöse Tatmotiv, das all diesem Gräueltat zugrunde liegt, wird im Prozess oder der Urteilsverkündung nicht erwähnt.

Am 13. Oktober 2013 erhält Lea Garofalo ein öffentliches Begräbnis in Mailand, an dem über 3000 Menschen teilnehmen. Viele weitere verfolgen die Zeremonie in einer Live-Übertragung

im Fernsehen. Leas Geschichte wird öffentlich gemacht, ihr Schicksal und ihr Leben bleiben nicht unter Verschluss.

„Symbolically perhaps, Lea Garofalo – who should have had a quiet burial and been forgotten by everyone – had a public funeral in a central square of Milan with thousands of people, many of them young, and the coffin was carried on the shoulders of the mayor of Milan himself“ (Chiesa, 2021a, S. 29).

Ihre Geschichte inspiriert zahlreiche Bücher und wird zum Ausgangspunkt für vielfältige zivilgesellschaftliche Initiativen in ganz Italien, die ihren Namen tragen (vgl. Associazioni Libera, 2009).

3.5 Rita Atria

Neben Lea Garofalo steht auch Rita Atria für den mutigen Versuch, sich aus mafiösen Strukturen zu lösen. Rita wurde am 04. September 1974 in Partanna, in der Provinz Trapani, geboren. Im Jahr 1970, als die Familie der Corleonesi an die Spitze der Cosa Nostra gelangt, entwickelt sich Partanna zu einem zentralen Umschlagplatz für Drogen- und Waffengeschäfte, über den sich gleichzeitig die Cosa-Nostra-Familien Arccado und Ingoglia streiten. Der Arccado-Clan umfasst auch Ritas Familie, bestehend aus Vater Vito Atria, Mutter Giovanna Cannova, dem Bruder Nicola Atria und der Schwester Anna Maria Atria (vgl. Associazioni Libera, 1992b; vgl. Michalak, 2018, S. 398).

Ritas Kindheit ist geprägt durch die Regeln und Normen der Cosa Nostra, wobei sie eine innige und enge Beziehung zu ihrem Vater pflegt, während das Verhältnis zur Mutter eher schwierig und distanziert ist. In ihrem Tagebuch, das sie im Alter von 17 Jahren beginnt zu führen, erzählt sie von einer Erziehung durch die Mutter ohne Liebe oder Zuneigung, sondern mit einer strengen Hand (vgl. Michalak, 2018, S. 398–399, 406). Von ihrem Vater schreibt sie als einem respektierten Mann, der selbstlos und ehrenhaft ist. Gewalt spielt dabei kaum eine Rolle. Dieses idealisierte Bild ihres Vaters wird von einer späteren Richterin als unrealistisch bewertet (vgl. Pickering-Iazzi, 2007, S. 445).

Im Jahr 1985, als Rita 11 Jahre alt ist, wird ihr Vater im Kampf um Macht und Führungsrollen innerhalb der Cosa Nostra getötet. Gemäß der mafiösen Tradition wird ihr Bruder Nicola zum neuen Familienoberhaupt, der Rache für den Tod des Vaters schwört. Doch er wird nicht nur zum Familienoberhaupt, für Rita wird er zu ihrer wichtigsten Bezugsperson. Nicolas Frau Piera Aiello gilt ebenfalls als eine Vertraute von Rita. Nur sechs Jahre nach dem Tod des Vaters verliert Rita schließlich auch ihren Bruder, der ebenfalls den Machtkämpfen der Cosa Nostra zum Opfer fällt. Nicolas Frau Piera entschließt sich kurz nach dem Tod ihres Mannes zu einer

Zusammenarbeit mit der Justiz, wodurch Rita zur Nichte einer Verräterin wird und damit verstärkt Ausgrenzung erfährt (vgl. Associazioni Libera, 1992b). Mit dem Tod von Bruder Nicola verliert Rita mit gerade einmal 17 Jahren schon die zweite zentrale Bezugsperson in ihrem Leben. Getrieben von Trauer, Wut und dem Bedürfnis nach Gerechtigkeit folgt sie schließlich dem Weg ihrer Schwägerin und entschließt sich zur Kooperation mit der italienischen Justiz. Sie wird zur Kronzeugin gegen die Cosa Nostra (vgl. Bagnoli, 2009, S. 488). Rita Atria gilt damit als die bis dahin jüngste Kronzeugin in der Geschichte Italiens (vgl. Michalak, 2018, S. 398).

Wie bereits erwähnt, beginnt Rita zur gleichen Zeit, ein Tagebuch zu führen, in dem sie ihre Gedanken und Gefühle festhält, nicht zuletzt auch ihre eigenen Zweifel gegenüber dem Justizsystem sowie ihre Unsicherheiten hinsichtlich ihrer eigenen Identität und Zugehörigkeit: „Her emotional, cultural, personal integrity is crumbling during the depositions and in her diary, an internal tribunal where her identity is taken apart, the importance and authority of her loyalties and allegiances investigated and questioned“ (Bagnoli, 2009, S. 489). Ihre Aussage als Kronzeugin erfolgt schließlich vor der Richterin Alessandra Camassa, wobei aus Ritas Tagebuch hervorgeht, dass sie sich der Tragweite dieses Schrittes vollkommen bewusst war. Sie wusste, dass es von Seiten ihrer Familie für die Zusammenarbeit mit der Justiz keine Vergebung geben würde und dass sie den Kontakt zu ihrer restlichen Familie würde abbrechen müssen. Ebenso war ihr klar, dass es schwer werden würde, sich zu verstecken, zu entkommen und dass der Tod auf sie warten würde, würde sie gefunden werden. Die Zeit nach ihrer Entscheidung verbrachte Rita größtenteils in Rom, in einer sicheren Wohnung, in der auch ihre Schwägerin Piera untergebracht war (vgl. Michalak, 2018, S. 398–399). Rita fand in dieser Phase erneut eine Person, zu der sie Vertrauen fassen konnte: den Richter Paolo Borsellino. Dieser setzte sich Zeit seines Lebens für Ermittlungen gegen die Mafia ein. Wie Falcone gehörte auch er zu einem Kreis von Richtern, die sich auf die Bekämpfung mafiöser Strukturen spezialisiert hatten. Seit 1992 führte er die Anti-Mafia-Einheit in Palermo an (vgl. Associazioni Libera, 1992a).

Aus Ritas und Borsellinos überlieferten Schriften geht hervor, dass die beiden ein sehr enges Verhältnis pflegten, das dem einer Vater-Tochter-Beziehung ähnelte. Die Aufzeichnungen aus Ritas Tagebuch offenbaren, dass sie verzweifelt war, ihr Halt gefehlt hat, den sie bei Borsellino suchte. Sie machte Notizen zu ihrer eigenen Beerdigung und begann, deren Ablauf zu planen. Während sie die Hotelfachschule besuchte, schrieb sie in einer Abschlussarbeit, dass Falcone und Borsellino Figuren der Hoffnung seien, an die man sich klammern müsse. Sie schrieb

davon, dass eine schöne und gute Welt existiere, in der jeder Mensch so behandelt würde, wie er es verdient hat, ganz abgesehen davon, zu welcher Familie er gehöre, und dass es essenziell sei, den jungen Menschen, die Mafiagruppierungen angehörten, diese Welt zu zeigen (vgl. Associazioni Libera, 1992a; vgl. Michalak, 2018, S. 402–403).

Am 19. Juli 1992 wird Paolo Borsellino gemeinsam mit fünf Begleitpersonen für seinen Schutz durch eine Autobombe in der Via D'Amelio in Palermo ermordet (vgl. Associazioni Libera, 1992a). Damit verliert Rita erneut eine Vaterfigur, einen geliebten Menschen, eine Quelle der Hoffnung. Exakt eine Woche nach Paolo Borsellinos Tod, am 26. Juli 1992, springt Rita aus dem 7. Stock ihrer Unterkunft in Rom und stirbt (vgl. Associazioni Libera, 1992a; vgl. Michalak, 2018, S. 400–404). In ihrem Tagebuch macht sie deutlich, welche tiefe Leere Borsellinos Tod in ihr hinterlassen hatte. Während viele Menschen Angst verspürten, fürchtete sie selbst vor allem den Sieg der Mafia und das Streben jener, die ihr Widerstand leisteten. Sie betonte, dass echter Antimafia-Kampf im eigenen Gewissen beginnen müsse, nur wer die Mafia in sich selbst besiege, könne sie auch im Umfeld bekämpfen. In bewegenden Worten wandte sie sich an Borsellino und schrieb, dass er für seine Überzeugungen gestorben sei, sie selbst jedoch ohne ihn nicht weiterleben könne (vgl. Associazione Antimafia „Rita Atria“ C.F., o. J.-b).

Mit gerade einmal 18 Jahren nimmt sich Rita Atria das Leben. An ihrer Beerdigung nehmen fast ausschließlich Frauen teil, sie findet in ihrem Heimatort unter Ausschluss der Verwandtschaft statt, auch ihre Mutter ist nicht anwesend. Aus einem Brief, den Richter*innen aus Trapani, Marsala und Sciacca verfasst und während des Begräbnisses verlesen haben, geht hervor, dass Rita als eine Hoffnungsträgerin gesehen wird, deren Beispiel dazu ermutigen möge, das Schweigen, die *Omertà*, zu durchbrechen. Dennoch bezeichnet der katholische Priester, der die Beisetzung vornimmt, Rita aufgrund ihres Suizids als Sünderin. Die Gräueltaten der Mafia, von denen Ritas Leben geprägt war, bleiben unerwähnt. Ihren Grabstein schmücken die Worte *La verità vive*, was auf Deutsch bedeutet: „Die Wahrheit lebt“. Ihre Schwägerin sucht außerdem ein Bild von Rita aus, das auf ihrem Grabstein angebracht wird. Dass ausgerechnet sie dieses Bild bestimmt, führt Ritas Mutter zu heftiger Empörung: Sie macht die Schwägerin mitverantwortlich für den Bruch der *Omertà* und somit für den Weg, den Rita eingeschlagen hat. In ihrer Wut schändet sie schließlich den Grabstein und zerstört das angebrachte Bild Ritas (vgl. Michalak, 2018, S. 405–407).

Heute gilt Rita Atria sowohl in Italien als auch darüber hinaus als eine Symbolfigur für Mut und Gerechtigkeit. In ihrem Namen entstanden mehrere Initiativen gegen mafiöse Strukturen,

darunter eine Kooperative, die ehemals von Mafiaangehörigen kontrolliertes Land bewirtschaftet. Besonders für Jugendliche kann Ritas Mut prägend sein. So entstand ebenfalls in ihrem Namen ein Projekt für Jugendliche, das sich *Liberi di scegliere* (Frei zu wählen) nennt und gefährdeten jungen Menschen neue Lebensperspektiven bieten soll. Eine ausführliche Darstellung dieses Projekts erfolgt in Kapitel 5.1 (vgl. Associazioni Libera, 2022).

Um das Leben und den Mut, den Rita aufbrachte, in Erinnerung zu behalten, gründete sich im Jahr 1994 die Anti-Mafia-Vereinigung Rita Atria. Ziel des Vereins ist es, durch aktives zivilgesellschaftliches Engagement, unabhängig von politischen Parteien oder Großspendern, einen Beitrag zur Aufklärung und Sensibilisierung im Kampf gegen die Mafia zu leisten. Zu den Schwerpunkten der Arbeit zählen unter anderem Bildungsinitiativen an Schulen, öffentliche Veranstaltungen und die kritische Beobachtung der politischen und sozialen Entwicklung Italiens (vgl. Associazione Antimafia „Rita Atria“ C.F., o. J.-a).

Da die genauen Umstände von Ritas Tod nie umfassend untersucht wurden, beantragte der Verein im Jahr 2022 eine Wiederaufnahme der Ermittlungen. In der Begründung für die Wiederaufnahme wird unter anderem angeführt, dass die Wohnung Ritas in Rom gereinigt wurde, bevor ordnungsmäßig Spuren gesichert werden konnten, wichtige Beweisstücke nie dokumentiert wurden und ein toxikologisches Gutachten erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung durchgeführt wurde (vgl. Associazione Antimafia „Rita Atria“ C.F., 2022).

3.6 Motive und Ursachen für weibliche Rollenzuweisung

Die Geschichten von Lea und Rita zeigen, dass Ausstieg und Widerstand nie nur persönliche Entscheidungen sind, sondern in einem Geflecht aus familiären Erwartungen, patriarchalen Ordnungen und Gewalt stehen. Vor diesem Hintergrund richtet sich der Blick nun auf die Motive und Ursachen, die Frauen in mafiösen Strukturen bestimmte Rollen zuweisen. Eine Frau innerhalb mafiöser Strukturen zu sein, bedeutet, zu dienen, bestimmte Werte zu verkörpern und weiterzugeben, selbst kriminell aktiv zu werden, kriminelle Handlungen zu decken sowie den eigenen Körper der Kontrolle durch Männer zu unterstellen. Wie ist es zu erklären, dass Frauen Rollen annehmen und ausfüllen? Die Antwort darauf liegt, Wissenschaftler*innen zufolge, maßgeblich in ihrer Sozialisation begründet. Unabhängig davon, ob innerhalb der 'Ndrangheta, der Cosa Nostra, der Camorra oder der Sacra Corona Unita: Die Identität dieser Frauen wird zeitlebens geprägt von patriarchalen Strukturen, die traditionelle kulturelle Normen wie *Omertà*, *Vendetta* und Loyalität tagtäglich indoktrinieren. Diese normativen Vorgaben wirken nicht nur identitätsstiftend, sondern auch stabilisierend im Sinne der Organisation. Gleichzeitig stärken sie die strukturelle Unterordnung von Frauen und erzeugen

eine Kultur der Angst, die es den Betroffenen erschwert, sich offen gegen das System zu stellen (vgl. Carabellese et al., 2021, S. 577–578; vgl. Cayli, 2016a, S. 7).

Ein zentrales Problem besteht darin, dass viele dieser Frauen nicht erkennen, dass sie Teil eines unterdrückenden Systems sind. Es handelt sich um eine Art Selbstentfremdung, die daraus resultiert, dass kulturelle Narrative und Rollenbilder verinnerlicht werden, ohne deren destruktiven Charakter zu hinterfragen (vgl. Cayli, 2016a, S. 6–7). Häufig wird kein Bewusstsein entwickelt, damit sich die Frauen auch als handlungsfähige Subjekte wahrnehmen (vgl. Cayli, 2016a, S. 7). Kontakt zu einer Lebensrealität, die nicht von mafiösen Strukturen geprägt ist, ist kaum bis gar nicht vorhanden, stattdessen liegt nahezu permanent eine Bedrohungslage vor. Die Mafia greift nicht nur zu psychologischem Druck, sondern auch zu physischer Gewalt – nicht selten mit tödlichem Ausgang. Die Angst davor, dass sich gegen sie selbst oder ihre Kinder Vergeltung richtet, lähmt viele Frauen und hindert sie daran, sich offen zu positionieren (vgl. Cayli, 2016a, S. 10). Der soziale Druck innerhalb der Mafiafamilien, die reale Angst vor Repressionen sowie die fehlende Möglichkeit kollektiven Widerstands führen dazu, dass Widerstand meist nur individuell stattfindet – wenn überhaupt. Gerade diese Isolation sieht Cayli als zentrales Machtmittel: Sie verhindert, dass sich Frauen zusammenschließen und ein gemeinsames Bewusstsein gegen das System entwickeln (vgl. Cayli, 2016a, S. 7). Der Preis für Widerstand ist hoch und bedeutet häufig soziale Isolation sowie den Verlust der eigenen Identität (vgl. Cayli, 2016a, S. 10). Die *Omertà* wirkt als zusätzliches Kontrollinstrument: Wer sie bricht, setzt sich extremen Risiken aus – nicht selten mit tödlichem Ausgang. So entsteht ein Klima permanenter Einschüchterung, das offene Kritik oder Kooperation mit dem Staat nahezu unmöglich macht (vgl. Cayli, 2016a, S. 10–11). Ein besonders einengender Aspekt ist die Vorstellung, dass Loyalität zur Familie über Moral oder Recht steht. Dieser innere Konflikt verhindert oft, dass Frauen gegen Väter, Ehemänner oder Brüder aussagen und stattdessen die ihnen auferlegten Rollen erfüllen (vgl. Cayli, 2016a, S. 10–11).

4 Ausstiegsmöglichkeiten durch die Kronzeug*innenregelung

Die Analyse der Rollen von Frauen in italienischen Mafiaorganisationen hat gezeigt, dass sie einerseits zentrale Funktionen übernehmen, ihre Handlungsspielräume jedoch oftmals durch patriarchale Strukturen, familiäre Bindungen und Gewalt stark begrenzt sind. Damit rücken zwangsläufig die Möglichkeiten und Grenzen eines Ausstiegs in den Blick. Das folgende

Kapitel widmet sich daher zunächst allgemein den rechtlichen Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen für einen Ausstieg, die in Italien existieren.

Befasst man sich mit dem Ausstieg aus italienischen Mafiagruppierungen, stößt man immer wieder auf dieselben Begriffe: *pentiti*, *collaboratore di giustizia* und *testimone di giustizia*. Bei *Collaboratore di giustizia* und *pentiti* handelt es sich um zwei Bezeichnungen für Personen, „who forms part of a criminal or terrorist organization and after being arrested ‘repents’ and decides to collaborate with the Judicial System“ (CICIG, o. J.). Im Unterschied dazu ist ein*e *testimone di giustizia* eine unbescholtene Person, die relevante und glaubwürdige Informationen über Straftaten an die Justiz weitergibt – entweder als Opfer (*testimone vittima*) oder als Zeug*in. Im Gegensatz zum *collaboratore di giustizia* hat ein *testimone di giustizia* selbst keine Straftat begangen und handelt nicht im Austausch gegen Strafmilderung (vgl. Colarieti, 2023). Sowohl für *collaboratore* als auch für *testimone* existieren inzwischen gesetzliche Regelungen im italienischen Recht, die den Umgang mit ihnen festlegen sollen. Die Entstehung dieser Gesetze sowie deren jeweilige Ausgestaltung werden im Folgenden erläutert.

4.1 *Collaboratore di giustizia*

Im deutschen Rechtssystem entspricht der *collaboratore di giustizia* der Rolle von Kronzeug*innen. Selbstverständlich ist diese Rolle nicht ausschließlich im Kontext mafïöser Strukturen verortet, vielmehr existieren zunächst allgemeine Definitionen, sowohl im Deutschen als auch im Italienischen, die unabhängig von konkreten Bezügen zur Mafia gelten. So ist ein*e Kronzeug*in eine

„Person, die sich zwar selbst strafbar [...] gemacht hat, jedoch durch die freiwillige Offenbarung ihres Wissens zur Aufklärung von Straftaten oder deren Verhinderung beiträgt. Der K. kann eine deutliche Strafmilderung erfahren, die im Rahmen der Strafzumessung zu berücksichtigen ist. Selbst ein vollständiger Straferlass ist möglich“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2023).

Bezieht man dies schließlich auf Angehörige mafïöser Gruppierungen, so sind *collaboratore di giustizia* Personen, die einer solchen Organisation angehören oder angehört haben und sich dazu entschließen, durch ihre Aussage Informationen über die Strukturen, die Arbeitsweise und weitere interne Vorgänge der Gruppierung offenzulegen, ohne dabei weiterhin Teil der Organisation zu sein oder an deren Aktivitäten beteiligt zu bleiben. Im Gegenzug erhalten diese Personen sowie deren Familienangehörige staatlichen Schutz. Dazu gehört unter anderem die Zuweisung einer neuen Identität, die jedoch rechtlich nicht vollständig anerkannt ist, was insbesondere im Hinblick auf bereits ausgestellte Dokumente wie Zeugnisse oder Abschlüsse problematisch sein kann (vgl. Migliazza, 2023, S. 5–6).

In der Geschichte italienischer Mafiagruppierungen gab es immer wieder einzelne Mitglieder, die die Gruppierungen verlassen wollten und bereit waren, die *Omertà* zu brechen. Lange Zeit fehlte jedoch ein systematischer, rechtlicher Rahmen, um solche Aussagen offiziell zu erfassen, auszuwerten und juristisch zu nutzen. Ebenso existierte keine formalisierte Kronzeug*innenregelung für Aussteiger*innen. Im Jahr 1984 wurde Tommaso Buscetta der erste offizielle Kronzeuge in der Geschichte der Mafia, genauer gesagt der Cosa Nostra, der vor dem Gesetz aussagte. Seine Informationen über die Cosa Nostra führten erstmals nachweislich zu erfolgreichen Ermittlungen und Strafverfolgungsmaßnahmen gegen die Cosa Nostra (vgl. Migliazza, 2023, S. 6). Auf Initiative von Giovanni Falcone und Antonino Scopelliti wurde ein Gesetzentwurf für *collaboratore di giustizia* ausgearbeitet, der 1991 schließlich in Form des Dekretgesetzes Nr. 8 in Kraft trat und wenig später als Gesetz Nr. 82 in das italienische Strafbuch aufgenommen wurde. Die Zusammenarbeit mit *collaboratore di giustizia* lässt sich innerhalb dieses Gesetzes in vier zentrale Regelungsbereiche gliedern: Erstens muss geregelt werden, welche strafrechtlichen Konsequenzen eine Person im Falle einer Kooperation zu erwarten hat. Zweitens ist zu bestimmen, wie die Aussagen der Person verwendet werden können. Drittens wird festgelegt, welche Form von Schutz und Unterstützung, etwa hinsichtlich Wohnsituation, finanzieller Absicherung, Schutz von Angehörigen oder Identitätsänderung, einer nicht inhaftierten Person zusteht. Und viertens werden die möglichen Vorteile für eine Person im Strafvollzug geregelt, sofern diese sich zu einer Zusammenarbeit entschließt (vgl. Migliazza, 2023, S. 7–8).

Im Gesetz von 1991 wird also zunächst festgelegt, welche Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit mit der Justiz erfüllt sein müssen. Zentrale Bedingung ist eine glaubwürdige Aussage, die neue oder wesentliche Informationen liefert, die in der Folge zur Aufdeckung mafiöser Strukturen und Ziele beitragen können. Liegen solche Aussagen vor, können je nach Gefährdungslage unterschiedliche Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Diese reichen von einfachem Personenschutz bis hin zu deutlich intensiveren Schutzvorkehrungen. Die Bedrohungslage wird dabei individuell bewertet, abhängig von Aussage und Organisation, über die ausgesagt wird. Auch Angehörige der aussagenden Person können unter bestimmten Voraussetzungen in das Schutzprogramm aufgenommen werden. Eine bloße Verwandtschaft reicht hierfür allerdings nicht aus, erforderlich ist ein dauerhaftes Zusammenleben (vgl. Ministero dell'Interno, 2001, S. 2–3).

Voraussetzung für die Aufnahme in ein Schutzprogramm ist die Stellung eines Antrags, der alle relevanten Informationen enthält. Daraufhin wird ein konkretes Schutzprogramm ausgearbeitet,

das von der betreffenden Person unterzeichnet werden muss. Mit dieser Unterschrift verpflichtet sich diese, sämtliche Sicherheitsauflagen einzuhalten, eine detaillierte und wahrheitsgemäße Aussage zu machen (nicht gegenüber Dritten), ihr gesamtes Vermögen offenzulegen und illegal erworbene Gelder abzugeben (vgl. Ministero dell'Interno, 2001, S. 5–6).

Das Schutzprogramm selbst kann folgende Maßnahmen umfassen: Personenschutz durch die Polizei oder technische Überwachung, die Zuweisung einer neuen Wohnung an einem unbekannten Ort, die soziale Wiedereingliederung einer Person, z. B. durch Arbeitsplatzsicherung oder Versetzung, sowie Sonderbehandlungen im Strafvollzug.

Reichen diese Maßnahmen nicht aus, so kann zusätzlich eine Namensänderung erfolgen. Aussagende Personen können finanzielle Unterstützung erhalten und auch Familienangehörige, einschließlich Kinder, können in die Schutzmaßnahmen eingebunden werden. Die finanzielle Unterstützung bezieht sich unter anderem auf Unterkunft, Gesundheitsversorgung, Rechtsschutz und Unterhaltszahlungen (vgl. Ministero dell'Interno, 2001, S. 6–9). Alle Aussagen müssen fristgerecht in einem offiziellen Protokoll festgehalten werden. Sollten sich nachträglich Falschaussagen oder neue Straftaten der Person feststellen lassen, kann eine gewährte Strafmilderung revidiert werden (vgl. Ministero dell'Interno, 2001, S. 12–13). Der neunte Abschnitt des 16. Artikels legt darüber hinaus fest, in welchem Rahmen Strafvollzugsvergünstigungen gewährt werden können. Dazu zählen etwa die Umwandlung einer Freiheitsstrafe in Bewährung, die Gewährung von Freigang oder die Umwandlung in Hausarrest (vgl. Ministero dell'Interno, 2001, S. 15–16).

Das Gesetz, das 1991 in Kraft trat, wurde seither mehrfach überarbeitet. Eine bedeutende Änderung erfolgte im Jahr 2001, als erstmals eigenständige Regelungen für *testimone di giustizia* geschaffen wurden, nachdem diese zuvor lediglich in einem einzelnen Artikel des bestehenden Gesetzes erwähnt worden waren. Mit dieser Reform gingen auch Anpassungen für *collaboratore di giustizia* einher: So wurde die Zuständigkeit für die Anordnung aller Schutzmaßnahmen einer zentralen Kommission übertragen, während zuvor mehrere unterschiedliche Stellen dafür verantwortlich gewesen waren. Eine weitere wichtige Neuerung war die Einführung einer Frist von 180 Tagen, innerhalb derer zwingend eine Aussage erfolgen muss. Darüber hinaus wurden das Schutzprogramm und die Regelungen zu Strafvollzugsvergünstigungen klar voneinander getrennt (vgl. Migliazza, 2023, S. 7–8).

All diese Regelungen sollen es Mitgliedern italienischer Mafiagruppen ermöglichen, die Organisation zu verlassen, allerdings nicht, ohne den Staat aktiv im Kampf gegen die Mafia zu unterstützen. Kritiker*innen werten dieses System als Zeichen staatlicher Schwäche, da Personen, die sich strafbar gemacht haben, im Gegenzug für ihre Aussage belohnt würden. Ermittler*innen hingegen betrachten das Instrument als unverzichtbar für eine effektive Bekämpfung der Mafia, da ohne die Kooperation ehemaliger Mitglieder nur sehr begrenzt Ermittlungserfolge möglich wären (vgl. Migliazza, 2023, S. 12–14).

4.2 *Testimone di giustizia*

Am 13. Februar 2001 wurde das bestehende Gesetz Nr. 45 ergänzt, das sich auf *testimone di giustizia* bezieht (vgl. Migliazza, 2023, S. 7). *Testimone di giustizia* sind dabei „persons who provide, within a legal procedure, justifiably reliable testimony that is relevant for the investigation or sentencing“ (Figuerola, 2018). Es handelt sich also um Personen, die mit der Justiz kooperieren, selbst jedoch keinerlei Straftaten begangen haben. Anders als *collaboratore di giustizia*, sind *testimone di giustizia* häufig nicht Teil von Mafiagruppierungen, sondern beispielsweise unternehmerisch oder zivilgesellschaftlich betroffene Personen, die Zeug*innenschaft gegen die Mafia leisten. Zwar können sie auch dem unmittelbaren Umfeld einer mafiösen Gruppierung entstammen, oft sind es jedoch unbeteiligte Personen, die aus persönlicher Betroffenheit oder Pflichtgefühl heraus aussagen (vgl. Russo, 2019, S. 189–192).

Die Gesetzeserweiterung aus dem Jahr 2001 definiert zunächst, was unter einem Zeugen der Justiz (also einer Person, die im Strafprozess als Zeug*in auftritt) zu verstehen ist und welche Schutzmaßnahmen und Unterstützungsangebote solchen Personen gewährt werden können. Erst mit dem Gesetz Nr. 6 vom 11. Januar 2018 wurde ein eigener rechtlicher Rahmen geschaffen, der ausschließlich *testimoni di giustizia* gewidmet ist und detaillierte Regelungen zu ihrem Schutz enthält (vgl. Russo, 2019, S. 189).

Darin wird zunächst festgelegt, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit eine Person als Zeug*in der Justiz anerkannt werden kann. Zum einen müssen glaubwürdige und vor allem nützliche Informationen vorliegen, die für laufende Ermittlungen oder ein späteres Urteil von Bedeutung sind. Zum anderen darf die aussagende Person keinerlei Vorteile aus dem Kontakt zu einem kriminellen Umfeld gezogen haben. Verwandtschaftsverhältnisse zu Mitgliedern solcher Netzwerke stehen einer Anerkennung jedoch nicht im Weg. Ebenso wenig disqualifiziert ein Verhalten, das aus Zwang oder Unterwerfung resultiert, eine Person als Zeug*in (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 1). Erfüllt eine Person diese Kriterien, kann sie offiziell als Zeug*in der Justiz anerkannt werden und erhält Zugang zu entsprechenden

Schutzmaßnahmen. Sofern notwendig, können auch Personen in das Schutzprogramm aufgenommen werden, die dauerhaft mit der Zeug*in zusammenleben. Diese Maßnahmen machen einen wesentlichen Bestandteil des Gesetzes Nr. 6 aus. Sie werden individuell angepasst, je nach persönlicher, familiärer, sozialer und wirtschaftlicher Situation von Zeug*innen (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 1).

Der fünfte Artikel des Gesetzes gibt einen Überblick über die grundsätzlich möglichen Schutzmaßnahmen. Dazu zählen unter anderem:

- Überwachungs- und Schutzmaßnahmen
- Technische Sicherheitsvorkehrungen wie Videoüberwachung der Wohnung,
- ein Ortswechsel an einen geschützten Ort
- veränderte Dokumente zur Tarnung oder,
- die endgültige Änderung von Personalien, welche in einem weiteren Gesetzestext weiter festgelegt sind (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 2)

Artikel 6 des Gesetzestextes konzentriert sich auf die wirtschaftlichen Aspekte des Schutzprogramms. So werden alle Kosten, die mit der Aufnahme in das Programm und den daraus resultierenden Maßnahmen verbunden sind, vom Staat übernommen. Zusätzlich wird an die Zeugenperson ein Unterhalt ausgezahlt, sofern eine berufliche Tätigkeit nicht oder nur eingeschränkt möglich ist. Die Höhe des Unterhalts ergibt sich dabei aus dem Einkommen und Vermögen, das der Person die letzten drei Jahre vor ihrer Aussage zur Verfügung stand. Auch die Kosten für Wohnraum, anfallende Gesundheitskosten und Verfahrenskosten werden abgedeckt. Zudem kann die Person eine Entschädigung für erlittene Nachteile erhalten (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 2).

Neben der wirtschaftlichen Lage einer Person, die sich zur Zusammenarbeit mit der Justiz entschieden hat, spielt auch die soziale und berufliche Situation eine wesentliche Rolle. Auch wenn die Person Unterhaltszahlungen erhalten kann, wird zunächst versucht, die bestehende berufliche Stellung der Person zu erhalten oder sie innerhalb ihres Arbeitsumfeldes zu versetzen. Sollte dies nicht möglich sein, wird eine neue Arbeitsstelle vermittelt. Für selbstständige Personen wird, sofern realisierbar, das eigene Unternehmen geschützt. Für den Aufbau neuer beruflicher Existenzen stehen zinsgünstige Darlehen zur Verfügung. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit einer Anstellung im öffentlichen Dienst oder der Auszahlung einer einmaligen Unterstützungssumme, vorausgesetzt, es liegt ein nachvollziehbarer Plan für deren Verwendung vor (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 3). Mit diesen Leistungen gehen im

Gegenzug auch Verpflichtungen für die Zeugenperson einher. So müssen alle relevanten Informationen unverzüglich an die zuständigen Stellen weitergegeben werden. Die vorgegebenen Sicherheitsmaßnahmen sind strikt einzuhalten. Es dürfen keinerlei persönliche Informationen, wie etwa der aktuelle Aufenthaltsort, preisgegeben werden und eine Rückkehr an den früheren Wohnort ist ausdrücklich untersagt. Zudem ist eine aktive Mitwirkung an den Schutzmaßnahmen verpflichtend (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 5).

Zur Unterstützung wird der Zeugenperson eine feste Ansprechperson zur Seite gestellt, nicht nur als Bürokratiehelfer*in, sondern auch als Vertrauensperson. Diese Person soll informieren, helfen, beraten und dokumentieren in allen Belangen des Schutzprogramms: etwas in Bezug auf Finanzen, Anträge, Berufsperspektiven und andere Lebensbereiche. Gleichzeitig fungiert diese Ansprechperson auch als Kontrollinstanz hinsichtlich der Einhaltung der Pflichten der Zeug*in (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 6).

Natürlich sind all diese Maßnahmen nicht unbeschränkt. Nach höchstens 6 Jahren laufen diese aus. Sollte jedoch darüber hinaus weiterhin eine konkrete Gefährdung bestehen, ist eine Verlängerung der Schutzmaßnahmen möglich (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 3–4).

4.3 Zuständige Institutionen

Die Institutionen, die für die Leitung und Regelung der Abläufe im Zusammenhang mit *collaboratore* und *testimone di giustizia* verantwortlich sind, lassen sich in zwei zentrale Ebenen gliedern. An oberster Stelle steht die *commissione centrale*, die zentrale staatliche Kommission, die ursprünglich vom Innenministerium in Zusammenarbeit mit dem Justizministerium eingerichtet wurde und deren Vorsitz von eine*r Staatssekretär*in des Innenministeriums ausgeht. Die Kommission setzt sich insgesamt aus neun Mitgliedern zusammen: Neben der vorsitzenden Person gehören zwei Richter*innen und fünf Beamt*innen dazu, die über Erfahrung im Bereich der organisierten Kriminalität verfügen, jedoch nicht in aktuelle Ermittlungen oder Verfahren gegen die Mafia eingebunden sind (vgl. Ministero dell’Interno, 2001, S. 3–4). Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes Nr. 6 im Jahr 2018 ist zusätzlich auch ein*e Staatsanwält*in Teil der Kommission. Sämtliche Akten und Beschlüsse innerhalb eines Falls unterliegen einer strengen Geheimhaltungspflicht und gehen ausschließlich durch die Hände dieser neun Personen sowie deren eigenes, dafür eingerichtetes Sekretariat (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 4). Diese Kommission entscheidet über die Aufnahme von Personen in die jeweiligen Schutzprogramme und ist zudem für alle nachfolgenden Prozesse zuständig: etwa für die Verlängerung, Anpassung, Überprüfung oder Beendigung von Schutzmaßnahmen. Dabei steht die Kommission in engem Austausch mit anderen Behörden und Personen, etwa

den Ansprechpartner*innen der *testimone di giustizia* oder dem *Servizio centrale di protezione* (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 4–6).

Das *Servizio centrale di protezione*, also der zentrale Schutzdienst, ist für die praktische Umsetzung der von der *commissione centrale* beschlossenen Schutzmaßnahmen verantwortlich. Innerhalb dieser Institution existieren zwei eigenständige Abteilungen, eine für die *collaboratore di giustizia* und eine für die *testimone di giustizia*. Zu den Aufgaben des Schutzdienstes gehören unter anderem die Organisation und Durchführung von Wohnortwechseln, die Umsetzung von Überwachungsmaßnahmen sowie die Verwaltung und Bereitstellung von Tarnidentitäten. Außerdem wird aus dieser Abteilung heraus auch die Ansprechperson für die *testimone* gestellt. Die Entscheidungen der *commissione centrale* stützen sich häufig auf die Gefährdungseinschätzungen, die vom Schutzdienst vorgenommen werden. In dieser Hinsicht bildet das *Servizio centrale di protezione* das operative Rückgrat der staatlichen Kommission. Es ist nicht nur für die Umsetzung zuständig, sondern greift auch im Notfall unmittelbar ein und arbeitet eng mit lokalen Sicherheitsbehörden zusammen (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 4–6).

5 Gendersensible Ausstiegsprogramme international

Dieser staatliche Ansatz im Umgang mit Aussteiger*innen aus italienischen Mafiaorganisationen ist jedoch nicht der einzige. Das folgende Kapitel richtet den Blick auf zivilgesellschaftliche Ansätze zur Unterstützung von Aussteiger*innen. Zivilgesellschaftliche Organisationen spielen eine zunehmend wichtige Rolle im Bereich der Ausstiegsarbeit. Sie bieten ergänzende Unterstützung zu den staatlichen Programmen. Im Folgenden werden exemplarisch drei Ansätze vorgestellt: zunächst ein italienisches Programm, das in engem Austausch mit den Strafverfolgungsbehörden arbeitet, anschließend ein deutsches Projekt, das vor allem präventiv und pädagogisch arbeitet, sowie schließlich eine kanadische Initiative, die insbesondere Perspektiven für junge Mädchen und Frauen bietet.

5.1 Das Programm *Liberi di Scegliere* in Italien

Der Kampf gegen die italienische Mafia ist untrennbar mit Libera verbunden. Ob in Gedenkveranstaltungen, Informationsbroschüren oder grundlegender Fachliteratur – stets findet Libera Erwähnung. Dabei handelt es sich nicht lediglich um einen einzelnen Verein, sondern vielmehr um ein weit verzweigtes Netzwerk aus Organisationen: Soziale Genossenschaften, Bewegungen, Schulen, kirchliche Gruppen und viele weitere Akteure engagieren sich gemeinsam gegen die Mafia und deren kriminelle Strukturen (vgl. Associazioni

Libera, o. J.-a). Die Geschichte von Libera beginnt im Jahr 1994, basierend auf einer Idee von Don Luigi Ciotti, der den Kampf gegen die Mafia als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet und angehen will. Die erste Aktion Ciottis und somit auch des gesamten Vereins ist eine Unterschriftensammlung, die die Nutzung von Vermögenswerten, die einst im Besitz der Mafia waren, ermöglichen soll. Eine Idee, die zum Erfolg führt: Im Jahr 1996 wird ein Gesetz im italienischen Parlament verabschiedet, das es ermöglicht, die beschlagnahmten Gelder sinnvoll für die Zivilgesellschaft zu nutzen. Dies soll nicht die einzige erfolgreiche Aktion von Libera bleiben, in den nächsten Jahren engagiert sich der Verein in vielerlei Hinsicht. Unter dessen Leitung entstehen eine Zeitschrift, Absichtserklärungen mit dem Bildungsministerium, die Teilnahme an der ersten UN-Weltkonferenz gegen das organisierte Verbrechen und vieles mehr (vgl. Associazioni Libera, o. J.-b). Bis heute ist der Verein in vielen gesellschaftlichen Bereichen sehr aktiv und setzt sich vor allem für soziale Gerechtigkeit, den Schutz von Rechten, eine transparente Politik und demokratische Werte ein. Dazu gehört in Bezug auf die Mafia in Italien vor allem die Suche nach der Wahrheit und der Erhalt von Erinnerungen an Menschen, die Opfer mafiöser Strukturen sind. Ciotti betont dabei, dass es vor allem Kontinuität ist, die den Kampf gegen die Mafia begleiten muss. Ein aktives, dauerhaftes und vor allem gemeinschaftliches Vorgehen, angeführt von der Idee, Verantwortung zu tragen, ist seit der Gründung die Idee von Libera. Daran beteiligen sich heute über 1 600 Organisationen und Institutionen, über ganz Italien und darüber hinaus (vgl. Associazioni Libera, o. J.-a).

Libera ist geprägt von Erinnerung und aktivem Engagement. Besonders bemerkenswert wird die Organisation im Kontext von Ausstiegsprozessen – etwa durch das von ihr ins Leben gerufene Projekt *Liberi di scegliere*, was so viel bedeutet wie, „Frei zu wählen“. Initiiert wurde das Projekt im Jahr 2017 von Robert di Bella, dem Präsidenten des Jugendgerichts von Catania, mit der Unterstützung von Marcello D’Amico, der ebenfalls Richter am Jugendgericht ist (vgl. Panella-Vallauri et al., 2021, S. 5–6). Ziel und Idee des Projekts ist die Unterstützung von Minderjährigen und deren Angehörigen, die aus dem mafiösen Umfeld stammen und sich von einem Leben innerhalb dieser Strukturen lösen möchten. *Liberi di scegliere* verfolgt das Ziel, neue, alternative Lebenswege aufzuzeigen und startete als interministerielles Projekt, in das nicht nur die Zivilgesellschaft, sondern auch der italienische Staat eingebunden ist. Das Programm schließt eine bedeutende Lücke, die bestehende Maßnahmen für *collaboratore di giustizia* und *testimone di giustizia* offenlassen: Es richtet sich an jene, die aus dem Umfeld der Mafia aussteigen wollen, jedoch keine oder nicht ausreichend verwertbare Informationen liefern können, um in bestehende Schutzprogramme aufgenommen zu werden. Die ursprüngliche Idee richtet sich dabei gezielt an Kinder und Jugendliche, die Wahlfreiheit in

Bezug auf ihr Leben und ihre Zukunft fernab von kriminellen Strukturen haben sollen. Das Aufzeigen von Alternativen für Selbstbestimmung soll Kriminalität in der Folge unattraktiv machen (vgl. Associazioni Libera, o. J.-c).

Wie in Kapitel 3 bereits erläutert, ist die Kindheit in mafiös geprägten Familienstrukturen stark beeinflusst von gewaltbasierten Werten, Gehorsam, Loyalität, Ehre, Geschlechterrollen und patriarchalen Regeln. Es ist die Aufgabe der Frauen, diese Werte an ihre Kinder weiterzugeben (vgl. Ingrascì, 2021, S. 63–72). Gleichzeitig sind es jedoch oft gerade Mütter, die sich für ihre Kinder ein anderes Leben wünschen – jenseits von Gewalt, Kontrolle und Verlusten durch mafiöse Verstrickungen. Innerhalb dieser Strukturen bildet die Familie das zentrale Bezugssystem, dem ohne externe Hilfe kaum zu entkommen ist. Schutzmaßnahmen waren bisher vor allem jenen vorbehalten, die sich durch die Preisgabe strafrechtlich relevanter Informationen gegen ihre eigene Familie und Organisation stellten. *Liberi di scegliere* setzt genau hier an: Es sollen neue Perspektiven für Kinder und Jugendliche eröffnet werden, innerhalb eines Rahmens aus Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und dem Recht auf Bildung. Ziel ist eine soziale und persönliche Entwicklung fernab mafiöser Einflussnahmen. Auch wenn der Fokus des Projekts klar auf Kindern und Jugendlichen liegt, schließt es durch die enge emotionale und soziale Bindung der Kinder an ihre Angehörigen, insbesondere an ihre Mütter, indirekt auch diese mit ein. *Liberi di scegliere* ist somit ein pädagogisches Projekt für Minderjährige und zugleich ein unterstützendes Netzwerk für Mütter oder andere Angehörige (vgl. Associazioni Libera, o. J.-d, S. 1–3).

Diese Idee der gezielten Unterstützung nahm im Jahr 2018 konkrete Formen an, als die Rahmenbedingungen für ein Pilotprojekt mit einer Laufzeit von zwei Jahren und einem Gesamtbudget von 800 000 Euro festgelegt wurden, das der italienische Staat und andere EU-weite Programme finanzieren (vgl. Ministero dell'Interno, 2018, S. 19). Grundlage für *Liberi di scegliere* ist die alarmierend hohe Beteiligung von Jugendlichen in den italienischen Regionen Kalabrien und Kampanien an kriminellen und meist mafiösen Aktivitäten. Dabei handelt es sich um Delikte wie Drogenhandel, Erpressungen, Gewaltverbrechen bis hin zu Mord. Mithilfe des Projekts sollen diese Minderjährigen frühzeitig erreicht werden. Darüber hinaus richtet es sich auch an Kinder und Jugendliche, die gefährdet sind, bald straffällig zu werden. Über neue Bildungs- und Lebenswege soll eine soziale Inklusion ermöglicht werden. Gleichzeitig soll in Bezug auf die Angehörigen auch die elterliche Verantwortung gestärkt werden. Ein Projekt dieser Tragweite ist nur durch die enge Zusammenarbeit von Justiz, sozialen Diensten, Schulen und vielen weiteren Institutionen realisierbar (vgl. Ministero

dell'Interno, 2018, S. 4–8). Die Entwicklung eines solchen Unterstützungsnetzwerks brauchte Zeit. In einem ersten Schritt mussten sich alle Beteiligten an einen Tisch setzen und bereits bestehende Maßnahmen in Bezug auf deren Effektivität prüfen. In einem zweiten Schritt wurde überlegt, welche Maßnahmen wirklich durchgeführt werden sollen, woraufhin dann die Schulung aller beteiligten Personen erfolgt ist. Daraufhin konnten Teams gebildet werden, jeweils bestehend aus zwei Sozialarbeiter*innen, eine*r Psycholog*in und eine*r Pädagog*in die sich in der Folge um die Ausarbeitung individueller Pläne für einzelne Jugendliche und eventuell auch deren Mütter oder andere Angehörige kümmern (vgl. Ministerio dell'Interno, 2018, S. 9–10). Je nach individueller Gefährdungslage werden verschiedene Maßnahmen umgesetzt, die sich in zwei Grundtypen unterscheiden lassen. Einmal die individuelle Betreuung im Herkunftsumfeld. Dabei werden Kinder und Jugendliche durch Tagesheime, familiennahe Pflegeeinrichtungen oder regionale Betreuungseinrichtungen unterstützt. Sollte dies nicht ausreichen oder nicht möglich sein, ist auch eine räumliche Trennung von der Herkunftsfamilie möglich. Dies schließt einen Umzug in andere Regionen und die Aufnahme in eine Pflegefamilie oder andere geschützte Wohnkontexte ein (vgl. Associazioni Libera, o. J.-d, S. 3). Die abschließenden Projektschritte bestehen aus Supervisionen und der Vorstellung der Ergebnisse (vgl. Ministerio dell'Interno, 2018, S. 9–10, 15–19). Zentrale Beteiligte an der Umsetzung des Pilotprojekts sind das Justizministerium, das alles rund um die Jugendgerichte sicherstellt und Betreuung für die Minderjährigen organisiert, das Innenministerium, das die Beauftragung sämtlicher Schutzmaßnahmen durch die Polizei übernimmt und die einzelnen Regionen, die das weitere Fachpersonal stellen (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2018, S. 6).

Trotz der gesellschaftlichen Relevanz ist eine systematische Aufarbeitung oder wissenschaftliche Evaluation des Pilotprojekts derzeit – soweit ersichtlich – nicht öffentlich zugänglich dokumentiert. Im Rahmen der Recherchen konnte ein Kommentar des Justizministeriums aus dem Jahr 2021 gefunden werden, der von der Verlängerung des Projekts um 15 Monate berichtet. Dabei ist auch die Rede von 60 Minderjährigen und jungen Erwachsenen, die im Rahmen von *Liberi di scegliere* erfolgreich begleitet wurden (vgl. Redazione DGMC, 2021). Eine Veröffentlichung des Justizministeriums aus dem Jahr 2022 spricht vom Projektabschluss am 30. Juni. Hierbei wird von der Betreuung von 83 Minderjährigen gesprochen, denen beim Aufbau eines neuen Lebens außerhalb mafiöser Strukturen geholfen werden konnte (vgl. Ministero della Giustizia, 2023). Trotz der beschriebenen Erfolge fehlt zunächst eine transparente Information darüber, ob es sich bei dem Projektabschluss um das endgültige Ende oder lediglich um das Ende einer Pilotphase handelt.

Schließlich findet sich dann aber eine neue Absichtserklärung aus dem Jahr 2024, die von einer Verlängerung beziehungsweise einer Neuauflage mit Veränderungen des Projekts handelt (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024).

Die Grundlage von *Liberi di scegliere* bildet ein neues Regelwerk, das sich in erster Linie auf die Artikel 2 und 3 der italienischen Verfassung stützt. Diese garantieren die Achtung der Menschenwürde, das Prinzip solidarischen Handelns sowie das Recht auf individuelle Entwicklung. Außerdem wird Artikel 9 erwähnt, der Kultur, Wissenschaft und Forschung schützt. Rahmenwerk bilden zusätzlich die UN-Erklärung zur Menschenrechtsbildung aus dem Jahr 2011, die Pariser Erklärung der EU, die zentrale Werte wie Freiheit und Toleranz betont, sowie die UN-Kinderrechtskonvention (1989) und die Europäische Konvention über die Ausübung von Kinderrechten, welche die Rechte von Minderjährigen auf Beteiligung, Schutz und Förderung ins Zentrum stellen (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024, S. 1–2). Auch hier wird betont, dass öffentliche Strukturen allein nicht ausreichen, sondern vielmehr alle Ressourcen gebündelt werden müssen. Dies beinhaltet die Beteiligung von Justizministerium, Innenministerium, Bildungsministerium, dem Ministerium für Universität und Forschung, dem Familien- und Gleichstellungsministerium, der Antimafia- und Antiterrorismusedirektion, der italienischen Bischofskonferenz, dem Verein Libera, der Associazione Salesiani per il sociale APS, der gemeinnützigen Organisation Associazione Fonte di Ismaele ODV, der Associazione Centro ELIS, der Associazione Cometa ODV und der Stiftung Fondazione di Comunità San Gennaro E.F.. Die Unterstützung reicht von der Begleitung für Familien durch Bildungs- und Freizeitangebote über berufliche Bildung, Gruppen für Eltern, das Stellen von Unterkünften, die Vergabe von Stipendien, Rechts- und Sozialberatung, und finanzielle Hilfe bis hin zur Organisation von Schutzmaßnahmen (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024, S. 3–9).

In den Zielen werden vor allem die soziale und berufliche Reintegration, die Bildung, die psychologische Betreuung und die materielle Hilfe für Minderjährige, junge Erwachsene und Familien betont, wobei der Schwerpunkt auf der Entwicklung von Projekten zur Rechtsstaatlichkeit und zur Förderung der aktiven Bürgerschaft in Schulen und Universitäten liegt (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024, S. 9–10). Die schulische und berufliche Reintegration umfasst entweder die Fortsetzung oder die Wiederaufnahme der Schulbildung, aber auch Praktika, Qualifikationsangebote oder berufsvorbereitende Programme in Kooperation mit lokalen Unternehmen und Universitäten (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024, S. 4–5).

In diesem Zusammenhang fällt besonders die gezielte Betonung des Aufbaus eines Unterstützungsnetzwerks speziell für Frauen ins Gewicht, die sich gemeinsam mit ihren Kindern den Ausstieg aus dem Umfeld der Mafia suchen, ein Aspekt, der nun erstmals ausdrücklich hervorgehoben wird. Während in früheren Dokumenten entsprechende Maßnahmen meist nur im Zusammenhang mit der Betreuung Minderjähriger erwähnt wurden, wird hier eine eigenständige und gezielte Unterstützung von Frauen klar benannt (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024, S. 10–11). Roberto di Bella betonte im Jahr 2021, dass gerade Frauen in mafiösen Familiensystemen vielfach in einer doppelten Opferrolle leben. Zum einen unterliegen sie selbst den rigiden patriarchalen Strukturen und damit einer starken sozialen Kontrolle, zum anderen sind sie auch oftmals von physischer Gewalt betroffen. Nach di Bella bedarf es deshalb einer nachhaltigen Förderung von Ausstiegsmaßnahmen für eben diese Frauen. Dazu zählen Optionen zur Identitätsänderung und finanzielle Hilfe, die bisher jedoch ausschließlich von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Libera bereitgestellt werden (vgl. Panella-Vallauri et al., 2021, S. 37–39).

Für die übergeordnete Steuerung und Überwachung der Projektumsetzung ist ein technisch-wissenschaftlicher Ausschuss eingerichtet worden. Dieses Gremium besteht aus Vertretungspersonen sämtlicher beteiligter Institutionen und Organisationen und hat die Aufgabe, den Maßnahmenplan zu prüfen, zu genehmigen und dessen Umsetzung zu begleiten. Er fungiert zugleich als zentrales Koordinationsorgan für die Verwaltung und Weiterentwicklung des Projekts. Die öffentliche Kommunikation und Sichtbarkeit sind ebenso verbindlich geregelt. Alle teilnehmenden Stellen sind verpflichtet, für eine abgestimmte Außendarstellung zu sorgen, um die Bekanntheit und vor allem die gesellschaftliche Akzeptanz der Maßnahmen zu fördern. Die Umsetzung aller neuen Regelungen erfolgt erneut im Rahmen einer Pilotphase. Jedoch besteht die Möglichkeit, das Projekt zu verlängern. Das aktuelle Protokoll trat im März 2024 in Kraft und ist für eine Laufzeit von drei Jahren vorgesehen (vgl. Ministero della Giustizia et al., 2024, S. 16–17). Besonders spannend zu beobachten werden die konkreten Fortschritte und Handlungsspielräume sein, die insbesondere für Frauen im Kontext des Ausstiegs aus mafiösen Strukturen ermöglicht und erreicht werden konnten.

5.2 Das Programm *Her Time* in Kanada

Während Libera in Italien stark auf die familiären Strukturen innerhalb der italienischen Mafia ausgerichtet ist, setzt das kanadische Programm *Her Time* anders an: Es richtet sich speziell an junge Frauen und Mädchen, die mit den Folgen organisierter Kriminalität und Gewalt konfrontiert sind.

Her Time ist ein in Kanada, genauer gesagt in Vancouver, angesiedeltes Projekt, das im Jahr 2017 von zwei kanadischen Polizistinnen ins Leben gerufen wurde. Sandy Avelar, eine der Gründerinnen, arbeitet bereits seit 25 Jahren bei der Polizei in Vancouver, in den unterschiedlichsten Abteilungen. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der organisierten Kriminalität, vor allem der Banden- und Gangkriminalität. In diesem Bereich ist Sandy auf weibliche Gangs, Präventionsstrategien und internationale Bandenprobleme spezialisiert, zusätzlich studiert sie im Bereich Frauen und Gangmitglieder in Verbindung mit organisierter Kriminalität. In ähnlichen Arbeitsbereichen ist auch Anisha Myette tätig, die zweite Gründerin des Projekts *Her Time*. Sie ist seit 15 Jahren für die kanadische Polizei tätig und hat ebenfalls mehrjährige Erfahrung im Bereich der organisierten Kriminalität und verdeckter Ermittlung. Vor einigen Jahren hat auch sie sich im Bereich weibliche Gangs und Bandenpräventionsarbeit fortgebildet. Sandy und Anisha benennen das von ihnen ins Leben gerufene Projekt als eine Anti-Gang-Initiative für Mädchen und Frauen. Die Motivation, dieses Projekt voranzutreiben, entspringt vor allem den stetig wachsenden Zahlen von Mädchen und Frauen, die in Vancouver in Bandenkriminalität verwickelt sind – ein besorgniserregendes Phänomen, das Sandy und Anisha täglich hautnah miterleben (vgl. *Her Time*, 2019a). Bestehende Programme und Maßnahmen zur Bandenprävention oder zur Unterstützung sind in Kanada jedoch fast ausschließlich auf Männer und Jungen ausgerichtet (vgl. *Her Time Vancouver*, 2021). *Her Time* soll im Gegenzug dazu ein Aufklärungsinstrument bilden, das Mädchen und Frauen unterstützt und stärkt. Innerhalb eines sicheren Rahmens sollen Frauen und Mädchen Zeit und Raum bekommen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen (vgl. *Her Time*, 2019a). „Creating a safe environment is crucial for empowering young women to thrive in their situations and take advantage of opportunities for growth“ (*Her Time*, 2019a). Mit flexiblen, individuellen Inhalten soll den Teilnehmer*innen dabei geholfen werden, ihr Selbstvertrauen zu stärken, Führungsqualitäten zu entwickeln und sich persönlich weiterzuentwickeln. Dies geschieht vor allem mit Hilfe von Vorträgen, Exkursionen, Sportkursen oder Gesprächsgruppen, die von geschulten Frauen aus verschiedenen Berufsfeldern abgehalten werden (vgl. *Her Time*, 2019a).

Her Time verfolgt einen stärkenorientierten Ansatz, der Mädchen und junge Frauen im Alter von 11 bis 18 Jahren dabei unterstützen soll, die eigenen Stärken herauszufinden und zu nutzen. Ermutigung soll ihnen dabei helfen, außergewöhnliche Dinge erreichen zu können (vgl. *Her Time*, 2019b). Die Arbeit im Projekt stützt sich auf mehrere zentrale Konzepte, die standortübergreifend in die Praxis umgesetzt werden (vgl. *Vancouver Police Foundation*, 2025a). Zunächst geht es darum, die Mädchen und Frauen bei der Selbstermächtigung zu unterstützen. Sie sollen darin bestärkt werden, Herausforderungen aktiv zu begegnen und

beispielsweise bei Themen wie Beziehungsgewalt, Drogenmissbrauch und Bandenkriminalität eigene Wege des Umgangs damit zu finden. Zusätzlich soll ein Bewusstsein für Verletzlichkeit geschaffen werden. Dies bezieht sich auf deren persönliche Erfahrungen, äußere Umstände, aber auch unvorhergesehene Ereignisse. Ziel ist es, diesen mit innerer Stärke und Resilienz begegnen zu können. Dabei ist eine vorurteilsfreie Arbeit die Grundlage. Die Angebote sind inklusiv und offen für die Vielfalt an Lebensrealitäten. Persönliche Erfahrungen werden als wertvoll anerkannt und ein Raum für ehrliche Reflexion wird bewusst geschaffen. Dabei darf und soll alles ausgesprochen und hinterfragt werden. Nur so steht im Zentrum, was jede Einzelne mitbringt: Talent, Fähigkeiten und Potenzial. Jeder Beitrag zählt und wird als wertvoller Teil des gemeinschaftlichen Wachstums verstanden (vgl. Her Time, 2019b).

Das Programm umfasst insgesamt 30 Aktivitäten, die jeweils 30 bis 45 Minuten dauern. Sie finden entweder einmal pro Woche oder zweimal im Monat statt. Dabei gibt es verschiedene Gruppen, die sich je nach Bedarf und Interessen mit unterschiedlichen Themen beschäftigen. Alle Übungen und Inhalte orientieren sich an den fünf zentralen Säulen des Programms:

- **Beziehungen:** Im Fokus stehen Kommunikationsfähigkeit, Freundschaft, Familie und das Setzen gesunder Grenzen. Das alles sind zentrale Bausteine für stabile und respektvolle zwischenmenschliche Beziehungen.
- **Gesundheit:** Körperliches und seelisches Wohlbefinden werden gleichzeitig betrachtet. Die Teilnehmerinnen lernen, wie sie auf sich achten und Selbstfürsorge in ihren Alltag integrieren können.
- **Finanzielle Unabhängigkeit:** Hierbei geht es um grundlegende finanzielle Bildung sowie Einblicke in Themen wie E-Commerce, mit dem Ziel, jungen Frauen ein eigenständiges und unabhängiges Leben zu ermöglichen.
- **Ziele und Träume:** Die Mädchen und Frauen setzen sich mit ihren Interessen und Fähigkeiten sowie Zukunftsvorstellungen auseinander. Dabei wird ihre Fähigkeit gefördert, konkrete Ziele zu entwickeln und diese auch bewusst zu verfolgen.
- **Sicherheit:** Es werden Strategien zur persönlichen, emotionalen und digitalen Sicherheit vermittelt, mit dem Ziel, sich selbst schützen zu können und andere zu unterstützen, wenn es nötig ist.

Jede Aktivität ist nicht nur inhaltlich auf eine oder mehrere dieser Säulen abgestimmt, sondern beinhaltet auch zwei übergeordnete Themenbereiche: Bewusstsein und Praxis. Im Bereich Bewusstsein geht es um Selbstreflexion, den Umgang mit belastenden Erfahrungen und die Entwicklung einer Identität. Die Praxis legt einen Fokus auf lebensnahe Kompetenzen, die

dabei helfen, den Alltag zu organisieren, sich beruflich zu orientieren, sich schützen zu können und soziale Verantwortung zu übernehmen (vgl. Her Time, 2019b).

Diese Maßnahmen können alle im Rahmen einer Prävention betrachtet werden. *Her Time* ist jedoch nicht nur auf Prävention ausgerichtet, das Projekt soll auch eine Hilfe für Mädchen und Frauen sein, die bereits in kriminelle Gruppen oder Aktivitäten verwickelt sind (vgl. Her Time Vancouver, 2021).

„Proactively, the program provides young women with the resources and knowledge about the dangers of gang lifestyle. Reactively, the program offers women currently involved or at high-risk to becoming involved in gang life the opportunity to connect with the detectives who will provide assistance with an exit strategy“ (Vancouver Police Foundation, 2025b).

Zentral für das Programm ist selbstverständlich die öffentliche Sichtbarkeit. Die Vorstellung des Projekts auf Veranstaltungen, in Schulen und an Universitäten ist ein wichtiger Bestandteil, um zum Gesprächsthema zu werden (vgl. Her Time, 2019c). Schließlich sind es auch Schulberater*innen, Schulleiter*innen und Lehrer*innen, die erkennen, welche Mädchen das Programm brauchen und davon profitieren würden, und diese in der Folge an *Her Time* weitervermitteln (vgl. Her Time, 2019a). Doch nicht nur Vermittler*innen sollen angesprochen werden, die Gründerinnen von *Her Time* verschaffen sich auch auf Konferenzen rund um Banden- und Gangkriminalität oder organisierte Kriminalität Gehör. Die Schulung und Bildung von Polizist*innen und anderen Expert*innen ist Sandy und Anisha ein wichtiges Anliegen (vgl. Her Time, 2019c). Dieses ehrenamtliche Engagement findet Beachtung. So wurden die Gründerinnen im Jahr 2019 mit dem Community Service Award ausgezeichnet (vgl. Her Time Canada, 2019). Ein Preis, der vor allem würdigt, dass innerhalb des Projekts schon in den ersten fünf Jahren fast 10 000 Mädchen und junge Frauen am Programm teilgenommen haben und dadurch gestärkt wurden. 10 000 Teilnehmer*innen, die ihr Wissen wiederum in Zukunft an die Gemeinschaft weitergeben können (vgl. Vancouver Police Foundation, 2025a). So profitiert auf langfristige Sicht auch die Gesamtgesellschaft (vgl. Her Time Canada, 2019). Für die Zukunft streben die Gründerinnen eine Erweiterung des Projekts um eine Helpline an, eine Telefonhotline mit Traumafachberaterinnen, die niedrigschwellige und sofortige Hilfe für Frauen und Mädchen bietet. Ein Projekt, das Potenzial hat, noch mehr junge Frauen und Mädchen zu erreichen, an *Her Time* zu vermitteln und somit langfristig Perspektiven zu bieten (vgl. Vancouver Police Foundation, 2025b).

5.3 Die Initiative *mEhrLeben* in Deutschland

Nach der Betrachtung der Initiativen aus Italien und Vancouver soll nun ein Blick nach Deutschland geworfen werden. Wie bereits in Kapitel 2 erläutert, sind italienische Mafiagruppierungen auch in Deutschland aktiv. Ihre kriminellen Aktivitäten, die dort ebenfalls in zahlreichen gesellschaftlichen Bereichen verankert sind, führten im Jahr 2007 zur Gründung des Zusammenschlusses mafianeindanke e.V., der 2009 in einen gemeinnützigen Verein überführt wurde (vgl. mafianeindanke e.V., 2025a).

Genauer betrachtet waren es ein konkreter Vorfall und dessen Folgen, die 2007 mehrere Gastronom*innen dazu veranlassten, die Initiative ins Leben zu rufen. In der Nacht vom 15. August 2007 kam es vor einem Duisburger Restaurant zu einer Schießerei, bei der sechs Menschen ums Leben kamen, darunter ein Jugendlicher. Die Ermittlungen ergaben Verbindungen sämtlicher Beteiligten nach Kalabrien, mitten ins Zentrum der 'Ndrangheta (vgl. *Sechs Italiener in Duisburg erschossen*, 2007). Nach diesem Vorfall ließ sich die Existenz der italienischen Mafia in Deutschland nicht länger leugnen, das Thema dominierte rasch die Medienlandschaft. Innerhalb kürzester Zeit führte die Berichterstattung jedoch auch zu einer kollektiven Stigmatisierung von Italiener*innen in Deutschland, insbesondere von italienischen Restaurantbetreiber*innen. Die Gründung der Initiative mafianeindanke e. V. kann daher als direkte Reaktion auf gesellschaftliche Stigmatisierung verstanden werden (vgl. Norberti, 2017, S. 62–63).

„The aim of the group was on one side to build a strong community able to protect itself against criminal threats; on the other side, to defend and to promote Italian culture as democratic culture opposed to the alleged ‘mafia culture’“ (Norberti, 2017, S. 62).

Bereits kurze Zeit nach der Gründung konnte die Initiative ein Abkommen mit dem Landeskriminalamt Berlin über den Austausch von Informationen über das organisierte Verbrechen schließen, ein Zusammenschluss, der schon wenige Monate später, im Dezember 2007, zu ersten Erfolgen führte: Dem LKA gelang es, mithilfe der Initiative und in Kooperation mit über 50 Gastronom*innen zwei Schutzgelderpresser zu identifizieren und festzunehmen (vgl. mafianeindanke e.V., 2025a). Der Kampf des Vereins gegen die organisierte Kriminalität in sämtlichen Gesellschaftsbereichen dauert bis heute an. Ziel der Arbeit ist es, eine offene demokratische Gesellschaft mit gleichen Chancen für alle zu fördern. In diesem Ansatz zeigt sich eine deutliche Parallele zu dem Ansatz von Luigi Ciotti, dem Gründer von Libera: Da die Mafia Macht anstrebt und diese wiederum die Demokratie eines Landes bedroht, muss das Vorgehen gegen sie ein gesamtgesellschaftliches sein: „Strafverfolgungsbehörden alleine

[können] nicht gegen die italienische Mafia gewinnen. Wir brauchen ein gesamtgesellschaftliches Bewusstsein und Prävention, auch auf gesellschaftlicher Ebene“ (mafianeindanke e.V., 2025b).

Um ihren Zielen näherzukommen, engagieren sich ehrenamtliche Mitglieder von mafianeindanke e.V. in vielfältigen Bereichen. So erarbeiten sie regelmäßig einen Newsletter, unterstützen parlamentarische Anfragen im Bundestag, betreiben Öffentlichkeitsarbeit über soziale Medien, organisieren Lesungen und Konferenzen und bieten Seminare zur Aufklärung über mafiöse Strukturen an. Ähnlich wie das italienische Netzwerk Libera beraten sie zudem Menschen, die Opfer mafiöser Gewalt geworden sind und setzen sich auf politischer Ebene für wirksamere Gesetzgebungen im Kampf gegen organisierte Kriminalität ein (vgl. mafianeindanke e.V., 2025b). Zu den zentralen Forderungen gehören der Einzug von Geldern aus kriminellen Geschäften zugunsten zivilgesellschaftlicher Projekte, die Bereitstellung zusätzlicher Mittel zur Schulung von Polizeibeamt*innen, die Einrichtung universitärer Lehrstühle zum Thema organisierte Kriminalität sowie „ein bundesweites Ausstiegs- und Dissoziierungsprogramm zusätzlich zu dem bereits bestehenden Zeugenschutzprogramm, analog zu Programmen im Bereich Rechtsextremismus“ (mafianeindanke e.V., 2025b). Die Planung dieses Ausstiegs- und Dissoziierungsprogramms ist bereits seit 2016 Teil der Vereinsarbeit. Inspiriert vom italienischen Programm *Liberi di scegliere* soll auch in Deutschland ein entsprechendes Programm geschaffen werden, das sich gezielt an Personen richtet, die sich von der organisierten Kriminalität abwenden und ein neues Leben beginnen möchten. Bestehende Programme in Deutschland richten sich bislang ausschließlich an Aussteiger*innen aus islamistischen oder rechtsextremen Strukturen, eine Lücke, die dem Verein zufolge schon längst hätte geschlossen werden müssen. Bei der Vorstellung dieser Idee im Jahr 2018 in Berlin konnte schließlich die Zusammenarbeit mit der Neuköllner Bürgermeisterin Martina Hikel erzielt werden, aus der ein Studienvorhaben zur Realisierbarkeit des Projekts hervorging (vgl. mafianeindanke e.V., 2019).

Der im März veröffentlichte Studienbericht kann zugleich als Projektentwurf verstanden werden. Im Rahmen der Studie wurden 21 Expert*inneninterviews sowie zwei Interviews mit Personen aus dem Claniumfeld geführt, die mithilfe eines theoretical samplings, also vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen und eines Schneeballsystems, ausgewählt und schließlich mit der Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wurden (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 29). Aus den Ergebnissen ließen sich fünf Zielgruppen für das geplante Projekt ableiten: Kinder und Jugendliche, die noch nicht strafmündig sind, Jugendliche, die bereits strafmündig

sind, Frauen, erwachsene Kriminelle sowie Personen aus dem sozialen Umfeld der Programmteilnehmer*innen. Das langfristig angelegte Programm soll sowohl gruppenbasierte als auch individuelle Ansätze beinhalten und damit sowohl präventiv als auch reaktiv wirken. So soll es einerseits vor dem Einstieg in kriminelle Strukturen schützen, andererseits die aktive Loslösung daraus ermöglichen (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 30–31). Zentral ist, dass das Programm keinerlei Aussagepflichten vorsieht (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 43).

Besonders interessant für die vorliegende Arbeit ist die Zielgruppe der Frauen, denen, dem Programm zufolge, „geholfen werden sollte, sich ein Leben außerhalb der Clanstrukturen zu ermöglichen“ (Mattioli et al., 2020, S. 36). Betont wird im Forschungsbericht vor allem die zentrale Rolle der Frauen innerhalb der Clanstrukturen, die der Erziehung der Kinder zukommt. Um den nachfolgenden Generationen ein Leben jenseits krimineller Strukturen zu ermöglichen, ist es daher essenziell, Frauen alternative Lebensperspektiven und neues, vom Clan losgelöstes Wissen zu vermitteln. Besonders problematisch ist zudem, dass Frauen innerhalb dieser Strukturen oftmals von häuslicher Gewalt betroffen sind. Ein Ehebruch stellt darüber hinaus einen schwerwiegenden Verstoß gegen die Normen der Mafia dar und kann gravierende Konsequenzen nach sich ziehen (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 35–37).

Ein zentraler Aspekt ist zusätzlich, dass „junge Frauen ebenso ein alternatives Lebensmodell sichtbar werden [muss]. Junge Mädchen dürfen nicht in patriarchalische Familienverhältnisse gezwungen werden, indem sie jung in Eheverhältnisse und Mutterrolle (gezwungen oder freiwillig) eingeführt werden“ (Mattioli et al., 2020, S. 37). Frauen sollten daher nicht als schwache Glieder innerhalb des Clans betrachtet werden, sondern vielmehr als Schlüsselakteurinnen für Veränderung und gesellschaftliche Öffnung anerkannt und gezielt gestärkt werden. Vor diesem Hintergrund hebt der Bericht hervor, dass ein „[b]esonde[rer] Wert [...] auf die Bildung der Frauen gelegt werden [muss]“ (Mattioli et al., 2020, S. 37).

Ein weiterer Ansatzpunkt ist die Idee eines möglichen Mentorinnenprogramms für Frauen von Frauen. So könnten beispielsweise ehemalige Programmteilnehmerinnen in Zukunft selbst eine Rolle in der Vermittlung und Ansprache sowie der Begleitung durch das Programm in ein Leben fernab von kriminellen Strukturen übernehmen (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 47, 49).

All diese Maßnahmen sollen auf Grundlage des Programms durch eine zentrale Anlaufstelle ermöglicht werden, die sogenannte ZAST. Diese ist keiner staatlichen oder polizeilichen Behörde zugeordnet, sondern basiert auf interdisziplinärer Zusammenarbeit und koordiniert das gesamte Programm. Beim Erstkontakt mit potenziellen Teilnehmer*innen wird eine Fallrunde

einberufen, in deren Rahmen ein individueller Maßnahmenplan entwickelt wird. Dieser umfasst mehrere zentrale Aspekte: Risikomanagement, also die Bewusstmachung der Konsequenzen kriminellen Handelns, Präventionsarbeit, Bildungsmaßnahmen sowie Beziehungsarbeit (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 70–77, 101–103). Diese Maßnahmen, die von einer individuell zugewiesenen Betreuungsperson und der teilnehmenden Person gemeinsam ausgewählt werden, können von Schuldnerberatung über Coaching und Kochkurse bis hin zu psychotherapeutischen Angeboten vielfältig sein. Entscheidend ist dabei nicht ein standardisierter Ablauf, sondern die ganzheitliche Betrachtung des Menschen, seiner Lebenswelt, seiner Biografie und seiner aktuellen Situation (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 75–77, 86–87). Dies alles soll möglichst ohne eine komplette soziale Isolation für die Teilnehmenden ablaufen, die von Seiten der Mitarbeitenden auf der Grundlage von Respekt, Empathie und Vertrauen behandelt werden. Oberstes Prinzip ist ein vertrauensvolles Miteinander, das kulturelle Hintergründe berücksichtigt, individuell angepasst ist und dennoch klare Grenzen aufzeigt (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 43, 46).

„Die Erfahrungen aus Italien zeigen [...], dass wenn der Grundgedanke gut vermittelt wird, nämlich dass es sich um eine Unterstützungsmaßnahme zum Guten der Teilnehmenden handelt, die Akzeptanz des Projektes bei der Klientel gegeben ist. Es kam dort zu keinen Gewaltakten, lediglich zu verbalen Einschüchterungsversuchen“ (Mattioli et al., 2020, S. 69).

Sollte dennoch eine Gefährdungslage bestehen, müssen Schutz und Unterstützung für die Teilnehmenden, ebenso wie für die Mitarbeitenden der ZAST, durch eine enge Zusammenarbeit mit der Polizei sichergestellt werden (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 67, 70–74, 94).

Das Projekt *mEhrLeben* des Vereins mafianeindanke e.V. knüpft damit gezielt an italienische Vorbilder wie *Liberi di scegliere* an, adaptiert deren Ansätze jedoch an den deutschen Kontext, insbesondere mit Blick auf die gezielte Unterstützung von Frauen.

6 Theoretische Grundlagen

Die bisherigen Ausführungen haben verdeutlicht, wie vielschichtig das Thema italienische Mafiagruppierungen und insbesondere die Rollen von Frauen innerhalb dieser Strukturen sind. Sowohl die Organisationen selbst als auch die Positionen von Frauen und die bestehenden staatlichen wie außerstaatlichen Ausstiegsmöglichkeiten wurden skizziert und in ihrer Komplexität aufgezeigt. In den im Rahmen dieser Arbeit geführten Expertinneninterviews soll untersucht werden, wie diese Dynamiken in der Praxis tatsächlich erlebt und eingeschätzt werden. Um die gewonnenen Interviewdaten analytisch einordnen und interpretieren zu

können, ist eine theoretische Fundierung erforderlich. Im Folgenden werden daher verschiedene theoretische Perspektiven vorgestellt, die als Grundlage für die Analyse dienen. Dazu zählen psychoanalytische und entwicklungspsychologische Ansätze der Bindung nach Nancy Chodorow und Jessica Benjamin, das soziologische Konzept der Familie als totale Institution nach Goffman sowie die sozial-kognitive Lerntheorie und die Theorie der differentiellen sozialen Kontakte. Diese Theorien eröffnen unterschiedliche Blickwinkel auf Sozialisation, Bindung und Machtverhältnisse, die sich auf mafiöse Strukturen anwenden lassen und den gemeinsamen theoretischen Rahmen der Arbeit bilden.

6.1 Psychoanalytische und entwicklungspsychologische Theorieperspektiven auf Bindung

Wie aus den vorangegangenen Erläuterungen hervorgeht, beruhen italienische Mafiagruppierungen oftmals auf engen familiären Geflechten, in denen Loyalität, Zusammenhalt und familiäre Bindungen an oberster Stelle stehen (vgl. Massari, 2014, S. 105–106; vgl. Scaglione, 2016, S. 67; vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 272). Daher erscheint es naheliegend, zunächst theoretische Konzepte von Bindung heranzuziehen, um die besondere Stabilität dieser Strukturen, aber vor allem die Schwierigkeiten eines Ausstiegs besser verstehen zu können.

Als Ausgangspunkt bietet es sich an, zunächst auf die Bindungstheorie von John Bowlby und Mary Ainsworth einzugehen. Ein einflussreiches entwicklungspsychologisches Konzept des 20. Jahrhunderts, das jedoch aus gendertheoretischer Perspektive kritisch zu betrachten ist. Aus diesem Grund liegt der Schwerpunkt auf zwei Theorien, die für die vorliegende Fragestellung weitaus relevanter sind: dem psychoanalytisch-sozialisierungstheoretischen Ansatz von Nancy Chodorow sowie der intersubjektiven Theorie nach Jessica Benjamin.

6.1.1 Bindungstheorie nach Bowlby und Ainsworth

Die Bindungstheorie nach John Bowlby und Mary Ainsworth beruht auf der zentralen Annahme, dass Kinder ein biologisch verankertes Bindungssystem besitzen, das in unsicheren oder bedrohlichen Situationen aktiviert wird, um Nähe zu einer schützenden Bezugsperson herzustellen (vgl. Bowlby, 1988, S. 11–12; vgl. Cassidy et al., 2013, S. 1416). Damit wird Bindung nicht mehr nur als Ableitung von Trieb- oder Bedürfnisbefriedigung verstanden, sondern als eigenständiges Verhalten (vgl. Bretherton, 1992, S. 763).

Mary Ainsworth ergänzte Bowlbys theoretische Arbeiten durch empirische Beobachtungen, insbesondere durch das Strange-Situation-Verfahren, mit dem sie verschiedene

Bindungsmuster klassifizierte (vgl. Union Square Practice Team, 2024). Dieses Konzept fand weitreichende Anwendung und hat die Vorstellung geprägt, dass sichere Bindungen zu stabilen Selbstbildern und besseren sozialen Kompetenzen führen (vgl. Bowlby, 1988, S. 129–132).

Aus gendertheoretischer Perspektive ist diese Theorie jedoch problematisch. Bowlby knüpft eng an die Vorstellung der Mutter als scheinbar natürliche Hauptbindungsperson an (vgl. Bretherton, 1992, S. 762) und perpetuiert damit tradierte Geschlechterrollen. Zwar berücksichtigt er auch Mutterersatz oder soziale Netzwerke, dennoch bleibt die Mutter-Kind-Dynamik das heuristische Zentrum seiner Überlegungen (vgl. Bowlby, 1988, S. 3–4; vgl. Bretherton, 1992, S. 761). Dies birgt die Gefahr, Mutterschaft biologisch zu naturalisieren und gesellschaftlich komplexe Fürsorgearrangements auszublenden.

Doch das ist nicht der einzige Kritikpunkt an Bowlbys und Ainsworths Überlegungen. Die Fokussierung auf Verhalten und scheinbar natürliche Bindungen hat aus psychosozialer Perspektive die Tendenz zu einer biologistischen Reduktion. Wird Bindung primär als instinktgeleitetes Verhaltensmuster beschrieben, so gerät leicht aus dem Blick, dass Bindungen bei Menschen nicht allein aus automatisierten Reaktionen bestehen, sondern durch subjektives Erleben, affektive Prozesse und kulturelle Einbettungen vermittelt werden (vgl. Benjamin, 1995, S. 28–33; vgl. Chodorow, 1999, S. 21, 50–56). Bowlbys Ansatz erfordert aus einer feministischen und psychosozialen Perspektive eine kritische Lektüre: Die Verknüpfung von Bindung mit biologisch verankerten Systemen sowie die Engführung auf die Mutterrolle bergen das Risiko, gesellschaftliche Macht- und Geschlechterverhältnisse zu naturalisieren.

Objektbeziehungstheorien in der Psychoanalyse weisen dagegen darauf hin, dass innere Haltungen und mentale Repräsentationen mindestens ebenso zentral sind wie äußeres Verhalten. Nancy Chodorow knüpft hier an, indem sie zeigt, dass Mutterschaft nicht biologisch, sondern psychisch und sozial reproduziert wird (vgl. Chodorow, 1999, vgl. Chodorow, 2021). Jessica Benjamin geht noch einen Schritt weiter, indem sie Bindung als intersubjektives Gefüge versteht, das auf Anerkennung beruht und nicht auf instinktgeleitetes Verhalten reduziert werden kann (vgl. Benjamin, 1995; vgl. Benjamin, 2004).

6.1.2 Psychoanalytisch-sozialisationstheoretischer Ansatz nach Nancy Chodorow

In *The Reproduction of Mothering* formuliert Nancy Chodorow eine grundlegende Kritik an naturalisierenden Vorstellungen von Mutterschaft und entwickelt zugleich ein psychoanalytisches Modell, um deren gesellschaftliche Reproduktion zu erklären. Sie geht

dabei von der Beobachtung aus, dass Frauen in den meisten Gesellschaften nicht nur Kinder gebären, sondern auch die primäre Verantwortung für deren Erziehung und emotionale Fürsorge übernehmen (vgl. Chodorow, 1999, S. 3). „Women mother. In our society, as in most societies, women not only bear children. They also take primary responsibility for infant care, spend more time with infants and children than do men, and sustain primary emotional ties with infants“ (Chodorow, 1999, S. 3). Mutterschaft ist für sie damit keine biologische Gegebenheit, sondern eine dauerhafte Form geschlechtlicher Arbeitsteilung, die für die Organisation von Familienstrukturen ebenso zentral ist wie für die Stabilität geschlechtlicher Hierarchien (vgl. Chodorow, 1999, S. 3–4, 208).

Bereits in den 70er Jahren grenzt sich Chodorow explizit von biologistischen und naturalisierenden Erklärungen ab, die damals stark verbreitet waren. Mutterschaft sei keine natürliche Funktion von Frauen, sondern ein soziales und psychisches Phänomen (vgl. Chodorow, 1999, S. 11, 21).

„Being a mother, then, is not only bearing a child—it is being a person who socializes and nurtures. It is being a primary parent or caretaker. So we can ask, why are mothers women? Why is the person who routinely does all those activities that go into parenting not a man?“ (Chodorow, 1999, S. 11).

Entscheidend ist nicht die Geburt, sondern die Tatsache, dass Frauen selbst von Frauen umsorgt werden und dadurch eine Orientierung zur Mutterschaft entwickeln. In einer Art intergenerationaler Schleife werden Frauen so zu Müttern reproduziert (vgl. Chodorow, 1999, S. 209).

Besonders prägend ist für Chodorow die unterschiedliche psychische Entwicklung von Mädchen und Jungen. Beide machen ihre ersten Beziehungserfahrungen mit der Mutter, doch Mädchen erleben nach Chodorow diese Beziehung als Kontinuität, während Jungen sich stärker abgrenzen müssen (vgl. Chodorow, 1999, S. 93–94, 174–176). „Girls emerge from this period with a basis for ‘empathy’ built into their primary definition of self in a way that boys do not“ (Chodorow, 1999, S. 167). Daraus folgert Chodorow, dass Mädchen stärker auf Empathie, Fürsorge und Beziehungen orientiert werden, während Jungen Autonomie und Distanz betonen (vgl. Chodorow, 1999, S. 167). Diese Asymmetrie erklärt ihr zufolge nicht nur die ungleiche Verteilung von Fürsorgearbeit, sondern auch die psychische Stabilität patriarchaler Familienordnungen (vgl. Chodorow, 1999, S. 209). „Women's mothering, then, produces asymmetries in the relational experiences of girls and boys as they grow up“ (Chodorow, 1999, S. 169).

Aus heutiger Sicht sind diese Thesen kritisch zu betrachten, weil sie eine starke Binarität zwischen Mädchen und Jungen voraussetzen und Unterschiede verallgemeinern. Sie selbst erkennt das im Rückblick an und bezeichnet ihre frühen Überlegungen als generalisierend. In späteren Arbeiten hebt sie hervor, dass psychische Dynamiken individuell sehr unterschiedlich verlaufen und nicht auf alle Frauen oder Männer zutreffen. Gerade klinische Erfahrung habe sie gelehrt, die Vielfalt von Mutter-Tochter-Beziehungen zu berücksichtigen, statt ein einheitliches Entwicklungsmuster anzunehmen (vgl. Chodorow, 2021, S. 63–64).

Rückblickend ordnet Chodorow ihre frühen Thesen zudem als Produkt des Second-Wave-Feminismus ein. Sie betont, dass sie das Buch damals aus der Perspektive einer Tochter schrieb, aber noch keine Mutter war. Heute hebt sie hervor, dass Mutterschaft über den gesamten Lebenszyklus hinweg unterschiedlich erlebt wird (vgl. Chodorow, 2021, S. 50–52). Damit relativiert sie ihre damals generalisierenden Aussagen und verweist stärker auf die historische und biografische Situiertheit ihrer frühen Theorie. Außerdem hebt sie hervor, dass sie damals die Körperlichkeit von Mutterschaft weitgehend ausgeklammert habe, nicht zuletzt weil Frauen im akademischen Feld diskriminiert wurden, wenn sie Schwangerschaft oder Kinderwunsch thematisierten. Heute hingegen bezieht sie die Verflechtung von Körper und Psyche deutlich stärker in ihre Theorie ein. Schwangerschaft, Geburt und Stillen sind für sie nicht bloß biologische Vorgänge, sondern gehen untrennbar mit psychischen und kulturellen Bedeutungen einher (vgl. Chodorow, 2021, S. 63, 65, 70).

Trotz dieser späteren Differenzierung behalten ihre frühen Thesen zur sozialen Reproduktion der Mutterrolle zentrale Relevanz. Entscheidend ist dabei nicht, dass Frauen Kinder gebären, sondern dass sie psychisch und gesellschaftlich so geprägt werden, dass sie die Mutterrolle übernehmen. Frauen haben nach Chodorow in der familialen und gesellschaftlichen Ordnung eine Schlüsselrolle in der sozialen Reproduktion: Sie prägen kulturelle Vorstellungen und Ideologien über Geschlecht, tragen zur Weitergabe von Arbeits- und Fürsorgeverhältnissen bei und sichern die Stabilität patriarchaler Strukturen (vgl. Chodorow, 1999, S. 11–13, 32–35, 209). „Women's capacities for mothering and abilities to get gratification from it are strongly internalized and psychologically enforced“ (Chodorow, 1999, S. 39). Mutterschaft erscheint so nicht nur als gesellschaftlich erwartete Rolle, sondern als tief in der Psyche von Frauen verankerte Orientierung.

Gerade im Kontext der Mafia zeigt sich die Anschlussfähigkeit ihrer Theorie. Die von ihr beschriebene „male-dominant but father-absent family where women mother“ (Chodorow, 1999, S. 40) beschreibt auch mafiöse Familienstrukturen, in denen Frauen zentrale Fürsorge-

und Reproduktionsaufgaben übernehmen und zur Weitergabe von Werten und Normen beitragen. Dabei fungieren sie zugleich als Stütze väterlicher Autorität und sichern die patriarchale Ordnung sowie das System, in dem Frauen zwar entscheidende „reproduktive“ (so die Terminologie) Aufgaben erfüllen, zugleich aber in einer Position der Unterordnung verbleiben (vgl. Catino, 2020; vgl. Ingrassi, 2021, S. 66–67).

Bei der Entstehung dieser psychischen Strukturen hebt Chodorow zugleich den kritischen und gesellschaftstheoretischen Gehalt psychoanalytischer Ansätze hervor: „Psychoanalysis provides an analysis and critique of the reproduction of sex and gender“ (Chodorow, 1999, S. 40). Während Freud vor allem beschrieb, wie Familien Kinder zu heterosexuellen, monogamen Erwachsenen formen, betont Chodorow, dass die Familie darüber hinaus Frauen zu Müttern produziert, „[t]he dynamics these accounts describe all result from a male-dominant but father-absent family where women mother. My account shows that psychoanalytic theory can also explain how this family produces women as mothers“ (Chodorow, 1999, S. 40).

Zugleich macht sie deutlich, dass ihre Theorie nicht universell gültig ist, sondern historisch situiert. Sie beschreibt, dass das Modell einer vaterabwesenden, mutterzentrierten Kernfamilie besonders für die westlich-industrielle Gesellschaft seit dem 19. Jahrhundert prägend war (vgl. Chodorow, 1999, S. 190–192).

Kritisch ist allerdings, dass Chodorow die Mutter vor allem als Objekt der Identifikation beschreibt, weniger als eigenständiges Subjekt. Petra Bueskens hebt hervor: „In Chodorow we remain in the territory of the mother as the desired object (for the daughter) rather than the desiring subject (for herself)“ (Bueskens, 2020, S. 69). Sie plädiert dafür, Mütter nicht nur als Reproduzentinnen patriarchaler Strukturen zu sehen, sondern auch als potenzielle Akteurinnen gesellschaftlicher Transformation, die ihre maternale Identität in soziale und politische Räume hineintragen können. Damit verschiebt sie den Fokus von einer Analyse der Reproduktion bestehender Strukturen hin zu einer Betrachtung von Müttern als aktiven Akteurinnen gesellschaftlicher Transformation (vgl. Bueskens, 2020, S. 65–71).

Aus heutiger Sicht und vor allem aus meiner eigenen gendertheoretischen Sicht ist Chodorows Theorie in vielen Teilen kritisch zu kontextualisieren. Die strikte Binarität von Geschlecht und Geschlechterrollen sowie die Vorstellung von Familie und die Aufteilung von Fürsorgearbeit, die Chodorows Arbeiten prägen, können aus gendertheoretischer Sicht nicht unkommentiert bleiben. Ihre Unterscheidung zwischen einer stärker beziehungsorientierten „weiblichen Psyche“ (so die Terminologie) und einer „autonom ausgerichteten männlichen Psyche“ (so die

Terminologie) (vgl. Chodorow, 1999, S. 167) blendet nicht-binäre und vielfältige geschlechtliche Positionierungen sowie vielfältige Familienmodelle aus und ist in vielerlei Hinsicht überholt.

Gerade darin liegt auch die Brisanz des Themas. Theorien wie die von Chodorow behalten im mafiösen Kontext eine erschreckende Aktualität. Denn im mafiösen Kontext, wo patriarchale Strukturen und traditionelle Rollenzuweisungen nach wie vor dominieren, bleibt Chodorows Analyse anschlussfähig. Hier gelten nach wie vor patriarchale Ordnungen, in denen Frauen primär über Mutterschaft, Fürsorge und Loyalität definiert werden (vgl. Carabellese et al., 2021, S. 577–579; vgl. Cayli, 2016a, S. 7; vgl. Ingrascì, 2021, S. 40, 66–67). Dass eine Theorie aus den 1970er-Jahren die Dynamiken dieser Strukturen noch immer so treffend erfassen kann, verweist meiner Meinung nach auf die Hartnäckigkeit und Geschlossenheit der Mafiagruppierungen als soziale Systeme.

6.1.3 Intersubjektive Theorie nach Jessica Benjamin

Während Bowlby Bindung stark naturalisiert und Chodorow die gesellschaftliche und psychische Reproduktion von Mutterschaft herausarbeitet, erweitert Jessica Benjamin diesen Fokus entscheidend. Sie beschreibt Bindungen nicht nur als affektive oder soziale Notwendigkeit, sondern als intersubjektive Gefüge, die nicht nur Nähe und Geborgenheit, sondern auch Macht, Anerkennung und Unterwerfung strukturieren (vgl. Benjamin, 1995, S. 28–33; vgl. Benjamin, 2004, S. 9; vgl. Yeatman, 2014, S. 7). Damit eröffnet sie ein Analyseinstrument, das helfen kann, zu verstehen, warum Frauen in Mafiaorganisationen trotz Gewalt und Unterdrückung häufig an die Organisation gebunden bleiben und warum der Ausstieg möglicherweise so schwerfällt.

Ein zentrales Konzept ist die von Benjamin beschriebene Komplementarität. Beziehungen können sich nach einem Muster organisieren, in dem eine Person handelt, „doer“ (Benjamin, 2004, S. 9) und die andere erleidet, „done to“ (Benjamin, 2004, S. 9). Solche Dynamiken stiften paradoxerweise sowohl Geborgenheit als auch Abhängigkeit. Wer in der passiven Rolle ist, erfährt Zugehörigkeit, verliert aber zugleich Handlungsmacht (vgl. Benjamin, 2004, S. 9–10).

Benjamin betont, dass Subjektivität erst in wechselseitiger Anerkennung entsteht. Das Selbst erfährt sich nur dann als real, wenn es vom Anderen als eigenständiges Subjekt anerkannt wird (vgl. Benjamin, 1995, S. 28–33; vgl. Benjamin, 2004, S. 5). Gerade in patriarchalen Kontexten wie der Mafia ist Anerkennung für Frauen nur durch Unterordnung und die Erledigung ihrer Pflichten wie die Kindererziehung zu erreichen. Sie gelten primär als Töchter, Ehefrauen und

Mütter, also als Personen innerhalb einer männlich dominierten Ordnung (vgl. Carabellese et al., 2021, S. 577–579; vgl. Cayli, 2016a, S. 7; vgl. Ingrascì, 2021, S. 40, 66–67). Überträgt man Benjamins Konzept auf den Ausstieg, würde dies bedeuten, dass dieser nicht nur eine soziale Trennung verlangt, sondern eine tiefgreifende psychische Neuorganisation von Bindungserfahrungen. Es bräuchte Beziehungen, in denen Frauen ein Subjekt wechselseitiger Anerkennung werden, eine Aufgabe, die besonders schwer ist, wenn bisherige Beziehungserfahrungen fast ausschließlich asymmetrisch waren.

Um aus derartigen Beziehungsgeflechten auszubrechen, führt Benjamin das Konzept des Dritten ein. Einen geteilten intersubjektiven Raum, in dem Unterschiede und Konflikte nicht zur Bedrohung werden, sondern ausgehalten werden können (vgl. Benjamin, 2004, S. 7–12). Das Dritte eröffnet die Möglichkeit, Bindungen anders zu leben, nicht als Entweder-oder, entweder Verschmelzung oder Trennung, Unterordnung oder Dominanz, wie es Chodorow anlegt (vgl. Chodorow, 1999, S. 93–94, 167, 174–176), sondern als geteilte Realität, in der Differenz anerkannt wird (vgl. Benjamin, 1995, S. 40–45). Die patriarchale Ordnung italienischer Mafiaorganisationen bietet wenig Raum für solche Formen der Anerkennung. Stattdessen bleibt die Logik der Komplementarität dominant: Wer sich entzieht, gefährdet nicht nur sich selbst, sondern stellt die symbolische Ordnung infrage (vgl. Cayli, 2016a, S. 7–10).

Besonders relevant ist auch Benjamins Betonung der Subjektivität der Mutter (vgl. Benjamin, 1986, S. 82–83, 89). In klassischen Theorien wurde die Mutter häufig als reine Fürsorgeinstanz beschrieben, deren eigenes Begehren keine Rolle spielt. Benjamin dagegen insistiert, dass Mütter selbst Subjekte mit eigenen Bedürfnissen und Wünschen sind (vgl. Benjamin, 1986, S. 83; vgl. Yeatman, 2014, S. 9). Überträgt man diesen Gedanken auf Mafiafamilien, wird deutlich: Frauen werden dort häufig auf ihre Funktion als Mütter, Ehefrauen oder Töchter reduziert, ihre eigene Subjektivität wird negiert (vgl. Ingrascì, 2021, S. 66–67; vgl. Lozupone, 2024, S. 54). Der Ausstieg würde folglich auch den Versuch bedeuten, eine eigene Subjektposition jenseits patriarchaler Zuschreibungen zu entwickeln.

Betrachtet man Benjamins Gedanken vor dem Hintergrund des Ausstiegs aus der Mafia, so verlangt dieser nicht nur die Distanzierung von familiären und organisatorischen Bindungen, sondern eine radikale Neuorganisation von Subjektivität. Frauen müssen sich auch von Bindungsverhältnissen befreien und Räume finden, in denen sie Anerkennung als eigenständiges Subjekt erfahren können.

6.2 Theorie der Familie als totale Institution

Bezugnehmend auf die zuvor dargestellten Strukturen der einzelnen Mafiaorganisationen soll die Institution der Familie noch einmal vertieft betrachtet werden, die Familie, eine Instanz, die im mafiös geprägten Umfeld eine zentrale Rolle einnimmt. Wie aus Kapitel 2 hervorgeht, ist die Familie in Mafiaorganisationen wie der 'Ndrangheta, der Cosa Nostra und der Camorra eine zentrale Institution, die das Herz der Organisation bildet. Diese unumstößliche Institution, die über sämtliche Normen, Werte und Regeln bestimmt und diese wahrt, scheint folglich das Kontrollorgan zu sein, von dem aus die gesamte Gruppierung gebildet und geführt wird (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013; vgl. Ingrasci, 2021, S. 63–66; vgl. Moxon, 2024). Im Folgenden wird untersucht, inwiefern sich die Familienstruktur innerhalb italienischer Mafiagruppierungen mit Goffmans Konzept der totalen Institution vergleichen lässt, nicht im Sinne einer vollständigen Gleichsetzung, sondern auf Basis struktureller Parallelen.

Sehen wir uns zunächst an, was Goffman ganz allgemein unter dem Begriff der totalen Institution versteht, ein Konzept, das er im Rahmen einer soziologischen Untersuchung innerhalb einer geschlossenen Psychiatrie entwickelte. „Social establishments – institutions in the everyday sense of that term – are places such as rooms, suites of rooms, buildings, or plants in which activity of a particular kind regularly goes on“ (Goffman, 1961, S. 3). Goffman unterscheidet dabei zahlreiche Typen solcher sozialer Einrichtungen, die sich in ihren Strukturen und ihrem Nutzen teils stark voneinander unterscheiden (vgl. Goffman, 1961, S. 3). Er führt innerhalb seiner Theorie jedoch eine besondere Art der Institution ein, eine, die „encompassing to a degree discontinuously greater than the ones next in line“ (Goffman, 1961, S. 4). Gekennzeichnet ist diese Art der Institution durch ihren totalen Charakter, der geprägt ist davon, dass der Kontakt zur Außenwelt stark begrenzt und das Verlassen der Einrichtung nur schwer oder gar nicht möglich ist, oftmals durch architektonische Elemente wie Tore oder Zäune. Solche Einrichtungen können beispielsweise Pflegeeinrichtungen, psychiatrische Kliniken, Gefängnisse, Internate, Herrenhäuser oder Klöster sein (vgl. Goffman, 1961, S. 4–5). Auf den ersten Blick mögen diese Institutionen wenig bis keinerlei Gemeinsamkeiten mit dem Familiensystem aufweisen und scheinen somit auch nur sehr schwer übertragbar auf die Familienstruktur in mafiösen Gruppierungen. Umso notwendiger ist eine genauere Betrachtung der strukturellen Merkmale totaler Institutionen, um zu prüfen, inwieweit sich Parallelen zur Mafiafamilie tatsächlich ziehen lassen.

Zunächst ist es grundlegend der Alltag, der die totale Institution von der „normalen Gesellschaft“ (so die Terminologie) unterscheidet. Während Menschen üblicherweise ihren Alltag an verschiedenen Orten verbringen, mit verschiedenen Menschen interagieren, verschiedenen Autoritäten unterstehen und nicht von einem zentralen Kontrollorgan gesteuert werden, zeigt sich innerhalb totaler Institutionen das genaue Gegenteil. Die ansonsten getrennten Lebensbereiche, die eigentlich getrennt voneinander ablaufen, sind in der totalen Institution miteinander verwoben. Wohnen, Arbeit und Freizeit werden am selben Ort unter einheitlicher Leitung organisiert. Sämtliche Aspekte des Lebens unterliegen der Kontrolle einer zentralen Instanz, und die Personen, die dieser Kontrolle unterstehen, verbringen ihre Zeit nahezu ausschließlich miteinander und unter denselben Regeln. Sämtliche Tätigkeiten und Aktivitäten unterliegen strikten Plänen und universellen Vorschriften (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7).

Bereits an dieser Stelle zeigen sich erste Überschneidungen mit der Struktur mafiöser Familien. Das soziale Netzwerk der 'Ndrangheta etwa basiert auf Blutsverwandtschaft und strategischen Eheschließungen, mit dem Ziel, ein in sich geschlossenes System zu schaffen, das von außen kaum infiltriert werden kann (vgl. Catino et al., 2022, S. 319). Doch nicht nur Eheschließungen erfolgen innerhalb des eigenen, in sich geschlossenen Systems, zentral sind vor allem auch die wirtschaftlichen Aktivitäten der Familie. Zwar sind diese mit der Außenwelt verbunden, da sie ohne externe Partner*innen nicht funktionieren könnten, jedoch verlaufen Planung und Durchführung ausschließlich nach den eigenen Regeln der Gruppe. Somit ist auch die Arbeitswelt Teil der institutionellen Familienstruktur (vgl. Chiesa, 2021b, S. 565), ein Merkmal, das Goffman ebenfalls totalen Institutionen zuschreibt. Der Arbeitsplatz sowie der damit verknüpfte Lohn sind der Kontrolle der Institution unterstellt. Anreize zur Arbeit, etwa Belohnungen oder Sanktionen, haben eine ganz eigene Bedeutung (vgl. Goffman, 1961, S. 7–9). Goffman setzt manche totale Institutionen in seinem Sinne sogar mit Sklaverei gleich: „with the inmate's full time placed at the convenience of staff; here the inmate's sense of self and sense of possession can become alienated from his work capacity“ (Goffman, 1961, S. 9).

Diese strukturellen Aspekte sind zusätzlich eng mit der innerfamiliären Sozialisation verknüpft, einem weiteren zentralen Mechanismus totaler Institutionen. Denn um die Kontinuität und Reproduktion des geschlossenen Mafiasystems sicherzustellen, muss auch die Sozialisation der nachfolgenden Generationen nahezu ausschließlich innerhalb des geschlossenen Systems erfolgen. Einrichtungen wie beispielsweise Schulen, Freizeitgruppen oder andere Familien außerhalb des eigenen Familiensystems werden so weit wie möglich umgangen (vgl. Ingrasci,

2021, S. 63–66).

„Jungen, die in eine 'Ndrangheta-Dynastie geboren werden, werden nicht nur in einem kriminellen Umfeld sozialisiert und demselben kriminogenen Umfeld ausgesetzt, das ihre Väter zu Kriminellen gemacht hat; sie werden auch aktiv darauf vorbereitet, eine Rolle im kriminellen Familienunternehmen zu übernehmen. Durch Lernen am Arbeitsplatz wird gewährleistet, dass sie in der Lage sind, die Rolle zu erfüllen, die die Dynastie für sie vorsieht, und die Annahme der Rolle ist sowohl für den Fortbestand des Unternehmens als auch für die Familienehre von entscheidender Bedeutung“ (Aerts, 2020, S. 18–19).

Diese Parallelen verdeutlichen, dass sich das Leben innerhalb italienischer Mafiagruppierungen, ähnlich wie in den von Goffman beschriebenen totalen Institutionen, in einem geschlossenen, allumfassenden System abspielt, das Wohnen, Arbeit und Freizeit miteinander vereint (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Anzumerken ist hierbei vor allem, dass ein Sozialisationsprozess außerhalb mafiöser Strukturen weitgehend unterbunden wird. Was bedeutet, dass Frauen innerhalb mafiöser Strukturen oftmals in der privaten Sphäre der Familie verbleiben und traditionelle Rollen wie die der Ehefrau oder Mutter übernehmen (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 363; vgl. Cayli, 2016a, S. 1). Daraus lässt sich schließen, dass auch das Erlernen von Berufen für Frauen innerhalb mafiöser Strukturen vermutlich schwierig und unerwünscht ist.

Was totale Institutionen zusätzlich kennzeichnet, ist die Verwaltung ganzer Gruppen von Menschen durch bürokratische Systeme, angeleitet von einer Kontroll- und Machtinstantz, die viele Bedürfnisse gleichzeitig regelt. Dies führt zu besonderen strukturellen Konsequenzen. Innerhalb solcher Einrichtungen existieren folglich Überwachungsorgane, die sicherstellen, dass alle Mitglieder sich an klar definierte Regeln halten. Abweichungen fallen dabei besonders stark auf, weil die Übereinstimmung mit den Regeln bei den anderen ständig sichtbar ist. Oftmals fühlen sich die Personen, die den Überwachungsorganen angehören, moralisch überlegen (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Dabei existiert zwar Kommunikation zwischen den einzelnen Ebenen, der Informationsfluss wird jedoch reguliert, insbesondere in Richtung der höheren Hierarchieebenen. „Just as talk across the boundary is restricted, so, too, is the passage of information, especially information about the staff's plans for inmates“ (Goffman, 1961, S. 8). Diese ausgeprägten Macht- und Kontrollstrukturen finden sich auch innerhalb der Familienstrukturen mafiöser Gruppierungen. Zwar lässt sich Goffmans strikte Trennung zwischen Insass*innen der Institution und dem Personal nicht eins zu eins auf familiäre Strukturen übertragen, doch auch innerhalb der 'Ndrangheta existieren komplexe hierarchische Strukturen mit unterschiedlichen Verantwortungsbereichen und Machtverteilungen. Innerhalb dieser Strukturen herrscht ebenso ein regulierter Informationsfluss: Mitglieder in unteren

Hierarchieebenen verfügen über deutlich weniger Wissen als jene an der Spitze. Und auch die soziale Rolle entlang geschlechtlicher Linien ist strikt reglementiert. Frauen nehmen innerhalb dieser geschlossenen Ordnung eine doppelte Position ein. Einerseits sind sie der institutionellen Logik unterworfen, andererseits sind sie aktiv an deren Reproduktion beteiligt. Ihre Position innerhalb der Institution Mafia ist somit paradox und tief verankert: Sie sind zugleich Objekte der Kontrolle und Instrument zu deren Aufrechterhaltung (vgl. Catino, 2020, S. 79; vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 8–9; vgl. Ingrascì, 2021, S. 65–67; vgl. Moxon, 2024, S. 420).

Wie in Goffmans Ausführungen dargelegt, ist das Verhältnis zwischen den Hierarchieebenen häufig geprägt von einem Belohnungs- und Bestrafungssystem (vgl. Schlinzig, 2022, S. 278–279), einem Prinzip, das sich auch in italienischen Mafiagruppierungen wiederfindet. Für im Sinne der Familie erbrachte Leistungen kann eine Belohnung in Form eines Aufstiegs innerhalb der Gruppe erfolgen. Werden hingegen Fehler begangen, ziehen diese oftmals harte Strafen nach sich, bis hin zur Ermordung (vgl. Catino, 2020, S. 78–79). Bestrafung und Belohnung unterschieden sich signifikant entlang geschlechtlicher Linien. Beschmutzt eine Frau die Ehre des Mannes, indem sie beispielsweise untreu ist, so kann dies schwerwiegende Konsequenzen für sie nach sich ziehen. Hat der Mann hingegen ein Verhältnis zu einer anderen Frau, ist das „a sign of virility, which is crucial in the ‘men of honour’s’ self- and hetero-perception. Betraying a wife is part of the attribute of the mafia’s ‘hegemonic’ masculinity“ (Ingrascì, 2021, S. 42).

Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass Goffman einen Widerspruch aufzeigt zwischen der totalen Institution und dem traditionellen Verständnis von Familie. So bedeutet Familie in seinem Sinne in erster Linie Privatsphäre, Bindungen und die Möglichkeit zur individuellen Gestaltung des Alltags, also ein hohes Maß an Selbstbestimmung. Im Gegensatz dazu ist das Leben innerhalb totaler Institutionen geprägt von einer kollektiven Lebensführung unter festen Regeln und ständiger Überwachung. Diese Merkmale sind es, die die soziologische Betrachtung solcher Institutionen so spannend machen (vgl. Goffman, 1961, S. 10). „In our society, they are the forcing houses for changing persons; each is a natural experiment on what can be done to the self“ (Goffman, 1961, S. 11). Was Goffman folglich als Familie definiert, stimmt keineswegs mit der Familienstruktur der Mafia überein. Hier existieren weder ein Recht auf Selbstbestimmung noch ein Recht auf individuelle Entfaltung. Das Leben ist vielmehr von Rollenzuschreibungen, Normen und Werten geprägt, die emotionslos und funktional vermittelt werden und denen jede Person ausnahmslos zu folgen

hat (vgl. Ingrasci, 2021, S. 64–66; vgl. Lozupone, 2024, S. 54).

Was die mafiöse Familie jedoch grundlegend von den von Goffman beschriebenen totalen Institutionen unterscheidet, ist der Aspekt des Eintritts. Ein Schritt, der ein altes Leben außerhalb der Einrichtung und ein neues Leben innerhalb der Einrichtung beinhaltet. Überträgt man die totale Institution auf das Familiensystem italienischer Mafiaorganisationen, zeigt sich jedoch, dass dieser Eintritt nicht immer gegeben ist. Viele Personen, die der Familie angehören, gehörten dieser schon seit der Geburt an und „[e]s gibt wenig bis gar keinen Raum, um sich von der Familie zu lösen und der vorbestimmten Mafiakarriere zu entkommen“ (Aerts, 2020, S. 19). Andere hingegen durchlaufen freiwillig die Schritte der Aufnahme mit verschiedenen Aufnahme Ritualen. Durch diese Rituale wird die frühere Identität ausgeblendet, ähnlich wie in Kapitel 2.2 beschrieben (vgl. Bermejo, 2015, S. 31–34). Damit geht nach Goffman auch der Zwang zur Unterordnung einher. Personen erhalten neue Namen und müssen Prüfungen durchlaufen, um ihre Bereitschaft zur Unterordnung zu zeigen (vgl. Goffman, 1961, S. 14–17). Der Unterschied zur mafiösen Familienstruktur liegt darin, dass in Goffmans Modell der Eintritt eine bewusste Entscheidung darstellt, während in Mafiafamilien ein Großteil der Mitglieder in die Organisation hineingeboren wird (vgl. Bermejo, 2015, S. 31–34).

Abgesehen von diesem Schritt des Eintretens oder der Tatsache, bereits in die Gruppe hineingeboren zu werden, geht es darum, dass diese totalen Institutionen nach Goffman Menschen „[shape and code the inmate] into an object that can be fed into the administrative machinery of the establishment“ (Goffman, 1961, S. 15). Die logische Schlussfolgerung für Goffman ist, dass „totale Institutionen bei den Insass/ innen eine Akzeptanz des nach ihren Maßgaben erzwungenen Selbst verlang[en]“ (Schlinzig, 2022, S. 278). Diese Dynamik lässt sich auch in italienischen Mafiagruppierungen deutlich beobachten. So werden sie als „relativ dauerhafte, reflexive, nach außen geschlossene und intern gegliederte Gebilde“ (Paul & Schwalb, 2012, S. 341) die „mithin [als] ein besonderer Typ von totaler Institution“ (Paul & Schwalb, 2012, S. 336) verstanden werden. Der Ausstieg aus mafiösen Strukturen bedeutet theoretisch somit für Frauen weit mehr als die räumliche oder soziale Trennung von der Familie. Er stellt einen Bruch mit einem totalisierten System dar, das nicht nur das Selbst vollständig durchdringt, sondern in dem auch das Geschlecht normativ festgelegt und funktionalisiert wird. Diese Geschlechterrollen prägen dabei nachhaltig die Identität sowie die Lebensgestaltung (vgl. Cayli, 2016a, S. 10–12). Der Akt des Ausstiegs ist daher zugleich ein Akt des Widerstands gegen strukturelle Gewalt und gegen eine durch soziale Institutionalisierung gefestigte Geschlechterordnung.

Kritik

Goffmans Theorie der totalen Institution ist nicht unumstritten. In seine Ausführungen bezieht er eine große Bandbreite an Institutionen mit ein, obwohl diese sich teilweise grundsätzlich voneinander unterscheiden. Auch grenzt er diese Institutionen nicht von anderen gewöhnlichen Institutionen oder formellen Organisationen ab. Darüber hinaus sind in Goffmans Theorie, wenn wir sie auf die heutige Zeit anwenden, keine Modernisierungen einbezogen, wodurch einige seiner Beispiele heute kaum noch praktische Relevanz haben. Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die Freiwilligkeit bzw. Unfreiwilligkeit des Aufenthalts vonseiten der Insass*innen in Psychiatrien, Internaten oder Militäreinrichtungen. So sind, wie bereits beschrieben, auch nicht alle mafiösen Familienstrukturen identisch. Während oftmals eine bewusste Entscheidung für den Eintritt in die Gruppe erfolgt, haben viele Personen keinerlei Entscheidungsfreiheit darüber, da sie schon durch ihre Geburt Teil der Struktur sind (vgl. Ayaß, 2022, S. 204–205).

So können Einrichtungen wie geschlossene Psychiatrien und deren Funktionsweisen und Merkmale, die sie nach Goffman zu totalen Institutionen machen, selbstverständlich nicht gänzlich mit dem mafiösen Familiensystem gleichgesetzt werden. Goffman selbst zieht aber „überraschende Vergleiche über die Institutionen hinweg. Es gelingt ihm damit, die verschiedensten Fälle und Phänomene auf eine gemeinsame Begrifflichkeit und Beschreibungsebene zu bringen, auch und gerade wenn sich die beschriebenen Einrichtungen sonst nicht ähneln“ (Ayaß, 2022, S. 202).

6.3 Lerntheorien

Im Zusammenhang mit der italienischen Mafia, ihren Strukturen und dem damit unweigerlich verbundenen kriminellen Verhalten liegt es nahe, sich auch mit kriminologischen Theorien auseinanderzusetzen, die die Ursachen dieses Verhaltens zu erklären versuchen. Die kriminologische Theorielandschaft ist dabei sehr breit und bietet unterschiedliche Ansätze zur Erklärung und Entstehung von Kriminalität, auch und insbesondere im Kontext organisierter Kriminalität. Ein relevanter Ansatz ist beispielsweise die Theorie der differentiellen Kontakte nach Sutherland, auch bekannt als Lerntheorie. Diese besagt kurzum, „dass kriminelle Verhaltensweisen durch den *Kontakt zu Personen*, welche ihrerseits kriminell sind, erlernt werden“ (Wickert, 2024), wobei „während dieser Kontakte die kriminellen Definitionen und Einstellungen auch erfolgreich *vermittelt* werden müssen“ (Wickert, 2024).

In Anlehnung an die bisher erarbeitete theoretische Grundlage zu italienischen Mafiagruppierungen und insbesondere die Rolle der Frauen innerhalb dieser Gruppen wird jedoch deutlich, dass Frauen zwar mitunter in kriminelle Handlungen verwickelt sein können, dies jedoch keineswegs zwangsläufig der Fall ist (vgl. Gammaitoni, 2023; vgl. Martellozzo, 2005; vgl. Schimmenti et al., 2014). Aus diesem Grund greift Sutherlands Theorie an dieser Stelle zu kurz und wird daher durch die aus der Psychologie stammende sozial-kognitive Lerntheorie nach Albert Bandura ergänzt. Diese Theorie geht im Allgemeinen auf das Verhalten von Menschen durch soziales Lernen ein, unabhängig von kriminellen Handlungen (vgl. Bandura, 1971, S. 1–3).

6.3.1 Sozial-kognitive Lerntheorie nach Bandura

Albert Bandura setzt sich im Rahmen seiner Theorie kritisch mit bestehenden Theorien zur Erklärung menschlichen Verhaltens auseinander und entwickelt darauf aufbauend ein neues Modell, das auf den Prinzipien des sozialen Lernens basiert. Seine Ideen bauen dabei auf zwei zentralen Mechanismen auf, durch die Menschen Verhalten erlernen: durch eigene Erfahrungen oder indem sie andere Menschen beobachten. Beim Lernen durch eigene Erfahrungen steht im Mittelpunkt, wie auf bestimmte Handlungen reagiert wird, etwa durch Belohnung oder Bestrafung. Verhaltensweisen, die ein positives Outcome haben, werden in der Folge beibehalten (vgl. Bandura, 1971, S. 1–3). So wird Wissen für zukünftiges Verhalten gesammelt. Handlungen zeigen also, „what they must do in order to gain beneficial outcomes or to avoid punishing ones“ (Bandura, 1971, S. 3). Auf dieser Basis wird Handeln möglich, das vorausschauend ist und dessen Konsequenzen absehbar sind, selbst wenn sie noch nicht selbst erlebt wurden (vgl. Bandura, 1971, S. 3). Nach Bandura kann Lernen jedoch nicht ausschließlich auf Konsequenzen, egal ob positiv oder negativ, basieren. „Most of the behaviors that people display are learned, either deliberately or inadvertently, through the influence of example“ (Bandura, 1971, S. 5). Im Alltag werden Kindern ständig Modelle und Handlungsweisen vorgelebt, die funktionieren und deren Konsequenzen nicht vorab getestet werden müssen (vgl. Bandura, 1971, S. 5).

Überträgt man diese Theorie auf den Kontext der Mafia, zeigt sich die Familie als primärer Sozialisationsort von Kindern, in dem durch Vorbilder zentrale Werte und Verhaltensnormen vermittelt werden. Insbesondere Konzepte wie *Omertà*, Ehre und Loyalität strukturieren das Verhalten. Gerade Mädchen und Frauen wird früh vermittelt, dass Anpassung, Schweigen und Gehorsam ihre soziale Rolle ausmachen. Lernen ist somit nicht neutral, sondern erfolgt entlang normativer Geschlechterrollen (vgl. Ingrasci, 2021, S. 66). Wird im Sinne dieser Normen

gelebt, so bedeutet dies Anerkennung und einen möglichen Aufstieg innerhalb der Gruppe, also Belohnung für die Männer. Frauen hingegen sind in der Regel in ihren Aufgaben der Kindererziehung und der Wahrung der Ehre gebunden, ein Aufstieg in der Hierarchie ist für sie nicht vorgesehen. Selbst wenn Frauen, etwa in Abwesenheit der Männer, vorübergehend operative Funktionen übernehmen, geschieht dies zumeist aus strategischen Gründen und nicht als Ausdruck struktureller Gleichberechtigung (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 368–377; vgl. Catino, 2020, S. 78–79). Verstöße gegen die internen Normen der Mafia werden hart bestraft, nicht selten mit dem Tod. Das betrifft sowohl das Brechen des Schweigegebots als auch die Verletzung der männlichen Ehre. Auffällig ist hierbei, dass auch hier andere Regeln für Frauen als für Männer gelten. So hat, wie bereits erwähnt, eine Affäre einer Frau ganz andere Konsequenzen als eine Affäre eines Mannes (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 8–9; vgl. Ingrasci, 2021, S. 40).

Das Lernen erfolgt nach Bandura über vier Teilprozesse: Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Motorik sowie Verstärkung und Motivation (vgl. Bandura, 1971, S. 6–8). Der Aufmerksamkeitsprozess bezieht sich darauf, dass Lernen nicht automatisch immer geschieht, sondern dass Prozessen bewusst Aufmerksamkeit geschenkt werden muss (vgl. Bandura, 1971, S. 6). „The people with whom one regularly associates delimit the types of behavior that one will repeatedly observe and hence learn most thoroughly“ (Bandura, 1971, S. 6). Wurde Verhalten erfolgreich und aufmerksam beobachtet, muss es vom Gedächtnis gespeichert werden. Dies geschieht aus einer Kombination von Bildern und Sprache (vgl. Bandura, 1971, S. 7). „Verbal modeling is used extensively because one can convey through words an almost infinite variety of complex behaviors“ (Bandura, 1971, S. 10). Darauf folgen motorische Prozesse, also die motorische Nachahmung des beobachteten und gespeicherten Verhaltens, sofern dies auf der Grundlage der eigenen motorischen Fähigkeiten möglich ist. Dies reicht jedoch nicht allein aus, um Verhalten aktiv nachzuahmen. Nachahmung ist trotzdem abhängig von den zu erwartenden Konsequenzen. So ist soziales Lernen geprägt von inneren Prozessen wie Gedächtnis, Motivation und Aufmerksamkeit, aber auch äußeren Bedingungen wie Konsequenzen, Fähigkeiten oder Normen (vgl. Bandura, 1971, S. 6–8).

Übertragen auf die mafiöse Familienstruktur zeigt sich, dass insbesondere Frauen als Trägerinnen mafiöser Kultur gelten. Sie haben die Aufgabe, bewusst durch Sprache und Handlungen normative Werte an die nächsten Generationen weiterzugeben. Sie leben ihren Töchtern etwa die Unterordnung unter männliche Autorität vor, ihren Söhnen hingegen vermitteln sie, dass lediglich machtvoll, hartes und kontrolliertes Auftreten männlich ist.

Gesellschaftsstrukturen wie das Justizsystem werden dabei von Beginn an als feindlich konstruiert (vgl. Ingrasci, 2021, S. 65–67; vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 272). Darüber hinaus kann auch das Ausbleiben von Konsequenzen, die eigentlich erwartbar wären, zur Reduktion von Hemmungen führen, ein bestimmtes Verhalten nachzuahmen (vgl. Bandura, 1971, S. 10–11). Banduras Überlegungen drehen sich folglich um das Modell der reziproken Wechselwirkung, was so viel bedeutet, als dass Menschen und „human functioning depends on three interacting sets of factors or influences: behavioral; environmental; and personal (e.g., cognitions, emotions)“ (Schunk & DiBenedetto, 2020, S. 2).

Doch es ist nicht nur das Verhalten, das erlernt wird, im Fokus steht zudem die Selbstwirksamkeit einer Person. Darunter versteht man den Glauben einer Person an die eigenen Fähigkeiten und den Erfolg des eigenen Verhaltens. Diese subjektive Einschätzung bezieht sich sowohl auf den individuellen Lernprozess als auch auf die Fähigkeit, bevorstehende Aufgaben erfolgreich zu bewältigen oder bestimmte Tätigkeiten auszuführen. Selbstwirksamkeit ist dabei veränderbar und kann nach Aufgabe oder Kontext unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Erzeugt wird diese wiederum von der Selbstwirksamkeit anderer Menschen, den eigenen Erfolgserfahrungen und dem Beobachten anderer Menschen (vgl. Schunk & DiBenedetto, 2020, S. 2–5).

Subjektive Einschätzungen sind in der Theorie schwer zu messen beziehungsweise schwer einsetzbar. Dennoch lassen sich Rückschlüsse ziehen, wenn man die geschlechtsspezifischen Paradigmen betrachtet, entlang derer Jungen und Mädchen in mafiös geprägten Familien sozialisiert werden. Gerade junge Frauen werden in dem Bewusstsein erzogen, weit weniger wert zu sein als Männer. Frauen erfahren in der Regel keine Unterstützung dabei, autonome Handlungen als legitim oder wirksam zu erleben. Ihre Sozialisation zielt vielmehr auf Unterordnung und Reproduktion von Machtverhältnissen ab, was individuelle Ausbruchsversuche zusätzlich erschwert. Selbstwirksamkeit bei Frauen ist hier nicht nur eingeschränkt, sondern kann als systematisch verhindert beschrieben werden (vgl. Ingrasci, 2021, S. 36–39, 66–67).

Kritik

Banduras Theorie wurde in den 1960er-Jahren entwickelt. Betrachtet man sie aus der heutigen Perspektive, lassen sich jedoch auch deutliche Kritikpunkte identifizieren. Denn auch wenn Bandura betont, dass seine Theorie auf verschiedene Kontexte, in denen Menschen leben, angewendet werden kann, so wurde sie dennoch nicht in diversen Kulturen und Kontexten

entwickelt. „Thus, the assumption of principle generality—even with some adaptation—may not be entirely warranted. These points strongly suggest that addressing issues of diversity and culture should be a priority“ (Schunk & DiBenedetto, 2020, S. 6).

Vor diesem Hintergrund erscheint es notwendig, die Theorie stärker an die Realität pluraler und vielfältiger Gesellschaften anzupassen. Insbesondere sollten Kontexte berücksichtigt werden, die von Menschen mit unterschiedlichen Identitäten geprägt sind. Auch methodisch sollten Veränderungen im Forschungsprozess angestrebt werden. Die Beobachtung und Dokumentation sozialen Lernens über einen größeren Zeitraum hinweg könnten ermöglichen, genauere Ergebnisse zu erzielen und vor allem Veränderungen im sozialen Lernen systematisch zu erfassen (vgl. Schunk & DiBenedetto, 2020, S. 6–7).

6.3.2 Theorie der differentiellen sozialen Kontakte und Organisation nach Sutherland

Verknüpfen wir Banduras sozial-kognitive Lerntheorie nun mit den Ideen Edwin Sutherlands, die er erstmals 1939 vorgestellt und bis in die 1950er-Jahre hinein immer wieder ergänzt hat (vgl. Maluku, 2020, S. 170). „Criminal behavior is a part of human behavior, has much in common with non-criminal behavior, and must be explained within the same general framework as any other human behavior“ (Sutherland, 1947, S. 4). Sutherland ist folglich für eine Einbindung sämtlicher krimineller Verhaltensweisen in Theorien menschlichen Verhaltens, fernab von der Kriminologie. Aus diesem Grund entwickelte er die Theorie der differentiellen Kontakte, auch bekannt als Lerntheorie und bettete sie explizit in den Rahmen sozialen Lernens ein. Ihm zufolge ist kriminelles Verhalten nicht von Geburt an im Körper verankert: „Criminal behavior is learned in interaction with other persons in a process of communication. This communication is verbal [...] but includes also ‘the communication of gestures’“ (Sutherland, 1947, S. 6). Das Lernen selbst erfolgt, wie auch von Bandura angemerkt, in sozialen Gruppen, in denen sich Individuen sozialisieren und von denen sie Einstellungen, Motive und Deutungsmuster übernehmen (vgl. Sutherland, 1947, S. 6). „Therefore, personality is formed under the influence of the group where it lives, accepting the norms that govern it“ (Maloku, 2020, S. 171). Sutherland betont, dass so auch erlernt wird, bestimmte rechtliche Vorschriften entweder zu befürworten oder abzulehnen. Dies steuert, ob ein Mensch schließlich die Tendenz hat, regelbrechendes Verhalten an den Tag zu legen oder nicht. Entscheidend für den Einfluss sozialer Kontakte sind dabei vor allem Häufigkeit, Dauer, zeitlicher Vorrang, also wie früh im Leben sie vorkommen und Intensität. Intensität hängt dabei beispielsweise vom sozialen

Ansehen des Vorbildes oder von der emotionalen Nähe zu einer Person ab (vgl. Sutherland, 1947, S. 6–8).

„The postulate on which this theory is based, regardless of the name, is that crime is rooted in the social organization and is an expression of that social organization. A group may be organized for criminal behavior or organized against criminal behavior“ (Sutherland, 1947, S. 8).

Daraus folgt, dass die Wahlmöglichkeiten in Bezug auf das Verhalten eines Individuums begrenzt sind, aufgrund des Kontextes, mit dem das Individuum umgeben ist. So leistet Sutherland eine „explanation of criminality at two levels: at the individual and at the social (group) level“ (Maloku, 2020, S. 172).

Eine Kindheit in einer Mafiafamilie bedeutet, umgeben von Mafiamitgliedern aufzuwachsen, wenig Kontakt zur Außenwelt zu haben und folglich auch in dieser eigenen kleinen Welt erzogen und sozialisiert zu werden. Dabei ist zu beachten, dass innerhalb mafiöser Familien Frauen und Männer unterschiedliche Kontakte erleben. Während Männer an kriminelle Handlungsweisen und Netzwerke herangeführt werden, bleiben Frauen meist im familiären, abgeschotteten Bereich und werden dort sozialisiert, den Status quo zu stabilisieren und nicht zu hinterfragen (vgl. Ingrascì, 2021, S. 65–67). Nach Sutherland wird deutlich, dass Kinder die Einstellungen, Werte und Normen aus dem Umfeld übernehmen, in dem sie sozialisiert werden. Andere Einstellungen überhaupt kennenzulernen, wird in mafiösen Strukturen absichtlich, so weit wie möglich, unterbunden. Folglich ist es dieses Umfeld, das die persönliche Identität eines Menschen prägt (vgl. Ingrascì, 2021, S. 65). Justiz- und Rechtssystem sind oftmals nicht mit der Arbeitsweise der Mafiamitglieder vereinbar und werden deshalb innerhalb der Gruppierung als feindlich konstruiert, als eine Welt, die der Familie Schaden zufügen will (vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 272). Stattdessen wird den nachfolgenden Generationen vorgelebt, dass kriminelles Verhalten ein Teil des Lebens ist. Dies reicht vom Führen illegaler Geschäfte bis hin zur Androhung oder Ausübung von Gewalt (vgl. Buonanno et al., 2012, S. 7; vgl. Catino, 2020, S. 101–103; vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 9–10; vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2013, S. 6, 11–12).

Zusätzlich stelle sich Sutherland die Frage, weshalb in bestimmten Gruppen oder Gesellschaften Kriminalität häufiger auftritt als in anderen. Mit seiner Theorie der differentiellen sozialen Organisationen beschreibt er gesellschaftliche oder gruppenbezogene Strukturen, die Kriminalität begünstigen. Gesellschaften bestehen demnach aus unterschiedlichen sozialen Gruppierungen, die jeweils eigene Wertvorstellungen und

Verhaltensnormen vertreten. In einigen dieser Gruppen können Normen im Widerspruch zu gesellschaftlich akzeptierten Regeln stehen. Wo solche abweichenden Gruppennormen überwiegen und gut organisiert weitergegeben werden, entsteht ein Milieu, das kriminelles Verhalten begünstigt. In Verbindung mit individuellen Sozialisationsprozessen übernehmen Menschen in diesen Kontexten bevorzugt kriminelle Denk- und Verhaltensmuster, insbesondere dann, wenn ihnen gesetzeskonforme Vorbilder fehlen oder kaum zugänglich sind. Denn grundsätzlich verinnerlicht nach Sutherland jeder Mensch kulturelle Muster aus seinem sozialen Umfeld, wenn er nicht ständig mit konkurrierenden Mustern konfrontiert wird (vgl. Maloku, 2020, S. 171–174).

Was Sutherland im Hinblick auf gesellschaftliche Gruppen beschreibt, in denen Kriminalität strukturell bedingt häufiger auftritt, lässt sich exemplarisch auf italienische Mafiagruppierungen übertragen. Enge Strukturen mit eigenen Regeln, die denen des Rechtsstaates widersprechen, werden von Generation zu Generation weitergereicht, wobei vermieden wird, dass Einflüsse von außen diese Strukturen ins Wanken bringen könnten (vgl. Ingrassi, 2021, S. 65; vgl. Scaglione, 2016, S. 67; vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 272; vgl. Sergi, 2024, S. 390–391).

Soziologe und Kriminologe Ronald Akers integriert in Sutherlands Theorie wenig später die Theorie des sozialen Lernens, wobei er ähnlich wie Bandura darauf eingeht, „that crime is initially learned through direct imitation or modeling. Then, the probability of continuing criminal behavior is determined by differential reinforcement, the relative rewards and punishments following the act“ („Sutherland, Edwin H.: Differential Association Theory and Differential Social Organization“, 2014, S. 7).

Kritik

Eine Theorie, die über viele Jahrzehnte hinweg Bestand hat und mehrfach weiterentwickelt wurde, sieht sich naturgemäß auch kritischen Stimmen ausgesetzt, so auch die Theorie der differentiellen sozialen Kontakte nach Sutherland. Ein zentraler Kritikpunkt betrifft die mangelnde empirische Überprüfbarkeit: Es ist nur schwer messbar, ob eine Person kriminell geworden ist, weil sie mit einem bestimmten anderen Menschen Kontakt hatte. Darüber hinaus wird Sutherland vorgeworfen, den Lernprozess selbst nicht hinreichend zu erklären oder zu differenzieren. Auch den Faktor der fiktiven Einflüsse auf Menschen, wie beispielsweise Charaktere aus Serien oder Filmen, lässt Sutherland außen vor. Sutherland selbst räumt später ein, dass die ausschließliche Fokussierung auf soziale Faktoren nicht ausreiche, sondern auch

persönliche Eigenschaften in die Analyse einbezogen werden müssten (vgl. Maloku, 2020, S. 176–178).

6.3.3 Zusammenführung der beiden theoretischen Ansätze

Sowohl Banduras sozial-kognitive Lerntheorie als auch Sutherlands Theorie der differentiellen Kontakte und Organisationen bieten hilfreiche Analyserahmen zur Betrachtung der Sozialisationsmechanismen in italienischen Mafiagruppierungen. Während Bandura den Fokus auf Lernprozesse im Allgemeinen über kognitive, motivationale und emotionale Prozesse legt, erweitert Sutherland diesen Ansatz um soziale Einbettung und die kommunikative Weitergabe krimineller Normen innerhalb geschlossener Gruppen. Gerade in der Analyse der Rolle von Frauen innerhalb mafiöser Strukturen zeigt sich jedoch, dass ein rein kontextbasiertes Modell zu kurz greift. Zentral ist vor allem die geschlechtsspezifische Sozialisation, die über Beobachtung, innere Verarbeitung und normative Bewertung von Verhaltensweisen erfolgt. Frauen lernen in diesem Kontext insbesondere, sich selbst in Relation zur Familie zu definieren – als treue, loyale und untergeordnete Subjekte.

Beide Theorien verdeutlichen, wie eng individuelles Verhalten mit dem sozialen Umfeld, beobachtbaren Vorbildern und internen Bewertungen verknüpft ist. In der abgeschotteten Welt der Mafia, in der alternative Lebensentwürfe aktiv unterdrückt werden, entfalten solche Lernprozesse eine besonders starke Wirkung. Der Ausstieg bedeutet für Frauen der Theorie zufolge nicht nur einen institutionellen Bruch, sondern die Abkehr von einer tief internalisierten Geschlechterordnung, die ihr gesamtes Selbstverständnis durchdringt. Gleichwohl stoßen beide Ansätze auch an ihre Grenzen. Für eine umfassende Analyse mafiöser Sozialisation scheint daher eine Kombination beider Perspektiven besonders effektiv, ergänzt durch interdisziplinäre Theorien, um einen intersektionalen Zugang zu ermöglichen.

7 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit verbindet theoretische Ansätze mit empirischen Einblicken. Dafür ist ein methodisches Vorgehen erforderlich, das gendersensible Aspekte berücksichtigt. Im Zentrum steht dabei die qualitative Sozialforschung, die sich besonders eignet, um subjektive Sichtweisen, Erfahrungen und Einschätzungen sichtbar zu machen. Durch Expertinneninterviews konnte ich praxisnahe Perspektiven auf Ausstiegsprozesse und ihre Herausforderungen gewinnen. Auf dieser Basis folgt eine systematische Auswertung nach den Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse, die eine strukturierte und zugleich theoriegeleitete Interpretation des Materials ermöglicht. Im Folgenden werden die

Durchführung der Interviews und anschließend die Vorgehensweise bei der Auswertung erläutert.

7.1 Expert*inneninterviews

Der empirische Teil meiner Arbeit stützt sich auf mehrere Expertinneninterviews, die sich auf die Rolle von Frauen in italienischen Mafiaorganisationen, geschlechtsspezifische Unterschiede sowie auf bestehende Ausstiegsmaßnahmen und deren Gendersensibilität konzentrieren. Diese Herangehensweise ermöglicht es, das spezialisierte Wissen sowie praktische Erfahrungen von Personen einzubeziehen, die fundierte Perspektiven auf den Themenkomplex beisteuern können. Anhand eines zuvor ausgearbeiteten Fragenleitfadens werden Erkenntnisse von Personen gewonnen, die durch ihre berufliche Praxis und ihre wissenschaftliche Forschung tiefgehendes Wissen über das Themenfeld italienische Mafiagruppierungen und den Ausstieg aus diesen besitzen (vgl. Kohlbrunn, 2021).

Das erste Interview führte ich mit Dr. Felia Allum, Professorin für vergleichende organisierte Kriminalität und Korruption an der Universität Bath in England. Prof. Allum gilt als Expertin auf dem Gebiet der organisierten Kriminalität, insbesondere italienischer Mafiagruppierungen, wobei sie sich schwerpunktmäßig mit der Camorra beschäftigt, zu der sie im Rahmen ihres wissenschaftlichen Werdegangs intensiv geforscht und vielfach publiziert hat (vgl. University of Bath, 2025). Verweise auf ihre Publikationen finden sich teilweise auch im theoretischen Teil dieser Arbeit. Bereits als Jugendliche verbrachte Felia Allum regelmäßig Zeit in Süditalien, insbesondere in Neapel, wobei sie ein tiefes Interesse für die gesellschaftlichen Strukturen der Region entwickelte. Dieses Interesse verstärkte sich durch die politischen Umbrüche der 1990er-Jahre, insbesondere durch die Morde an Falcone und Borsellino sowie die ersten Aussagen von Kronzeugen aus den Reihen der Camorra. Ihr wissenschaftliches Interesse galt von Anfang an den Innenperspektiven, folglich den Stimmen von beteiligten Personen und solchen, die ausgestiegen sind. Im Rahmen ihrer Forschungen führte sie mehrfach Interviews, zuletzt auch mit sechs Frauen, die lange Zeit ihres Lebens Teil der Camorra waren, sich jedoch von der Gruppierung lösen konnten (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 58–72, 91–96, 350–351).

Das Interview mit einer weiteren Expertin, Prof. Dr. Anna Sergi, konnte aufgrund zeitlicher Einschränkungen der Expertin nicht in persönlicher Form stattfinden. Stattdessen wurden die Fragen schriftlich übermittelt und im Anschluss von Prof. Sergi in Form einer Audioaufnahme beantwortet. Anna Sergi ist Professorin für Kriminologie an der Universität Essex und befasst sich schon viele Jahre mit der italienischen Mafiagruppierung 'Ndrangheta, wobei für meine Arbeit vor allem ihr im Jahr 2022 erschienenenes Buch *Chasing the Mafia* von großem Interesse

war (vgl. University of Essex, 2025). Sergi selbst ist in Kalabrien geboren und aufgewachsen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Mafia, in Kalabrien speziell der 'Ndrangheta war zunächst diffus, durch die journalistische Tätigkeit des Vaters. Ihr Interesse, sich tiefergehend mit diesem Thema auseinanderzusetzen, weckte schließlich ein Seminar über transnationale organisierte Kriminalität am King's College in London im Jahr 2008. Die akademisch distanzierte Darstellung des Phänomens löste in ihr den Impuls aus, dem Thema näherkommen zu wollen (vgl. Sergi, 2022, S. 2–4).

Die Möglichkeit eines schriftlichen Interviews hatte ich zudem auch noch mit zwei Personen, die für die Associazione Antimafia "Rita Atria" C.F. arbeiten. Diese ist eine Organisation, die seit vielen Jahren an der Schnittstelle von politischer Bildung, Zivilgesellschaft und Antimafia-Engagement arbeitet. Der Verein wurde im Winter 1994 in Milazzo in Italien auf Initiative der Studentinnen Nadia Furnari und Santina Latella gegründet, inspiriert von den Anschlägen auf Giovanni Falcone und Paolo Borsellino im Jahr 1992, vor allem aber von der Geschichte Rita Atrias. Ziel der Gründung war es, die Erinnerung an diese Leben und diese Ereignisse in aktives gesellschaftliches Handeln zu überführen. Seitdem widmet sich die Vereinigung der Sensibilisierung von Bürger*innen, insbesondere von Schüler*innen, für Themen wie Rechtsstaatlichkeit, Antifaschismus und gesellschaftliche Verantwortung (vgl. Associazione Antimafia „Rita Atria“ C.F., o. J.-a).

Lucia und Nadia sind Mitglieder der Organisation, wobei Lucia Teil der Sektion Bari der Vereinigung ist und sich dort an der Organisation von Sensibilisierungsveranstaltungen an Schulen, Universitäten und anderen öffentlichen Einrichtungen beteiligt. In ihrem Engagement betont sie den Zusammenhang zwischen mafiösen Machtstrukturen, patriarchalen Verhaltensmustern und gesellschaftlicher Gewalt. Eigene Erfahrungen in der direkten Begleitung von Aussteigerinnen liegen zwar nicht vor, durch ihre Tätigkeit innerhalb der Organisation stand sie jedoch in Kontakt mit Zeuginnen der Justiz, die sich im Zuge ihrer Aussagen unter staatlichen Schutz begeben mussten. Nadia beteiligte sich ebenfalls an der schriftlichen Beantwortung der Interviewfragen, wobei sie die Perspektive einer weiteren Vertreterin der Organisation einbrachte. Beide Interviewpartnerinnen reflektieren aus zivilgesellschaftlicher Sicht, welche Unterstützungsstrukturen und gesellschaftlichen Haltungen notwendig sind, um Frauen, die sich von mafiösen Kontexten lösen wollen, besser zu schützen und zu stärken. Eine Perspektive, die für die vorliegende Arbeit sehr gewinnbringend ist (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia).

Ein viertes Interview konnte ich mit Prof. Anna Maria Zaccaria führen, einer ordentlichen Professorin für Umwelt- und Raumsoziologie am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Neapel Federico II (vgl. Università degli Studi di Napoli, 2025). Seit Mitte der 2000er Jahre befasst sich Anna Maria Zaccaria intensiv mit dem Thema organisierte Kriminalität, insbesondere der italienischen Camorra. Ihr wissenschaftliches Interesse an diesem Forschungsfeld entwickelte sich im Rahmen einer interdisziplinären Initiative unter Leitung der Historikerin Gabriella Gribaudi, in deren Kontext Zaccaria 2005 erste Arbeiten zur Rolle von Frauen innerhalb der Camorra präsentierte. Ein bis dahin kaum beachtetes Thema in Wissenschaft, Justiz und Medien. Durch die Auswertung von Pressematerial, Interviews mit Ermittler*innen und eigene empirische Recherchen legte sie eine neue soziologische Perspektive auf geschlechtsspezifische Beteiligung an mafiösen Strukturen vor. Ihre Forschungsergebnisse veröffentlichte sie unter anderem im Band *Traffici Criminali. Camorre, mafie e reti internazionali dell'illegalità*, in dem ihr Beitrag *Donne di camorra* grundlegende Impulse für die geschlechterbezogenen Mafiastudien lieferte (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 16–29). Und auch heute forscht Anna Maria Zaccaria weiterhin in diesem Bereich (vgl. Università degli Studi di Napoli, 2025).

Im Anschluss hatte ich die Möglichkeit, mit Monica Usai zu sprechen, die als Program Managerin bei Libera-Associazioni, nomi e numeri contro le mafie tätig ist. Dort koordiniert sie internationale Partnerschaften und begleitet das PLACE-Netzwerk in Afrika sowie das CHANCE-Netzwerk in Europa. In dieser Funktion entwickelt sie Projekte zu organisierter Kriminalität, Korruption und zivilgesellschaftlichem Engagement und arbeitet dabei mit Partnerorganisationen in Afrika, Europa und Lateinamerika zusammen, um transnationale Kooperationen und soziale Gerechtigkeit zu fördern (vgl. European Union Agency for Law Enforcement Cooperation, 2025). Innerhalb von Libera ist sie zudem als Referentin im Bereich Justice, Civil Space und Participation tätig und koordiniert die internationale Abteilung mit Schwerpunkt Friedens- und Beteiligungsprozessen. Ihr Interesse gilt dabei auch der Sichtbarkeit von Frauen in mafiösen Strukturen, deren Rolle ihr zufolge häufig unterschätzt und stereotypisiert wird (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 7–13).

7.2 Inhaltsanalyse nach Mayring

Für die Auswertung der Interviews habe ich die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring in ihrer zusammenfassenden Variante gewählt (vgl. Mayring, 2015; vgl. Mayring & Fenzl, 2019). Dieses Verfahren versteht sich als regelgeleitete Methode zur systematischen Interpretation von Texten, die sowohl an der Theorie als auch am Material orientiert ist. Ziel ist

es, komplexes sprachliches Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben und in ein Kategoriensystem überführt werden können, das die zentrale Grundlage der Analyse bildet (vgl. Mayring, 2015, S. 50–52).

Im Zentrum der qualitativen Inhaltsanalyse steht die Entwicklung von Kategorien. Diese Kategorien stellen das „zentrale Instrument der Analyse“ dar, da sie sowohl die Systematik des Vorgehens sichern als auch die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gewährleisten (vgl. Mayring, 2015, S. 51–52). Kategorien können entweder deduktiv, also theoriegeleitet, oder induktiv, direkt aus dem Material heraus, gebildet werden. Ich habe mich für das induktive Vorgehen entschieden, um den Erfahrungen und Sichtweisen der interviewten Personen möglichst offen zu begegnen (vgl. Mayring, 2015, S. 68–69). Dementsprechend wurden „direkt im Material [...], [das] gemäß der Kategoriendefinition ausgewertet werden [soll], Kategorien formuliert. Nach einem ersten Durchgang der Kategorienbildung können die Kategorien schrittweise zu Hauptkategorien nach den Regeln der Zusammenfassung generalisiert werden“ (Mayring & Fenzl, 2019, S. 637).

Mayring betont, dass die qualitative Inhaltsanalyse nicht als starres Standardinstrument zu verstehen ist, sondern dass das konkrete Ablaufmodell immer an die spezifische Fragestellung und das Material angepasst werden muss (vgl. Mayring, 2015, S. 61). Für die vorliegende Arbeit wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse gewählt. Diese Technik zielt darauf ab, das Material durch aufeinanderfolgende Reduktionsschritte auf Kernaussagen zu verdichten. Das Verfahren umfasst im Kern folgende Schritte: (1) Paraphrasierung der inhaltstragenden Textstellen in knapper, sachlicher Form, (2) Generalisierung dieser Paraphrasen auf ein bestimmtes Abstraktionsniveau, (3) eine Reduktion durch das Streichen bedeutungsgleicher oder nebensächlicher Paraphrasen, sodass neue, verallgemeinerte Aussagen entstehen. Am Ende muss eine Rücküberprüfung erfolgen, ob das Kategoriensystem das Ausgangsmaterial noch adäquat abbildet (vgl. Mayring, 2015, S. 70–72).

Konkret habe ich die Interviews zunächst vollständig transkribiert. In einem nächsten Schritt erfolgte ein mehrmaliges Durchlesen der Transkripte, um relevante Textstellen zu markieren. Diese habe ich anschließend paraphrasiert, indem Ausschmückungen gestrichen und die Aussagen auf ihren sachlichen Kern reduziert wurden. Auf dieser Grundlage entwickelte ich erste Codes, die jeweils den inhaltlichen Kern einer Aussage zusammenfassen. Nachdem alle fünf Interviews auf diese Weise bearbeitet waren, erfolgte eine erneute Durchsicht, bei der die Codes zu übergeordneten Themenfeldern gebündelt wurden. Auf diese Weise entstand ein Kategoriensystem mit sechs Hauptkategorien: (1) Sichtbarkeit und Deutungshoheit, (2)

Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht, (3) Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse, (4) Ausstiegsmotive und -prozesse, (5) Institutionelle Unterstützung und Zeug*innenenschutz sowie (6) Perspektiven und Maßnahmen zur Stärkung von Ausstieg und Zeug*innenenschutz.

Wichtig zu beachten sind nach Mayring Kriterien wie Regelgeleitetheit und Transparenz (vgl. Mayring, 2015, S. 126–129). In der vorliegenden Arbeit wurde insbesondere darauf Wert gelegt, dass alle Analyseschritte, von der Transkription bis zur Kategorienbildung, ausführlich dokumentiert wurden. Zusätzlich halte ich es für wichtig, auch die Rolle der forschenden Person im Prozess selbst zu reflektieren. Kategorien entstehen nicht losgelöst von theoretischen Vorannahmen und Interpretationen, sondern sind stets in eine bestimmte Perspektive eingebettet. Mein Zugang aus den Gender Studies prägt daher auch die Auswahl der Fragestellungen und die Sensibilität für Fragen von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. In diesem Sinne ist die qualitative Inhaltsanalyse nicht allein ein technisches Verfahren, sondern immer auch von den theoretischen und interpretativen Perspektiven der forschenden Person geprägt.

Trotz sorgfältigen Vorgehens bestehen Limitationen. Die Stichprobe von fünf Interviews erlaubt keine Generalisierung der Ergebnisse und die Codierung durch mich allein kann subjektive Verzerrungen begünstigen. Dennoch bietet die qualitative Inhaltsanalyse in der hier angewandten Form eine transparente und systematische Möglichkeit, die Aussagen der interviewten Personen zu verdichten und für die Beantwortung der Forschungsfragen fruchtbar zu machen.

8 Auswertung und Analyse der Expertinneninterviews

Im Folgenden werden die Inhalte der Expertinneninterviews anhand des von mir entwickelten Code-Systems erläutert, das der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring folgt. Ziel ist es, die in den Interviews thematisierten Inhalte möglichst nah an den Aussagen der befragten Personen wiederzugeben, ohne diese bereits im theoretischen Rahmen zu interpretieren. Eine Interpretation, Diskussion und Verknüpfung der Ergebnisse aus den Interviews erfolgt im darauffolgenden Kapitel 9 der Arbeit. Zunächst möchte ich einen ersten Überblick über das Codesystem geben, wobei der Code näher erläutert und mit einem Ankerbeispiel versehen wird. Ein Ankerbeispiel ist dabei eine typische Textpassage, die exemplarisch für den Code zu verstehen ist (vgl. Mayring & Fenzl, 2019, S. 638).

Code	Definition	Ankerbeispiel
Sichtbarkeit und Deutungshoheit	Analysierte Prozesse der (Un-)Sichtbarmachung weiblicher Akteurinnen in mafiösen Kontexten sowie die diskursive und institutionelle Kontrolle über deren Repräsentation und Interpretation.	„So if you go and have a look at the majority of books on Italian mafias, there aren't any women. There are women, women aren't in there“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 183–184).
Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht	Erfasst die geschlechtsspezifische Positionierung, funktionale Einbindung und <i>Agency</i> von Frauen innerhalb mafiöser Strukturen im Spannungsfeld normativer Geschlechterordnungen.	„she was the one who said, right, you go away and you go and kill someone to say they can't do this. [...] She's doing the kind of, you know, straight talking, kind of leadership role“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 499–502).
Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse	Untersucht die familialen und sozialen Bindungsstrukturen, Loyalitätsmechanismen und interdependenten Beziehungen, die den Verbleib in mafiösen Milieus determinieren.	„you grow up with your idea that all the world is against you, and the way your family is treated, especially if you come from a family where many people are involved, and you are afraid that everyone hates you. So by response, you get closer to that family and that people because they know what you're going through“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 103–107).
Ausstiegs motive und -prozesse	Analysiert die individuellen, relationalen und strukturellen Determinanten sowie die Prozessdynamiken des Austritts aus mafiösen Strukturen.	„And she says, you know, I think the best thing and the only way we can save ourselves and save our family and our children and be together is to, is to, is to become a state witness protection program“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 586–588).
Institutionelle Unterstützung und Zeugenschutz	Bezieht sich auf die Ausgestaltung, Wirksamkeit und die Defizite institutioneller Schutz- und Ausstiegsprogramme, insbesondere des staatlichen Zeugenschutzes.	„because the state witness protection program, again, is probably managed by men for men. And the women are still not being completely taken“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 747–749).
Perspektiven und Maßnahmen zur	Untersucht Ansätze, Reformideen und präventive	„Es handelt sich um sehr lange Prozesse, die von

Stärkung von Ausstieg und Zeugenschutz	Strategien zur Optimierung der institutionellen, rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für den Ausstieg.	vielen Schwierigkeiten begleitet sind. Gerichtliche Maßnahmen allein reichen nicht aus – es braucht eine „Begleitstrategie“, auch mit einem Mindestmaß an Individualisierung. Dabei muss darauf geachtet werden, Stigmatisierungen zu vermeiden“ (Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 209–213).
--	---	--

8.1 Code: Sichtbarkeit und Deutungshoheit

Definition

Befassen wir uns zunächst mit der Kategorie Sichtbarkeit und Deutungshoheit. Dieser Code umfasst die Analyse der (Un-)Sichtbarmachung weiblicher Akteurinnen in mafiösen Strukturen wie der 'Ndrangheta, der Cosa Nostra, der Camorra oder der Sacra Corona Unita. Dabei geht es auch um die Rahmung der Rollen in diskursiven, medialen und institutionellen Kontexten. Er verweist auf die aus den Interviewaussagen ableitbare historische und gegenwärtige Tendenz, Frauen entweder gänzlich aus der Darstellung organisierter Kriminalität auszublenden oder sie in reduzierende, stereotypisierte Rollen, etwa als passive Angehörige, Ehefrauen oder Liebhaberinnen, einzuordnen. Dabei sollen weibliche Handlungsmacht, komplexe Biografien und alternative Deutungen in Verbindung mit einem „male gaze“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 191) betrachtet werden, der in Wissenschaft, Strafverfolgung und Medien vorherrscht. Es soll mit Hilfe des Codes deutlich werden, bei wem die Deutungshoheit liegt, wer Diskurs- und Machtstrukturen prägt und inwiefern weibliche Beteiligung sichtbar, anerkannt oder legitimiert wird. Gleichzeitig soll der Code beleuchten, inwieweit patriarchal geprägte Perspektiven die Wahrnehmung, Anerkennung und Interpretation weiblicher Handlungsmacht beeinflussen.

Unsichtbarkeit von Frauen in Forschung, Medien und Justiz

In den Interviews wird wiederholt betont, dass Frauen innerhalb der Mafia, in der Forschung, in medialen Darstellungen oder in der Justiz lange Zeit kaum bis gar nicht sichtbar waren. Felia Allum beschreibt, dass die Literatur zu Cosa Nostra und 'Ndrangheta weibliche Handlungsmacht nahezu vollständig ausblendet. Selbst wenn von Emanzipation der Frau in der Mafia gesprochen wird, bleibt diese letztlich innerhalb patriarchaler Rahmenbedingungen und hat wenig mit echter Autonomie zu tun (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 174–177). Allum verweist darauf, dass in den meisten wissenschaftlichen Publikationen über italienische

Mafiagruppierungen nie die Rede von Frauen ist. Man könnte meinen, dort existieren gar keine Frauen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 183–184). Wie dies zustande kommt, ist für Allum klar:

„I took a step back and I said, right, okay, who's telling these stories? Who's putting the evidence together? And realized that actually, we have a male lens, right? We have a male gaze, which is what we look at, and how we then discuss these factors“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 189–191).

Und auch Anna Maria Zaccaria betont die Unsichtbarkeit, denn weder Medien noch Justiz oder Wissenschaft hätten die Rolle der Frauen in der Camorra jahrzehntelang thematisiert (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 16–19). Erst durch Forschung, unter anderem in der Soziologie, und spektakuläre Ereignisse wie das Massaker in Lauro sei die Beteiligung von Frauen langsam ins öffentliche Bewusstsein gerückt (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 176–181). Trotzdem kann heute nicht von einer allgemeinen Sichtbarkeit von Frauen in der Mafia gesprochen werden, stereotype Bilder über Frauen in der Mafia herrschen weiterhin vor und seien sehr schwer aufzubrechen (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 100–110).

Lucia, von der Associazione Antimafia Rita Atria hebt zudem hervor, dass selbst zentrale Anti-Mafia-Akteurinnen wie Aussteiger*innen oder Frauen, die als Zeuginnen der Justiz auftreten, von Presse und Politik häufig ignoriert würden. Dabei wären gerade solche Biografien und Ereignisse essenziell für die gesellschaftliche Auseinandersetzung und die Verdeutlichung dessen, dass man gegen die Mafia kämpfen kann (vgl. Interview 3, Lucia & Nadia, Z. 178–181).

Männliche Deutungshoheit und patriarchaler Blickwinkel

Ein zentrales Muster, das die interviewten Personen immer wieder ansprechen, ist die männliche Prägung der Deutungshoheit. Felia Allum erläutert, dass Frauen oftmals nur in Kategorien eingeteilt werden.

„If you want to have a look at them, the women are there as front names, the women are there as lovers, the women are there as wives. But because we're categorizing them as relatives, that means they don't have any agency“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 289–291).

Dies reiche nicht nur so weit, dass den Frauen Handlungsmacht abgesprochen werde, sie seien dadurch teils sogar juristisch abgesichert, etwa durch Gesetze, die Frauen aufgrund familiärer Bindung von strafrechtlicher Verantwortung ausnehmen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 289–296). Sie kritisiert, dass männliche Beobachter Entscheidungen von Frauen auf deren Beziehung zu Männern reduzieren, anstatt sie als autonome Handlungen zu verstehen (vgl.

Interview 1, Felia Allum, Z. 238–240). Dies zeigt sich auch darin, dass verdeckte weibliche Einflussnahme gesellschaftlich unsichtbar bleibt, während der Fokus ausschließlich auf Männern liegt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 305–307, 661–666).

Darüber hinaus werde die patriarchale Terminologie der Mafia, etwa Begriffe wie „brotherhoods, [...] [and] male bonding, macho“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 334–335), unkritisch von der Forschung übernommen, was die männliche Dominanz in der Wahrnehmung weiter verstärke (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 332–335, 982–990). So gibt es nach Allum gar keinen neutralen wissenschaftlichen Blick, sondern stets eine männlich zentrierte Perspektive (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 188–191, Z. 332–335, 661–666).

Stereotype und ihre Wirkung

Die Interviews verdeutlichen, dass stereotype Bilder von Frauen in der Mafia tief verankert sind. Felia Allum beschreibt, wie weibliche Sexualität tabuisiert und mit katholischen Normen unvereinbar dargestellt wird, während männliche Intimität mit wechselnden Frauen akzeptiert bzw. hingenommen wird (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 355–357, 364–366).

Anna Maria Zaccaria ergänzt, dass Frauen in der Mafia häufig als linientreu und unfähig zum Ausstieg wahrgenommen werden, was auf eine vermeintlich naturgegebene Bindung an Blutsverwandtschaft und Loyalität verweist (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 100–110). Diese Stereotypen werden durch Medien verstärkt, die oft einseitig die Bilder der

„gewalttätigen, ehrgeizigen Mafiafrauen, die nach krimineller Macht hungern [abbilden]. [...] Die Medialisierung solcher Darstellungen kann selbstverständlich keine Ausstiegsprozesse unterstützen. Es sollte mehr Raum für die Erzählung von ‚Erfolgs‘-Geschichten (mit allen damit verbundenen Implikationen) gelungener Exit-Prozesse geben“ (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 157–162).

Auch Monica Usai betont, dass die Rolle von Frauen in italienischen Mafiagruppen nicht immer offensichtlich sei und es viele Menschen gäbe, die stereotype Vorstellungen entwickelten, aus den unterschiedlichsten Gründen (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 11–13). Dies unterstreicht nochmal die Hartnäckigkeit vereinfachender Wahrnehmungen, die weibliche Handlungsmacht verzerren und verdecken. Darüber hinaus merkt Usai an, dass Rollen von Frauen nicht nur in gesellschaftlichen Narrativen unsichtbar bleiben, sondern auch in juristischen. Erst in den letzten Jahren beginne man, Frauen als aktive Teile der Mafia zu berücksichtigen (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 55–58).

„This invisibility impacts their ability to exit when they are seen only as relatives. Society and institution often overlook their autonomy and the weight of their involvement and they leave

them with the fewer tailored exit opportunities because of that and that's pretty important because there is like a double victimization into this kind of families“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 58–61).

Institutionelle Wahrnehmung und Veränderungen

Anna Maria Zaccaria sieht Veränderungen in der institutionellen Wahrnehmung von Frauen in der Mafia. Sie merkt an, dass Justiz und Strafverfolgung inzwischen die Rolle von Frauen in Mafiaorganisationen anerkennen und gezielt in ihre Arbeit einbeziehen (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 174–176). Felia Allum hingegen bleibt in ihrer Bewertung kritischer und hebt hervor, dass Strafverfolgung noch immer primär auf männliche Täter fokussiert ist und damit zentrale systemische Aspekte wie familiäre Dynamiken vernachlässigt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 661–666).

8.2 Code: Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht

Definition

Mit Hilfe des Codes Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht soll beleuchtet werden, wie Frauen innerhalb mafiöser Strukturen in unterschiedlichen Rollen agieren, von traditionellen Unterstützungsfunktionen bis hin zu operativen und führenden Positionen. Zentral ist dabei auch, welche Handlungsmacht die Interviewpersonen den Frauen zusprechen und inwiefern diese in verschiedenen Kontexten entfaltet werden kann. Dabei werden sowohl strategische Anpassungen an patriarchale Strukturen als auch Formen der Aushandlung des Widerstands berücksichtigt. Zugleich wird untersucht, wie organisationale Rahmenbedingungen, soziale Rollen wie die Mutterschaft und strukturelle Unterschiede zwischen einzelnen Mafiaorganisationen die Positionierung und Einflussmöglichkeiten von Frauen prägen.

Aktive Beteiligung und Führungsrollen von Frauen

Mehrere Interviewpartnerinnen betonen, dass Frauen in Mafiaorganisationen keineswegs nur passive Unterstützerinnen sind, sondern auf unterschiedlichen Ebenen aktiv handeln und in Führungspositionen aufsteigen können. Felia Allum kritisiert die Theorie der Pseudoemanzipation, da diese Frauen auf eine passive Rolle reduziere (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 275–279). Stattdessen hebt sie hervor, dass Frauen nicht selten bewusst in kriminellen Strukturen bleiben, dort handeln und wertvolle Rollen übernehmen. Sie stellt fest, dass Frauen operative Aufgaben auf allen Ebenen einnehmen, insbesondere in Organisationen mit weniger starren Regeln wie der Camorra (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 435–441).

Allum beschreibt auch konkrete Fälle, in denen Frauen durchsetzungsstarke Führungsrollen einnahmen.

„And she said no. And she was the one who said, right, you go away and you go and kill someone to say they can't do this. [...] She doesn't need to do the violence. She's doing the kind of, you know, straight talking, kind of leadership role, sort of saying, you know, our reputation cannot be, you know, cannot be dented in this way“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 499–503).

Auch Anna Sergi schildert Beispiele für Frauen, die ganze Drogennetzwerke kontrollierten oder die Buchhaltung und Organisation übernahmen, oft noch skrupelloser als ihre Männer (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 62–66). Sie spricht dabei von brutaler Gewalt, verbaler Aggression, die ganz gezielt eingesetzt wird, etwa dass sie als „the product of patriarchal indoctrination“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 71–72) bezeichnet werden.

Anna Maria Zaccaria verweist auf die Camorra, in der Frauen durch die Isolation männlicher *Bosse* infolge von Artikel 41-bis oft in die erste Reihe der Clanaktivitäten vorrücken. Manche übernahmen offen die Rolle von Clanführerinnen, so beispielsweise Rosetta Cutolo oder Anna Mazza. Ihre Aufgabenfelder umfassten Unterstützung, Organisation, Auftragsvergabe und Gewalt (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 37–52). Dabei macht sie deutlich, dass Frauen in der Camorra fast nie völlig passiv waren (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 98–100).

Auch im Interview mit Monica Usai von Libera wird diese Mehrdimensionalität weiblicher Rollen hervorgehoben. Frauen erscheinen ihr zufolge sowohl in klassischen Funktionen als Ehefrauen, Mütter oder Schwestern, übernehmen aber zugleich aktive Aufgaben in der Verwaltung von Finanzen, in der Weitergabe der *Omertà* sowie in der Leitung von Operationen, insbesondere in Phasen, in denen männliche Führungskräfte inhaftiert sind (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 49–52). „So the part of the finances are connected most of the time together with ‘Ndrangheta and the part related to the imprisonment many times is more connected with camorra but it's something really similar with each of them“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 52–54).

Immer wieder wird während der Interviews angemerkt, dass die Rollen von Frauen keineswegs statisch sind, sondern sich über die Zeit verändern, so beispielsweise von Nadia aus der Associazione Antimafia Rita Atria (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 28–29). Anna Maria Zaccaria geht dabei noch weiter ins Detail und merkt an, dass Frauen innerhalb der Mafia heute oft besser ausgebildet seien, Zugang zu weiteren sozialen Netzwerken hätten und dadurch eigenständiger über Verbleib oder Ausstieg entscheiden könnten. Viele würden ihre

professionellen Fähigkeiten, etwa als Juristinnen oder Steuerberaterinnen, in die Clanstrukturen einbringen (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 131–138).

Allum berichtet zudem von einer Frau, die aufgrund ihrer Lesekompetenz und Fähigkeit, mit Behörden zu interagieren, eine unentbehrliche Position innehatte und deshalb nach internen Auseinandersetzungen sogar von ihrem Ehemann vor Vergeltungsaktionen geschützt wurde (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 688–696).

Mutterschaft und strategische Geschlechterrollen

Mutterschaft spielt eine gesplante Rolle: Einerseits dient sie, nach Felia Allum, als Deckmantel, der die tatsächliche Beteiligung von Frauen verschleiert (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 305–307), andererseits wird sie strategisch genutzt. So schildert Allum den Fall von Nunzia D'Amico, die bewusst viele Kinder bekam, um einer Inhaftierung in Zukunft zu entgehen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 470–472).

Auch innerhalb der mafiösen Gemeinschaft nutzen Frauen ihre Rolle, um in sozialen Konflikten aktiv zu agieren, etwa indem sie andere Frauen bedrohen oder herausfordern (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 600–601). Anna Sergi beschreibt Mütter und Großmütter als zentrale Figuren der Erziehung und Wertevermittlung, wodurch strategisch vorgeplant wird: „where young women have already everything decided for them and know what the steps are“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 47–48).

Patriarchale Strukturen: Anpassung, Aushandlung & Widerstand

Während alle Interviewpartnerinnen von präsenten patriarchalen Strukturen in den Organisationen sprechen, ist auch die Rede von unterschiedlichen Strategien von Frauen, mit diesen umzugehen. Felia Allum grenzt sich von der Vorstellung ab, Frauen seien lediglich pseudoemanzipiert, und spricht stattdessen vom „bargaining with patriarchy, [...] to show that patriarchy is not fixed and it's not solid and that we do have women who can challenge it“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 867–869).

Anna Sergi unterscheidet drei Typen von Frauen: solche, die mafiöse Werte voll akzeptieren und oft brutal handeln, „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 53), die differenzierter agieren, und widerständige Frauen, die offen oder verdeckt das System brechen, dabei aber hohe persönliche Risiken eingehen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 58–75). Auch Anna Maria Zaccaria spricht von den Frauen, die sich gegen die Einbindung ihrer Kinder oder gegen ihre Beteiligung wehren, auch wenn diese ihr zufolge Minderheiten bleiben (vgl. Interview 4, Anna

Maria Zaccaria, Z. 53–58).

Strukturelle Unterschiede zwischen Mafiaorganisationen

Die Offenheit für weibliche Beteiligung variiert stark zwischen den Organisationen. Allum stellt fest, dass Frauen in der Camorra auf verschiedenen Ebenen präsent sind, während in der 'Ndrangheta und Cosa Nostra formale Regeln ihre Sichtbarkeit und ihr Agieren einschränken (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 435–441). Dies spiegelt sich auch in den Aussagen Anna Maria Zaccarias wider, die die Camorra als weniger hierarchisch und weniger männerzentriert mit mehr horizontalen Verwandtschaftsstrukturen beschreibt, in denen Frauen sichtbar auftreten. Sie geht davon aus,

„dass sich auch die 'Ndrangheta in gewisser Weise diesem ‚Modell‘ annähert. Die Struktur der Cosa Nostra ist hingegen rigider, und dort treten Frauen nur sehr schwer in Erscheinung – oder wollen es vielleicht gar nicht? In jedem Fall, so meine Meinung, bleibt die Rolle der Frauen eher darin bestehen, die kriminellen Strukturen zu stabilisieren, als sie zu destabilisieren“ (Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 87–91).

Anna Sergi ergänzt, dass in der 'Ndrangheta die familiäre Zentralität der Frau ein wichtiger Stabilisierungsfaktor ist. Viele Frauen empfinden ihr zufolge die vorgegebene Rolle trotz Ungleichheit als sicherheits- und identitätsstiftend in einem ansonsten unsicheren sozialen Umfeld (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 28–32).

8.3 Code: Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse

Definition

Der Code Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse soll untersuchen, welche Bedeutung familiäre Bindungen, emotionale Zugehörigkeit und Loyalitätsmechanismen in mafiösen Kontexten für den Handlungsspielraum von Frauen, insbesondere den Ausstieg aus den Organisationen, haben. Im Fokus steht die Frage, wie Frauen durch familiäre Erwartungen, soziale Einbettung und gegenseitige Verpflichtungen in der Organisation gehalten werden, welche Rolle dabei Angst, Perspektivlosigkeit und Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen spielen und inwiefern gesellschaftliche Stigmatisierung zusätzliche Barrieren für den Ausstieg errichtet.

Familiäre Loyalität als Ausstiegsbarriere

In den Interviews wird deutlich, dass Frauen innerhalb mafiöser Strukturen häufig eine zentrale Rolle bei der Aufrechterhaltung familiärer Loyalität spielen und Ausstiegsversuche aktiv verhindern. Felia Allum verweist darauf, dass „it's the women who are going to stop any type

of collaboration, who are going to de-litimise the collaboration“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 569–570). Ein besonders eindrückliches Beispiel beschreibt sie anhand einer Tochter, die ihren minderjährigen Bruder der Familie entzieht, um den Eintritt dieser in ein Zeugenschutzprogramm zu verhindern, und darauf besteht, dass die Familie zusammenbleibt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 607–614). Auch Monica Usai von Libera bekräftigt diese Beobachtung und hebt hervor, dass „many times there are other women that are avoiding them to go out from this kind of context“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 62–63). Frauen agieren demnach nicht nur als Bewahrerinnen familiärer Loyalität, sondern auch als unmittelbare Blockiererinnen von Ausstiegsprozessen anderer Frauen (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–69).

Diese Verhinderung von Ausstiegen geschieht jedoch nicht immer aus Überzeugung, sondern häufig auch aus Angst, Perspektivlosigkeit und fehlender antipatriarchaler Bildung, was Anna Sergi anmerkt. Sie bezeichnet diese Frauen als „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58), die das System zwar ablehnen, jedoch keinen realistischen Weg sehen, es zu verlassen, und deshalb in ihm verbleiben (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 49–56).

„[T]he women [...] access it out of fear or out of lack of opportunities that are presented to them. So they don't necessarily like this preordained social order, but they have no way, inside of them or outside of them, they find no way to escape. [...] These are the stuck in-between, the in-betweeners. These are every other woman that you might meet in certain contexts. These women are the majority, I would say“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 50–54).

In Bezug auf den Ausstieg beschreibt Anna Maria Zaccaria die Familie als grundlegenden Ort der geschlechtsspezifischen Sozialisation, der über Erfolg oder Scheitern von Ausstiegsprozessen entscheidet. Besonders Mütter nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein, sowohl bei der Unterstützung eines Ausstiegs als auch bei dessen Blockade (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 117–123). Zugleich fehlen nach ihrer Kenntnis dokumentierte Fälle, in denen Frauen anderen Frauen aktiv beim Ausstieg geholfen haben. Sie hält es jedoch für möglich, dass solche Unterstützungsnetzwerke existieren, bislang aber im Verborgenen bleiben (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 123–126).

Soziale und emotionale Einbettung

Ein zentrales Motiv der Interviews ist die enge Verzahnung von familiären Bindungen, sozialem Umfeld und emotionaler Sicherheit. Sergi betont, dass Frauen, die in einem Umfeld von Loyalität, Schweigen und starken sozialen Bindungen aufwachsen, erhebliche Schwierigkeiten haben, sich von der Organisation zu lösen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 84–88). Denn sollte

eine Person diesen Schritt wagen, bleibt nicht zuletzt die Frage, „how costly that is if you don't have anything else“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 87–88). Monica Usai von Libera ergänzt, dass familiäre Bindungen in mafiösen Strukturen nicht nur auf persönliche Loyalität beschränkt sind, sondern eng mit bestimmten Regionen verwoben sind:

„Of course they are not always based there in that regions but we recognize that kind of types of organized crime groups and mafia types groups connected with the region as well because the familiar connection is really connected and dependent from that kind of regions“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 26–29).

Damit macht sie deutlich, dass familiäre Zugehörigkeit und regionale Verankerung eine kaum trennbare Einheit bilden und somit zwei Faktoren sind, die in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehen (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 26–29).

Darüber hinaus merkt Anna Sergi an, dass das tief verwurzelte Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen eine entscheidende Rolle spielt. Für viele Betroffene erscheint der Staat nicht als legitime Schutzinstanz, sondern als feindliche Macht, die sie kriminalisiert (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 108–114). Dieses Misstrauen ist eng mit der sozialen Struktur verknüpft. In einem Umfeld, in dem Familie und soziales Leben deckungsgleich sind, „[y]our family life is your social life“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 125), bedeutet ein Ausstieg nicht nur den Verlust des sozialen Netzes, sondern soziale Isolation. Sergi stellt an dieser Stelle die Frage, was noch übrig bleibt vom bisherigen Leben, sollte man sich aus einem Netzwerk wie diesem lösen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 125–126). So weist sie zusätzlich darauf hin, dass auch Loyalität und beispielsweise *Omertà* oftmals nicht auf bewusste Komplizenschaft zurückzuführen sind, sondern auf die vollständige Einbettung in ein soziales System, das alternative Bindungen nicht zulässt, in dem die einzigen Kontakte die eigenen Verwandten sind und Gelübde wie die *Omertà* ein Teil der Kultur. Außerhalb der Kultur wiederum warten aus Sicht dieser Personen ausschließlich die Behörden, denen nicht vertraut werden kann (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 130–141, 141–143).

Hinzu kommt, dass auch auf gesellschaftlicher Ebene erhebliche Barrieren bestehen. Nadia von der Associazione Antimafia Rita Atria weist darauf hin, dass Kinder von Mafiamitgliedern meist keine Alternativen kennen und auch nach dem Ausstieg gesellschaftlich stigmatisiert bleiben. Selbst prominente Aussteigerinnen wie Rita Atris erfahren keine vollständige gesellschaftliche oder staatliche Anerkennung (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 86–91). Doch die Stigmatisierung und der Ausschluss erfolgen nicht nur auf der Ebene der nicht-mafiös verstrickten Gesellschaft. Besonders hervorzuheben ist die Beobachtung, dass Frauen, die den

Ausstieg wagen, „the first people that are not considering them anymore are the other women into this kind of families“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 64–65). Damit zeigt sich, dass soziale Isolation häufig unmittelbar aus dem eigenen nahen Umfeld resultiert. Hinzu kommen weitere Hindernisse wie das Risiko gewaltsamer Vergeltungsversuche, ökonomische Abhängigkeit, institutionelle Defizite und erhebliche psychische Belastungen (vgl. Interview 5, Monica Usai, 62–69). Dabei wäre gerade ökonomische Selbstständigkeit eine entscheidende, jedoch schwer erreichbare Voraussetzung für den Ausstieg. Besonders Frauen mit Kindern seien in dieser Hinsicht benachteiligt:

„[I]t's more complicated if you are getting away from your context, you are looking for a job. [...] If you got children more than one or only one it is more complicated and it's not feasible as for a man if he is a lonely person in the world looking for something and providing himself like where and how to live“ (MU, Z. 268–272).

Monica Usai betont, dass die Suche nach Arbeit für alle Frauen in Italien eine Herausforderung darstellt, für Frauen aus mafiösen Kontexten mit Verantwortung für Kinder jedoch nahezu unüberwindbar wird (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 268–274).

8.4 Code: Ausstiegsmotive und -prozesse

Definition

Auch die Ausstiegsmotive- und -prozesse bilden einen Code. Dieser soll beleuchten, welche individuellen, familiären und strukturellen Faktoren den Entschluss zum Ausstieg aus mafiösen Strukturen prägen und wie sich diese Entscheidungen in konkrete Prozesse übersetzen. Im Fokus steht dabei einerseits die Rolle von Familie und Kindern als zentrale Motivation, andererseits stehen persönliche und moralisch-ethische Beweggründe sowie die Bedeutung ökonomischer und sozialer Rahmenbedingungen im Mittelpunkt. Zugleich soll untersucht werden, inwiefern organisationale Unterschiede und partnerschaftliche Dynamiken den Verlauf und die Möglichkeiten eines Ausstiegs beeinflussen.

Familie als zentraler Ausstiegsfaktor

Während die Familie in mehreren Interviewaussagen immer wieder als Ausstiegshindernis genannt wurde, finden sich auch Aussagen, die die Familie als den zentralen Grund für den Ausstieg betonen. Dabei steht vor allem der Wunsch, die eigene Familie, insbesondere die Kinder, zu schützen und ihnen eine bessere Zukunft zu ermöglichen, im Mittelpunkt. Felia Allum betont, dass dieses Motiv nicht auf Frauen beschränkt ist. Auch Männer entscheiden sich zum Ausstieg, „they want to give their children a different life“ (Interview 1, Felia Allum, Z.

534). Selbst fehlende Reue schließt diesen Beweggrund nicht aus, wie im Fall einer Mafiosa deutlich wird, die erklärt: „I don't repent. I just want to get out to save my kids. I'm not, I don't, you know, I did what I did. And I'll do it again. I just want, you know, my kids to be safe“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 538–539).

Auch Monica Usai von Libera hebt hervor, dass der Schutz der Kinder häufig der entscheidende Beweggrund ist, mafiöse Strukturen zu verlassen. Der Ausstieg erfordert dabei nicht nur die Abkehr von kriminellen Praktiken, sondern auch eine schmerzhaftes Loslösung von Beziehungen, Erinnerungen und dem gesamten sozialen Umfeld, das mit dem Herkunftsort verbunden ist (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128). Ohne die Motivation, die eigenen Kinder vor Gewalt zu bewahren und ihnen eine andere Zukunft zu ermöglichen, sei dieser Schritt kaum denkbar: „[M]any times the real motivation and to get the exit strategy to the children in this case without them is quite difficult that we got some cases related to it“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 126–128).

Anna Sergi unterstreicht in diesem Zusammenhang die besondere Rolle von Müttern im Rahmen von Programmen wie *Liberi di Scegliere*. Diese ergreifen häufig die Initiative und führen nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Kinder aus dem kriminellen Umfeld heraus (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 165–169). Auch partnerschaftliche Konstellationen können eine Rolle spielen. So beschreibt Allum Fälle, in denen Frauen nach der Verhaftung beider, aktiv den Ausstieg anstießen, etwa durch den Eintritt in das Zeugenschutzprogramm, um die Familie zu retten (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 584–589).

Monica Usai von Libera bestätigt, dass der Ausstieg vielfach mit den Kindern verknüpft ist. Mütter erkennen zunehmend, dass es entscheidend ist, ihren Kindern ein Leben jenseits von *Omertà* und *Vendetta* zu ermöglichen. Damit dieser Schritt erfolgreich sein kann, sind jedoch bestimmte Rahmenbedingungen unabdingbar: ökonomische Unabhängigkeit, verlässliche Kinderbetreuung sowie umfassender Schutz. Besonders wichtig sei dabei die Unterbringung in einer geschützten Umgebung ohne Kontaktmöglichkeiten zu den Verwandten. Nur wenn diese Faktoren zusammenspielen, könne der Ausstieg gelingen, andernfalls bestehe das Risiko, dass sowohl die Frauen selbst als auch ihre Kinder in die Strukturen zurückgezogen werden (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 244–261).

Persönliche und moralisch-ethische Beweggründe

Neben dem Schutz der Familie treten auch individuelle Überzeugungen und ethische Haltungen als Ausstiegsmotive auf. Allum hebt hervor, dass Männer und Frauen ähnliche Kernmotive

teilen: Schutz des eigenen Lebens, Vermeidung einer Haftstrafe, Sicherung einer besseren Zukunft für sich selbst und die Kinder sowie teils religiöse Umkehr (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. Z. 607–614). Nadia von der Associazione Antimafia Rita Atria betont jedoch, dass Männer seltener aus persönlichem Antrieb aussteigen, sondern häufig nur im Rahmen formaler Kooperationen mit dem Staat (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 37–38).

Als ein herausragendes Beispiel für einen moralisch motivierten Ausstieg nennt Nadja den Fall von Rita Atria: Ursprünglich aus dem Bedürfnis heraus, Gerechtigkeit für den Tod von Vater und Bruder zu suchen, erkannte sie erst später deren Verstrickung in die Mafia (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 48–53). Ihre Abkehr basiert schließlich auf einer tiefgreifenden Selbstreflexion, „[s]he wrote that before we can defeat the mafia, we must first defeat the mafia inside ourselves. She also said that 'the mafia is us and our wrong way of behaving“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 52–53).

Strukturelle, ökonomische und soziale Rahmenbedingungen

Abgesehen von Motiven, individuell oder auf die Familie bezogen, geht aus den Interviews deutlich hervor, dass der Ausstiegsprozess auch zu großen Teilen von den strukturellen Gegebenheiten und Ressourcen der betroffenen Personen abhängt. So weist Felia Allum darauf hin, dass wirtschaftliche Abhängigkeit von der Familie oder der Partnerperson den Ausstieg erheblich erschweren kann (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 641–644). Anna Sergi beschreibt den seltenen Fall einer Juristin, die sich öffentlich von ihrem inhaftierten Bruder distanzierte, um ihre berufliche Integrität zu wahren, eine Entscheidung, die nicht zuletzt durch ihre etablierten Alternativen ermöglicht wurde (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 88–102).

Auf organisatorischer Ebene macht Anna Maria Zaccaria Unterschiede aus. Während in der Camorra der Ausstieg für Frauen vergleichsweise leichter sei, gestalte er sich in der 'Ndrangheta und der Cosa Nostra unabhängig vom Geschlecht deutlich schwieriger, nicht primär aufgrund patriarchaler Strukturen, sondern wegen der tief verwurzelten Macht und Vernetzung der kriminellen Organisation (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 144–149).

8.5 Code Institutionelle Unterstützung und Zeugenschutz

Definition

Im Rahmen des Codes Institutionelle Unterstützung und Zeugenschutz wird in den Blick genommen, wie Schutz- und Unterstützungsprogramme, hauptsächlich das staatliche Zeugenschutzprogramm, gestaltet sind und welche Grenzen und Möglichkeiten für

Aussteiger*innen sie den interviewten Personen zufolge eröffnen. Von besonderem Interesse ist dabei, inwiefern solche Programme genderspezifische Bedarfe berücksichtigen, wie politische, finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen ihre Wirksamkeit prägen und welche Rolle zivilgesellschaftliche Initiativen als Ergänzung oder Korrektiv übernehmen. Darüber hinaus wird berücksichtigt, dass rechtliche Verbesserungen und Reformansätze vielfach von grundlegendem Misstrauen und anhaltender Kritik begleitet werden.

Strukturelle Defizite und mangelnde Gendersensibilität

Mehrere Interviewpartnerinnen merken an, dass das staatliche, italienische Zeugenschutzprogramm stark männerzentriert ist und genderspezifische Bedürfnisse kaum berücksichtigt werden. Felia Allum beschreibt, dass Frauen meist nur im Rahmen der für Männer konzipierten Programme mitgeführt werden und keine eigenständigen Angebote existieren. So schildert sie den Fall einer Frau, die ausbildungsbedingt an einen anderen Ort wechseln wollte, was ihr jedoch verwehrt wurde (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 738–742). Der institutionelle Wandel hin zu mehr Geschlechtersensibilität verlaufe insgesamt nur sehr langsam und sei weiterhin männlich dominiert:

„It takes a long time for that change to really kind of go to all levels. So we have, you know, we have women in the Direzione Nazionale Antimafia who are thinking about women. But then does that mean that you're able to change the state witness protection program? No, because the state witness protection program, again, is probably managed by men for men. And the women are still not being completely taken“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 744–749).

Auch Anna Sergi kritisiert, dass Programme wie *Liberi di Scegliere* zwar offiziell keine geschlechtsspezifischen Unterschiede machen, in der Realität Frauen, insbesondere die von ihr als „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58) bezeichneten, aber deutlich mehr Schwierigkeiten beim Ausstieg hätten (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 153–160). Monica Usai von Libera selbst betont hingegen, dass *Liberi di Scegliere* ein spezifisches Schutzprogramm darstelle, das gemeinsam mit dem Innenministerium und weiten Akteur*innen entwickelt wurde und den Betroffenen, so auch Frauen und Kindern, eine konkrete Exit-Strategie und die Möglichkeit eines alternativen Lebenswegs aufzeige. Zugleich unterscheide es sich deutlich von anderen Programmen, was durch den in Italien vorhandenen Antimafia-Kodex zustande komme (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 29–34).

Dass solche Vereine wie Libera für die finanzielle Absicherung und Sicherheit der Frauen sorgen müssten und somit die staatliche Unterstützung häufig durch NGO's ersetzt werde, sei eine Praxis, die Sergi als inakzeptabel bezeichnet (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185).

„Most of the time, associations, NGOs, are the ones who protect these women who are somehow responsible for their health and safety. They give them money to survive, and that's not acceptable. It's not acceptable to not support these women financially. It's not acceptable to not have specific ways to change their names. [...] So I think, yeah, because of numbers and institutional tension, we are definitely not doing enough in terms of gender as far as I understand“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–184).

Politische, finanzielle und organisatorische Schwächen

Neben der fehlenden Gendersensibilität wird auch die strukturelle Leistungsfähigkeit des staatlichen Zeugenschutzprogramms grundsätzlich infrage gestellt. Allum betont: „[I]n reality, it's much more kind of limited“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 893). Ein zentrales Problem sei der Mangel an politischem Willen und finanzieller Ausstattung, wodurch Zeug*innen nicht die notwendige Unterstützung erhielten (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 899–904). Hinzu kommt, dass das Betreuungspersonal teils respektlos gegenüber den Betroffenen auftritt, was für diese belastend und sogar traumatisierend sein kann (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 912–914).

Ergänzend betont Monica Usai von Libera, dass staatliche Zeug*innenschutzprogramme generell nicht mit Blick auf Frauen und Kinder entwickelt wurden. Dies führt zu erheblichen Versorgungslücken, insbesondere im Hinblick auf Wohnraum, psychologische Unterstützung, Kinderbetreuung und langfristige Reintegration. Für Mütter sei der Zugang zu Schulen und unterstützenden Institutionen unabdingbar, während Erwerbstätigkeit in der Realität oft kaum möglich sei. Usai zieht eine Parallele zum Strafvollzug, wo ebenfalls genderspezifische Bedürfnisse strukturell unzureichend berücksichtigt würden (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92).

Diese Lücke versucht das Programm *Liberi di Scegliere* zu schließen. So werde dieses in enger Zusammenarbeit mit Priestern, Richter*innen, Staatsanwält*innen sowie lokalen Behörden umgesetzt. Zentral seien dabei ein kurzfristiges bis mittelfristiges Wohnkonzept und der Aufbau einer „chain of protection“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 183). Für Frauen mit Kindern reiche es jedoch nicht aus, bloß Schutz zu bieten. Sie benötigen laut Usai zusätzlich Hilfe, die im Rahmen von *Liberi di Scegliere* oftmals von Wohlfahrtssystemen wie der Caritas bereitgestellt würde (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 176–193).

Auf die fehlende soziale und berufliche Reintegration als erhebliche Schwäche der staatlichen Schutzprogramme weist auch Felia Allum hin:

„You're removed from your everyday. You take the relatives who want to come with you. But there's no social integration. There's no there's no real program of, you know, getting people to learn a skill or to get them to be reeducated. You have to want that. And then after so many

years, you reach a pay. You know, you reach an agreement on how much you're going to be paid to come out of the system. Yes. And then you come out of the system. And I'm not saying you're abandoned. [...] So it's kind of, you know, I think the reality is very hard. Yes. Yes. And I think that for women, it probably is also hard“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 920–928).

Darüber hinaus wird von Monica Usai betont, dass eine „systemic gender blindness“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 97) nicht nur die Zeug*innenschutzprogramme, sondern den gesamten gesellschaftlichen Kontext Italiens prägt. Diese kulturell tief verankerte Blindheit gegenüber geschlechtsspezifischen Bedarfen verstärke die strukturellen Schwierigkeiten, mit denen Frauen im Ausstiegsprozess konfrontiert sind (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 97–108).

Ambivalenzen zwischen rechtlichen Verbesserungen und grundlegender Kritik

Trotz der vielfältigen Kritik zeigen die Interviews auch, dass es institutionelle Entwicklungen gibt. So betont Nadia von der Associazione Antimafia Rita Atria, dass im Rahmen einer neueren Gesetzgebung der psychologische Beistand für Zeuginnen verbessert wurde, nachdem zuvor deren Rechte nicht immer respektiert worden waren (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 55–62). Gleichzeitig bleibt jedoch ein grundlegendes Misstrauen bestehen, da Betroffene das Gefühl haben, das System könne ihre Bedürfnisse nicht angemessen erfüllen, was zu Enttäuschung und Frustration führt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 929–933). Lucia von der Associazione Antimafia Rita Atria ergänzt diese Perspektive, indem sie auf die gesellschaftliche Dimension verweist:

„Unfortunately, in that historical and social context, people were and still are very afraid to speak out, partly because they fear the consequences. So, when someone does report, they're often judged and seen as a traitor. It's not easy to understand these contexts unless you've experienced them, especially because there are places where the State is absent and the mafia is in control, leaving people to face these situations alone“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 105–109).

Hinzu komme, dass der Staat Schutz nur im Gegenzug für verwertbare Informationen gewähre, ein transaktionales Prinzip, das dem hohen persönlichen Risiko der betroffenen Personen nicht gerecht werde (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 144–146).

8.6 Code: Perspektiven und Maßnahmen zur Stärkung von Ausstieg und Zeug*innenschutz

Definition

Nicht zuletzt wird auch ein Blick auf die Perspektiven und Maßnahmen zur Stärkung von Ausstieg und Zeug*innenschutz geworfen. Hierbei werden Ansätze, Reformideen und präventive Strategien betrachtet, die entwickelt oder gefordert werden, um

Ausstiegsmöglichkeiten zu fördern und Zeug*innenschutzprogramme wirksamer zu gestalten. Von besonderem Interesse sind dabei die Rolle von Bildung und Aufklärung als langfristige Präventionsinstrumente, institutionelle und rechtliche Reformbemühungen sowie Konzepte nachhaltiger sozialer und psychologischer Reintegration. Außerdem wird auch ein Blick auf die Idee der partizipativen Planungsansätze für betroffene Personen geworfen.

Bildung und Prävention

Beide Interviewpartnerinnen der Associazione Antimafia Rita Atria betonen mehrfach die Bedeutung von Bildung und Aufklärung als zentrale Maßnahmen, um langfristig Ausstiegsmöglichkeiten zu fördern und mafiösen Strukturen entgegenzuwirken. Lucia hebt hervor, dass es entscheidend sei, Jugendlichen die Gefahren patriarchaler Denkmuster bewusst zu machen und diese zu hinterfragen. In Schulen werde daher nicht nur über Aussteiger*innen wie Rita Atria gesprochen, sondern auch über Opfer von Femiziden, um auf die weiterhin tief verankerte patriarchale Kultur in Italien aufmerksam zu machen (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 76–80).

Das Gedenken an Opfer spielt hierbei folglich eine zentrale Rolle. Wie Monica Usai von Libera schildert, wird am 21. März jährlich eine Liste mit den Namen unschuldiger Opfer der Mafia verlesen. Unter diesen Namen fänden sich auch zahlreiche Frauen, deren Tod nicht nur durch die kriminelle Gewalt der Mafia erklärt werden könne, sondern die im Zusammenhang mit der patriarchal geprägten Gesellschaft stünden. Damit werde sichtbar, dass die Gewalt der Mafia häufig eng mit patriarchalen Strukturen verwoben sei und Opfer insbesondere aufgrund dieser Dimension betroffen seien (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 35–42). In diesem Zusammenhang hebt Usai hervor, dass die „life memory“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 297) von Frauen wie Rita Atria eine besondere Bedeutung habe. Ihre Geschichte könne als Grundlage dienen, neue Perspektiven für Prävention und Ausstieg zu entwickeln. Durch diese Erinnerungskultur werde auch die Rolle von Organisationen wie Libera gestärkt, die auf nationaler Ebene als zivilgesellschaftliche Akteure in juristische Verfahren eingebunden sind und so nicht nur als unterstützende, sondern auch als anerkannte Partner*innen auftreten können (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 296–307).

Gleichzeitig weist sie aber auch auf bestehende Defizite hin: Die Mafia sei nicht allein eine kriminelle Organisation, sondern bringe ein spezifisches kulturelles Umfeld hervor, das patriarchale Strukturen fortschreibe. Bildungsprogramme müssten daher verstärkt auch diese

kulturellen und geschlechtsspezifischen Dimensionen thematisieren, um präventiv ansetzen zu können (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 97–108).

Gerade deshalb unterstreicht Nadia von der Associazione Antimafia Rita Atria, dass junge Menschen in mafiös geprägten Umfeldern Alternativen zum organisierten Verbrechen kennen müssen, um sich bewusst gegen dieses System entscheiden zu können. Ohne das Aufzeigen solcher Optionen sei eine Abkehr von der Mafia kaum möglich: „That means that if they don’t know there’s an alternative, how can they choose which side to be on?“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 97–98). In diesem Zusammenhang betont sie die Rolle der Bildung als Ausgangspunkt kulturellen Wandels: Lehrer*innen und Freiwillige hätten es vielerorts geschafft, Schüler*innen für Gerechtigkeit zu sensibilisieren und damit teilweise Veränderungen in familiären Umfeldern anzustoßen.

„We believe that education is where it all begins. Through education and example, many students have chosen to stand for justice. Some have even encouraged their own families to reflect and change. These are powerful signs of cultural transformation that begin in classrooms and grow through everyday acts of awareness“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 163–167).

Schließlich weist Nadia darauf hin, dass die Mafia gerade dort Fuß fasst, wo soziale Verwundbarkeit besteht. Der italienische Staat investiere jedoch zu wenig in Prävention, wodurch die Bekämpfung der Mafia meist auf Repression beschränkt bleibe, ein Ansatz, der zu spät greife. Stattdessen seien Bildung, Kultur und Aufklärung zentrale Präventionsinstrumente (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 172–176).

Institutionelle und rechtliche Verbesserungen

Neben der Präventionsarbeit wird die Notwendigkeit institutioneller und rechtlicher Reformen hervorgehoben. Nadia berichtet, dass ihre Organisation seit Jahren für strukturelle Verbesserungen im Schutz und in der Anerkennung von Zeuginnen eintritt. Dazu gehörten öffentliche Stellungnahmen, die Einreichung von Vorschlägen sowie die direkte Zusammenarbeit mit Institutionen (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 121–124). Ein wichtiges Ergebnis dieses Engagements sei 2018 die Einführung des sogenannten „‘Witness Tutor‘“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 134) gewesen, einer dauerhaften Vertrauensperson für Zeug*innen der Justiz, die zuvor lange von zivilgesellschaftlicher Seite gefordert wurde (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 132–134).

Auch Monica Usai von Libera hebt hervor, dass es in Italien bereits positive Entwicklungen gibt: Die Sensibilität der Justiz nehme zu und Initiativen wie *Liberi di Scegliere* verdeutlichten,

wie zivilgesellschaftliches Engagement gendersensible Ausstiegspfade anstoßen könne. Insbesondere in Zusammenarbeit mit Organisationen, die Frauen und deren Familien aufnehmen, entstünden so konkrete Möglichkeiten, neue Lebenswege aufzubauen (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 92–97). Und auch darüber hinaus organisieren nach Usai aktive Freiwillige, die zu Libera gehören, vielfältige Initiativen zur Sensibilisierung und treten in Kontakt mit betroffenen Frauen und ihren Familien. Wenn Frauen Interesse an Ausstiegsprogrammen zeigen, suchen sie häufig den direkten Kontakt zu Libera, um Informationen und Orientierung zu erhalten (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 149–155).

„[Y]ou need private sessions and specific disclosure moments, informatives, private informatives and whatever so the connection together with the forces and the authorities is quite central and at the same time you need to have also the support of prosecutors, judges [...] and the role of some of these kind of prosecutors so it's a holistic approach where you get to part of the civil society, the part of the authorities and the part of the relatives that of course are giving their experience“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 155–161).

Gleichzeitig beschreibt Nadia die Widerstände, mit denen die Associazione Antimafia Rita Atria zu kämpfen hat. Teile der Institutionen hätten versucht, die Arbeit der AARA zu marginalisieren. Denn bleibe der Kern ihrer Tätigkeit, an der Seite von Aussteiger*innen zu stehen und deren persönliche Opfer anzuerkennen (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 135–138).

Abgesehen von der Arbeit der Associazione Antimafia Rita Atria oder des Vereins Libera betont Monica Usai, dass es für die langfristige Wirksamkeit solcher Programme eine nationale, gesetzliche Grundlage brauche. Da zivilgesellschaftliche Organisationen nicht die nötigen finanziellen Ressourcen aufbringen können, müsse der Staat verstärkt Mittel bereitstellen. Zentral seien dabei eine konsequente Gendersensibilität in Schutzprogrammen, die beispielsweise Maßnahmen zur Stärkung ökonomischer Unabhängigkeit, etwa durch Zugang zu Wohnraum, Bildung, Arbeitsmöglichkeiten, und eine langfristige, trauma-informierte psychologische Begleitung umfassen. Letztlich sei die politische Entschlossenheit der Schlüssel, um diese Maßnahmen umzusetzen (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 163–169). Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die rechtliche Rahmung. Im italienischen Antimafia-Kodex bestehe seit 2017 eine spezifische Regelung für Zeug*innen der Justiz, die mit den Behörden zusammenarbeiten. Neu hinzugekommen sei jedoch eine Kategorie von Personen, die nicht in erster Linie durch Aussagen zur Strafverfolgung beitragen, sondern aus mafiösen Familienstrukturen austreten wollen. Diese Gruppe, zu der oft Frauen und Kinder zählen, verstehe Libera als eigenständiges rechtliches Subjekt. Dennoch fehlt bislang eine umfassende

gesetzliche Grundlage, weshalb Libera entsprechende Empfehlungen an das Parlament richtet (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 212–229). Dabei wird betont: „[T]alking about minors justice and how do they are involved also into mafia types groups and their action and how educational parts are quite central“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 225–227).

Und auch Anna Maria Zaccaria sieht die Notwendigkeit stärkerer institutioneller Unterstützung. Sie plädiert dafür, den Fokus auf die soziale Wiedereingliederung von Frauen zu legen, die aus kriminellen Netzwerken aussteigen. Der rein strafrechtliche Rahmen greife zu kurz, vielmehr müssten Institutionen umfassende Strategien entwickeln, die auch soziale Aspekte berücksichtigen (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 182–184).

Zusätzlich sei es nach Usai zentral, dass Programme wie *Liberi di Scegliere* öffentlich sichtbar gemacht, gleichzeitig aber intern geschützt weiterentwickelt werden müssen. Öffentliches Sprechen über diese Angebote sei wichtig, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und betroffenen Personen Wege zur Kontaktaufnahme zu eröffnen. Gleichzeitig brauche es aber vertrauliche Strukturen, in denen konkrete Unterstützung diskret entwickelt und umgesetzt werden könne (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 203–207).

Wie bereits erwähnt, können langfristig jedoch nicht zivilgesellschaftliche Organisationen die Hauptverantwortung für solche Programme tragen. Gegenwärtig entwickle und finanziere vor allem Libera zentrale Teile der Arbeit, während die staatlichen Stellen nur als Partner*innen aufträten. Dieses Verhältnis müsse jedoch umgekehrt werden. „[T]hey be like the lead applicant and we need to be the partner of that“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 247–248). Nur so könne garantiert werden, dass Ausstiegsprogramme auch in Zukunft unabhängig vom Fortbestand einzelner Vereine bestehen bleiben und weiterentwickelt werden. Eine gesetzliche Verankerung sei daher unverzichtbar, um Frauen und Kindern auch langfristig die Möglichkeit zu geben, sich von mafiösen Familienstrukturen zu lösen. Auf dieser Grundlage könnten dann die notwendigen Elemente wie Integration, Schutz, ökonomische Unabhängigkeit und psychologische Begleitung gesichert umgesetzt werden (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 244–261).

Nachhaltige soziale und psychologische Reintegration

Ein weiterer Schwerpunkt betrifft die psychosoziale Unterstützung und nachhaltige Reintegration von Aussteiger*innen. Lucia von der Associazione Antimafia Rita Atria betont die Bedeutung professioneller psychologischer Begleitung, da der Ausstiegsprozess häufig mit

Isolation und erheblichen Belastungen einhergeht. Hier sei ein deutlicher Ausbau an Ressourcen erforderlich (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 144–146).

Monica Usai von Libera weist darauf hin, dass Programme für Aussteiger*innen oftmals von außen als wenig entwickelt erscheinen, was jedoch nicht auf Zahlen zurückzuführen sei. Die Zahl der Frauen, die den Ausstieg wagen, sei ohnehin gering (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 128–133). Vielmehr gehe es um die kulturelle Dimension:

„[I]t's really cultural and so you need to foster another kind of opportunity of life for them so they need to trust in you that you need to be something or someone credible for them and for the lives that they want to give to the children of course above all so it's more than emotional it's something really connected with the examples that they can be also for others“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 133–137).

Ein Erfolg solcher Programme hänge eng mit der Vorbildwirkung anderer Frauen zusammen, wie Rita Atria, deren Geschichte wie viele andere zugleich von Liebe, aber auch von Hass, Gewalt und Hassrede geprägt sei. Zentral sei, dass Frauen nach dem Ausstieg ein neues Leben beginnen können, das auf Vertrauen und tragfähigen Beziehungen basiert, nicht auf Mitleid (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 137–142).

Anna Maria Zaccaria schildert den Fall einer Kronzeugin, die mit ihrem Sohn in eine weit entfernte Stadt umgesiedelt wurde und aufgrund des Identitätswechsels sowie fehlender ökonomischer Unterstützung jahrelang Schwierigkeiten bei der Integration hatte. Solche Probleme würden in den bestehenden Programmen häufig vernachlässigt, obwohl sie massive Auswirkungen auf Alltag, Identität und soziale Beziehungen haben. Daher fordert sie eine engere Zusammenarbeit zwischen Justiz und Sozialsystem, um nachhaltige Lösungen zu schaffen (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 192–200). Darüber hinaus plädiert sie für langfristige und individuell zugeschnittene Reintegrationsmaßnahmen.

„Es handelt sich um sehr lange Prozesse, die von vielen Schwierigkeiten begleitet sind. Gerichtliche Maßnahmen allein reichen nicht aus – es braucht eine ‚Begleitstrategie‘, auch mit einem Mindestmaß an Individualisierung. Dabei muss darauf geachtet werden, Stigmatisierungen zu vermeiden. Kurz gesagt: Es sollten Fachkräfte einbezogen und der Schutz dieser Prozesse institutionalisiert werden“ (Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 210–214).

Schließlich hebt sie hervor, dass Ausstiegsmaßnahmen partizipativer gestaltet werden sollten. Neben Institutionen und Fachpersonal müssen auch die betroffenen Frauen selbst stärker in die Planung eingebunden werden. Nur so könnten Bedarfe gezielt berücksichtigt und langfristig wirksame Unterstützungsstrategien entwickelt werden (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 221–225).

9 Diskussion der Forschungsergebnisse

Im vorherigen Kapitel 8 konnten die Interviews systematisch mit Hilfe der Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet und durch ein Codiervorgehen zentrale Themenbereiche herausgearbeitet werden. Dabei wurden wesentliche Muster in Bezug auf Rollenbilder, Handlungsspielräume, Loyalitätsbindungen sowie Motive und Hürden beim Ausstieg sichtbar gemacht. Diese empirische Verdichtung bildet die Grundlage für die nun folgende Analyse.

Im nächsten Schritt geht es darum, die im Rahmen der Codierung gewonnenen Befunde in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Die reine Darstellung der Ergebnisse erlaubt zwar erste Einblicke, bleibt jedoch zunächst auf die Ebene des Empirischen beschränkt. Um die Bedeutung dieser Ergebnisse angemessen zu erfassen, ist es notwendig, sie in Beziehung zu den von mir herangezogenen theoretischen Konzepten sowie der bereits erläuterten Forschungsliteratur zu setzen. Eine solche Kontextualisierung verfolgt das Ziel, die empirischen Befunde nicht nur als individuelle Erfahrungen zu lesen, sondern als Ausdruck struktureller Dynamiken, die in Theorie und Literatur bereits beschrieben worden sind, oder aber die in Bezug darauf widersprüchlich sind. Diese Vorgehensweise trägt schließlich dazu bei, die Forschungsfragen gezielt zu differenzieren und zu beantworten. Um die Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, wird am Ende jedes Abschnitts dieses Kapitels ein direkter Bezug zu den Forschungsfragen hergestellt. So entsteht eine klare Verbindung zwischen den empirischen Befunden, den theoretischen Ansätzen und dem Forschungsstand, die gemeinsam eine Brücke zur Beantwortung der Forschungsfragen schlagen.

Auf diese Weise sollen Möglichkeiten, Leerstellen und Spannungsfelder aufgezeigt werden, denn gerade dort, wo die Interviews von Forschungspositionen abweichen, diesen zustimmen oder sie ergänzen, lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die für den wissenschaftlichen Diskurs wie auch für die praktische Arbeit mit Aussteigerinnen relevant sein können und die zu Handlungsempfehlungen führen, die im darauffolgenden Kapitel 10 näher erläutert werden.

9.1 Code Sichtbarkeit und Deutungshoheit

Die Interviews unterstreichen, dass Frauen in mafiösen Strukturen über Jahrzehnte hinweg in Forschung, Justiz und medialen Darstellungen weitgehend unsichtbar waren und teilweise immer noch sind. Felia Allum beschreibt, dass in der Literatur zu Cosa Nostra und 'Ndrangheta weibliche Handlungsmacht nahezu vollständig ausgeblendet wird: „[W]ho's telling these stories? Who's putting the evidence together? And realized that actually, we have a male lens, right? We have a male gaze“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 189–191). Auch Anna Maria Zaccaria

betont, dass Frauen in der Camorra erst spät in das öffentliche Bewusstsein rückten, etwa durch spektakuläre Ereignisse wie das Massaker in Lauro (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 176–181). Bis heute dominieren stereotype Bilder, die Frauen auf passive Rollen als Ehefrauen oder Mütter reduzieren (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 289–294; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 100–110). Lucia von der Associazione Antimafia Rita Atria weist zudem darauf hin, dass selbst Frauen, die als Aussteigerinnen oder Zeuginnen auftreten, von der Presse und Politik oft ignoriert werden, obwohl gerade ihre Biografien für die gesellschaftliche Auseinandersetzung essenziell wären (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 178–181). Diese Eindrücke korrespondieren mit der zuvor herangezogenen Literatur, die die lange Reduktion auf Angehörigenrollen und die Aufgabe der Wahrung und Weitergabe von Normen und Werten beschreibt (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99; vgl. Ingrascì, 2021, S. 65–67; vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 267–269).

Diese empirischen Befunde lassen sich mit Goffmans Konzept der totalen Institution in Beziehung setzen. Goffman beschreibt, dass in solchen Strukturen sämtliche Lebensbereiche miteinander verwoben sind und die Rollen der Mitglieder streng reguliert werden (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Übertragen auf den Diskurs über die Mafia wird deutlich, dass Frauen nicht nur innerhalb der Organisation, sondern auch in ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Repräsentation auf funktionale Rollen festgelegt werden (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 289–296, vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 16–19). Ähnlich wie in totalen Institutionen sind auch im Diskurs über die Mafia die Rollen klar vorgegeben und abweichende Zuschreibungen kaum möglich. Frauen erscheinen nicht als eigenständige Akteurinnen, sondern werden auf funktionale Kategorien reduziert (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 289–296, vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 16–19). Dies verdeutlicht eine institutionelle Zuschreibung, die weniger die tatsächliche Praxis der Frauen widerspiegelt als vielmehr die Definitionsmacht männlich geprägter Diskurse abbildet (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 188–191).

Auch Sutherlands Theorie der differenziellen Kontakte bietet einen indirekten Zugang. Sutherland betont, dass Menschen Werte und Normen durch ihre primären sozialen Gruppen übernehmen (vgl. Sutherland, 1947, S. 6–8). Wird weibliche Handlungsmacht in Medien, Justiz und Forschung konsequent unsichtbar gemacht (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 183–184, Z. 188–193; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 16–19), kann dies auch die Wahrnehmung nicht nur der Öffentlichkeit, sondern auch der betroffenen Frauen selbst prägen. Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit sind nach Bandura Teil eines sozialen Lernprozesses, in dem Stereotype

reproduziert werden. Er hebt hervor, dass „[t]he people with whom one regularly associates delimit the types of behavior that one will repeatedly observe and hence learn most thoroughly“ (Bandura, 1971, S. 6). Werden Frauen stets als passive Angehörige dargestellt, ist es möglich, dass alternative Modelle fehlen, an denen sie sich orientieren können (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 100–110; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–69).

Die Interviews zeigen zugleich, dass sich diese Wahrnehmungen verändern. Während Zaccaria betont, dass Justiz und Strafverfolgung Frauen heute zunehmend als Akteurinnen anerkennen (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 174–176), hebt Allum hervor, dass patriarchale Kategorien weiterhin dominant bleiben (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 661–666). Sichtbarkeit ist daher nicht nur eine Frage empirischer Realität, sondern auch ein Kampf um Deutungshoheit. Im Sinne Goffmans lässt sich sagen: Wer die Regeln bestimmt, bestimmt auch die Rollen, die sichtbar werden (vgl. Goffman, 1961, S. 5–8).

Ein weiterer Aspekt, den die Interviews verdeutlichen, betrifft die geschlechtsspezifische Doppelmoral im Umgang mit Sexualität. Felia Allum beschreibt, dass weibliche Sexualität tabuisiert und eng mit katholischen Normen verknüpft ist, während männliche Untreue akzeptiert beziehungsweise hingenommen wird (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 355–357, 364–366). Dieses Muster lässt sich im Anschluss an Banduras Konzept sozialer Lernprozesse deuten (vgl. Bandura, 1971, S. 5–8). Mädchen verinnerlichen Reinheit und Gehorsam als Voraussetzung für Anerkennung, während Jungen beobachten, dass männliche Virilität gesellschaftlich geduldet wird. Die Literatur belegt diese asymmetrischen Kontrolllogiken in der Familien- und Ehrenordnung der Organisationen (vgl. Ingrascì, 2021, S. 42).

Die Ansätze von Chodorow und Benjamin zeigen, dass solche Rollenerwartungen sozial und psychisch reproduziert werden. Chodorow betont, dass Mutterschaft und weibliche Fürsorge nicht naturgegeben sind, sondern kulturell vermittelt und in der Sozialisation weitergegeben werden (vgl. Chodorow, 1999, S. 11–13, 209). In mafiösen Kontexten bedeutet dies, dass Töchter früh lernen, Reinheit, Gehorsam und Loyalität als Teil ihrer Identität zu verstehen und an die nächste Generation weiterzugeben (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 289–296, 298–300; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 47–48; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 117–123). Bezieht man nun auch Benjamins Konzept mit ein (vgl. Benjamin, 2004, S. 9–10), so wird deutlich, dass die Bindungen von Frauen in der Mafia vor allem in patriarchalen Kontexten stattfinden und oft als asymmetrische Beziehungen organisiert sind, in denen Anerkennung vor allem durch Unterordnung und die Erfüllung ihrer Aufgaben wie die Erziehung der Kinder oder das Wahren der eigenen Reinheit erreicht wird (vgl. Catino, 2020, S. 78–79; vgl. Ingrascì, 2021,

S. 36–39, 42, 65–68). Dass männliche Untreue, wie von Allum angemerkt, hingenommen wird, während weibliche Sexualität sanktioniert wird, verweist auf genau diese asymmetrische Logik von Anerkennung und Kontrolle (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 355–357, 364–366).

Auch Goffmans Konzept der Familie als totaler Institution verweist in ähnlicher Weise auf die enge Verknüpfung von Kontrolle und Rollenzuweisung. Innerhalb dieser Strukturen existieren strenge Kontroll-, Belohnungs- und Bestrafungssysteme, die Abweichungen besonders sichtbar machen (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Dass männliche Untreue, wie von Allum angemerkt, hingenommen wird, während weibliche Sexualität sanktioniert wird, verdeutlicht die geschlechtsspezifisch organisierte Überwachung innerhalb von Mafiagruppierungen, die Rollen und Identitäten klar vorgibt und Verstöße mit harten Sanktionen ahndet (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 355–357, 364–366; vgl. Catino, 2020, S. 78–79; vgl. Ingrascì, 2021, S. 42).

Bezug zu den Forschungsfragen

Die Analyse verdeutlicht meiner Meinung nach, dass die Rollen von Frauen in Mafiaorganisationen nicht nur durch ihre faktische Praxis bestimmt werden, sondern ebenso durch ihre Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit in Forschung, Justiz und medialer Darstellung. In Hinblick auf die Forschungsfrage, welche Rollen Frauen in diesen Organisationen einnehmen, zeigt sich daher ein deutliches Bild: Frauen übernehmen vielfältige Aufgaben. Ob diese jedoch anerkannt werden, hängt weniger von ihrer tatsächlichen Tätigkeit als vielmehr von der Deutungshoheit männlich dominierter Diskurse ab.

Darüber hinaus bietet der Code wichtige Hinweise auf die Forschungsfrage: Inwiefern beeinflussen diese Rolle ihre Möglichkeiten des Ausstiegs?, sowie die Forschungsfrage: Welche spezifischen Risiken und Hürden begegnen Frauen, die sich aus der organisierten Kriminalität lösen wollen? Aus der Analyse lässt sich ableiten, dass Unsichtbarkeit selbst als Barriere für den Ausstieg wirkt, weil Frauen, die in Gesamtgesellschaft und Institutionen primär als Angehörige erscheinen, in ihrer Autonomie unterschätzt werden. Ihre Risiken und Bedarfe werden dadurch institutionell kaum berücksichtigt und auf sie zugeschnittene Ausstiegsmöglichkeiten bleiben ihnen weitgehend verschlossen. Monica Usai bringt dies prägnant auf den Punkt: „This invisibility impacts their ability to exit when they are seen only as relatives. Society and institution often overlook their autonomy and [...] leave them with the fewer tailored exit opportunities“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 58–60). Unsichtbarkeit bedeutet folglich nicht nur die symbolische Entwertung, sondern wirkt sich unmittelbar auf die Gestaltung realer Ausstiegchancen aus.

9.2 Code Rollenbilder, Beteiligung und Handlungsmacht

Frauen innerhalb italienischer Mafiaorganisationen sind keineswegs nur passive Unterstützerinnen, sondern treten in vielfältigen Rollen auf, von klassischen Aufgaben als Ehefrauen und Mütter bis hin zu operativen und führenden Positionen, was die Interviews verdeutlichen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 275–279, Z. 435–441; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 62–66). Das entspricht auch der Literatur, die ein breites Spektrum weiblicher Rollen beschreibt, von normativer Reproduktion über Logistik und Finanzen bis hin zu temporären Führungsaufgaben (vgl. Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 73; vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 268–269).

Felia Allum kritisiert daher explizit die Theorie der Pseudoemanzipation, die Frauen Handlungsmacht abspricht, und betont, dass sie bewusst in den Strukturen verbleiben und zentrale Funktionen übernehmen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 275–279, 435–441). Während Allum *Agency* hervorhebt, deutet Anna Sergi diese Phänomene stärker als Ergebnis patriarchaler Indoktrination (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 69–72). Hier zeigt sich ein Spannungsverhältnis in der Interpretation weiblicher Handlungsmacht auch unter den interviewten Expertinnen, das zugleich verdeutlicht, dass theoretische Deutungen von *Agency* auch nicht immer einheitlich sind und sein können. Gleichzeitig verweist Felia Allum darauf, dass Frauen patriarchalen Strukturen nicht nur unterworfen sind, sondern unterschiedliche Strategien im Umgang damit entwickeln. Sie spricht von einem „bargaining with patriarchy“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 867–868) und betont, dass patriarchale Ordnung nicht fix, sondern verhandelbar sei (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 866–875). Sergi unterscheidet drei Typen von Frauen: solche, die mafiöse Werte voll akzeptieren und diese auch brutal durchsetzen, sogenannte „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58), die flexibler agieren, sowie widerständige Frauen, die offen oder verdeckt patriarchale Normen brechen, dabei jedoch hohen persönlichen Risiken ausgesetzt sind (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 49–61). Auch Anna Maria Zaccaria verweist auf Frauen, die sich gegen die Einbindung ihrer Kinder oder gegen ihre eigene Beteiligung wehren, wenngleich sie dies als Ausnahmeerscheinungen beschreibt (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 53–58). Darüber hinaus zeigen die Interviews, dass weibliche Handlungsmacht stark vom jeweiligen organisatorischen Kontext abhängt. Während Allum und Zaccaria betonen, dass Frauen in der Camorra auf unterschiedlichen Ebenen präsent sind, bleibe ihre Rolle in der 'Ndrangheta und Cosa Nostra durch starre hierarchische Strukturen eingeschränkt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 435–441; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 87–91). Die Literatur zeichnet genau diese Varianz

nach (vgl. Cayli, 2016b, S. 36–38) und warnt zugleich davor, solche Einsätze als Emanzipation zu überschätzen (vgl. Allum & Marchi, 2018, S. 369–370). Diese Spannungen zwischen Unterordnung und Handlungsmacht lassen sich auch an den Biografien von Frauen wie Rita Atria und Lea Garofalo verdeutlichen. Während Rita als Tochter und Schwester einer Mafiafamilie gegen die Cosa Nostra aussagt, zugleich aber an den Loyalitätskonflikten nahezu zerbrach (vgl. Bagnoli, 2009, S. 489; vgl. Michalak, 2018, S. 398–407), zeigt Lea exemplarisch, wie Frauen durch ihre Entscheidung für die Kinder und gegen den Ehrenkodex der 'Ndrangheta selbstbestimmt handeln – in diesem Fall mit dem Preis völliger Isolation und letztlich ihres Lebens (vgl. Associazioni Libera, 2009; vgl. Ingrascì, 2021, S. 52–53; vgl. Tota, 2017, S. 24–25).

Gleichzeitig verdeutlichen Literatur und Interviews, dass Handlungsspielräume nicht ausschließlich in solch extremen Brüchen sichtbar werden. Sergi betont etwa, dass in der 'Ndrangheta die familiäre Zentralität der Frau häufig ein stabilisierender Faktor ist. Viele Frauen empfinden ihre Rolle trotz Ungleichheit als identitätsstiftend in einem ansonsten unsicheren sozialen Umfeld (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 28–49). Zudem wird innerhalb der Interviews betont, dass Rollen nicht statisch sind, sondern sich verändern, wobei Faktoren wie Bildung und Netzwerke Frauen zusätzliche Handlungsspielräume eröffnen (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 28–29; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 131–138).

Diese Befunde lassen sich mit verschiedenen theoretischen Perspektiven in Beziehung setzen. Aus der Lerntheorie heraus erklärt Bandura, dass Kinder durch Beobachtung und Verstärkung lernen, welche Verhaltensweisen erwünscht sind und welche nicht (vgl. Bandura, 1971, S. 5–8). Während ich zunächst annahm, dass Frauen vor allem Unterordnung und Schweigen lernen, zeigen die Interviews, dass auch Durchsetzungsstärke, Organisationsfähigkeiten und Gewaltanwendung erlernt werden, sofern diese im Interesse der Familienehre oder der ökonomischen Interessen der Gruppe stehen. Allums Aussage, dass „ultimately, and this sounds bad because we talk about education and values, but ultimately, these Mafias want to make money“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 436–437), zeigt, dass die Logik der Profitmaximierung so stark ist, dass Frauen unabhängig von Geschlechterrollen in zentrale Aufgaben eingebunden werden, wenn es der Effizienz dient (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 435–441). Übertragen auf den hier untersuchten Kontext verdeutlicht Banduras Konzept der Selbstwirksamkeit (vgl. Bandura, 1971, S. 3), dass Handlungsspielräume für Frauen vor allem dann entstehen können, wenn sie ihre Fähigkeiten als wirksam wahrnehmen. Während die von Sergi beschriebenen „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58) genau dieses Gefühl der Handlungsoptionen

vermissen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 50–54), verfügen Frauen in Führungsrollen, etwa wenn sie ganze Drogennetzwerke kontrollieren oder Führungsentscheidungen treffen, über Ressourcen, die ihre Rolle bestätigen und sie zugleich enger an die Organisation binden (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 505–508; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 62–66).

Sergis Typologie lässt sich in diesem Zusammenhang auch auf die Lerntheorie und auf Sutherlands Ansatz der differentiellen Kontakte beziehen. Während es Frauen gibt, die mafiöse Werte vollständig übernehmen und die Weitergabe und Verstärkung patriarchaler Normen repräsentieren, zeigen die „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58) und widerständigen Frauen, dass Lernprozesse nicht einheitlich verlaufen, sondern durch die jeweiligen sozialen Kontexte geprägt sind (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 58–75; vgl. Sutherland, 1947, S. 6–8). Daraus lässt sich ableiten, dass Sozialisation nicht nur Anpassung bedeutet, sondern auch Räume für Aushandlung und punktuellen Widerstand eröffnen kann. Hier wird sichtbar, dass die Lerntheorie einen wichtigen Zugang liefert, aber ohne die Interviews Gefahr liefe, *Agency* auf bloße Nachahmung zu reduzieren. Insofern greift eine reine geschlechtsspezifische Anwendung der Lerntheorie zu kurz, weil sie die ökonomische und organisationale Dimension nicht ausreichend erfassen kann.

Auch psychoanalytische Ansätze wie der von Chodorow eröffnen hier wichtige Perspektiven. Sie betont, dass Mutterschaft und Fürsorge nicht naturgegeben sind, sondern in sozialen und psychischen Prozessen reproduziert werden (vgl. Chodorow, 1999, S. 11–13, 209). Im Theorieteil stellte ich die These auf, dass Frauen primär durch früh vermittelte Loyalität und Unterordnung geprägt seien. Die Interviews zeigen jedoch, dass dieses Bild zu einseitig ist und weitere Dimensionen berücksichtigt werden müssen. Denn führt man diesen Gedanken unreflektiert fort, könnte man schlussfolgern, dass Frauen in Führungspositionen nur internalisierte Muster patriarchaler Kontrolle reproduzieren. Doch genau diesen Gedanken weist Allum zurück. Sie betont immer wieder, dass Frauen sehr wohl Handlungsmacht haben und diese innerhalb der Mafia auch aktiv nutzen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 298–300, 305–307, 431–433). Diese Einschätzungen knüpfen an das literarische Fundament der Arbeit an, das bereits auf die vielfältigen Rollen von Frauen hinweist und unterstreicht, dass sie nicht nur passive Trägerinnen patriarchaler Normen sind, sondern teilweise in Entscheidungs- und Machtprozesse eingebunden werden (Direzione Investigativa Antimafia, 2023, S. 73, 288–289; vgl. Gammaitoni, 2023, S. 104). Gerade im Zusammenhang mit Allums Konzept des „bargaining with patriarchy“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 867–868) wird sichtbar, dass Frauen patriarchale Muster nicht einfach reproduzieren, sondern diese auch aushandeln und punktuell

herausfordern können (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 867–869). Auch Zaccarias Hinweis auf Frauen, die sich gegen die Einbindung ihrer Kinder wehren (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 53–58), verdeutlicht, dass innerhalb rigider Strukturen Abweichungen und widerständige Praktiken existieren.

Chodorows Theorie macht verständlich, warum patriarchale Sozialisation so wirkmächtig ist. Zugleich zeigen die Interviews aber, dass Frauen diese Muster nicht nur übernehmen, sondern auch selbst aktiv aushandeln. Die Literatur bestätigt diese Ambivalenz: Während Gammaitoni (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99) die Weitergabe von Normen und Werten innerhalb der Familien betont, wird hervorgehoben, dass die aktive Rolle von Frauen in der Stabilisierung mafïöser Strukturen liegt (vgl. Schimmenti et al., 2014, S. 267–269). Die Theorie läuft deshalb möglicherweise Gefahr, Handlungsmacht zu unterschätzen, wenn sie den Fokus stark auf passiv verinnerlichte Muster legt. Die Gefahr, weibliche Handlungsmacht zu unterschätzen, auf die Allum mehrfach hinweist und die über Chodorows Modell hinausgeht, wenn sie betont, dass Frauen sehr wohl aktiv handeln, aber ihre Rollen durch Forschung und Gesellschaft oft entwertet werden (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 298–300, 305–307, 431–433), wird an dieser Stelle sehr deutlich.

Meine Übertragung von Goffmans Konzept der totalen Institution stellt heraus, dass Frauen auch in höheren Positionen in ein streng reguliertes System eingebunden bleiben würden, das ihre Aufgaben und Handlungsspielräume definiert. Schließlich blieben Arbeit, Wohnen und Freizeit alle an einem Ort verankert, über den ein zentrales Kontrollorgan wacht (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Die Interviews machen zugleich deutlich, dass Frauen innerhalb des Systems durchaus zentrale Funktionen übernehmen und damit nicht nur Objekte von Kontrolle sind, sondern auch Subjekte von Macht. Diese Ambivalenz wird etwa in dem Beispiel deutlich, in dem eine Frau durch ihre Kompetenzen und den Umgang mit Behörden eine unentbehrliche Position erlangte (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 688–696). Ihr Ehemann selbst verhinderte Vergeltungsaktionen gegen sie, weil „[s]he knows too much“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 694). Die Literatur bestätigt an ähnlicher Stelle, dass Frauen durch ökonomisches und organisatorisches Wissen zentrale Stützpfiler der Organisation sein können, auch wenn diese Rolle im öffentlichen Diskurs lange unsichtbar blieb (vgl. Allum, 2007, S. 14). Gleichzeitig machen die strukturellen Unterschiede zwischen den Organisationen deutlich, dass Handlungsspielräume nicht überall gleich aussehen. Während die Cosa Nostra, wie in den Interviews beschrieben, mit besonders strikten Regeln (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 87–91) eher Goffmans Vorstellung einer stark geschlossenen Institution entspricht, zeigt sich

in der Camorra eine größere Durchlässigkeit, die Frauen Sichtbarkeit und Handlungsspielräume eröffnet (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 435–441). Die 'Ndrangheta liegt hier zwischen beiden Polen: Zwar sind Frauen nach Anna Sergi zentral in familiäre Strukturen eingebunden, doch diese wirken zugleich stabilisierend und erschweren offene Abweichungen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 28–49). Auch diese Beobachtungen decken sich mit den Analysen im Literaturteil der Arbeit, wonach insbesondere die Camorra Frauen deutlichere Räume zur ökonomischen und sozialen Positionierung eröffnet, während die 'Ndrangheta stärker über familiäre Loyalitäten abgesichert bleibt (vgl. Allum, 2007, S. 14; vgl. Cayli, 2016b, S. 36–38).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die herangezogenen Theorien wichtige Einsichten liefern, aber nur einen Teil der beobachteten Realität abbilden. Während Lerntheorie und Theorie der totalen Institution erklären können, wie Frauen innerhalb patriarchaler Strukturen sozialisiert werden und wie diese Strukturen ihre Handlungsoptionen rahmen, machen die Interviews deutlich, dass Frauen darüber hinaus aktiv Macht ausüben, Rollen flexibel ausgestalten und in manchen Fällen auch patriarchale Grenzen verschieben. So schildert Allum etwa Frauen, die in Gewaltsituationen klare Führungsentscheidungen trafen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 499–509), oder Zaccaria betont, dass Frauen historisch keineswegs völlig passiv waren (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 98–100). Darüber hinaus wird sichtbar, dass patriarchale Strukturen für Frauen nicht nur Beschränkung bedeuten, sondern auch Räume für Aushandlung und Widerstand bieten können, wie Allum und Sergi hervorheben (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 866–875; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 58–75). Gleichzeitig zeigen die strukturellen Unterschiede zwischen den Organisationen, dass Frauen je nach Kontext unterschiedliche Handlungsspielräume und Risiken haben (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 435–441; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 28–50; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 87–91). Damit wird sichtbar, dass theoretische Konzepte kritisch zu reflektieren und um Perspektiven zu ergänzen sind, die weibliche Handlungsmacht nicht nur als Abweichung, sondern als integralen Bestandteil mafiöser Strukturen anerkennen – ein Befund, den auch die Literatur in Bezug auf Camorra, Cosa Nostra und 'Ndrangheta unterstreicht (vgl. Allum, 2007, S. 14; vgl. Gammaitoni, 2023, S. 101).

Bezug zu den Forschungsfragen

Die Analyse dieses Codes verdeutlicht, dass Frauen innerhalb mafiöser Organisationen ein breites Spektrum an Rollen einnehmen. In der Literatur wie in den Interviews treten sie in vielfältigen Rollen auf. Damit lässt sich die Forschungsfrage nach den Rollen von Frauen wie folgt beantworten: Frauen sind nicht auf passive Angehörigenrollen reduziert, sie nehmen

sowohl „reproduktive“ (so die Terminologie) als auch gestalterische Funktionen ein, die für den Fortbestand mafiöser Strukturen unverzichtbar sind.

Dies macht zudem deutlich, dass diese Rollen die Möglichkeiten des Ausstiegs in ambivalenter Weise prägen. Handlungsspielräume durch Bildung, Netzwerke oder organisatorische Verantwortung können den Bruch erleichtern, zugleich verschärfen dieselben Rollen Abhängigkeit und Risiken, etwa durch erhöhte Gefährdung oder strafrechtliche Verstrickungen. Rollenbilder wirken somit doppelt: Sie eröffnen Chancen für die Distanzierung, verstärken aber zugleich die Barrieren des Ausstiegs.

9.3 Code Familie, Loyalität und Ausstiegshindernisse

Ein weiteres zentrales Ergebnis der Interviews ist, dass familiäre Loyalität für Frauen innerhalb mafiöser Strukturen eine erhebliche Ausstiegsbarriere darstellt. Felia Allum weist darauf hin, dass es „the women who are going to stop any type of collaboration, who are going to de-litimise the collaboration“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 569–570). Anhand des Beispiels einer Tochter, die ihren minderjährigen Bruder aktiv daran hindert, in ein Zeug*innenschutzprogramm einzutreten, wird deutlich, dass Frauen nicht nur passive Bewahrerinnen familiärer Loyalität sind, sondern diese aktiv gegen mögliche Ausstiegsprozesse einsetzen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 607–614). Ähnliche Beobachtungen beschreibt auch Monica Usai, die betont, dass „many times there are other women that are avoiding them to go out from this kind of context“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 62–63). Frauen blockieren also nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Ausstiegsversuche anderer Frauen und Familienmitglieder (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 607–614; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–62).

Diese empirischen Befunde zeigen, dass Loyalität nicht allein durch emotionale Bindung aufrechterhalten wird, sondern als soziales Kontrollinstrument wirkt. In theoretischer Perspektive lässt sich dies mit Erving Goffmans Konzept der totalen Institution beschreiben. In solchen Strukturen sind zentrale Lebensbereiche wie Wohnen, Arbeit und soziale Beziehungen vollständig ineinander verwoben und der Kontrolle einer übergeordneten Instanz unterworfen (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Die Interviews bestätigen, dass Familie im mafiösen Kontext eine umfassend regulierende Instanz ist, in der sich Alltag, soziale Beziehungen und Loyalität überlagern: „Your family life is your social life“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 125). Ein Ausstieg ist daher nicht nur eine individuelle Entscheidung, sondern ein Bruch mit einer gesamten institutionellen Logik, der soziale Isolation zur Folge hat (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 125–126). Gleichzeitig wird sichtbar, dass es Grenzen der Übertragbarkeit gibt: Während Goffman

Institutionen wie Gefängnisse oder Klöster beschreibt, die räumlich abgeschottet sind (vgl. Goffman, 1961, S. 4–5), bleiben mafiöse Familien in ökonomischen und regionalen Kontexten mit der Außenwelt verflochten (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 26–29). Die Literatur unterstreicht diesen Befund, indem sie auf die enge Verschränkung von Familie und Organisation verweist: Loyalität wird durch Heirat, Blutsverwandtschaft und *Omertà* institutionalisiert und macht Brüche nahezu unmöglich (vgl. Ingrascì, 2021, S. 42–43, 57–59). Wie schwierig es ist, familiäre Loyalität zu durchbrechen, zeigt etwa Rita Atria, die nach dem Tod ihres Bruders zwischen familiären Bindungen und dem Wunsch nach Gerechtigkeit zerrissen war. Ihr Tagebuch belegt, wie eng ihr Identitätskonflikt mit dem Bruch der *Omertà* verknüpft war (vgl. Bagnoli, 2009, S. 489; vgl. Michalak, 2018, S. 400).

Die Theorie erklärt also wichtige Aspekte, bleibt aber in anderen Dimensionen begrenzt. Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 108–114) und gesellschaftliche Stigmatisierung (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 86–91) verstärken die Wirkung dieser Loyalitätsbindungen zusätzlich. Besonders deutlich wird dies in der Beobachtung, dass Frauen beim Ausstieg nicht nur von der Mehrheitsgesellschaft stigmatisiert, sondern auch aus den eigenen Familien ausgeschlossen werden (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–69).

Chodorows Ansatz macht verständlich, warum familiäre Beziehungen im mafiösen Kontext so wirkmächtig sind. Loyalität und Schweigen erscheinen nicht als naturgegebene Eigenschaften, sondern als Rollen, die in der Mutter-Kind-Beziehung sozial und psychisch reproduziert und über Generationen hinweg weitergegeben werden (vgl. Chodorow, 1999, S. 11–13, 209). Zaccaria unterstreicht diesen Zusammenhang, indem sie die Familie als grundlegenden Ort geschlechtsspezifischer Sozialisation beschreibt, der über Erfolg oder Scheitern von Ausstiegsprozessen entscheidet. Besonders Mütter können den Grundstein für einen Ausstieg legen, agieren jedoch ebenso häufig als Blockiererinnen, die Loyalität aktiv einfordern und damit Handlungsspielräume beschneiden (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 607–614; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 117–123). Die Literatur zeigt ebenfalls, dass Frauen in der Tradierung patriarchaler Normen eine Schlüsselfunktion einnehmen: Sie gelten als Wächterinnen von Ehre, Schweigepflicht und familiärer Kontinuität (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99–101; vgl. Ingrascì, 2021, S. 36–40).

Benjamins Theorie der asymmetrisch organisierten Beziehungen (vgl. Benjamin, 2004, S. 9–10) lässt folglich darauf schließen, dass ein Bruch mit der Familie für Frauen nicht nur soziale und ökonomische Unsicherheit (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 125–126; vgl. Interview 5,

Monica Usai, Z. 268–274), sondern zugleich den Verlust von Anerkennung als gute Mutter oder loyale Tochter bedeuten würde. Die Interviews verdeutlichen, dass Loyalität so zu einem ambivalenten Mechanismus wird: Sie stiftet Zugehörigkeit, wirkt aber ebenso als Kontrollinstrument, das Ausstiegsprozesse massiv erschwert (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 567–572, 607–614; vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 117–123; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–63).

Auch lerntheoretische Ansätze helfen, die Interviews zu deuten. Bandura geht davon aus, dass Kinder durch Beobachtung übernehmen, welche Verhaltensweisen belohnt oder sanktioniert werden (vgl. Bandura, 1971, S. 6–8). In mafiösen Kontexten müsste dies folglich bedeuten: Gehorsam und Schweigen werden bestätigt, Abweichungen sanktioniert. Sergis „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58) zeigen jedoch, dass Lernprozesse nicht nur Anpassung, sondern auch Lähmung hervorbringen können. Frauen sehen keine Alternativen, weil sie ausschließlich Modelle der Loyalität und des Schweigens kennen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 49–56). Die Interviews zeigen, dass sich auch Sutherlands Theorie der differentiellen Kontakte übertragen lässt. Anna Sergi betonte, dass Frauen fast ausschließlich enge Kontakte innerhalb der Organisationen haben, Kontakte, über die sie primär kriminelle und patriarchale Werte vermittelt bekommen und die das ganze soziale Leben bilden. So sind Misstrauen gegenüber dem Staat und *Omertà* gängige Werte, die in das soziale Leben eingebunden sind und in sämtlichen Beziehungsnetzen der Frauen existieren (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 108–126, 130–141). Sutherland zufolge übernehmen Menschen die Vorschriften, die um einen herum, in den sozialen Gruppen, in denen man sich bewegt, präsent sind, um sie zu befolgen oder zu ignorieren (vgl. Sutherland, 1947, S. 6–8). Die Literatur unterstreicht diesen Zusammenhang, indem sie auf die Rolle der Frauen als Trägerinnen von *Omertà*, Ehre und Loyalität verweist, die innerhalb der Familie weitergegeben und überwacht werden (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99–101; vgl. Ingrascì, 2021, S. 36–39). Damit wird nachvollziehbar, dass Frauen zu Stabilisatorinnen der Organisation werden, wie auch die Interviews hervorheben (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 567–572; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–63). Übertragen kann dies bedeuten, dass diese Rolle den Ausstieg erheblich beeinflusst, da ein Bruch nicht nur den Verzicht auf vertraute Normen bedeuten würde, sondern den Verlust des gesamten sozialen Netzes. Die damit einhergehenden Hürden der Isolation gegenüber der Außenwelt, das Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen und das Risiko, durch die Aufgabe dieser Rolle selbst bedroht oder sanktioniert zu werden, sind enorm. Auch die Literatur verweist auf diese Problematik, da familiäre Netzwerke in Mafiaorganisationen

nicht nur Zugehörigkeit sichern, sondern zugleich die wichtigste Barriere für Distanzierungs- und Ausstiegsprozesse bilden (vgl. Ingrasci, 2021, S. 42–43, 57–59).

Bezug zu Forschungsfragen

Die Analyse dieses Codes verdeutlicht, dass Familie und Loyalität zentrale Faktoren darstellen, die die Ausstiegsmöglichkeiten von Frauen massiv beeinflussen. Damit liefert er eine direkte Antwort auf meine Forschungsfrage. Frauen sind über Loyalität und Fürsorge stark an die Organisation gebunden, können diese Rollen jedoch in einzelnen Fällen auch als Ressource für einen Bruch nutzen. Loyalität erweist sich somit als Mechanismus, der Zugehörigkeit stiftet und zugleich als Kontrollinstrument wirkt, das Distanzierungsprozesse blockiert.

Darüber hinaus wird an dieser Stelle deutlich, dass Frauen spezifischen Risiken und Hürden begegnen, wenn sie sich aus den Strukturen italienischer Mafiaorganisationen lösen wollen. Ein Ausstieg und somit ein Bruch mit der Organisation bedeutet in der Regel auch den Verlust familiärer Zugehörigkeit, soziale Isolation und eine erhöhte Gefährdung durch Sanktionen.

9.4 Code: Ausstiegsmotive und -prozesse

Die Interviews machen deutlich, dass Entscheidungen zum Ausstieg aus mafiösen Strukturen von einer Vielzahl an Faktoren geprägt sind, die individuelle, familiäre und strukturelle Dimensionen umfassen. Besonders hervorzuheben ist die Rolle der Familie, die zugleich Hindernis und Ressource sein kann. Während familiäre Loyalität oftmals an die Organisation bindet, kann gerade die Verantwortung für Kinder zum stärksten Motiv für den Ausstieg werden. Felia Allum betont, dass dieses Motiv nicht allein für Frauen gilt, sondern auch Männer den Bruch häufig mit dem Wunsch begründen, ihren Kindern eine andere Zukunft zu ermöglichen: „[T]hey want to give their children a different life“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 534). Selbst fehlende Reue schließt diesen Beweggrund nicht aus, wie im Fall einer Mafiosa deutlich wird: „I don't repent. I just want to get out to save my kids. I'm not, I don't, you know, I did what I did. And I'll do it again. I just want, you know, my kids to be safe“ (Interview 1, Felia Allum, Z. 538–539). Auch Monica Usai betont, dass Kinder vielfach den entscheidenden Ausschlag geben (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128). Anna Sergi verweist zudem auf Programme wie *Liberi di Scegliere*, in denen Mütter aktiv den Schritt aus der Mafia einleiten, indem sie ihre Kinder bewusst aus dem kriminellen Umfeld herausführen (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 165–169).

Die Interviews zeigen, dass Mutterschaft nicht nur der Ort ist, an dem Loyalität und Schweigen weitergegeben werden (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 47–48; vgl. Interview 4, Anna Maria

Zaccaria, Z. 117–123), sondern auch zum Motor für einen Bruch mit den Strukturen werden kann (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 533–534; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 165–169; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128). Die Literatur hebt ebenfalls hervor, dass Frauen als Mütter eine Schlüsselrolle bei der Weitergabe von Normen und Werten einnehmen (vgl. Gammaitoni, 2023, S. 99–101; vgl. Ingrascì, 2021, S. 36–39). Die Interviews verdeutlichen darüber hinaus, dass diese Funktion in bestimmten Fällen aber auch für Distanzierungsprozesse nutzbar gemacht werden kann (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 533–534; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 165–169; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128). Während Chodorow betont, dass Mutterschaft gesellschaftlich hergestellt und tradiert wird (vgl. Chodorow, 1999, S. 11–13), verdeutlichen die Beispiele von Allum und Usai, dass Frauen diese Rolle auch strategisch einnehmen können. Nicht um Loyalität zu bewahren, sondern um den Kindern einen Ausstieg zu ermöglichen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 533–538; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128). Benjamin lässt sich hier anschließen (vgl. Benjamin, 2004, S. 9–10). In mafiösen Strukturen ist Anerkennung an Unterordnung geknüpft. Ein Ausstieg kann daher gelesen werden als Versuch, Anerkennung neu zu verhandeln.

Neben familiären Motiven treten auch individuelle Überzeugungen und moralische Beweggründe hervor. Allum betont, dass Männer wie Frauen ähnliche Kernmotive teilen: Schutz des eigenen Lebens, Vermeidung einer Haftstrafe, Hoffnung auf eine bessere Zukunft und in einigen Fällen religiöse Umkehr (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 607–614). Auch in der Literatur wird darauf verwiesen, dass Menschen Ausstiegsmotive entwickeln, die zwischen Selbstschutz, moralischen Überzeugungen und Hoffnung auf ein anderes Leben changieren (vgl. Ingrascì, 2021, S. 127–130, 146–160; vgl. Martellozzo, 2005, S. 51–54). Nadia betont allerdings, dass Männer seltener aus persönlichem Antrieb ausstiegen, sondern meist in formalisierte Kooperationen mit dem Staat eingebunden sind (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 37–38). Herausragend ist der Fall von Rita Atria: Ursprünglich aus dem Bedürfnis nach Gerechtigkeit für den Tod ihres Vaters und Bruders motiviert, erkannte sie später deren eigene Verstrickung in die Mafia (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 48–53). Ihr Bruch war nicht nur ein institutioneller Schritt, sondern eine tiefgreifende Selbstreflexion: „She wrote that before we can defeat the mafia, we must first defeat the mafia inside ourselves. She also said that 'the mafia is us and our wrong way of behaving“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 52–53).

Banduras sozial-kognitive Lerntheorie liefert einen Deutungsrahmen für diese Motive. Nach Bandura lernen Menschen durch Beobachtung und Verstärkung, welche Verhaltensweisen erwünscht sind (vgl. Bandura, 1971, S. 5–8). Der Wunsch vieler Mütter, ihren Kindern

alternative Modelle vorzuleben, kann als Versuch gelesen werden, den Kreislauf sozialer Reproduktion zu durchbrechen. Entscheidend ist hier das Konzept der Selbstwirksamkeit (vgl. Schunk & DiBenedetto, 2020, S. 2–5): Wenn Frauen daran glauben, dass ihr Handeln tatsächlich Veränderung bewirken kann, wagen sie womöglich den Schritt. Die Interviews machen jedoch auch sichtbar, dass viele Frauen einen Mangel an realistischen Handlungsoptionen erleben, was sie trotz moralischer Überzeugungen in den Strukturen hält (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 49–56; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 268–274). Gerade hier zeigt sich ein deutlicher Widerspruch zur Literatur. Das staatliche Zeug*innenschutzprogramm verspricht auf dem Papier umfassende Unterstützung für *collaboratore* und *testimone di giustizia*, die genau die Handlungsfähigkeit stärken soll, von finanzieller Absicherung und Wohnraum über psychologische Betreuung und Kinderfürsorge bis hin zur Sicherung oder Neuvermittlung von Arbeitsplätzen (vgl. Migliazza, 2023, S. 7–8; vgl. Ministero dell’Interno, 2001, S. 6–9; vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 2–5). In der Praxis berichten die Expertinnen jedoch, dass Maßnahmen häufig nicht greifen oder genderspezifische Bedürfnisse unzureichend berücksichtigen. Anstatt Selbstwirksamkeit zu fördern, führt die Lücke zwischen Anspruch und Realität oft zu Frustration und Resignation (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 899–904, 912–914, 920–928; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92).

Darüber hinaus spielen strukturelle Bedingungen eine zentrale Rolle. Felia Allum weist darauf hin, dass wirtschaftliche Abhängigkeit von der Familie oder Partnerperson den Ausstieg erheblich erschwert (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 641–644). Anna Sergi schildert den seltenen Fall einer Juristin, die sich öffentlich von ihrem inhaftierten Bruder distanzierte, eine Entscheidung, die nicht zuletzt durch ihre beruflichen Alternativen ermöglicht wurde (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 88–102). Anna Maria Zaccaria betont, dass Unterschiede zwischen den Organisationen bestehen. Während Frauen in der Camorra vergleichsweise leichter austreten können, bleibt der Ausstieg in der ’Ndrangheta und der Cosa Nostra unabhängig vom Geschlecht besonders schwierig, weniger aufgrund patriarchaler Strukturen als wegen der tief verwurzelten Macht und Vernetzung der Gruppe (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 144–149). Auf die Strukturunterschiede zwischen der Camorra und der ’Ndrangheta konnte ich auch schon im Literaturteil der Arbeit verweisen. So wurde dort deutlich, dass die ’Ndrangheta stärker über familiäre Loyalitäten abgesichert bleibt (vgl. Cayli, 2016b, S. 36–38).

Diese Befunde lassen sich mit Goffmans Konzept der totalen Institution in Verbindung bringen. Ein Ausstieg bedeutet, sich von einem System zu lösen, in dem Wohnen, Arbeit und soziales

Leben untrennbar verwoben sind (vgl. Goffman, 1961, S. 5–7). Anders als bei Gefängnissen oder Klöstern besteht zwar keine vollständige räumliche Abgeschlossenheit, doch die Interviews bestätigen, dass ein Bruch mit der Mafia auch einen Bruch mit sämtlichen sozialen Beziehungen und Sicherheiten bedeutet (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 88–102, 125–126; vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 86–91). Auch die Literatur verweist auf diese Besonderheit. Mafiaorganisationen sind trotz ihrer dichten Kontrolle mit der Außenwelt verflochten (vgl. Ingrascì, 2021, S. 57–59).

Bezug zu den Forschungsfragen

Die Analyse zeigt, dass die Rollen von Frauen ihre Ausstiegsmöglichkeiten entscheidend prägen und damit die Forschungsfrage direkt beantworten. Motive wie die Verantwortung für Kinder oder das Bedürfnis nach einem anderen Leben entstehen gerade aus den Rollen als Mütter oder Fürsorgende. Diese Funktionen können so zu zentralen Antrieben für den Ausstieg werden, auch wenn sie im Alltag zuvor Bindungen an die Organisation geschaffen haben. Gleichzeitig zeigt sich, dass dieselben Rollen den Ausstieg auch erschweren. Loyalität gegenüber der Familie, ökonomische Abhängigkeit und soziale Verflechtungen begrenzen die Handlungsspielräume vieler Frauen. Die Ambivalenz familiärer Rollen wird somit deutlich, sie können zugleich Barriere und Ressource für den Ausstieg bilden.

9.5 Code Institutionelle Unterstützung und Zeugenschutz

Natürlich hängen Ausstiegsprozesse vor allem auch mit den existierenden Ausstiegsangeboten zusammen. Die Interviews zeigen, dass das staatliche Zeug*innenschutzprogramm in Italien für Frauen erhebliche Defizite aufweist. Mehrere Interviewpartnerinnen kritisieren, dass es stark männerzentriert ist und genderspezifische Bedürfnisse kaum berücksichtigt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 738–756). Anna Sergi hebt beispielsweise hervor, dass Frauen, insbesondere die von ihr beschriebenen „in-betweeners“ (Interview 2, Anna Sergi, Z. 58), deutlich größere Schwierigkeiten beim Ausstieg hätten (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 153–160). Monica Usai verweist hingegen auf die Arbeit innerhalb des Programms *Liberi di Scegliere*, das in enger Kooperation mit dem Innenministerium konkrete Strategien für Frauen und Kinder entwickelt habe (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 29–34). Doch nach wie vor würden zentrale Bedarfe wie finanzielle Absicherung, Wohnraum, psychologische Betreuung oder Kinderbetreuung nicht ausreichend abgedeckt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 893–904; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92). NGOs wie Libera oder die Caritas müssten deshalb vielfach die Aufgaben des Staates übernehmen, was Sergi scharf kritisiert (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185). Ein Abgleich mit dem Literaturteil der Arbeit verdeutlicht die

Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität. Das Schutzprogramm sieht auf dem Papier umfassende Maßnahmen vor, darunter Wohnortwechsel, finanzielle Unterstützung, Gesundheitsversorgung, Kinder- und Familienabsicherung, berufliche Wiedereingliederung sowie in manchen Fällen eine Identitätsänderung. Auf dem Papier ist der Staat folglich verpflichtet, für die ökonomische Absicherung, Unterhaltszahlungen, Wohnraum und Berufsperspektiven zu sorgen (vgl. Migliazza, 2023, S. 5–8; vgl. Ministero dell’Interno, 2001, S. 6–9; vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 2–3). Der Fall Lea Garofalo bildet jedoch eine andere Realität ab. Ihr Brief an den italienischen Präsidenten beschreibt das Zeug*innenschutzprogramm als entwürdigend und isolationserzeugend, obwohl sie selbst niemals in kriminelle Handlungen eingebunden war. Sie schildert weiters den Verlust von Familie, Arbeit und Zukunftsperspektiven, die Verzweiflung bei ihr auslösen (vgl. Ingrasci, 2021, S. 161–163).

Gerade an diesem Beispiel wird deutlich, dass es beim Ausstieg nicht allein um juristischen Schutz geht, sondern auch um die Frage, wie Frauen ihre sozialen Rollen weiterführen oder neu gestalten können. Für die Analyse der Defizite im Zeug*innenschutz lassen sich deshalb auch psychoanalytische Perspektiven heranziehen. Die Interviews machen deutlich, dass Frauen im Ausstieg nicht nur Sicherheit brauchen, sondern auch Möglichkeiten, ihre Rolle als Mütter, Fürsorgende und als Frau neu zu gestalten (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 893–904; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 165–169; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128, 268–274). Chodorow zeigt, dass genau diese Rolle sozial erlernt und in familiären Beziehungen weitergegeben wird (vgl. Chodorow, 1999, S. 11–13, 209). Wird sie im Schutzprogramm nicht aufgefangen, etwa durch Kinderbetreuung oder verlässliche soziale Netze, entsteht eine Leerstelle, die Frauen und ihre Kinder besonders verwundbar macht (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 893–904; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92). Und das, obwohl das Schutzprogramm den Anspruch hat, dass Angehörige, einschließlich Kinder, einbezogen werden können (vgl. Ministero dell’Interno, 2001, S. 6–9; vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 1). Einen alternativen Ansatz bietet dagegen das Programm *Liberi di Scegliere*, das sich explizit an Kinder und Jugendliche richtet. Es soll ihnen über schulische und soziale Initiativen neue Perspektiven eröffnen und deren Mütter miteinbinden. So werden nicht nur Schutz, sondern auch langfristige Prävention und soziale Integration verfolgt (vgl. Associazioni Libera, o. J.-d., S. 1–3; vgl. Ministero dell’Interno, 2018, S. 4–8), ein Bereich, der laut den Expertinnen innerhalb des staatlichen Zeug*innenschutzprogramms vernachlässigt wird (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 893–904; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185; vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 96–98; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92).

Und auch in Bezug auf Beziehungserfahrungen und die Theorieansätze zu asymmetrischen Beziehungen von Jessica Benjamin zeigt sich, dass es nicht ausreicht, wenn Schutzprogramme allein eine Distanz zur Familie herstellen. Es müssen neue Beziehungen angeboten werden, in denen Frauen Anerkennung erfahren können (vgl. Benjamin, 2004, S. 9–12). Zwar sieht das Gesetz für *testimoni di giustizia* die Zuweisung einer festen Ansprechperson vor, die als Vertrauensfigur fungieren soll. Doch diese Lösung bleibt in erster Linie eine bürokratische und kontrollierende Begleitung (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 6) und ersetzt kein soziales Geflecht, in dem es nicht zuerst darum geht, dass Frauen echte Anerkennung erfahren. Für die Betroffenen kann dies daher weniger als tragfähige Beziehungsperspektive, sondern vielmehr als eine Übergangslösung erscheinen, die die eigentliche Leerstelle stabiler sozialer Beziehungen auf Dauer wohl kaum füllen kann.

Auch Banduras Ansatz des sozialen Lernens ist anschlussfähig. Frauen können neue Rollen und Verhaltensweisen nur dann verinnerlichen, wenn sie Modelle vorfinden, die Alternativen zum mafiösen Umfeld sichtbar machen (vgl. Bandura, 1971, S. 5–8). Monica Usai weist darauf hin, dass ein Ausstieg ohne Kinder oft kaum denkbar sei, da diese eine konkrete Motivation für einen neuen Lebensweg lieferten (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128). Zugleich fehlen jedoch institutionell abgesicherte Modelle, an denen Frauen sich orientieren können (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 920–928; vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185), obwohl die Gesetzestexte betonen, dass berufliche Perspektiven, Umschulungen und Arbeitsplatzsicherungen Teil des Schutzprogramms sind (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 2–3).

Sutherlands Theorie der differentiellen Kontakte unterstreicht: Werte und Normen verändern sich am ehesten, wenn neue soziale Gruppen und Netzwerke zugänglich sind (vgl. Sutherland, 1947, S. 6–8). Dass NGOs diese Rolle übernehmen müssen, verweist darauf, dass der Staat bislang keine dauerhaften Alternativen zur Verfügung stellt (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185).

Bezug zu den Forschungsfragen

Dieser Code bildet vor allem die Antwort auf die Forschungsfrage: Welche bestehenden Ausstiegsprogramme und Schutzmaßnahmen existieren und inwiefern berücksichtigen diese geschlechtsspezifische Aspekte?, ab. Zwar existiert mit dem staatlichen Zeug*innenschutzprogramm ein formal umfassendes Schutzsystem, das finanzielle Absicherung, Wohnraum, berufliche Perspektiven und den Einbezug von Angehörigen vorsieht. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass geschlechtsspezifische Aspekte nur unzureichend

berücksichtigt werden. In den Interviews werden die fehlende Kinderbetreuung, mangelnde psychologische Unterstützung und eine Orientierung an männlich normierten Bedarfen kritisiert. NGOs übernehmen vielfach Aufgaben, die eigentlich staatlich gesichert sein sollten. Mit *Liberi di Scegliere* existiert zwar ein Programm, das Kinder und Mütter gezielt in den Blick nimmt und gendersensible Ansätze aufzeigt, dennoch wird deutlich, dass die bestehenden Strukturen zentrale Bedarfe von Frauen und Müttern in den meisten Fällen verfehlen.

9.6 Code Perspektiven und Maßnahmen zur Stärkung von Ausstieg und Zeug*innenschutz

Die Interviews unterstreichen, dass staatliche Schutz- und Unterstützungsprogramme für Frauen erhebliche Lücken aufweisen und vielfach von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Libera oder der Associazione Antimafia Rita Atria ergänzt werden müssen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 920–928, vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185). Auf dem Papier betont das staatliche Zeug*innenschutzprogramm hingegen, dass Faktoren wie finanzielle Unterstützung, Wohnraum, Kinderbetreuung, Jobvermittlung und Begleitung umfassend geregelt sind (vgl. Migliazza, 2023, S. 5–8; vgl. Ministero dell’Interno, 2001, S. 6–9; vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 2–3).

Besonders betont wird in den Interviews die Bedeutung von Bildung und Prävention als langfristige Instrumente sowie die Notwendigkeit gendersensibler Anpassungen, die spezifische Bedarfe von Frauen und Müttern berücksichtigen (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 738–749; vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 76–80, 96–98; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92). Die Literatur verweist in ähnlicher Weise auf Programme wie *Liberi di Scegliere*, die Kinder und Mütter gezielt unterstützen und über schulische sowie soziale Initiativen Alternativen zum mafiösen Umfeld eröffnen (vgl. Associazioni Libera, o. J.-c, vgl. Associazioni Libera, o. J.-d, S. 1–3).

Bandura geht davon aus, dass Lernen nicht nur durch direktes Erleben, sondern vor allem durch stellvertretende Erfahrungen geschieht: Menschen beobachten, welche Konsequenzen Handlungen bei anderen haben, und übernehmen diese Muster, wenn sie belohnt werden (vgl. Bandura, 1971, S. 5–8). Das bedeutet: Wenn Jugendliche in mafiösen Kontexten ausschließlich Gewalt, Schweigen und Loyalität als erfolgreiche Strategien sehen würden, würden diese Modelle internalisiert werden. Bildungsinitiativen, die alternative Vorbilder wie Rita Atria sichtbar machen, durchbrechen genau diesen Mechanismus, indem sie neue Modelle der Anerkennung anbieten (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 96–98; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 298–301). Hier zeigt sich auch, dass Lernen nicht neutral ist, sondern vom

gesellschaftlichen Angebot an Modellen abhängt. Sutherland ergänzt diesen Gedanken, indem er betont, dass Normen durch die Häufigkeit, Dauer und Intensität sozialer Kontakte übernommen werden (vgl. Sutherland, 1947, S. 6–8). Ein Schutzprogramm, das zwar räumliche Distanz schafft, aber keine neuen Kontaktmilieus eröffnet, kann demzufolge nur begrenzt wirken. Erst die Integration in Schulen, Arbeitskontexte oder zivilgesellschaftliche Netzwerke kann ermöglichen, das normative Gleichgewicht zugunsten legaler und nicht-patriarchaler Werte zu verschieben. Ohne diese Differenz an Kontakten bestünde das Risiko einer Rückkehr (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 96–98; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92, 66–61).

Und auch Benjamin hebt hervor, dass Menschen einen Raum brauchen, in dem sie selbst als Subjekte anerkannt werden und der auf gegenseitiger Anerkennung beruht (vgl. Benjamin, 1995, S. 28–33; vgl. Benjamin, 2004, S. 5). Der Eintritt in den Zeug*innenschutz bedeutet für Frauen und Kinder einen radikalen Bruch: Alte Bindungen müssen aufgegeben werden. Die Interviews verdeutlichen, dass Programme häufig auf kurzfristige Sicherheit reduziert werden (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 920–928), während emotionale und soziale Verankerung fehlt. Das staatliche Zeug*innenschutzprogramm sieht vor, dass *testimoni di giustizia* im Schutzprogramm eine feste Ansprechperson als Vertrauensfigur zugewiesen bekommen sollen (vgl. Verde & Chiara, 2018, S. 6). Die Praxisberichte der Interviews zeigen jedoch, dass das Programm in der Realität Mängel aufweist (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 912–914, 920–928). Anna Maria Zaccaria fordert hierfür eine Begleitstrategie unter Einbezug von Fachkräften (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 208–214), während Nadia die Einführung des „Witness Tutor“ (Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 134) als dauerhafte Vertrauensperson hervorhebt (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 132–134). Lucia betont schließlich, dass ohne solche Bezugspersonen Isolation und Angst dominieren, da Betroffene sich von staatlichen Institutionen alleingelassen fühlen (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 103–109). Gerade die Biografien von Rita Atria und Lea Garofalo verdeutlichen diese Schwachstellen. Ritas Abhängigkeit von der Vertrauensperson Paolo Borsellino und ihr Suizid nach dessen Tod zeigen, wie zentral verlässliche Bezugspersonen für einen gelungenen Ausstieg sind (vgl. Associazioni Libera, 1992a). Lea Garofalos Erfahrungen mit dem staatlichen Zeug*innenschutz wiederum machen deutlich, dass Isolation, fehlende Perspektiven und mangelnde Unterstützung im Alltag selbst den entschlossensten Ausstieg scheitern lassen können (vgl. Ingrascì, 2021, S. 161–163).

10 Handlungsempfehlungen

Die vorliegenden Befunde legen nahe, Ausstiegsmaßnahmen für Frauen in mafiösen Kontexten grundlegend gendersensibel umzugestalten. Wiederkehrende Kritikpunkte aus den Interviews betreffen eine an männlichen Biografien orientierte Programmlogik, fehlende soziale und berufliche Reintegration sowie die Überwälzung zentraler Unterstützungsleistungen auf Nichtregierungsorganisationen. So wird das staatliche Zeug*innenschutzprogramm von Felia Allum als „managed by men for men“ (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 748) organisiert beschrieben, Frauen würden strukturell nicht hinreichend berücksichtigt (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 738–756). Zugleich fehlen tragfähige Integrationspfade. Betroffene seien nach Jahren im System häufig ohne ausreichende soziale Verankerung (vgl. Interview 1, Felia Allum, Z. 893–894, 920–928). Auch Monica Usai betont Versorgungslücken in Wohnraum, psychologischer Unterstützung, Kinderbetreuung und langfristiger Reintegration (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92, 97–108), Symptome einer „systemic gender blindness“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 97). Diese und weitere Kritikpunkte markieren die Leitlinien für Reformen und Handlungsempfehlungen, die ich im Folgenden aus meiner persönlichen Perspektive und vor dem Hintergrund dieser Arbeit erläutern möchte.

10.1 Partizipation und Selbstbestimmung als Strukturprinzip

Ausstieg darf nicht primär als administrativer Schutzvollzug gedacht werden, sondern als begleiteter Transformationsprozess, in dem Frauen Ziele, Schritte und Prioritäten aktiv mitbestimmen. Zaccaria fordert hierfür eine neue Strategie mit einem Mindestmaß an Individualisierung und dem ausdrücklichen Ziel, Stigmatisierung zu vermeiden (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 208–214). Ich halte es für essenziell, dass Frauen im Ausstiegsprozess Mitentscheidungsrechte erhalten, sei es bei der Wahl des Wohnortes, bei der Ausgestaltung von Kinderbetreuung oder bei Qualifizierungsmaßnahmen. Ein Ausstieg muss mehr sein als eine reine Sicherheitslogik, er muss eine aktive Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Lebensrealitäten betroffener Personen sein. Theoretisch stützt dies Benjamins Konzept wechselseitiger Anerkennung: Stabile neue Lebensentwürfe entstehen dort, wo Frauen nicht nur geschützt, sondern als Subjekte anerkannt und in Entscheidungsprozesse eingebunden werden (vgl. Benjamin, 1995, S. 28–33, vgl. Benjamin, 2004, S. 5). Ein Ausstieg verlangt dann nicht nur räumliche Distanz, sondern auch eine psychische Neuordnung von Bindungen. Meiner Meinung nach müssen die Programme dafür Beziehungsräume bereitstellen, in denen Anerkennung nicht an erneute Unterordnung unter ein von Justiz und Polizei vorgefertigtes System geknüpft ist. Konkret bedeutet das für mich: individuelle Zielvereinbarungen, echte

Wahlmöglichkeiten beim Wohnort, Betreuungsformate und Qualifizierungsangebote, die nach den Wünschen der aussteigenden Personen gestaltet sind, sowie transparente Mitsprache über Programmschritte und ein Austausch auf Augenhöhe zwischen betroffenen Personen und Fachpersonal.

10.2 Peer-Mentoring und verlässliche Bezugspersonen

Mehrere Stränge der Arbeit sprechen für Mentoring durch Aussteigerinnen als tragende Säule. Die Interviews zeigen, dass reine Sicherheitslogiken soziale Leerräume hinterlassen. Frauen brauchen kontinuierliche, vertrauensvolle Ansprechpersonen (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 132–134). Aus meiner Perspektive ist es sinnvoll, Frauen, die den Schritt des Ausstiegs bereits gewagt haben, in Programme einzubinden. Durch ihr Wissen, das nicht nur theoretischer Natur ist, sondern konkrete Erfahrungen aus erster Hand umfasst, können sie für potenzielle Aussteigerinnen eine große Stütze sein. Ein solches Konzept wird beispielsweise im deutschen Projekt *mEhrLeben* vorgeschlagen, wo explizit Mentorinnenprogramme von Frauen für Frauen vorgesehen sind (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 49). Die Mentorinnen sollen als Schlüsselfiguren auftreten, die Vertrauen aufbauen, Orientierung geben und durch ihre Authentizität wirken (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 92–93). Entscheidend ist meiner Meinung nach, dass diese Mentorinnen nicht als Kontrollinstanz, sondern als verlässliche Bezugspersonen fungieren, die Misstrauen und Angst in Vertrauen und Selbstwirksamkeit verwandeln.

Übertragen auf Italien könnte ein vergleichbares Modell Vertrauen schaffen und dazu beitragen, dass Aussteigerinnen nicht ausschließlich von staatlichen Institutionen begleitet werden, sondern auch von Personen, die ihre Perspektive teilen. Der Bericht betont zudem, dass Frauen, die bereits Loslösungsprozesse durchlaufen haben, zu zentralen Mentorinnen werden könnten, um andere Frauen zu ermutigen und zu schützen (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 38).

Wichtig wäre aus meiner Sicht, dass solche Peer-Strukturen institutionell abgesichert werden, etwa durch Schulung, Supervision und eine mögliche finanzielle Entlohnung der Mentorinnen. Dies ließe sich mit einer ähnlichen Anlaufstelle wie der aus dem Projekt *mEhrLeben* verbinden, die laut Konzept eine dauerhafte, persönliche Beziehungsarbeit sicherstellen soll (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 73). So könnte das Peer-Mentoring nicht als lose Ergänzung, sondern als integraler Bestandteil eines professionell gestützten Ausstiegnetzwerks wirken.

Selbstverständlich sollte dies jedoch nicht die professionelle Bezugsperson vonseiten des Staates ersetzen. Es muss lediglich eine Balance zwischen fachlicher Unterstützung und der

erfahrungsgestützten Begleitung durch Frauen, die den Ausstieg selbst geschafft haben, hergestellt werden.

10.3 Impulse aus internationalen Programmen

Meiner Einschätzung nach lohnt es sich, bei der Weiterentwicklung italienischer Programme gezielt von internationalen Erfahrungen zu lernen. Das kanadische Programm HerTime arbeitet mit fünf praxisnahen Säulen – Beziehungen, Gesundheit, finanzielle Unabhängigkeit, Ziele und Träume sowie Sicherheit – und verknüpft präventive Arbeit mit konkreter Exit-Unterstützung für bereits involvierte Frauen (vgl. Her Time, 2019b). Ich finde diesen modularen Aufbau überzeugend, weil er Frauen die Möglichkeit gibt, verschiedene Bedarfe individuell zu kombinieren. Übertragen auf Italien könnte dies heißen, standardisierte Module wie finanzielle Grundbildung, gesunde Grenzsetzung oder digitale Sicherheitskompetenzen in das Case-Management einzubauen und den Frauen die Wahl zu lassen, was für ihre Situation am wichtigsten ist.

Auch das Projekt *mEhrLeben* bietet meiner Meinung nach wertvolle Anknüpfungspunkte. Hier steht eine zentrale Anlaufstelle im Mittelpunkt, die Frauen niedrigschwellig kontaktieren können sollen. In zusätzlichen Fallrunden ist außerdem die Entwicklung gemeinsamer Strategien vorgesehen, die individuell auf die betroffenen Personen zugeschnitten sind (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 70–77, 101–103). Gerade diese planvolle Koordination und Beziehungskontinuität halte ich für entscheidend, um Frauen nicht erneut in die Isolation zu drängen. Für den italienischen Kontext würde ich mir wünschen, dass innerhalb des bestehenden Schutzsystems ein vergleichbares, kooperationsfähiges Case-Management mit verbindlichen Zuständigkeiten etabliert wird. Aus meiner Sicht zeigen HerTime in Kanada und die Projektkonzeption von *mEhrLeben* in Deutschland, dass nicht allein auf Schutz und Geheimhaltung gesetzt werden sollte, sondern eine Kombination aus Sicherheit, sozialer Integration und individueller Stärkung nötig ist.

10.4 Familien- und Kinderzentrierung in staatlichen Programmen

Ein weiterer zentraler Aspekt ist für mich die stärkere Berücksichtigung von Kindern im staatlich organisierten Ausstiegsprozess. Die Interviews haben sehr deutlich gemacht, dass Kinder oft der entscheidende Grund für Frauen sind, um den Schritt zu wagen. Viele Mütter äußern, dass sie ihre Kinder schützen und ihnen eine alternative Zukunft ermöglichen wollen. Ohne diesen Antrieb wäre ein Ausstieg häufig kaum denkbar (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 124–128).

Ein positives Beispiel liefert *Liberi di Scegliere*, das genau hier ansetzt. Es versteht sich als Netzwerk für Minderjährige, das zugleich die Mütter mit einbindet und konkrete Alternativen zur mafiösen Sozialisation aufzeigt. Besonders überzeugend finde ich, dass hier Familie und Kinder nicht als Randthemen, sondern als Kern des Ausstiegsprozesses verstanden werden (vgl. Associazioni Libera, o. J.-c). Diese Logik sollte meiner Meinung nach konsequent in den staatlichen Zeug*innenschutz übertragen werden. Dies würde nicht nur Betreuungsplätze oder schulische Neuintegration bedeuten, sondern auch traumasensible Angebote für Kinder. Zudem braucht es eine „chain of protection“ (Interview 5, Monica Usai, Z. 183), wie sie Monica Usai beschreibt. Meiner Meinung nach geraten Frauen ohne eine solche Verzahnung schnell in unlösbare Situationen und laufen Gefahr, aus Mangel an Perspektiven wieder in mafiöse Strukturen zurückgezogen zu werden.

10.5 Öffentlichkeit und gesellschaftliche Anerkennung

Ein weiterer Handlungsbedarf besteht für mich darin, die Sichtbarkeit und gesellschaftliche Anerkennung von Aussteiger*innen zu stärken. In den Interviews wird immer wieder deutlich, dass Frauen oder auch Kinder nach dem Bruch mit mafiösen Strukturen nicht nur mit Gewaltandrohungen oder ökonomischen Unsicherheiten konfrontiert sind, sondern auch mit massiver Stigmatisierung (vgl. Interview 3, Nadia & Lucia, Z. 86–91; vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 62–69). Diese doppelte Belastung der Ausgrenzung durch die Herkunftsfamilie und das Misstrauen in der Mehrheitsgesellschaft macht deutlich, dass der Ausstieg bislang zu selten als ein positiver Schritt für die Gesellschaft gewürdigt wird.

Ich halte es daher für notwendig, Frauen, die den Ausstieg geschafft haben, stärker sichtbar zu machen und ihre Biografien in den gesellschaftlichen Diskurs einzubinden. Das kann in Form von Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsprojekten geschehen, die Erfolgsgeschichten erzählen, anstatt Frauen auf stereotype Rollenbilder zu reduzieren. Anna Maria Zaccaria weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Fokus auf den „gewalttätigen, ehrgeizigen Mafiafrauen, die nach krimineller Macht hungern“ (Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 157–158), keine Ausstiegsprozesse unterstützt, sondern neue Barrieren aufbaut (vgl. Interview 4, Anna Maria Zaccaria, Z. 157–162). Stattdessen sollten positive Beispiele als Modelle dienen, die zeigen, dass ein Bruch mit der Mafia möglich ist.

Aus meiner Sicht ist gesellschaftliche Anerkennung nicht nur ein symbolischer Akt, sondern eine konkrete Schutzstrategie. Je mehr Frauen als handlungsfähige Akteurinnen sichtbar werden, desto höher ist meiner Meinung nach die Chance, dass Isolation und Marginalisierung ihnen gegenüber abgebaut werden.

10.6 Staat-NGO-Kooperation institutionalisieren

Ein letzter, aber zentraler Aspekt, der auch in den Interviews angemerkt wurde, betrifft die Zusammenarbeit von Staat und Zivilgesellschaft. Monica Usai machte deutlich, dass NGOs oftmals zentrale Aufgaben übernehmen, die eigentlich staatliche Verantwortung wären (vgl. Interview 5, Monica Usai, Z. 83–92). Sergi bezeichnet diese Praxis ausdrücklich als unhaltbar, weil sie die Versorgung der Betroffenen von ehrenamtlichen oder spendenfinanzierten Strukturen abhängig macht (vgl. Interview 2, Anna Sergi, Z. 178–185). Meiner Einschätzung nach braucht es hier eine klare Institutionalisierung der Kooperation: NGOs verfügen über das notwendige Vertrauen und die Nähe zu den betroffenen Personen, der Staat über Ressourcen und langfristige Strukturen. Nur wenn beide Bereiche verbindlich zusammenarbeiten und die Finanzierung gesichert ist, lassen sich Schutz und Begleitung auf Dauer gewährleisten.

Auch hier bietet das Projekt *mEhrLeben* mit der Idee einer zentralen Anlaufstelle eine gute Idee. Dort wäre die Kooperation zwischen staatlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Akteuren ausdrücklich vorgesehen. Die zentrale Anlaufstelle soll „auf verschiedene Service Leistungen(sic!) anderer Organisationen und Partner zugreifen können“ (Mattioli et al., 2020, S. 44) und als Schnittstelle zwischen Behörden, Jugendhilfe, Frauen*organisationen und Community-Strukturen fungieren (vgl. Mattioli et al., 2020, S. 44). Meiner Meinung nach kann langfristig nur ein kooperatives Modell, das staatliche Verantwortung mit der Empathie und Expertise der Zivilgesellschaft verknüpft, das Vertrauen schaffen, das für einen echten Neubeginn unabdingbar ist.

11 Fazit

Zu Beginn dieser Arbeit stand die Frage im Zentrum, unter welchen Bedingungen Frauen aus italienischen Mafiaorganisationen aussteigen können und welche gesellschaftlichen, psychischen und institutionellen Dynamiken diesen Schritt des Ausstiegs prägen. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Frauen in mafiösen Strukturen in der bisherigen Forschung weitgehend übersehen oder auf vereinfachende Stereotype reduziert wurden. Die vorliegende Arbeit ging daher von der übergeordneten Forschungsfrage aus, welche Herausforderungen für Frauen beim Ausstieg aus italienischen Mafiaorganisationen bestehen und inwiefern bestehende Ausstiegsprogramme gendersensibel gestaltet sind. Dabei richtete sich der Blick zugleich auf vier miteinander verknüpfte Aspekte: die spezifischen Rollen von Frauen innerhalb mafiöser Systeme und deren Einflüsse auf den Ausstieg, die Risiken und Hürden, die diesen Prozess begleiten, die Reichweite und Grenzen bestehender staatlicher

Ausstiegsprogramme in Italien sowie die Frage nach Handlungsempfehlungen, die sich für eine wirksame gendersensible Ausstiegspolitik ableiten lassen. Ziel war es, die bislang marginalisierte weibliche Perspektive in einem von männlichen Deutungen dominierten Forschungsfeld sichtbar zu machen und so ein differenziertes Verständnis der Dynamiken von Loyalität, Gewalt und sozialer Reproduktion zu ermöglichen.

Diese Fragestellungen waren eingebettet in ein theoretisches Rahmenkonzept, das die Verbindung von Geschlechtertheorien, Sozialisationsansätzen und soziologischen Perspektiven auf Macht und soziale Kontrolle nutzte. Damit wurde der Versuch unternommen, den Ausstieg nicht allein als individuelle Entscheidung, sondern als gesellschaftlich strukturierten Prozess zu begreifen, der sich an der Schnittstelle von Identität, Loyalität und Herrschaft vollzieht.

Die theoretischen sowie empirischen Analysen haben gezeigt, dass die Strukturen, in die Frauen eingebunden sind, weit über individuelle Abhängigkeiten hinausreichen. Vielmehr zeigt sich ein komplexes Geflecht aus emotionaler Bindung, familialer Kontrolle und sozialer Einbettung, das als kulturell und symbolisch codiertes System der Macht fungiert. Familie erscheint dabei zugleich als Ort von Fürsorge und Unterordnung, aber auch von Zugehörigkeit und Zwang. Diese Gleichzeitigkeit von Nähe und Kontrolle strukturiert weibliche Lebensrealitäten in mafiösen Kontexten und erklärt, weshalb der Ausstieg als existenzielle Bedrohung empfunden werden kann. Der Bruch betrifft nicht nur soziale Zugehörigkeit, sondern auch Identität und Selbstverständnis, er unterminiert die Ordnung, in der Rollenbilder, Familie und Loyalität verschränkt sind.

Auffällig ist die Ambivalenz weiblicher Positionen innerhalb dieser Strukturen: Frauen wirken sowohl als Bewahrerinnen der Ordnung als auch potenziell als deren Destabilisierungsfaktor. In der Reproduktion patriarchaler Werte tragen sie zur Stabilität des Systems bei, während dieselben Bindungen, die sie eingehen, in Krisensituationen zu Ausgangspunkten von Widerstand werden können. Diese Ambivalenz verweist auf eine doppelte Bewegung. Frauen sind sowohl Subjekte als auch Objekte der Macht, sie sichern das System und vermögen gleichzeitig, es zu unterlaufen.

Die theoretischen Perspektiven dieser Arbeit verdeutlichen, dass patriarchale Strukturen nicht primär durch äußeren Zwang, sondern durch emotionale und symbolische Bindungen aufrechterhalten werden. Aus sozialisationstheoretischer Sicht (Chodorow, Benjamin) fungiert die Rolle der Frau als Mutter und Hüterin familialer Werte als Mechanismus sozialer Reproduktion, durch den sich Machtverhältnisse über Generationen hinweg fortsetzen.

Ergänzend dazu bietet Goffmans Konzept der totalen Institutionen ein Verständnis dafür, wie familiäre, mafiöse Systeme als geschlossene Ordnungen wirken, in denen Kontrolle und Zugehörigkeit untrennbar miteinander verknüpft sind. Banduras Ansatz der Selbstwirksamkeit schließlich hilft, zu begreifen, wie entscheidend die Erfahrung eigener Handlungsfähigkeit für den Ausstieg sein muss. In dieser Zusammenschau wird deutlich, dass der Ausstieg weniger eine Abkehr von der Kriminalität als vielmehr eine tiefgreifende Neukonstitution des Selbst bedeutet, eine Loslösung von internalisierten Formen der Abhängigkeit und Anerkennung.

Die empirischen Ergebnisse machen deutlich, dass die bestehenden staatlichen Schutzsysteme den komplexen Realitäten der betroffenen Frauen kaum gerecht werden. Unabhängig davon, ob sie selbst in kriminelle Aktivitäten verstrickt waren oder lediglich im Umfeld der Organisation lebten, bestehen gravierende Lücken in der individuell und kontextabhängig angepassten Betreuung, der psychologischen Begleitung und der sozialen Integration beim Wunsch nach einem Ausstieg aus mafiösen Strukturen. Das staatliche Schutzsystem ist stark auf strafrechtliche Kooperation ausgerichtet und berücksichtigt zu wenig die sozialen, emotionalen und familiären Realitäten der Frauen. Mehrfach wurde betont, dass Frauen, die den Ausstieg gewagt haben, nach dem Ende des Schutzprogramms in Isolation geraten und ökonomisch wie psychisch kaum aufgefangen werden. Das verweist auf eine erhebliche strukturelle Schwäche staatlicher Strategien, die den Ausstieg als temporären Ausnahmezustand begreift, statt ihn als langfristigen sozialen Prozess zu verstehen.

Einen alternativen Zugang eröffnen zivilgesellschaftliche Initiativen wie *Liberi di Scegliere* oder *mEhrLeben*. Diese Programme setzen auf Empowerment, Teilhabe und Beziehungskontinuität und begreifen den Ausstieg als gemeinschaftlich getragenen Prozess. Ihre Arbeit verdeutlicht, dass nachhaltige Veränderungen nicht allein über Distanz, sondern über Nähe gelingen, über Vertrauen, Beziehung und die Möglichkeit, neue soziale Zugehörigkeit aufzubauen. Damit verschieben sich die Perspektiven von reiner Schutzlogik hin zu einer Form sozialer Rekonstruktion, die Identität und Autonomie gleichermaßen adressiert.

Die hier analysierten Strukturen zeigen, dass italienische Mafiaorganisationen nicht nur als kriminelle Netzwerke, sondern auch als Träger patriarchaler Ideologien zu begreifen sind. Geschlecht ist dabei nicht nur ein analytisches Detail, sondern eine zentrale Kategorie für das Verständnis von Macht und Kontrolle. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich eine klare politische und gesellschaftliche Konsequenz. Der Kampf gegen die italienischen Mafiaorganisationen kann nur erfolgreich sein, wenn er zugleich als Kampf gegen patriarchale Gewalt verstanden

wird. Es braucht eine Integration von Geschlechtergerechtigkeit in die Anti-Mafia-Politik, in die Gesetzgebung, in die Schutzpraxis und in die Bildungsarbeit.

Gleichzeitig bleibt die gesellschaftliche Stigmatisierung eine der größten Hürden im Ausstiegsprozess. Frauen, die aussteigen, werden häufig doppelt bestraft. Von der Mafia für ihren Verrat und von der Gesellschaft für ihre Herkunft. Eine öffentliche Auseinandersetzung mit Frauen als Akteurinnen des Widerstandes ist daher von entscheidender Bedeutung. Die Geschichten von Lea Garofalo und Rita Atria zeigen, dass weiblicher Mut im Kontext der Mafia nicht nur individuelle Stärke, sondern auch politische Sprengkraft besitzt.

Die Handlungsempfehlungen, die aus den Interviews und internationalen Beispielen abgeleitet wurden, zeigen konkrete Ansatzpunkte. Partizipation und Selbstbestimmung müssen zentrale Prinzipien zukünftiger Programme werden. Frauen dürfen nicht als passive Zeuginnen, sondern müssen als handelnde Subjekte begriffen werden. Peer-Mentoring-Programme, wie sie in Kanada verwendet werden oder im deutschen Projekt mEhrLeben vorgeschlagen werden, können eine Chance sein, Ausstiegsarbeit vor allem auf Basis von Vertrauen und Kontinuität aufzubauen. Wobei gleichzeitig auch die Familien- und Kinderzentrierung beim Ausstieg entscheidend ist. Doch dies alles kann nur funktionieren, wenn Staat und zivilgesellschaftliche Organisationen Hand in Hand arbeiten.

Als Forscherin, die aus der Perspektive der Gender-Studies auf das Thema blickt, habe ich während des Schreibprozesses wiederholt gespürt, wie tief verwurzelt die Mechanismen von Macht, Schweigen und Unsichtbarkeit sind. Viele der befragten Expertinnen betonen, dass Frauen in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor als Randfiguren der Mafia gelten, eine Einschätzung, die sich auch in vielen Teilen der wissenschaftlichen Literatur widerspiegelt. Diese Unsichtbarkeit zu durchbrechen war ein zentrales Anliegen meiner Arbeit.

Gleichzeitig ist mir bewusst, dass die hier geführte Analyse nur einen Ausschnitt abbildet. Künftige Forschung sollte noch stärker vergleichend arbeiten, insbesondere zwischen verschiedenen kulturellen Kontexten und Ausstiegsmöglichkeiten. Es wäre zudem sinnvoll, die Perspektiven der betroffenen Frauen selbst stärker in den Mittelpunkt zu rücken, etwa durch biografische oder ethnografische Ansätze. Eine solche Vertiefung konnte im Rahmen dieser Arbeit, auch aufgrund des begrenzten Umfangs, nicht geleistet werden. Darüber hinaus könnte eine systematische Evaluation der bestehenden Programme wichtige Erkenntnisse über Wirksamkeit und Nachhaltigkeit liefern.

Aus den identifizierten Forschungslücken ergibt sich zugleich die Notwendigkeit, bestehende Strukturen nicht nur zu verstehen, sondern aktiv weiterzuentwickeln. Erkenntnis allein genügt nicht, solange Frauen, die aussteigen wollen, weiterhin zwischen institutioneller Ohnmacht und gesellschaftlicher Stigmatisierung stehen. Langfristig erscheint es notwendig, eine neue Form der Ausstiegsarbeit zu etablieren, die über reine Schutzmechanismen hinausgeht. Frauen brauchen Räume der sozialen und symbolischen Rehabilitation, Orte, an denen sie sich neu verorten, Beziehungen aufbauen und ihre eigene Geschichte erzählen können. In diesem Sinn ist der Ausstieg nicht nur ein Ende, sondern ein Beginn, die Chance, jenseits patriarchaler Ordnungen neue Formen von Gemeinschaft und Identität zu gestalten.

Zugleich verweist die Arbeit auf eine weitere Ebene der Auseinandersetzung, den Umgang mit Geschlechterkategorien selbst. Abschließend ist es mir wichtig, den in der Einleitung angesprochenen Punkt erneut aufzugreifen. Die Analyse hat bestätigt, dass die untersuchten mafiösen Strukturen von einer strikt binären Geschlechterordnung und heteronormativen Vorstellungen durchzogen sind. Innerhalb dieser Systeme sind queere Identitäten kaum denk- oder lesbar. Damit verweist die Untersuchung zugleich auf die Grenzen der Sprache, mit der über diese Strukturen gesprochen werden kann. Das Festhalten an binären Geschlechterkategorien spiegelt nicht meine theoretischen Überzeugungen wider, sondern die Realität eines sozialen Feldes, das auf eben diesen Binaritäten beruht. Insofern zeigt die Arbeit nicht nur, wie tief patriarchale Ordnungen in die Logik mafiöser Systeme eingeschrieben sind, sondern auch, wie notwendig es bleibt, Geschlecht als analytische Kategorie beständig zu hinterfragen, gerade dort, wo es als selbstverständlich gilt.

Die sprachliche und symbolische Ordnung, in der Frauen innerhalb italienischer Mafiaorganisationen verortet sind, hat unmittelbare soziale Folgen: Wer diese Ordnung infrage stellt, riskiert Ausgrenzung, Gewalt und Tod. Das zeigen die Schicksale von Frauen wie Lea Garofalo und Rita Atria auf schmerzliche Weise. Beide entschieden sich, das Schweigen zu brechen, und zahlten mit ihrem Leben für diesen mutigen Schritt. Ihre Geschichten verdeutlichen, dass der Ausstieg aus mafiösen Strukturen nicht nur Mut, sondern auch ein gesellschaftliches Schutzversprechen erfordert, das bis heute nicht eingelöst ist. Solche Schicksale dürfen sich nicht wiederholen. Sie machen deutlich, dass der Schutz von Frauen, die sich gegen mafiöse Ordnungen wenden, nicht allein eine Frage individueller Verantwortung, sondern eine kollektive Aufgabe ist. Denn der Ausstieg aus mafiösen Strukturen markiert nicht nur einen individuellen, sondern einen gesellschaftlichen Bruch. Er steht für die Möglichkeit, tradierte Machtverhältnisse zu hinterfragen und Geschlechterrollen neu zu verhandeln. Frauen,

die diesen Weg gehen, verkörpern eine Form von Widerstand, die sich sowohl gegen die äußere Gewalt als auch gegen die innere Loyalität richtet. Ihre Geschichten sind Geschichten von Verlust, Angst und Schmerz, vor allem aber von Mut, Selbstermächtigung und Hoffnung.

Die Arbeit konnte zeigen, dass Geschlecht im Kontext italienischer Mafiaorganisationen nicht als Randthema betrachtet werden darf. Vielmehr erfordert eine nachhaltige Anti-Mafia-Politik eine konsequente Einbeziehung feministischer Perspektiven, die die Verbindung von Macht, Familie und Geschlecht sichtbar macht. Der Weg zu einer gerechteren Gesellschaft beginnt dort, wo Frauen nicht länger Objekte patriarchaler Kontrolle sind, sondern zu Subjekten ihrer eigenen Geschichte werden. Wie Monica Usai es treffend zusammenfasst: „This invisibility impacts their ability to exit when they are seen only as relatives. Society and institution often overlook their autonomy and the weight of their involvement and they leave them with the fewer tailored exit opportunities” (Interview 5, Monica Usai, Z. 58–60). Autonomie kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn gesellschaftliche und institutionelle Strukturen den Blick auf Frauen als eigenständige Akteurinnen richten und sie nicht als bloße Anhängsel eines Systems fassen.

12 Literaturverzeichnis

- Aerts, S. (2020). *Familienkriminalität. Hintergrund und Theorie der Prävention* (EUCPN-Sekretariat, S. 1–48). European Crime and Prevention Network.
https://eucpn.org/sites/default/files/document/files/2102_Toolbox_Family-based%20crime-THEORY_DE_LR.pdf
- Allum, F. (2007). Women and the Mafia. Female Roles in Organized Crime Structures. In G. Fiandaca (Hrsg.), *Doing It for Themselves or Standing in for Their Men? Women in the Neapolitan Camorra (1950–2003)*. Springer New York.
- Allum, F., & Marchi, I. (2018). Analyzing the Role of Women in Italian Mafias: The Case of the Neapolitan Camorra. *Qualitative Sociology*, 41(3), 361–380.
- Associazione Antimafie „Rita Atria“ C.F. (o. J.-a). *Chi Siamo*. Associazione Antimafie „Rita Atria“ C.F. <https://www.ritaatrria.it/chi-siamo/> [abgerufen am 10.06.2025].
- Associazione Antimafie „Rita Atria“ C.F. (o. J.-b). *Il Diario*. Associazione Antimafie „Rita Atria“ C.F. <https://www.ritaatrria.it/rita-atrria/il-diario/> [abgerufen am 10.06.2025].
- Associazione Antimafie „Rita Atria“ C.F. (2022, Dezember 6). *Comunicato stampa sull'istanza di riapertura delle indagini sul decesso di RITA ATRIA*. Associazione Antimafie „Rita Atria“ C.F. <https://www.ritaatrria.it/news-ed-eventi/comunicato-stampa-sull-istanza-di-riapertura-delle-indagini-sul-decesso-di-rita-atrria/> [abgerufen am 08.06.2025].
- Associazioni Libera. (o. J.-a). *Chi siamo*. Libera. Associazioni, nomi e numeri contro le mafie. https://www.libera.it/it-schede-6-libera_chi_siamo [abgerufen am 04.06.2025].
- Associazioni Libera. (o. J.-b). *Chi siamo. La storia dell'Associazione*. Libera. Associazioni, nomi e numeri contro le mafie. https://www.libera.it/it-schede-7-la_storia_dell_associazione [abgerufen am 04.06.2025].

- Associazioni Libera. (o. J.-c). *Liberi di scegliere. Un progetto, una rete di supporto alle donne e ai minori che si allontanano dai contesti mafiosi*. Libera. Associazioni, nomi e numeri contro le mafie. https://www.libera.it/it-schede-1070-liberi_di_scegliere [abgerufen am 06.06.2025].
- Associazioni Libera. (o. J.-d). *Progetto. Liberi di scegliere* (S. 4) [Projektbericht].
- Associazioni Libera. (1992a). *Paolo Borsellino*. Vivi – Archivio multimediale delle vittime innocenti delle mafie. https://vivi.libera.it/storie-112-paolo_borsellino [abgerufen am 15.06.2025].
- Associazioni Libera. (1992b). *Rita Atria*. Vivi – Archivio multimediale delle vittime innocenti delle mafie. https://vivi.libera.it/storie-118-rita_atria [abgerufen am 17.06.2025].
- Associazioni Libera. (2009). *Lea Garofalo*. Vivi – Archivio multimediale delle vittime innocenti delle mafie. https://vivi.libera.it/storie-894-lea_garofalo [abgerufen am 18.06.2025].
- Associazioni Libera. (2022). *Rita Atria vedeva oltre. Luigi Ciotti, presidente di Libera, ricorda con un articolo su La Stampa la giovane testimone di giustizia Rita Atria*. Libera. Associazioni, nomi e numeri contro le mafie. https://www.libera.it/it-schede-2073-rita_atria_vedevaoltre [abgerufen am 24.06.2025].
- Ayaß, R. (2022). Totale Institutionen. In K. Lenz & R. Hettlage (Hrsg.), *Goffman-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung* (S. 201–205). J.B. Metzler.
- Bagnoli, C. (2009). The Mafioso Case: Autonomy and Self-respect. *Ethical Theory and Moral Practice*, 12(5), 477–493. JSTOR.
- Bandura, A. (1971). *Social Learning Theory*. General Learning Press.
- Benjamin, J. (1986). A Desire of One's Own: Psychoanalytic Feminism and Intersubjective Space. In T. de Lauretis (Hrsg.), *Feminist Studies/Critical Studies* (S. 78–101). Palgrave Macmillan UK.

- Benjamin, J. (1995). Recognition and destruction: An outline of intersubjectivity. In *Like Subjects, Love Objects: Essays on Recognition and Sexual Difference* (S. 27–48). Yale University Press.
- Benjamin, J. (2004). Beyond Doer and Done to: An Intersubjective View of Thirdness. *The Psychoanalytic Quarterly*, 73, 5–46.
- Bermejo, F. (2015). *Breve Historia de La Cosa Nostra*. Ediciones Nowtilus.
- Bowlby, J. (1988). *A secure Base. Parent-Child Attachment and Healthy Human Development*. Basic Books.
- Bretherton, I. (1992). The Origins of Attachment Theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, 28(5), 759–775.
- Bueskens, P. (2020). Mothers reproducing the social: Chodorow and beyond. *Journal of Psychosocial Studies*, 13(1), 65–86.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2023). Kronzeuge. In *Das Rechtslexikon*.
<https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/recht-a-z/> [abgerufen am 11.07.2025].
- Buonanno, P., Durante, R., Prarolo, G., & Vanin, P. (2012). On the Historical and Geographic Origins of the Sicilian Mafia. *SSRN Electronic Journal*, 1–23.
- Carabellese, F., Felthous, A. R., Kennedy, H. G., Montalbò, D., La Tegola, D., Coluccia, A., Ferretti, F., Carabellese, F., & Catanesi, R. (2021). Women and men of mafia between traditional cultural contexts and new social roles. *Behavioral Sciences & the Law*, 39(5), 567–582.
- Cassidy, J., Jones, J. D., & Shaver, P. R. (2013). Contributions of attachment theory and research: A framework for future research, translation, and policy. *Development and Psychopathology*, 25(4pt2), 1415–1434. Cambridge Core.
- Catino, M. (2020). Italian organized crime since 1950. *Crime and Justice*, 49, 69–140.
- Catino, M., Rocchi, S., & Vittucci Marzetti, G. (2022). The network of interfamily marriages in 'Ndrangheta. *Social Networks*, 68, 318–329.

- Cayli, B. (2016a). Codes of Commitment to Crime and Resistance: Determining Social and Cultural Factors over the Behaviors of Italian Mafia Women. *Deviant Behavior*, 37(1), 1–15.
- Cayli, B. (2016b). Performance matters more than masculinity: Violence, gender dynamics and mafia women. *Aggression and Violent Behavior*, 29, 36–42.
- Chiesa, N. dalla. (2021a). The antimafia movement in Italy. History and identity: A focus on the gender dimension. *Rivista Di Studi E Ricerche Sulla Criminalità Organizzata*, 6(4), 6–40.
- Chiesa, N. dalla. (2021b). The long march of the 'Ndrangheta in Europe. *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, 133(2), 563–586.
- Chodorow, N. J. (1999). *The Reproduction of Mothering: Psychoanalysis and the Sociology of Gender, Updated Edition* (3595763). University of California Press.
- Chodorow, N. J. (2021). Women Mother Daughters: The Reproduction of Mothering After Forty Years. In P. Bueskens (Hrsg.), *Nancy Chodorow and The Reproduction of Mothering: Forty Years On* (S. 49–80). Springer International Publishing.
- CICIG. (o. J.). *Pentiti or “effective collaborators”*. CICIG. International Commission against Impunity in Guatemala. https://www.cicig.org/history/index.php?page=pentiti-or-effective-collaborators&utm_source [abgerufen am 22.07.2025].
- Ciotti, L. (2020). La spada di Giuditta. La liberazione che viene dalle donne. *Rivista Di Studi E Ricerche Sulla Criminalità Organizzata*, 6(2), 5–17.
- Colarieti, G. (2023, Februar 8). *La differenza tra il collaboratore e il testimone di giustizia*. Giuridica Mente. Associazione Culturale. https://www.giuridicamente.com/1/la-differenza-tra-il-collaboratore-e-il-testimone-di-justizia/?utm_source [abgerufen am 15.07.2025].
- Demaria, M. (2024). Il Sangue non si Lava con il Sangue. In A. Ferramosca & C. Abastanotti (Hrsg.), *Lea Garofalo. Una Madre contro la 'Ndrangheta* (S. 7–13). Becco Giallo.

- Dino, A. (2007). Symbolic Domination and Active Power: Female Roles in Criminal Organizations. In G. Fiandaca (Hrsg.), *Women and the Mafia. Female Roles in Organized Crime Structures*. (S. 67–86). Springer New York.
- Dino, A. (2021). Women and transnational organized crime: The ambiguous case of the Italian Mafias. In F. Allum & S. Gilmour (Hrsg.), *Routledge Handbook of Transnational Organized Crime* (2. Aufl., S. 321–334). Routledge Verlag.
- Direzione Investigativa Antimafia. (2023). *Relazione del Ministero dell' Interno al Parlamento attività svolta e risultati conseguiti dalla Direzione Investigativa Antimafia. Gennaio—Giugno 2023* (No. 1/2023; Relazioni Semestrali, S. 420). Direzione Investigativa Antimafia.
- European Union Agency for Law Enforcement Cooperation. (2013). *Threat Assessment—Italian Organised Crime* (S. 1–18). Europäische Polizeiamt.
<https://www.europol.europa.eu/publications-events/publications/threat-assessment-italian-organised-crime>
- European Union Agency for Law Enforcement Cooperation. (2025). *Monica Usai*. European Union Agency for Law Enforcement Training. <https://www.cepola.europa.eu/research-science-conference-2024-2025/speaker/monica-usai> [abgerufen am 23.09.2025].
- Figuerola, D. (2018). *Italy: New Law on the Protection of Judicial Witnesses Enters into Force*. Library of Congress. <https://www.loc.gov/item/global-legal-monitor/2018-04-04/italy-new-law-on-the-protection-of-judicial-witnesses-enters-into-force/> [abgerufen am 11.06.2025].
- Gammaitoni, M. (2023). La Mafia e l'agire sociale delle donne. *Comparative Cultural Studies: European and Latin American Perspectives*, 7(15), 97–108.
- Gimenez Perez, A. (2018). La evolución de la Cosa Nostra: Perspectiva criminológica. *AIS: Ars Iuris Salmanticensis*, 6(2), 71–87.

- Goffman, E. (1961). *Asylums. Essays on the Social Situation of Mental Patients and other Inmates* (1.). Penguin Books.
- Her Time. (2019a). *About The Her Time Founders*. Her Time.
<https://www.hertimevancouver.com/about> [abgerufen am 04.06.2025].
- Her Time. (2019b). *Her Time Girls Program*. Her Time.
<https://www.hertimevancouver.com/support-us> [abgerufen am 04.06.2025].
- Her Time. (2019c). *The Presentation*. Her Time. <https://www.hertimevancouver.com/events> [abgerufen am 07.06.2025].
- Her Time Canada. (2019). *Community Service Award: 2019 Recipients*. Her Time.
<https://www.hertimevancouver.com/post/iaw-community-service-award> [abgerufen am 03.06.2025].
- Her Time Vancouver. (2021, März 4). Her Time Vancouver: Educating Women Involved in Organized Crime! *Jilian Harris*. <https://jillianharris.com/her-time-vancouver-educating-women-involved-in-organized-crime/> [abgerufen am 01.06.2025].
- Ingrascì, O. (2021). *Gender and Organized Crime in Italy. Women's Agency in Italian Mafias*. I.B. Tauris - Bloomsbury Publishing.
- Kohlbrunn, Y. (2021, August 3). *Expert*Inneninterview*. RUB Methodenzentrum.
<https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-erhebungsmethoden/qualitative-interviewforschung/unterschiedliche-formen-qualitativer-interviews/expertinneninterview/> [abgerufen am 16.07.2025].
- Lozupone, E. (2024). La condizione della donna di mafia come femicidio interiorizzato. *Dinamiche trasformative. Women & Education*, 4, 52–57.
- mafianeindanke e.V. (2019, Oktober 29). *mEhrLeben—Ausstieg und Dissoziierung*. mafianeindanke. <https://mafianeindanke.de/de/mehrleben-ausstieg-und-dissoziierung/> [abgerufen am 06.06.2025].

- mafianeindanke e.V. (2025a). *Die Geschichte unseres Vereins*. mafianeindanke.
<https://mafianeindanke.de/de/die-geschichte-unseres-vereins/> [abgerufen am 29.05.2025].
- mafianeindanke e.V. (2025b). *Was macht mafianeindanke?* mafianeindanke.
<https://mafianeindanke.de/de/wer-wir-sind-und-was-wir-wollen/> [abgerufen am 27.05.2025].
- Maloku, A. (2020). Theory of Differential Association. *Academic Journal of Interdisciplinary Studies*, 9(1), 170–178.
- Martellozzo, E. (2005). Women With and Against the Mafia. A Case Study of Sicily. *SIAC Journal – Zeitschrift Für Polizeiwissenschaft Und Polizeiliche Praxis*, 2, 48–59.
- Massari, M. (2014). The Sacra Corona Unita: Origins, Characteristics, and Strategies. In N. Serenata (Hrsg.), *The 'Ndrangheta and Sacra Corona Unita: The History, Organization and Operations of Two Unknown Mafia Groups* (S. 101–116). Springer International Publishing.
- Mattioli, S., Norberti, G., & Schmidt, M. O. (2020). *mEhRLEBEN. Entwurf für ein Ausstiegs- und Loslösungsprogramm* (S. 1–105). mafianeindanke e.V.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Beltz Verlagsgruppe.
- Mayring, P., & Fenzl, T. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 633–648). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Michalak, D. (2018). Memorie, diari, autobiografia. Le donne di cosa nostra si raccontano. In M. Clavijo & M. Bianchi (Hrsg.), *Desafiando al olvido escritoras italianas inéditas* (S. 395–407). Ediciones Universidad de Salamanca.
- Migliazza, C. (2023). L'origine e l'evoluzione della collaborazione di giustizia. *Cammino Diritto*, 1–23.

Ministerio dell'Interno. (2018). *Programma Operativo „Legalità“ FESR/FSE 2014—2020*.

Modello per la Presentazione dei Progetti (S. 27) [Projektbericht]. Ministero dell'Interno. Dipartimento della Pubblica Sicurezza.

Ministerio della Giustizia, Ministerio dell'Interno, Ministerio dell'Istruzione e del Merito, Ministerio dell'Università e della Ricerca, Ministerio Famiglia, Natalità e Pari Opportunità, Presidenza del Consiglio dei Ministri, & et. al. (2024). *Rinnovo del Protocollo di intesa “Liberi di Scegliere”* (No. 2; S. 21).

Ministero della Giustizia. (2023, März 18). *Progetto „Liberi di scegliere“—PON Legalità 2014-2020—Scheda di sintesi*. Ministero della Giustizia.

https://www.giustizia.it/giustizia/it/mg_1_11_1.page?contentId=SPR130775
[abgerufen am 05.06.2025].

Ministero della Giustizia, Ministero dell'Interno, Regione Calabria, Corte d'Appello di Catanzaro, Corte d'Appello di Reggio Calabria, Tribunale per i Minorenni di Catanzaro, Procura della Repubblica presso il Tribunale per i Minorenni di Catanzaro, Tribunale per i Minorenni di Reggio Calabria, & Procura della Repubblica presso il Tribunale per i Minorenni di Reggio Calabria. (2018). *Accordo Quadro Realizzazione del Progetto ‘liberi di scegliere’* (S. 7) [Abkommen].

Ministero dell'Interno. (2001). *Legislazione. Decreto—Legge 15 gennaio 1991, n.8, convertito, con modificazioni, dalla legge 15 marzo 1991, n.82, come modificata dalla legge 13 febbraio 2001 n. 45* (S. 20). Ministero dell'Interno. Dipartimento della Pubblica Sicurezza.

Moxon, A. (2024). Calabrian self-perception and the struggle for recognition in the context of 'ndrangheta stereotypes: Oral sources. *Modern Italy*, 29(4), 409–425. Cambridge Core.

- Norberti, G. (2017). Anti-Mafia Initiatives in Germany. A first study investigating the various dimensions of German society in their engagement against Italian mafias. *Rivista Di Studi E Ricerche Sulla Criminalità Organizzata*, 3(3), 52–78.
- Oberwittler, D., & Kasselt, J. (2011). *Ehrenmorde in Deutschland—1996—2005. Eine Untersuchung auf der Basis von Prozessakten* (Bd. 42). Luchterhand-Fachverlag.
- Organization for Security and Co-operation in Europe. (2023). *Understanding the Role of Women in Organized Crime. An OSCE assessment* (S. 1–71). Organization for Security and Co-operation in Europe.
- Panella-Vallauri, I. T. T., Centro Comunitario Agape, & Associazioni Libera. (2021). *Atti incontro 26 aprile 2021: Uscire dalla 'ndrangheta è possibile – “Liberi di scegliere” una sfida che si rinnova*. (S. 45) [Ausschussbericht].
- Paul, A. T., & Schwalb, B. (2012). Kriminelle Organisationen. In M. Apelt & V. Tacke (Hrsg.), *Handbuch Organisationstypen* (S. 327–344). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pickering-Iazzi, R. (2007). Re-Membering Rita Atria: Gender, Testimony, and Witnessing in the Documentary „Diario di una siciliana ribelle“. *Italica*, 84(2/3), 438–460. JSTOR.
- Redazione DGMC. (2021, Juli 27). *PON Legalità 2014-2020, prosegue il progetto “Liberi di scegliere”*. giustizia news online. <https://www.gnewsonline.it/pon-legalita-2014-2020-prosegue-di-altri-15-mesi-liberi-di-scegliere/> [abgerufen am 01.06.2025].
- Russo, N. (2019). La legge sui testimoni di giustizia: Non più figli di un Dio minore. *Processo penale e giustizia*, 1, 189–200.
- Scaglione, A. (2016). Cosa Nostra and Camorra: Illegal activities and organisational structures. *Global Crime*, 17(1), 60–78.
- Schimmenti, A., Giunta, S., & Lo Verso, G. (2014). Mafia Women: A Study on Language and Mental Representations of Women Engaged with Mafia Members. *International Journal of Criminology and Sociology*, 3(2014), 267–274.

- Schlinzig, T. (2022). Asylums. Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates. In K. Lenz & R. Hettlage (Hrsg.), *Goffman-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung* (S. 275–281). J.B. Metzler.
- Schunk, D. H., & DiBenedetto, M. K. (2020). Motivation and social cognitive theory. *Contemporary Educational Psychology*, 60, 1–10.
- Schwabeneder, M. (2020). *Sie packen aus. Frauen im Kampf gegen die Mafia*. Molden Verlag.
- Sechs Italiener in Duisburg erschossen*. (2007, August 15). ADR-aktuell/tagesschau. <https://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tagesthemen/video-ts-6138.html> [abgerufen am 03.07.2025].
- Serenata, N. (2014). Introduction. In N. Serenata (Hrsg.), *The 'Ndrangheta and Sacra Corona Unita: The History, Organization and Operations of Two Unknown Mafia Groups* (S. 1–13). Springer International Publishing.
- Sergi, A. (2022). *Chasing the Mafia. 'Ndrangheta, Memories and Journeys*. Bristol University Press.
- Sergi, A. (2024). To become 'ndrangheta in Calabria: Organisational narrative criminology and the constitution of mafia organisations. *Trends in Organized Crime*, 27(4), 389–411.
- Siebert, R. (1996). *Secrets of Life and Death: Women and the Mafia*. Verso Book.
- Siotto, M. C., & La Posta, L. (2014). *Repubblica Italiana in Nome del Popolo Italiana la Corte Suprema di Cassazione. Sentenza*. (Gerichtsurteil No. 1435/2014; S. 1–26). La Corte suprema di Cassazione prima sezione Penale. https://sherloc.unodc.org/cld/uploads/res/case-law-doc/ita/2014/cass_18_december_2014_n_14352014_lea_garofalo_case_html/Cass_18_December_2014_n_14352014.pdf
- Sutherland, E. H. (1947). *Principles of Criminology* (4. Aufl.). J.B. Lippincott Company.

- Sutherland, Edwin H.: Differential Association Theory and Differential Social Organization. (2014). In F. T. Cullen & P. Wilcox (Hrsg.), *Encyclopedia of Criminological Theory* (S. 1–19). SAGE Publications.
- https://study.sagepub.com/system/files/Sutherland%2C_Edwin_H._-_Differential_Association_Theory_and_Differential_Social_Organization.pdf?utm_source
- Tota, A. L. (2017). Storia di Lea Garofalo e di sua figlia Denise. *Rivista Di Studi E Ricerche Sulla Criminalità Organizzata*, 3(3), 19–31.
- Union Square Practice Team. (2024, März 13). *Mary Ainsworth: Pioneer of Attachment Theory*. Union Square Practice. https://unionsquarepractice.com/mary-ainsworth-pioneer-of-attachment-theory/?utm_source=chatgpt.com [abgerufen am 28.07.2025].
- Università degli Studi di Napoli. (2025, August 21). *Prof.ssa Anna Maria Zaccaria*. Università degli Studi di Napoli „Federico II“ - Facoltà di Sociologia. <http://wpage.unina.it/zaccaria/> [abgerufen am 21.08.2025].
- University of Bath. (2025). *Personal Profile Felia Allum*. University of Bath. <https://researchportal.bath.ac.uk/en/persons/felia-allum> [abgerufen am 16.07.2025].
- University of Essex. (2025). *Professor Anna Sergi*. University of Essex. <https://www.essex.ac.uk/people/sergi58502/anna-sergi> [abgerufen am 16.07.2025].
- Vancouver Police Foundation. (2025a). *Part 1: Her Time's Sergeant Sandy Avelar & Detective Anisha Myette*. Vancouver Police Foundation. <https://www.vancouverpolicefoundation.org/2022/10/sandy-avelar-anisha-myyette/> [abgerufen am 04.06.2025].
- Vancouver Police Foundation. (2025b). *Part 2: Her Time – Empowering Girls & Women Across BC*. Vancouver Police Foundation. <https://www.vancouverpolicefoundation.org/2022/11/part-two-her-time/> [abgerufen am 04.06.2025].

- Verde, A., & Chiara, D. (2018, Februar 6). Leggi ed altri Atti Normativi. Disposizioni per la protezione dei testimoni di giustizia. *Gazzetta Ufficiale della Repubblica Italiana*, 53.
- Wickert, C. (2024, Juli 6). *Theorie der differentiellen Kontakte (Sutherland)*. SozTheo.
<https://soztheo.de/kriminalitaetstheorien/lernen-subkultur/theorie-der-differentiellen-kontakte-sutherland/> [abgerufen am 11.06.2025].
- Wissenschaftlicher Dienst des Deutschen Bundestages. (2018). *Sachstand Anti-Mafia-Gesetzgebung in Italien* (S. 1–8) [Sachstand]. Deutscher Bundestag.
<https://www.bundestag.de/resource/blob/581216/6db3bb3cd43823a050a533779e616da3/WD-7-195-18-pdf-data.pdf>
- Yeatman, A. (2014). A two-person conception of freedom: The significance of Jessica Benjamin's idea of intersubjectivity. *Journal of Classical Sociology*, 15, 3–23.

13 Anhang

13.1 Interview 1, Dr. Felia Allum (01.07.2025)

1 I: Okay, so let's start. At first, I want to have a small introduction and maybe also
2 contextualization. Yeah, I would like to ask you to briefly introduce yourself at first and maybe
3 you could also describe in which professional capacity or through which activity you have
4 come into contact with the subject of Italian mafia organizations.

5
6 E: Okay, so my name is Felia Allum. I am now Professor of Comparative Organized Crime
7 and Corruption at the University of Bath, where I have been since 2002 and I started
8 researching in specifically the Neapolitan Camorra as an undergraduate back in 1992/1993.

9 I started to look at this subject for various reasons, which I will explain to you in a minute, but
10 then I, so I did that at the university. I did a politics degree, so I'm not a criminologist at all,
11 which sometimes is a positive but also can be a negative. I then went on to do a master's LSE
12 on something completely different, on European politics and policy, because I knew that I
13 would want to go back to do my PhD specifically on the Neapolitan Camorra.

14 Can you hear my husband in the background because he's having a meeting? I just wonder why
15 he's starting to annoy me.

16 How and why did I come into this area? There was a whole combination of factors. It
17 wasn't specifically one, it was a combination of things that brought me to look at the Neapolitan
18 Camorra and Italian mafias in general.

19 So I was brought up in a Franco-British family. My father, my parents are both university, were
20 university lecturers. My father had a speciality on Italy, in particular, and my mother is French.
21 We were brought up in a European context, and I was very lucky at the age of 12, after two
22 years at secondary school, in British secondary school, I changed to a European school. At the
23 time, there was a European school near Oxford, where they needed more children from outside
24 the European project, because there weren't enough children from the people who were
25 working on the project in Culham. So I changed school at the age of 12.

26 And this changed my pathway, changed very much myself, my being. I was, how can I say, I
27 spent a year, my father taught a year in Paris when I was four to five. So I came back to the
28 UK very much, owning my Frenchness, and then went into the British system.

29 And therefore, my dual identities were very much with me, but I didn't know how to express
30 them. I didn't know how to live with them, because somehow school wanted everybody to be
31 the same. And I was very much kind of harassed, because my mother was French.
32 So changing school opened up a new world. I became very European. And I did everything in
33 French.
34 I did everything in English. And my third language was Italian. So all of a sudden, this whole
35 new world opened up.
36 Although my father had been an Italian specialist, he'd not really thought about, I was due to
37 learn German. German was due to be the third language, because French people are very
38 insistent on German being, you know, the language of Goethe, and German being rich
39 language. And therefore, my parents wanted me to do German.
40 And it was just by pure chance that there was somebody, a friend of my parents who was at
41 home while we were deciding saying, but why don't you get her to do Italian? It makes so much
42 sense. Why German? So I started learning Italian, and I started frequenting Italy. So I started
43 at the age of 14, 15 to go into Italy.
44 And I went to Capri. And every summer, I would go to Capri for about a month, where I kind
45 of just, as a teenager, used to hang out and used to sort of just live this existence. And therefore,
46 I started to meet the Neapolitan world this way.
47 And I then started a relationship with a person who's just moved, he's just moved behind me
48 now, and we started a long term relationship. So there was a combination of on the one
49 hand, wanting to spend as much time in Naples as possible. This coincided with the early
50 1990s, and the killing and the murder of Falcone and Borsellino, I was at university, I was in
51 my second year, this started my kind of opening up to what the hell's going on? What is
52 this system? What is this challenge to the state? And then at the same time in Naples, in
53 particular, 92/93, we have our first state witnesses, we have our official first state
54 witnesses, who start to talk extensively from an insider's perspective. And for me, that is very
55 much where I come from, in the sense that I don't, I have a lens, and I acknowledge my position
56 as a woman, a European woman. But the majority of texts, and this is for all Italian mafias,
57 they're written by experts who give their opinion, who give their vision, their lens.
58 But that wasn't what I was interested in. I was interested in the insider's perspective. I was very
59 much because I'm not a criminal, and I can't think to know how a, i need to sort of have
60 interviews with criminals to sort of talk to them to understand where they're coming from.
61 I'm aware that an interview can also be their truth and the way that they give their information.
62 But I wanted that, I wanted that perspective. So I, in the early 1990s, I started meeting various

63 judges, various prosecutors who kept saying to me, you know, how can I help you? And I sort
64 of said, well, you can help me by making me talk to some of this pentiti. I need to sort of be
65 able to sort of have value in the sense that, you know, a lot of scholars are just commentators,
66 and a lot of commentators is kind of very deductive from your own experience without really
67 reaching out, you know, and therefore, for me, to be able to sit in a room with somebody for
68 three or four hours, and just talk, and just share information, will had a great value.

69 So for my PhD, I was able to interview a lot of the people who were involved in an important
70 trial in Naples at the time, which was the Giancarlo Siani trial, because I followed that trial. So
71 I was able to interview three or four of the of the people who participated who were around
72 that.

73 So this gave me kind of, I think it gave me a sense of wanting to carry on. And with the
74 Camorra, I think, you know, I've looked at the Camorra, the initial PhD, my initial
75 undergraduate project was about the change of the Camorra from being subordinate to being a
76 dominant force. My PhD, I did the same, I kind of tried to show how clientelism had been the
77 key relationship whereby in the 1950s, compared to Cosa Nostra, the Mafia, the Camorra was
78 very basic still, and it took it some certain amount of time to infiltrate the political machine.

79 But I was able to then kind of, you know, get the voices of these different Pentiti, for me, that
80 added great value. And also, theoretically, and you can talk about theory, you will have
81 come across the different kind of theoretical positions there are, I found myself at odds with the
82 kind of rational choice gambetta position of, you know, this is all about private protection, and
83 the industry, you know, the Mafia is an industry of private protection. I kind of, you know, I
84 had great difficulty to try and also just say, it's all cultural.

85 So I started looking at structure and agency, to try and sort of understand how behavior was
86 produced, and how, you know, we do have individuals who have no need to become involved
87 in criminality, because socioeconomically, they're doing very well, but they still decide to do
88 that. And therefore, we need to understand how there are people who are have no alternative.
89 And then there are people who make a choice of I need to make money, I want to do drugs, I
90 want the lifestyle as they say in the UK.

91 So then then that I wrote my PhD, people weren't very interested in the Camorra. This was just
92 at the time of Saviano, then Saviano comes along. And he does what he did, which i think has
93 value, although I'm also critical to certain positions, and we can come back on to him at the
94 end about women. And then I got my job, I got lucky again, in 2010, because I'd spent a lot of
95 time away from doing research, I had my kids. And I was starting to be looked upon and saying,
96 you're not doing research, you're not publishing.

97 And publishing is a very strange mafia world as well, because publish people publish their
98 friends, they don't necessarily publish people who criticize you. So my book was published,
99 but nobody really took a great interest. And actually, I think it's a book.

100 I think there are three books. There it is. I have it's, you know, for me, there are three, but I
101 wrote far too much in this, and I'm very, I'm very, it's a picture done by my dad, who died a
102 couple of years ago. But it's a very thick book of stories and details that, you know, are now
103 well known that also, you know, a parallel to what Saviano did. And then in 2010, I, I was able
104 to have a year off from university, I love teaching, and therefore teaching and research are very
105 difficult to do well, both, you know, you either have to give yourself to one or the other, it's
106 very difficult.

107 And I'd given myself to teaching and therefore needed to go back. And I was wanting to look
108 at the Camorra in terms of how it moves abroad, because I noticed that there was traces of in
109 France, in Holland, in Germany, and I wanted, again, to understand how it moved. And again,
110 looking at the main theories that are used, like transplantation, I just couldn't find my, my, my,
111 my material, my interviews was not giving me this very clear cut rational approach.

112 In other words, the Camorra does not move like the 'Ndrangheta, it doesn't move like Cosa
113 Nostra, according to these theories. And again, I was lucky because I was able to interview
114 various people, two people who spent time in the UK, I was able to spend, I was able to
115 interview a guy who was very friendly to a French, somebody who'd spent time in France, to
116 try and understand, and to really use a kind of bottom up approach. In other words, I'm not
117 looking to sort of just use the police files, I want to understand why these people make these
118 decisions and why they find themselves in this particular context.

119 You know, in terms of the French case, this was a village just next to my mother's village,
120 which was really strange, because it was so close. And the only reason why it got picked up is
121 that because the local prosecutor was half Italian. So he was interested because obviously, and
122 you'll know this as well as anybody else, that the Italian Mafia Association law doesn't exist in
123 any other country.

124 So no one's looking for it. So it makes it very difficult to talk about this. In this particular case,
125 there was a, he was French Italian, and he looked and was able to see this form of Mafia in this
126 very small village.

127 But it was very random. And the only reason why they found it is because there was an
128 anonymous phone call saying, go and have a look in so and so's garden, because there are three
129 Kalashnikovs. And the police go and have a look at the garden, of course, they've got the wrong
130 garden, and therefore the phone call again, go and have a look at the next garden.

131 So they go and have a look at the next garden. And they all of a sudden discover this massive
132 traffic of firearms coming through Spain, going in France and coming down into Naples. So I
133 was very lucky to do that.

134 Again, I was very lucky, I wrote a book with Cornell University Press, I've had conversations
135 with the editor, the book won a prize, I was really pleased because I didn't know who the hell
136 I was giving the prize. But again, it's a very kind of meticulous piece of work where I'm looking
137 at how and why these groups move. But to really get into the detail, it's not just, you know,
138 extra legal governance, it's not just providing extortion. You know, there are various theories
139 that say that these groups go away, and they have this kind of functional behavior
140 elsewhere. And what I was finding was actually they were doing what they did back in
141 Naples, it's just they were doing what they could, you know, so you find a lot of people who
142 were selling fake shoes in London, that's what they did back in Naples, you know, there was
143 kind of a continuity to what they were doing. And it wasn't this rational kind of we're going to
144 go and open an outlet in London, it's like, okay, I don't want to be killed, I'll go where my
145 relatives are.

146 And then I might do a bit of business. So it's kind of, you know, again, structure and
147 agency. And then what happened is I went back to work, I did lots of teaching again, and then
148 I started to get restless.

149 And I wanted to do more research. And the gender question is an interesting one, because it's
150 always been there. But it's not something I paid much attention to.

151 And I was really interested in trying to understand the different behaviors of the different
152 groups that exist in European countries. So we've got Nigerian brotherhoods, we've
153 got Albanian drug network groups, we've got Italian 'Ndrangheta, we've got British groups.
154 And I just wanted to try and understand and say, you know, what, where are the women? What
155 are they doing? How are they behaving? Because if we look at the mainstay in literature, the
156 main literature tells us various things.

157 The gang literature in America and South America shows us that there are women and that
158 there are girls. But if we go and have a look, what they're telling us is that girls are there, on
159 the one hand, you've got girls who are adopting male type attitudes to survive.

160 You've also got girls who become girlfriends, and then there might be some kind of domestic
161 abuse. But what the gang, the gang female literature is very rich in acknowledging the roles of
162 women and the presence of women. Whereas if we have a look at the Italian mafia, what we
163 have is we have various generations.

164 And I realized that I've engaged a lot with the generation of feminists like Alessandra Dino,
165 like Renata Siebert, like Ombretta Ingrassi, and they write in a very rich way. And they provide
166 some really important examples of how women are trapped. But I found an interview from
167 Renata Siebert, which I thought was very helpful, because as she says, you know, they're
168 looking at rebels, right? They're looking at women, the type of women that you're interested in
169 who sort of say, you know, no, I want out.
170 Whereas I wasn't interested in the women who wanted out. I wasn't interested in those stories.
171 I was interested in the women who were there saying, yes, this is what I want to do.
172 And there's a really interesting book here, which I use, which is called *Beyond Mothers,*
173 *Monsters and Whores.* And the subtitle is called *Rethinking about Women's Violence in Global*
174 *Politics.* And why I want to point this out, this book out to you is because basically, when I
175 looked at the literature around women in *Cosa Nostra* and the 'Ndrangheta, it's like, we weren't
176 giving them agency, we were just kind of, we talk about pseudo emancipation, but even pseudo
177 emancipation is within the framework of patriarchy.
178 And what came across, and this is coming across also from the general criminology literature,
179 is that we have, and I'm trying to explain this in a clear way, we have various things that are
180 going on. First of all, we have a lack of acknowledging perhaps the presence of gender, the
181 presence of gender as something that could perhaps shape behavior. So we start in a position
182 where we say, actually, everything's neutral.
183 So if you go and have a look at the majority of books on Italian mafias, there aren't any women.
184 There are women, women aren't in there. Then we have these kind of added extras.
185 So we have Alessandra Dino's work, which I really like, Ombretta Ingrassi, who talks about
186 pseudo emancipation. But within that, we don't see the agency. That's, it's the element of
187 agency, which I had difficulty because it was not there.
188 Women were passive. Women were, in the general literature, there was this kind of gender was
189 not important. And then I took a step back and I said, right, okay, who's telling these stories?
190 Who's putting the evidence together? And realized that actually, we have a male lens, right?
191 We have a male gaze, which is what we look at, and how we then discuss these factors.
192 So we go from saying that it's neutral. Well, actually, it's not neutral. It's male orientated, and
193 it's male fixated.
194 And it's also, we are using male categories. So in the general criminology literature, there's a
195 lot of important stuff being said around how, when we look at women, we look at them as
196 mothers. When we look at women, we look at them as monsters.

197 We look at them as whores. We have these pre-established categories, which happen to be
198 male-centric categories. In other words, they're categories that men, to a certain extent, have
199 created.

200 Let me give you an example. A fresh example that comes to mind. Roberto Saviano has written
201 a book on an interesting case of a young woman in Calabria.

202 She was from Florence. She fell in love with a young man from Calabria, and she gets killed.
203 And he's written this story.

204 And I came across, I mean, I don't look out for him, but I just saw that there was a YouTube
205 talk where it says Donne di mafia. So I went to have a look. And he gives two examples.

206 He gives two examples of two things that he's come into contact with recently, which he wants
207 to present to the audience. One of them is he's spoken to a woman called Anna Carino. Now, I
208 don't know whether you've ever come across Anna Carino. Anna Carino is a woman who was
209 basically the partner of Francesco Bidognetti. Francesco Bidognetti is one of the main leaders
210 of the Casalesi federation. So we have Sandogan and we have Francesco Bidognetti.

211 And he talks about Anna Carino and he says the wife, Anna Carino is the wife of Francesco
212 Bidognetti. Francesco Bidognetti is one of the mafia bosses who basically said that Saviano
213 should be killed. So he said, it's really important for me to be with this woman, to talk to this
214 wife of this man.

215 Now, she's a collaborator. She's now under protection and she decided about 15 years ago to
216 leave the whole system. And he says she decides to leave because she realizes that he has
217 another family and therefore she's completely kind of depressed by this.

218 And then what does the clan do? The clan decides that they want to go and kill her sister and
219 they decide that they want to go and kill her niece and they send her son. So he talks about this
220 kind of story. Now, his message here is that she's still in love with him.

221 She's still this kind of weak woman who kind of was distraught by the fact that he had another
222 family. Now, I interviewed Anna Carino back in 2010 in Rome. I was very lucky.

223 I didn't really do much reading around her. She arrives very elegant. She's about five, 10 years
224 older than me.

225 First of all, she never married Bidognetti. She makes this very clear. They never got married
226 and therefore to call her the wife, I find it kind of rather reductive because they never married.

227 She meets him and she tells this story very clearly if he'd listened. She meets Bidognetti. She's
228 15 or 14. He's 28. Now, I said to her, in my world, that's not normal. In my world, that's
229 grooming, right? At the age of 15 and a half, she gets pregnant by this 28-year-old.

230 Now, he is living with his wife, who's very, very ill, and his two children. And he moves Anna
231 Carino into his mother's house, where she is considered or she's labeled as a servant or as the
232 cleaner because they can't justify why this young woman appears in the house. But that's the
233 interesting story, right? It's how this woman manages this, is fascinated with this, but still
234 doesn't get married to him.

235 And when she decides to leave, when you talk about exit, she decides to leave because she
236 finds out that he has a lover through the press. He doesn't tell her. So, it's nothing to do with
237 having another family.

238 It's about her own self-esteem of saying, you know what, I've had enough. But his lens, his
239 male lens reduces her to the wife of, rather than being an actor with all her contradictions,
240 because she has a lot of contradictions. You know, she was talking to me about how she just
241 wanted to look after babies, you know? She rang her daughter up and her daughter said, you're
242 dead for me.

243 And she says, you know, I've lost my three kids. The only thing that I wanted was my three
244 kids. I lost all three of them.

245 And now she works in an old people's home in the outskirts of Rome, trying to have a better
246 life. But Saviano reduces her to the wife of, who's bitter because she's been sexually betrayed.
247 And again, that for me is kind of powerful where we need to start to look indifferently to sort
248 of saying, you know, men are short-sighted.

249 Men are short-sighted, right? Or scholars are short-sighted because we only look at that. We
250 don't look at the longer or we don't look at the overall kind of picture. And I'll come back to
251 that.

252 The second anecdote that Saviano talks about, again, I find highly disturbing. He talks about, I
253 can follow him because I know exactly what he's talking about, but his audience don't follow
254 him. So he says, I would have wanted to interview this woman.

255 This woman was the wife of an important Neapolitan boss. And he says her name. And he says,
256 I would have to interview her.

257 But I find myself, you say I would have wanted to interview her because she was an important
258 woman in the Comoros in the 1980s. But they were at dinner together. So he can't interview,
259 he can just talk to her.

260 And he sits next to her and the husband is across the table. And she looks at Saviano and she
261 says, you know, I'm really pissed off. I'm really angry. And Saviano says, why are you angry?
262 She says, well, you know, nobody desires my husband anymore. And therefore, you know, this

263 makes me angry. And so Saviano sort of analyses and says, you know, the only thing that's
264 important for this woman is that her husband is desired by the women.

265 Now, that's fine. But these are people who are in their 70s, 75. So the idea of desire and the
266 idea that this guy who was a very good looking boss, very well known for having very strong
267 blue eyes, is now a 75 year old who's probably on the breadline because they haven't got much
268 money and they've decided to remove themselves from the criminal context. And instead of
269 looking at her as somebody who, you know, is surviving all of this, they're still together. It's
270 kind of reducing it to her sexual orientation of saying, I'm angry because my husband's not
271 desired by any other women. And therefore that makes me a no one because he's not desiring
272 me because he's not desired by the women.

273 I don't know whether that makes kind of sense. So it's kind of reducing to the kind of male
274 centric categories. So when I started, I tried to look at all of this.

275 And then again, I wasn't convinced by any of it. I wasn't convinced by the pseudo emancipation
276 theory, because it all kind of puts women as zombies. And Renata Siebert says that very clearly.
277 You know, I was interested in the rebels. I was interested in the women who removed
278 themselves. But what I'm interested in is the women who stay behind, the women who engage
279 in the criminal project, the women who have value within that criminal project.

280 And what we tend to see is that women are everywhere. So when your question is, what roles
281 do they have in the Camorra? And I would argue in all Italian mafias, there's a distinction that's
282 been made around the Camorra. And it is carried.

283 And again, you know, two weeks ago I was down in Naples and one of the prosecutors makes
284 the case saying, you know, the Camorra is different structurally and therefore maybe there's
285 more space for the women. Maybe. But I still think that we're not looking close enough to
286 really want to have an interest in what the women are doing.

287 I'm doing a bit of work at the moment around going back to the Maxi process of 1984 to have
288 a look and to see where the women are within the judicial documentation. And the women are
289 there. If you want to have a look at them, the women are there as front names, the women are
290 there as lovers, the women are there as wives.

291 But because we're categorizing them as relatives, that means they don't have any agency. The
292 minute you are a mother, you don't have any criminal intent. Now, it's clear that, you know, in
293 Italy, there was a law that existed, which kind of camouflaged and said, well, a woman, if she's
294 related to the man, she doesn't have to be prosecuted.

295 But that kind of is an extension of Catholicism, if we want, about how society has a clear vision
296 of where women are and what they're supposed to do. And therefore, and I'll stop there, what I

297 came across was a disjuncture between the established narratives of academia, the established
298 narratives of police officers, and then actually where the women were. And I found that women
299 did have agency, that women had various roles, and that perhaps we dismissed them because
300 they were mothers, but the motherhood did not dismiss their love for their children.

301 And therefore, there's an overlap between the public and the private, because again, we're
302 obsessed with male spheres and male character categories. So basically, we don't look at the
303 private sphere, we assume that the private sphere is dominated by the patriarchy, whereas I
304 would argue that it's not necessarily that. It's more subtle that there is a matriarchy and that the
305 roles are very, I don't want to say the word fluid, but I say that women can manipulate men in
306 a way that is not necessarily visible, and they can get their way.

307 But as a society, we see the men, we think that it's all about the men. And I think that that's
308 really unhelpful. I'll stop there. I hope I've made sense.

309

310 I: No, it was, wow, thank you so much. I already, I wrote about your, it's like an earlier
311 work, and you talked about women as a reserve army.

312 And then, now in your book, you wrote that there are much many views on roles of women in
313 Camorra. And could you tell me more about that? How has your view changed over the years?
314 And could you maybe describe, yeah, it's like, you already said there are, you read and read,
315 and there are a lot of narratives, and then they categorize people. And I also wrote about these
316 categories and that there are women, there are meditators of norms and values and preservers
317 of honor or something like that. But yeah, are there any categories? Or is it just, yeah, you told
318 about fluidity and something like that?

319

320 E: I'm not so, I don't know. I'm a bit caught up in exactly how I word it in the sense that what
321 I want to, so the thing that struck me, so again, using a kind of bottom up, and using an inductive
322 approach, because I started out thinking, yeah, it's also emancipation. It's very much, as you
323 said, that first piece of work, which I found very convincing of, you know, they're a reserve
324 army, they will come into play when they need to.

325 But then I realized that actually, they're not a reserve army, or they are a reserve army, but
326 they're a reserve army that we ignore, because women have always been there. It's just that,
327 again, society, the judiciary, the police, haven't wanted to look at what that looks like. And it's
328 a fine line between normal behavior and criminal behavior, if you want.

329 So it's kind of, how do we untangle that? And in a way, judges, police officers have one, they
330 want to do one thing, they want to put together a case to prosecute. Therefore, there's no need

331 to bring in the women, if the women are not doing a criminal act. Whereas sociologists, we're
332 interested in the bigger picture, which is why I've started to think that, you know, I've talked
333 about male gays, but here it's the short sightedness of, in a way, giving male categories, but
334 also falling into the trap of these mafias that talk about brotherhoods, that talk about male
335 bonding, macho.

336 I'm trying to do a bit in relation to Cosa Nostra, I'm trying to look at the group of mafia bosses
337 who went off to America, the Gambinos and all this. And here, what's really interesting is a lot
338 of intermarriages, right? There are a lot of intermarriages of cousins, right? Where, again, you
339 know, this is kind of a way of reinforcing, very much reinforcing the family values, but also
340 the kind of group, collective identity, etc. But at the same time, it's kind of, you know, there
341 will have been some women who will not have wanted to do that.

342 But there are a lot of women who say, well, you know, yeah, I mean, you know, this is my
343 family, I want to do the best for my family. So this isn't a constraint. Whereas we have these
344 categories, like, again, Saviano, my students always tell me this one particular case where he
345 presents the girls basically as prostitutes, because the only way out is to marry the boss.

346 And I find that as a woman, very offensive, because a woman can also say, you know what, I'd
347 rather go and be with this guy, because I know he's going to get me out of the ghetto rather
348 than it be this kind of submissive prostitution where she's selling her sex. But the person telling
349 the story is a man and therefore cannot see a form of agency of women, where the women take
350 the decision, make the decision. And that's why the interviews that I did, I was able to collect
351 interviews of six women who'd been in the Camorra.

352 I didn't do it with the idea that I was going to do this specific project. I knew that I would write
353 about it one day, but I collected these different kind of stories where they are aware, they know
354 that it's kind of, you know, it's kind of the mafia, the Camorra have this kind of identity that
355 they want us to believe, right? So, you know, they're macho. I was thinking the other day, you
356 know, we talk about the men having lovers, but the women have lovers too, but we don't talk
357 about it because it's kind of, you know, it bothers us. And one of the last women who I
358 interviewed, she was interesting because I interviewed the other five women are all related to
359 mafia bosses. She was just a small time drug dealer. And she said, you know, there's a hotel in
360 this place where basically you've just got a continuous group of men and women coming. And
361 it's the women, you know, who's got husbands in hospital, husbands who are in prison, you
362 know, who've got life sentence.

363

364 They have sexual desires and therefore they've got lovers, but that's uncomfortable for
365 Neapolitan society, right? You know, women shouldn't be promiscuous. That doesn't fit into
366 the kind of Catholic kind of family traditional. And that bothers us. Whereas with men, men
367 have, you know, men are allowed to have lots of lovers because that shows their virility. So
368 we're kind of, you know, we're sucked in and that's why it's difficult for me because people sort
369 of say, oh, it's about values. It's about kind of, you know, women's spaces. And I'm like, well,
370 yeah, but it's not necessarily kind of, you know, the family is a female space. It can also be a
371 man's space. Don't get me wrong, but it's a subtle intertwining of, you know, there's a male
372 presence and there's a woman who will do everything for the man, but she will also do things
373 for herself. She'll do things for her children in particular. And it'll do, you know, and they'll do
374 whatever it takes to save the children or to help the children. And therefore, you know, the
375 categories we have, we need to take stock. We need to be aware. And I think there's a lack of
376 awareness of the positions that we have. There's a lack of positionality around the women that,
377 you know, around the kind of different, the different kind of ways that we look at it. And there
378 was something else I wanted to mention, but it's gone now. I don't know whether you've had
379 the opportunity to look at Good Mothers, for example. And what struck me about Good
380 Mothers is kind of, you know, it's a first step giving women, putting women at the center of the
381 story. Two things I have, two criticisms I have really for that thing. One is it doesn't really
382 explain, and it's something that I think you're particularly interested in, the relationship between
383 the prosecutor who brings in a way the woman or the man to the other side. You know, the
384 prosecutor in Good Mothers comes across as very cold, comes across as very indifferent. You
385 know, the woman who gets killed, she got killed because of her because she didn't look after
386 her as she should have. And from my experience and from my conversations with magistrates
387 who have this very difficult role of trying to convince men and women to come to the other
388 side, to kind of have a religious transition, right, let's put it in those kind of terms. In Good
389 Mothers, that does not come across at all. And it is really important for the Pentito, the person
390 who is going to change, to trust that person in such a big way. That doesn't come across at all
391 in Good Mothers. But the other thing that doesn't come across at all in Good Mothers is the
392 role of the mothers. You know, the mothers, particularly the mother of the woman who's, the
393 mother who holds her daughter while they put that toxic kind of, you know, poison into her
394 mouth. She's completely gone. You know, we just see the victim of the woman and it's horrific,
395 but we don't see the collusion and the complicity of the mother who's holding her because she
396 feels that she's betrayed the system. That's not, you know, that's not at all included. So we've
397 got to kind of be aware of what we're looking at and how we come into, you know, how those

398 categories are and what is reality, because we have a lot of construction taking place. I want to
399 make another indirect point, if I can, about this lens and this gaze. I've been looking at Nigerian
400 groups and there's a lot of, there are lots of different kind of groups. There's a lot of different
401 kind of narratives. They've now moved into France. There's some documentations coming out
402 in France. What they look like in France is very different to what they look like in Italy. In
403 France, they're starting to become quite violent towards their own women. But in Italy, I have
404 a case, I have an investigation of a group that develops in Rome, and it's two different groups
405 that develop in Rome. And around the two different groups, there's drug trafficking and there's
406 human trafficking in particular. And what I find fascinating is that I studied the investigation
407 for about two or three months. I tried to unpack it. I tried to look at it in different ways. And
408 the main characters are these two men on each side of two of these different kind of groups.
409 And what kind of, what I couldn't understand was there were the wives. There were the wives
410 of these individuals. They were into human trafficking. There was one in particular, which is
411 quite emblematic, is we get a lot of women who have been human trafficked into Europe,
412 who've become prostitutes, who are able to pay their debt. And in this case, she pays her debt.
413 She doesn't run a mile. She pays her debt and then she marries the head of the cult in Rome.
414 And she is part and parcel. She advises him. She beats up the police officers when they come.
415 She's the one who has the shop where everybody comes and meets. But there is no way that
416 the person who is looking at her sees her as a criminally active person. And I'm like, OK, who's
417 writing it? A white Italian man who's looking at a black African woman. So you've got layers
418 of sexism. You've got layers of racism and therefore does not give her, her true role, which is
419 great because the cult, like the Italian Mafia, say this is brilliant. We can then use women as
420 front names for money laundering because the police won't touch them. It's true. So it works
421 two ways, right? It works on the one way where the Italians, you know, the investigators don't
422 see the women and then the Mafias who say, well, they don't see the women, so we'll use the
423 women even more. So you've got that going on. But it's kind of, yeah. So for me, coming back
424 to your question, and I'm sorry I'm going off into different areas, but I tried not to have any
425 preconception about what I was going to see. And what I came across was very much that it
426 wasn't about gender. When you talk about obstacles, I don't know how we put those obstacles
427 in the way in the sense that it's more society that had kind of preconceptions around what
428 women and how women do. It's about how individuals have preconceptions because ultimately
429 the Mafia is about making money. And therefore, if you're going to have a man or a woman
430 and they're both as efficient as each other, then why are you going to say, well, we're not going
431 to have the woman because she's weak or we're not because actually she's not weak. Women

432 are stronger. This is the stuff that the women were saying that I was interviewing. We're more
433 intelligent. We're more risk adverse. We understand the system better. We're proactive. And in
434 many cases, they're proactive. They're the ones who decide not to sell drugs in that particular
435 place because they know the police are coming. So I didn't expect to find them systematically,
436 but I found them at all different levels because ultimately, and this sounds bad because we talk
437 about education and values, but ultimately, these Mafias want to make money. And therefore,
438 if you're going to use an inefficient male, is it that bad? In terms of the Camora, this is very
439 much finding the women at the different kind of levels. In the 'Ndrangheta and Cosa Nostra,
440 because they have these kind of formal rules, you can't necessarily find women members or
441 whatever. And I still need to unpack that because I still think that there's much more of a family
442 dynamic going on where you might have a male member, but you've also got Salvatore Inertillo
443 was murdered coming away from his mistress. And when his wife was interviewed and said,
444 when did you last see him? She says, I saw him eight days ago. Now, she says she saw him
445 eight days ago, but he spent time with his mistress. So I'm not saying that the mistress is a
446 criminal, but she might be more informed, more supportive, more of an associate than we,
447 whereas the story is just about him being murdered. Does that answer your question?

448

449 I: Yes. Yes. Thank you. It's interesting because I'm focusing so much on what do women and
450 what men are doing and in context of the exiting...

451

452 E: Sorry, before we go on to the exiting, violence. So violence is like a real, because people
453 like, I'm sure you've read Pitini Gambetta, she sort of makes a big thing about violence, right?
454 And it's this idea that women cannot be violent and therefore women cannot be part of these
455 organized groups. And again, for me, that's just like a typical rational choice approach, because
456 violence doesn't necessarily have to be physical. I mean, I've come across cases where women
457 use psychological violence, much, much more to the detriment of anybody around them than
458 actual physical violence. And one of the [unverständlich], who is the daughter of an up and
459 coming mafia boss said, I didn't need to use violence. I would tell my guys what to do. They
460 would do it for me. So why do we attach ourselves to these simple categories again of saying,
461 right, if women aren't violent, they can't be involved in organized crime. And I think that that,
462 again, is a lens, it's a male lens. It's saying, okay, either we're saying that because we don't
463 actually want to deal with the problem, or we really do think that women aren't kind of capable.
464 And I think there's a whole mixture around that. But violence is, you know, again, here, this
465 book is really helpful, because they look at violence across the board. And they say, you know,

466 actually, if we go and have a look, nurturing mothers, you know, within the context of terrorism
467 here, but also within the context of all Italian mafias, nurturing mothers will want to use
468 violence and vendetta much more than the men. And in my case, I have this one particular case
469 that always comes from around in my mind, which is Nunzia D'Amico. Nunzia D'Amico was
470 killed in 2015, in front of her kids. Nunzia D'Amico had eight or five or six or seven, you know,
471 she had a large number of kids. Why? Because she knew that by having kids, she would not be
472 able to go to prison, they would make it, it helps her not go to prison. And she, again, in the
473 narrative of the judicial documentation, she is the sister of these two guys who appear and who
474 start their own clan after the demise of the Sarno clan. So they're drug dealers with the Sarno
475 clan. And then the Sarno clan is decimated by the police. And they kind of then start their own
476 territory where they live. But at the same time, there's this sister, right? There's a sister, there
477 are two or three sisters, but there's one in particular who is there, who is involved. Her
478 apartment becomes the headquarters, she brings her mother, she's got her kids. And one day,
479 it's a kind of estate, it's quite a closed estate. So they control people coming in, people coming
480 out. And it's along a motorway, so people come in for the drugs, etc. And it's quite far, it's quite
481 far from the city center. And one day, there's this ongoing battles, there's this kind of territorial
482 kind of fights between different neighborhoods and different kinds of groups. And in this
483 particular case, and on this particular day, the rivals, the rivals who had just somebody come
484 out of prison decided that they would invade and infringe the territory of the Damico clan. So
485 basically, what happens is they come and they drive around these kind of three streets. And
486 Nuncia Damico's daughter is going for a walk with one of the members. And he's just walking
487 her around, she needs to go for a walk. And he comes back upstairs, quite agitated, saying, I've
488 just seen so and so just drive around. And they looked at us and I was quite, you know, they
489 realized who I was with, with your daughter. And they're sitting around the table. And there's
490 her two brothers, and there's her husband, and there's her kids. And then there are a couple of
491 other members. And food is being prepared. And the men are about to sit down to eat. And she
492 sort of looks and says, what are you doing? And she said, well, we're going to eat.
493 And she said, no, no, no, you're not going to eat. You're going to go out and you're going to go
494 and shoot someone because of what they've just done. They've just impinged and they've just
495 come into our territory and they've threatened my daughter. Okay, so you're not going to eat,
496 you're going to go out and you're going to go and show yourselves, you know, that this is not
497 acceptable. And the comment by the person who tells the story, who becomes a Pentito said,
498 you know, she was having none of it. They were there, no, we're going to eat. And she insisted.
499 And she said no. And she was the one who said, right, you go away and you go and kill someone

500 to say they can't do this. Now, you know, it's a subtle, it's subtle, right? It's, you know, you
501 either can understand or not. She doesn't need to do the violence. She's doing the kind of, you
502 know, straight talking, kind of leadership role, sort of saying, you know, our reputation cannot
503 be, you know, cannot be dented in this way. Our reputation cannot be, we need to, we need to
504 show who we are. Now, the brothers didn't care. The brothers just sort of sat down and they
505 will think about it later. Whereas she was like, no, we have to, you need to go straight to there
506 and you need to go with guns and you need to go and show them what's what. Now, is that
507 gendered? And this is where I have difficulty sort of saying, you know, we have certain
508 gendered roles, but do we have, do we really have, and in a way her and her sisters are full of
509 tattoos, a strong tattoo culture in Neapolitan mafia. But then at the same time, you know, she'll
510 wear a bra in a way that her breasts are really kind of quite visible. So it's kind of, you know,
511 the whole, the whole kind of narrative around, you know, they're only masculine and actually
512 though they're not masculine, you know, masculinity and femininity, I'm not sure necessarily
513 kind of, necessarily have, are helpful here because, you know, yeah, she's got strong tattoos.
514 She wants to be one of the boys, but then she's also a mother, right? So how do you kind of
515 combine that? It's kind of, you know, surviving in various contexts. And in the Neapolitan
516 Camorra, there are various examples of people who are trans. And there's one in particular
517 where he transitioned to being a her. And although I can't remember, maybe it was, it was
518 Giovanna who became Giovanni the other way around and he got killed, but it's not clear
519 whether he got killed because of his, you know, because this was something that bothered the
520 traditional mafia culture or whether basically he gets killed like a man, because he knows too
521 much and he's done something he shouldn't have done. So I kind of, you know, I kind of, you
522 know, when people come out with very neat sentences, like it's gendered, it's not gendered, I
523 have difficulty to sort of say, you know, we have kind of, we gender things, perhaps we as a
524 society gender things, that's the better way of looking at it. And that it's not necessarily
525 gendered, you can't necessarily kind of automatically put everybody and say, well, they're
526 women, therefore they're weak, they're not interested, they're incapable, they're stupid, we have
527 men, they're strong, they're virile, they're this, and we're gendering them. This is the gendering
528 process that we kind of constantly, we're constantly gendering them. And that's the difficulty,
529 I think, that we have. So when it comes to your exit strategies, I think it's really interesting,
530 because we tend to sort of say, oh, you know, the women become involved, or decide to leave
531 because of the children. And I found that actually, the men also changed because of the
532 children. So it wasn't just a kind of mother or father or kind of, you know, mother thing, you
533 know, you have fathers, I mean, the Pentiti that I've spoken to, when they change, they change

534 also for their children, they want to give their children a different life. And therefore, it wasn't
535 just about a mother. And then you've got very kind of straightforward, you know, exit
536 strategies. There's a woman in the 'Ndrangheta, Loredana Patania, I was speaking when I went
537 down to Naples to the judge who looked after her. And she said, you know, she was very clear.
538 She said, I'm not, I don't repent. I just want to get out to save my kids. I'm not, I don't, you
539 know, I did what I did. And I'll do it again. I just want, you know, my kids to be safe. So again,
540 when we kind of see, to try and gender and sort of say, you know, the women are looking after
541 the family, they're looking after this, they're looking after that, whereas the men, it's more about
542 rational, it's about not being killed. It's about saving their money. I'm not, I'm not sure. I'm not
543 sure. I think, you know, the decisions are complex. The decisions are kind of not necessarily
544 kind of clear cut.

545

546 I: So do you think there aren't any key differences between women or men leaving the mafia
547 structures?

548

549 E: I think this is a very difficult, difficult question in the sense that I think we start out by
550 automatically assuming that there will be. And I'm not sure, you know, I think that there is,
551 there is the fear of, there's the fear of being killed. There's the fear of being arrested and
552 spending a long time in prison. And then there is the kind of, so there's the negatives. And then
553 there are the kind of positives. Why am I doing it? Who am I doing it for? And I think the
554 children is a big, the children and the future lives of the children and an alternative life for the
555 children. And I think that that's, that's not necessarily male or female. I think it's more of a
556 parent. I interviewed a woman in 2018, 2019. I've got two of the women I interviewed. One,
557 she was the lover of the boss. He already had a wife, but basically they fell in love. It was like,
558 you know, she, he'd married the woman because he had to marry someone. And he was
559 encouraged to marry somebody who would be safe, who would do what she had to do. She
560 gave him a child. And I don't know. I mean, I, I need to go back and have a look at her because
561 she, she kind of looks kind of quite strong, but also must've been quite hard because I think,
562 you know, to all of a sudden realize that your partner has a lover and that he's spending all the
563 time with a lover must've been quite hard on her, especially if she came from a kind of mafia
564 family. So the young woman falls in love with this man, will do anything for this man. And
565 then she gets arrested, he's arrested, she gets arrested and she's the one who then encouraged
566 him. Yeah. So if there is a difference, I think it's not so much as to why they decided to become
567 the state witness or become a state witness, but it's the reactions I find. So she, you know, we

568 have lots of examples like Maria Licciardi and also in Calabria, we've got the example of
569 Mancuso, where basically what the women, it's the women who are going to stop any type of
570 collaboration, who are going to de-litimise the collaboration. So you've got, I think a lot of that,
571 which is more women, that's more women than men. We then have women who will then
572 follow, who will follow and who will, or who will not follow. I have a, I'll always remember,
573 and I haven't been able to look and tell much of his story, but I was in the office of a prosecutor
574 on the 26th of December, about 10 years ago. And the secretary, one of his secretaries comes
575 in and whispers something in his ear. And basically a Neapolitan, he was a member of the
576 Mazzarella clan and he was called Santo Spirito, his surname was Spirito, and they called him
577 Santo Spirito, which I always found kind of quite interesting, Santo Spirito. And he committed
578 suicide on Christmas day. And he must've been what, 27, 28. He was quite an important, he
579 was a right-hand man. And the comment, and I, and the judge was a bit perturbed saying, you
580 know, this is sad. And I said, well, you know what happened? His wife refused to follow him.
581 So it's that kind of, it's that kind of, you know, it's not, there's not so much encouraging kind
582 of, yes, let's go and do this, but it's the kind of, we're not coming with you or we're going to
583 stop you. I think that's much more gendered. So the young lover, they both get arrested and he
584 becomes all of a sudden very concerned for her mental health. And therefore she says, let's,
585 you know, I don't want to go to, she's in prison and she's completely lost in prison. And they
586 managed to have a talk and she convinces him. And she says, you know, I think the best thing
587 and the only way we can save ourselves and save our family and our children and be together
588 is to, is to, is to become a state witness protection program and go into state witness protection
589 program. And so at the end of the interview, I said to her, your love story is wonderful. You've,
590 you've won. And she says, yes, I have to a certain extent. And basically they live up in Genova.
591 I think they live in Genova and she works, he can't work, but she works and she cleans toilets.
592 And she said, you know, to make money and to earn money by cleaning toilets is a very
593 humbling experience, but it means that I'm doing it out of my own kind of, you know, of my
594 own hard work rather than the illegal economy. And I said, well, so you've won. And she said,
595 no, I haven't yet won because the real victory will be when my husband will clean the toilets.
596 Yeah. Yes. So, so if you talk about, you know, if you want to sort of talk about gender, for me,
597 the gender is not so much the decisions as to why people become involved or decide the state
598 witness protection program allows people to make decisions. And we've got examples where,
599 you know, you have a lover, you can go and live with your lover and abandon your wife. You
600 can start again. You can start from scratch. But I think that the gender level is more the reaction
601 in the community of the women who are going to go and threaten and challenge the wife of.

602 So there's another example of the Saturnal clan, a very ambiguous clan, that basically the, the,
603 the big boss decides that he's going to become a collaborator, but the police need 24 hours to
604 organize all of this. And by the time, so he tells his wife and stupidly, he tells his daughter
605 who's there. So they all go back home. But the wife starts to get these kind of threats from the
606 community because they're saying you're going to go into the state witness protection program.
607 The daughter takes the son, takes the young son of the couple, her brother, and removes him
608 and says, you're not going anywhere. You're not going into the state witness protection
609 program. You've got to tell our dad to stop going to the state witness protection program. We've
610 got to be all together. And she removes the five-year-old and will not give him back. So it's
611 those kinds of reactions of kind of, you know, on the one hand encouraging change, but also
612 then wanting to block change. And we find systematically many more women who are
613 physically involved in those kinds of decisions rather than the men who don't seem to sort of
614 necessarily be outspoken. There's another example of a member of the Cazalese clan. He was
615 quite a big, I don't know whether he's the brother of Sandorgan or one of the brothers. And he
616 goes to his wife and he has a lover. So he goes to the wife and he goes to the lover. The lover
617 says, I'm not coming with you. You can go away. You're stupid. And the wife says, I'm not
618 coming with you. And the daughter who must have been a teenager says, if you decide to
619 become a collaborator of justice, I am going to go into the main piazza of Casal di Principe and
620 I'm going to prostitute myself. So it's more the impact of the decision and how women respond
621 to that. You know, Maria Licciardi, who's going to go and pay a guy off. Somebody, you know,
622 in the case of Mancuso, you know, they removed his child. They removed his partner. They
623 blocked him from having access to his daughter and forced him to then start having legal action
624 in order to be able to see his daughter. But it's the mothers and it's the kind of, you know,
625 putting the organization into danger is where there's then a strong, strong reaction, which I feel
626 is more gendered. But in terms of reasons for exiting, I think that, you know, they're the kind
627 of, you know, wanting to save your life, not wanting to go to prison, wanting to give your
628 children a future. Some of them will have some kind of religious conversion. Those are the
629 things which I think are common to men and women.

630
631 I: Okay. Yeah, but yeah, I read a lot about the structures and so on. And I was about, you
632 already told me about the Catholicism and stuff. And I think, aren't there some different base
633 for men and women, like in economic dependency or the care work thing or the gender specific
634 violence that maybe change the whole thing to exit? Like, I often read they have often no jobs
635 or I don't know if it's true, but it's like a literature view. But I think, yeah, when you don't have

636 that job or something, and then you can't get your own job or earn a lot money. And yeah, kids
637 cost a lot and you have to do your care work. And yeah, I think, in my opinion, that's something
638 I wrote. And then, yeah, I thought that's crazy because it's different for men and women. But
639 what do you think about that?

640

641 E: Yeah, no, no, I do. I think, I mean, I think it depends who we're talking about, right? If we're
642 talking about a couple, if we're talking about a couple who are strong together, then I don't
643 necessarily think there is a kind of, OK, what do we do? But obviously, if you've got, as you
644 say, somebody who doesn't have a job. I mean, there's another example. There's a woman in
645 Naples who's just become, she's just finished her 180 days of interrogations. And she's a badass,
646 right? She's kind of, she's somebody who's part of a group where they've ordered quite a few
647 murders. She's in prison. She's going to spend quite a lot of time in prison. Her son became a
648 state witness about three or four years ago, and she was like telling him that he should just go
649 and die in hell, et cetera, et cetera. Now, for some reason, she's rethought about it, and she's
650 decided to become a state witness in order to see her son, who she hadn't seen for 10 years.
651 There are, there are, I think you can generalize, but I also think that there are very specific
652 personal reasons. And therefore, you know, what I'd noticed, although Italian authorities had,
653 to a certain extent, contradicted me, because I said, what I noticed is that when people go into
654 the protection system, it tends to be around the men. So I interviewed the lover who didn't have
655 her own protection program. She was linked to her husband. She was kind of, so we, again, the
656 male kind of categories, one would have to look a bit more at how it's structured. But it seemed
657 to me that when I asked to talk to her, she didn't have her own protection program. She was
658 included in his protection program. So again, when they're looking, they're not looking, and
659 this is general, I think, in terms of state witness protection programs, we're talking to the
660 criminal, we're not looking at the bigger picture of saying, okay, what does the wife know?
661 What do the kids know? We're just looking and concentrating on him. So I think that that,
662 again, is a kind of law enforcement perspective on organized crime. We're looking at the men,
663 it comes back to that kind of short-sightedness, whereas I think my argument would be that we
664 need to have a more long, a long distance view of sort of looking at this more as a system rather
665 than individual organizations and how the system is built on certain values, but also on certain
666 members of, you know, the family is key. The family is in trouble, because I think neoliberalism
667 and capitalism is really kind of implanting the idea of individualism. But the family up until
668 now has been the key. The family is based on, you know, a nuclear family and an extended
669 family where women are very present. But we have taken them for granted. We've not really

670 looked at them to a certain degree. I want to give you the example of another woman who,
671 again, I think shows agency, shows determination, shows rational choice, but also shows, also
672 I think there is an element of self-preservation. And I don't know whether self-preservation can
673 be gendered at all. So I want to come back to your question about, you know, what it is. But in
674 her case, I don't know whether you came across, I was able to do a graphic narrative on different
675 stories. Yes, yes. So hers is the last story. And where, again, the whole, I think what's interesting
676 is the kind of sexual identity that we don't necessarily talk about. And I know that Saviano is
677 talking about it, I find, in a kind of reductive way. But in her case, and I've kind of come, seen
678 the pattern where, you know, you've got these young people. You know, she was she was 20
679 or 18 when she fell in love and married this guy. And then he goes and has a life sentence. So
680 at the age of 22, she's a mother without a partner who's in prison for life. And there's lots of
681 those women and there's lots of those young women who then divorce. Right. Because they're
682 not going to wait around. Whereas 50 years ago, the women would have waited and said, OK,
683 I'll go. I mean, I mean, I'm in contact with another woman who spent the last 50 years going to
684 prisons, constantly going every month to see her husband. Here we've got women who say,
685 you know what? I don't need to hang around. There's somebody here. Why do I need to do
686 that? In her case, she she's very emblematic of that kind of wanting to be a free woman, but
687 also wanting to be a woman who loves and who wants to be loved. And if you're in prison, you
688 can't really love. You can't really have that physical contact. And so she finds a lover. The lover
689 tries to leave his wife. Not very successfully. The wife knows the local context and therefore
690 rings and says, you know, the boss, the wife's boss, the wife of the boss is having an affair with
691 my husband. What are you going to do about it? And so they say, OK, we're going to go and
692 beat her up. We're going to go and give her a lesson. And they go into prison thinking that
693 they're going to get instructions from her husband to do something to punish her. And he turns
694 around and says, leave her alone. She knows too much. You know, she's the intelligent one.
695 She's the one who knows how to read. Right. She knows. He's the one who he she's the one
696 who reads. She's the one who is able to read all the documentation and to deal with the police.
697 And so. And so, you know, here, what does she do? What does she do? She decides to she she's
698 put in a situation where they're changing the keys of her house. They're taking her kids away.
699 They're kind of they're trying as much as possible to intimidate her, to to reduce her to. And I
700 think we should also come back to the question of domestic violence, but to to reduce her to
701 being kind of helpless. But she's not helpless. Yes. She just goes to the police and all of a
702 sudden she's free. And the interesting the interesting thing with her is that she's now come out
703 of the system and she's probably going to go and live back where she started from without

704 being scared, without saying, you know. So her agency is she wants to be a mother again. She
705 wants to live in her town. She's done her time. She knows she has enemies, but her agency is
706 fully is fully there. And her decision to leave probably was a combination of vindication, you
707 know, because they've beaten her up, because they treated her badly, because they've taken her
708 kids away. But also perhaps to treat her kids differently, you know, to give her kids. I don't
709 know whether because they've gone back to where she started from, the kids will have a
710 different way or they'll be dragged into her husband's family or her husband's family. So I kind
711 of I think there's there are elements of circumstance. There's also good rational reasons for kind
712 of, you know, wanting to save your future, your children's future. And I think that we
713 underestimate, you know, that men also want their children to have a good life. You know, we
714 put it down to sort of, you know, mothers. But I think that I think that the men also, you know,
715 yeah, the men want to save their skins. They want to save and probably also want to save their
716 money. You know, a lot of them kind of, you know, hide their stuff and then just wait to come
717 out and then to to, to, to go back and get it. But for me, the gendered aspect is much more the
718 kind of the the way this the community responds rather than, you know, the women sort of
719 saying, you know, I'm safer if I'm out of this, there's safety. But, you know, if you think about
720 it, Anna Carino is really the only big kind of female collaborator from the Camorra and her
721 reasons are kind of a mixture of things. I don't know. The question of domestic violence, I
722 think, is an interesting one that I haven't really had time to look at again, because is there an
723 overlap between domestic violence and organized crime? There seems to be some kind of
724 overlap when we look at American or Canadian motorbike. But again, I'm I'm not sure it's
725 helpful to make a distinction to say domestic violence and mafia, rather domestic violence and
726 society. And then the fact that they're mafia is just kind of, you know, not necessarily anything
727 exceptional, but just part of that context. I don't know.

728
729 I: Yes, that's interesting. The point that you talked about the yeah, the community reaction. So
730 I like I thought I'd have a look at the programs, the exiting programs, like for Pentiti or
731 Testimony. But I think you reach another point that it's not the programs. It's like more the
732 reaction of the community that should have been changed. Or do you think there is any? Yeah,
733 I'm like I'm concentrating on the programs and I looked a lot of them and I saw there are no
734 gender specific treats or something like that.

735
736 E: Yeah, yeah. I think that's something we've been working with the OSCE where we're trying
737 to push that and to sort of look and say, you know, the Italians said that's not true. Well, it is

738 true, because when I look, as I said, I've asked to look at various women. They don't have their
739 own programs. They're within the programs of the men. And for them to say, but we do we do
740 treat women differently or we do look at women differently. I'm not sure. I remember one of
741 the women was asking to be moved because she wanted to do a hairdressing course as part of
742 her program. And they weren't allowing her to move. So I don't know. And again, you know,
743 I just think that the Italian system is still, you know, still needs to change a hell of a lot. There
744 are women judges who are making change, but that change is incremental and it's slow. It takes
745 a long time for that change to really kind of go to all levels. So we have, you know, we have
746 women in the Direzione Nazionale Antimafia who are thinking about women. But then does
747 that mean that you're able to change the state witness protection program? No, because the state
748 witness protection program, again, is probably managed by men for men. And the women are
749 still not being completely taken. Now, they would probably tell you that if you have a look at
750 how many women there are, it doesn't it's not worth it financially to have women who are
751 looking after women if you only have one or two women. One could argue and say, well, you
752 know, it's still better than nothing. You've still got to have that kind of perhaps gendered aspect
753 where, you know, you're going to look at the mother, the wife. And you're going to offer certain
754 facilities to, you know, get women involved. I, I think. I think the state witness protection
755 programs, like criminology in general, are just looking at the men. And I think that you need
756 still a lot of work to sort of say, you know. What about the bigger picture? I was talking to a
757 police officer who is they were looking at a county line, county lines, the drug network in the
758 UK. And they were they focused in on a young man, 17. And this is like this is just emblematic
759 of the problem that we have when we look at gender. So they're looking and they're following
760 his telephone conversations and they're following his movements. And they said, we just don't
761 understand what his links are. We don't understand his network. And the police officer said,
762 well, why don't you understand his network? Well, he's only talking to his aunt. And so we
763 said, well, have you not looked at the aunt? And all of a sudden it's the aunt and the aunt is the
764 big brains behind the whole operation. But for three months, they were just following him and
765 his little kind of network of friends. And they couldn't understand how it was working. And
766 she was the one that was controlling everything. So it's kind of, you know, we have these kind
767 of filters that we just can't see to sort of say, you know, because she's the aunt, she can't be the
768 criminal. She can't be the bigger picture. And I think with the state witness protection programs,
769 first of all, there aren't that many. I think in America, the one again, it'd be interesting to see if
770 they've ever had any women in a state witness protection program in America In Europe, they're
771 starting to. I mean, I was doing a bit of work around the Balkans and they've started to, but

772 they're much more interested in witnesses of crime. That's easier to deal with in a way. And
773 they are starting to think about the wives because they realize that the wives have information,
774 but they don't want that. They have difficulty including them within the package. So they're
775 just the wife rather than her being the wife who's assisted and who's been there and to give her,
776 her own program, because also financially it's quite a lot. I think financially is probably one of
777 the big problems.

778
779 I: Yes. So is there anything you. When somebody asks you, what would you change for women
780 that it makes easier or better for them to leave these structures? What would be the changes?

781
782 E: That's I mean, that's the million dollar question. The problem is, you know, what, why, why
783 does organized crime exist? And organized crime is not just Italian. Organized crime is an
784 inherent problem in civil society, in society, in neoliberal society in particular, where we've got
785 structural conditions, which mean that, you know, society discriminates against women and
786 puts women into situations where perhaps there's no alternative to be involved. And there are
787 dangers. I mean, I, you know, Italian looking at Italian mafias and then looking at other forms
788 of groups, you know, Italian, Italian society is changing. But for the moment, it's been a society
789 that has been based on the Catholic, Catholic Church, Catholic Church that has in a way
790 venerated mothers, virgins, Madonna's. And therefore, in a way, I'm not saying women were
791 untouchable, but there was a respect towards the women. There was a kind of, you know, we
792 respect them. We respect their ideas to a certain extent. We might not take them on, but there
793 is a certain amount of respect. If you have a look at a context like the UK, where the family no
794 longer has that for a long time, the family is no longer existing as a safety net. And I think that
795 perhaps when I look at women in Italian society or in Italian mafias, the family provides a
796 safety net. The family provides an identity, but a security, which means that you're safe. In the
797 UK, we don't have that anymore. So we have young women who are easily, I'm not going to
798 use the word groomed, but who are easily, who become easily involved in drug trafficking, in
799 sex trafficking, in all these different things because they're abandoned and nobody's there to
800 look after them. So school and education is not doing what it should. You know, school and
801 education should be a pathway that allow people to become doctors, to become, you know, to
802 have education, free education, not education where, you know, my daughter's about to
803 graduate next year and you look at a master's and a master's costs 20,000.

805 That's not right. You know, education should be free. She shouldn't have to get into debt to
806 have a master's. So we've got those kind of structural conditions and those kinds of sexism that
807 give obstacles to women. But I think that the family in the Italian context and maybe also in
808 the Albanian context, maybe less, but the family has provided a certain amount of protection
809 so far. In the UK, when I was looking at young women, it was horrific. It was absolutely horrific
810 where young women are caught into networks and structures where, you know, in order to
811 protect themselves, not to be sexually abused, they would have to introduce another young
812 woman to replace them. And then they were going to be put into debt because they were being
813 given cannabis and they were going to do this and that. And therefore, you know, we have to
814 change society. Ultimately, it's about society. You know, I've spent sort of 30 years saying, you
815 know, mafias and organized crime is not an Italian problem. It's inherent in all societies. And
816 it's the way that those societies are misogynistic to a certain extent that make it and put obstacles
817 up and make it kind of push women more easily into vulnerable spaces. But there are also men
818 who are vulnerable. I mean, this is the thing that we also have young men who are being raped.
819 You know, when we talk about human trafficking of Nigerian groups, for example, we
820 concentrate very much on the young women who are being human trafficked into the into
821 Europe, who then have to get themselves out of debt. But there are also young men. I mean,
822 you know, in in in northern Europe, there are a lot of young men who are also being human
823 trafficked into prostitution. You know, Nigerian, Nigerian men who are being who are being
824 prostitutes, et cetera. But we don't talk about that because that's something that makes us
825 slightly uncomfortable. We don't talk about, you know, yet we have women who prostitute
826 themselves. We also have a lot of young men who are brought into Europe to be drug dealers.
827 But we don't talk about that because that kind of, you know, we fixate on the kind of more
828 sensationalist, you know, Nigerian prostitutes. They have to get themselves out to debt. They
829 have to, you know, manage being having an abortion and all this kind of stuff. So we've got
830 this kind of really weird kind of dynamic where we're obsessed with women. But at the same
831 time, we can't see them. I don't know whether that makes sense. So when we look at Italian
832 mafias and I've been rereading a lot of the Italian books that I've got on Italian mafias, there
833 were no women. Now, how is that possible? Yes. How is it? How is it possible that they're not
834 involved? They don't know. They don't want to know. Well, hang on. If they don't want to
835 know, that's already something. There's this one guy. I'm no longer in touch with him, but I did
836 a bit of kind of we had conversations and he married a young woman when he was 16, 17. His
837 granddad said, you've got to marry this woman. And she kind of, you know, she was ignorant.
838 According to him, she was completely ignorant. I don't think she was. I just think she did not

839 want to be involved. She didn't want to be involved. She just wanted to be his wife, the mother
840 of his kids. And then he goes off with another woman and he has another five kids with this
841 woman. But she knew she participated. She followed him. She traveled with him. And so, you
842 know, for him, he says, oh, women are involved. But isn't that kind of an involvement? The
843 minute you marry someone and you realize what they're doing and therefore you've then got to
844 look out for him, justify his absence to the police or this, that and the other. So it's kind of, you
845 know, it's a system that we need to kind of look at much more. But I think, yeah, I sort of think
846 there's a lot of filters, there's a lot of construction. And ultimately, these groups are about money
847 and profit and power. And if you have a young woman who can help you do that, well, then
848 why are you not going to be why are you not going to get her involved with the Italian mafias
849 and the 'Ndrangheta? I think, again, we need to take a step back and perhaps use different
850 definitions and sort of saying, you know, it's not it's not a male only organization. It's a male
851 only organization, we, we only see a male organized, you know, male only organization. But
852 actually, you know, there's an interview by an Italian, an Italian journalist who went and talked
853 to Toto Rina's wife. And I've got to go back to it. But she says and nobody listens. Right.
854 Nobody's listening to this journalist. But she said, I've interviewed her on three or four
855 occasions. She's the boss. She knows everything. She's involved with everything. But that never
856 comes out. So we've got Totto Rina, who is, you know, the beast. And she's there and she's
857 followed him all her life. She's from a criminal background. She's followed him all her life.
858 And she doesn't know and she's not involved and she doesn't know where the money is.

859

860 I: Yes. That's crazy.

861

862 E: And this journalist interview is very clear saying I've interviewed her. She we shouldn't be
863 talking about Salvatore Rina. You know, we shouldn't be talking about Minetta Bagarella, wife
864 of Totto Rina. We shouldn't be talking about Totto Rina, husband of Minetta Bagarella. That's,
865 that's how it should be. But we have these filters and these blinkers. And we're in a kind of,
866 you know, patriarchal society and the kind of pseudo emancipation. I was thinking about the
867 pseudo emancipation, because in my book, I don't talk about I talk about bargaining with
868 patriarchy, because I want to show that patriarchy is not fixed and it's not solid and that we do
869 have women who can challenge it. Now, is that the same as pseudo emancipation? I don't think
870 so, because pseudo emancipation sort of gives me the impression that women are still passive
871 to the men, whereas bargaining and challenging and saying, you know what? I want to love her
872 and you can do whatever you want, but I will still have a lover. That's kind of challenging the

873 main values of patriarchy to say, you know, are these still relevant? Maybe they can be fluid,
874 maybe they can be changing or less stable or less fixed. I don't know. I don't know if that makes
875 sense.

876

877 I: It makes absolutely. But yeah, I have a question to come back to the you made these
878 interviews with the six women leaving. I know it wasn't your main topic, but did they tell you
879 anything about the process of leaving and how it was to be in these programs or stuff like that?

880

881 E: In what way?

882

883 I: I don't know. I think there were in the mafia organizations and then they left. And they left
884 with the witness programs or how did they leave?

885

886 E: Yeah, yeah, yeah. They witnessed.

887

888 I: Did they tell you anything about how that worked or how they feel to be in these programs
889 or how it was like to be in these programs?

890

891 E: I think. I mean, I think there's a lot of how can I say there's the ideal and then there's a reality.
892 And I guess the Italian system as an ideal is wonderful. It's about giving people a new life, new
893 identity, giving them a bit of money. But in reality, it's much more kind of limited. It's not it's
894 not wonderful. It's hard. It's it's, it's kind of, you know, there's the 1991 law and then the 2001
895 law. The 1991 law was good. The people who became state witnesses during that period have
896 had a good time. They haven't had to go to prison. They have had better conditions than the
897 2001 law. The 2001 people have had to go to prison much more. They've had to have their
898 money confiscated much more. So a lot of judges were very worried with the 2001 law because
899 they thought people wouldn't become state witnesses. And then I think there's a lack of political
900 will. I think that Italy is in a situation where at the moment in particular, we have a government
901 that might not be investing as much in the system. And therefore, the feedback that I'm getting
902 from the people who I've spoken to who are involved and who are have come out of the system
903 is that it's poor. It's very poor. They don't give you they don't look after you as well as they
904 should. They should do. There isn't as much money as they should be looking after. And
905 therefore, you know, Italy isn't America. I think America has the funds, maybe doesn't have
906 the political will, but also has the geographical space to be able to locate people. Whereas Italy,

907 there's only so many places you can send people from the south and in the north. You know,
908 I've had various discussions with people who have been recognized in the north and therefore
909 they've had to move at night, et cetera, et cetera. And therefore, I think it's kind of hard reality
910 for them to all of a sudden be removed from the south of Italy, where, you know, they're fully
911 involved in the daily community to become very isolated and to become scared that they're
912 going to be recognized, that somebody's going to shoot them. And and also, I think the people
913 who look after them, some of them are nice, but some of them also lack complete respect. And
914 therefore, it's, it's it can be quite traumatic. It can be quite hard. I mean, I've even had this again,
915 probably off the record. One of one of the guys who I've spoken to, you know, even suggested
916 that he would do things which were even worse than what he did with the mafia, because he
917 was basically, you know, under house arrest and he was literally not non-existent. And
918 therefore, secret services would come along and ask him to do things which he defined as
919 horrific and traumatic. And now I don't know. I didn't pursue that line of questioning, but it's
920 kind of a it's kind of a non-existence to a certain extent. Right. You're removed from your
921 everyday. You take the relatives who want to come with you. But there's no social integration.
922 There's no there's no real program of, you know, getting people to learn a skill or to get them
923 to be reeducated. You have to want that. And then after so many years, you reach a pay. You
924 know, you reach an agreement on how much you're going to be paid to come out of the system.
925 Yes. And then you come out of the system. And I'm not saying you're abandoned. But this one
926 guy, he went back to Genova because that was the only place he knew. And then the police
927 told him to leave Genova because they couldn't protect him. So it's kind of, you know, I think
928 the reality is very hard. Yes. Yes. And I think that for women, it probably is also hard. I haven't
929 yet had this conversation and I hope to have a conversation with the woman who's come out of
930 the protection program. She's on her own. It'll be interesting because the women so far have all
931 been linked to men, whereas she's the one who's managed her own. But she's angry. She, she
932 she's you know, she says, you know, I'm disillusioned by it all because the system just doesn't
933 know how to look after them.

934

935 I: Yeah. Yeah. That's the point. I just said the papers where I can read how it should be or
936 something like that. But you never know in reality how it is. So thank you very much.

937

938 E: But I think also, I don't know. I mean, I'm a cynic, I think. I mean, at the moment, you know,
939 we're going up towards the 19th of July as a as an anniversary of Borsellino's death.

940 And I just kind of, you know, there's still a lot of resentment, but also a lot of kind of debate
941 about those years. And, you know, the role of the Secret Services and the role of the state. And
942 I still think that there are perhaps elements of the state who don't necessarily want the protection
943 program to work as well as it could do. And don't necessarily kind of look after these people
944 as much as they could do. I think there might be an element of that because it's you know, when
945 I think about organized crime in other countries, I think this is the only system. This is the only
946 way is by having people who give you insiders accounts. So in the UK, in France, we're never
947 going to get anywhere as long as we don't have insider perspectives. And yet in the Italian case,
948 it's not as good as it could be. It has to be better. And I understand that there isn't that much
949 money. They don't have that much money to give them. But and also the moral question, you
950 know, what's it called? Giovanni Brusca who killed Giovanni Falcone has come out. He's now
951 out. And, you know, he's done his time. He's I don't know how many years is 30 years, but he
952 is out. And people say, well, is that right? Is that right that he should be out having a good life
953 when he has killed somebody? OK, he's done 20 years. But is that shouldn't he be in prison for
954 life? Does that why? Why? You know, why does that make sense? And, you know, Giovanni
955 Falcone wanted that system where, you know, he's paid his dues. He's collaborated with the
956 state. He's allowed the state to understand certain things. And therefore he then has the right to
957 be free. And then and then the last thing I want to say, there are also not maybe something for
958 you also to look at. There are examples of people who have come out of the state witness
959 protection program, don't have any new skills, don't know what to do. And they go back to
960 crime. And there are a few people. There are a few examples, some more famous than others,
961 where, you know, there is no social integration. There is no education. And therefore these
962 people have little education and then just go back. And there's one very famous example where
963 the guy went back to Sicily and killed all his enemies while under protection.

964
965 I: It's crazy. OK, thank you so much. It was so useful for me. In your opinion, are there any
966 aspects we've neglected or we like we didn't talk about was important for you or for the sense
967 to look after women?

968
969 E: No, I think it's important to look at women because it's only by looking at women that we'll
970 slowly go towards integrating them further. I think we need to women have to be part of the
971 debate from the start, not just an extra kind of appendix. Therefore, it's like studies, your kind
972 of studies, which are going to start to put pressure and saying, you know, this is what's going
973 on within the kind of space of women. But we should be looking at this and kind of considering

974 it integrated within the kind of male, male analysis from the start. So I think you're your, your
975 study is important. I'm sorry, I don't have a clear cut. I'm not able to articulate clearly.
976 You know, I think it'd be much easier for me to say, yes, it's all gendered. And I just can't. I
977 find that we have to be aware of the construction agenda. I guess I think that's the part missing.
978 That's why for a long time I talked about I talked about people considering organized crime as
979 neutral. And then actually I sort of said it's not neutral. It's neutral come male. In other words,
980 neutral for us is actually male. Yes. And it took and it took me quite a bit of time to sort of say,
981 you know, when we look at it, when you look at any kind of text on the Russian mafia, on the
982 Sicilian mafia, women are not kind of involved in that discussion because we take the starting
983 point as this is a male only organization. This is how they present. OK, you should be asking
984 yourself questions because that's how they're presenting. So that's how they want you to to
985 understand them. But it's this kind of level playing field that actually everything is neutral, but
986 it's not. It's male centric. It's male. It's male centered. And therefore neutrality in this case means
987 male. And therefore, I think we need to take a step back. We need to look at the bigger picture.
988 We need to include women. And I'm not saying that kind of women are everywhere being the
989 kind of main protagonists. What I'm saying is we need to look at women to considerate,
990 consider the power dynamics of the different kinds of organizations. But also, you know, that
991 it might not be a rigid organization that actually family supports the system and that the.
992 Interchange between the public and the private are actually quite important to look at rather
993 than just take it that men rule everything. And therefore, women, women are subordinate.
994 Women are exploited. Women are victims.

13.2 Interview 2, Anna Sergi (12.07.2025)

1 I: In your book *Chasing the Mafia*, you explore in great depth the social and cultural dimensions
2 of the 'Ndrangheta. While in the section on the Domenic Perre case you mention that the
3 prosecution asked you to provide expert insight into cultural factors and you also vividly
4 describe the lived realities of women like Maria Concetta Cacciola and Giuseppina Pesce in
5 other parts of the book. You demonstrate that women within the 'Ndrangheta are not only
6 present as confidants or as actors with limited agency, but that – when they attempt to break
7 away from the system – they are often doubly affected: on the one hand by direct physical and
8 psychological violence from male family members, and on the other hand by the structural
9 violence of a patriarchal mafia culture. Could you tell me more about the roles women occupy
10 within the 'Ndrangheta – in familial, cultural, and organizational terms – but also in relation to
11 resistance, conflicts of loyalty, and possibilities for leaving the organization?

12
13 E: OK, so thank you very much for finding my work inspiring. I'm always very interested in
14 viewing that. It's very reassuring, you know, that all the work we do sometimes is appreciated
15 and it helps other people to formulate their thoughts. So thank you very much for reading this
16 and also for writing the questions in the way they did. From a supervisory perspective, I can
17 tell you it's very well done.

18
19 I: OK, so, of course, I'm very glad to provide insight from my research in what is the role of
20 'Ndrangheta women, or women in 'Ndrangheta more specifically, and very much aware of the
21 fact that 'Ndrangheta is an elusive object of social research and that everything we see is not
22 necessarily applying to everyone. Of course, that goes without saying. So you ask about the
23 role of the women in familial, cultural and organizational terms, but also in relation to
24 resistance.

25
26 E: So, as I'm sure you've noticed from the rest of the literature, and I'm sure you have contacted
27 Ombretta Ingrasci because she has written about this extensively, there are more than just two
28 roles of the 'Ndrangheta women. One is, of course, the role of women who foster and nourish
29 'Ndrangheta subculture. They are mothers, they are sisters, they are grandmothers. They are
30 women who accept, not just accept the status quo of their family, but in a way they believe in
31 it. So they are inside that type of culture that we associate with certain values, primarily
32 revolving on the role of family. There is one element that people keep forgetting, but it's very,

33 very obvious to me, and it's the idea that with the role of family being so central in 'Ndrangheta,
34 women actually have a central role. So why would you fight a position where your role is
35 actually central? And when I say central, I am fully aware, of course, that relegating women to
36 just a family role is for us not the sign of a gender balance, or absolutely there are
37 [unverständlich] inequalities in place that these women might not be aware of. However, for
38 them, this might actually not be an issue. If you live in an area which is very, you know,
39 organized, or in a way the order is very clear, the social order is very clear, then to have a role
40 which is very defined might actually be a good thing. This is especially in consideration of the
41 uncertainty that most people go through. I'm sure you are now in a position yourself, right,
42 where you have to make decisions about your career and your life. Think about how liberating
43 it could be for some people, for everyone, to actually not have choices, to have everything
44 already decided for you. So this is actually fairly powerful. So with this in mind, the role of
45 women who actually support mafia culture shouldn't surprise, because this is a culture where
46 women are, in theory, considered central, and where the mother has a role of educator, where
47 the grandmother has a role of supporting of educator, where young women have already
48 everything decided for them and know what the steps are. They don't have to make choices.
49 And this for some might be comforting. So there is then an in-between. And the in-between, of
50 course, are the women who do access it out of fear or out of lack of opportunities that are
51 presented to them. So they don't necessarily like this preordained social order, but they have
52 no way, inside of them or outside of them, they find no way to escape. So I really feel for these
53 women. These are the stuck in-between, the in-betweeners. These are every other woman that
54 you might meet in certain contexts. These women are the majority, I would say. And these are
55 women who, just out of lack of in-depth emotional and anti-patriarchal education, they just
56 stay where they are supposed to stay. And again, we shouldn't consider them colluded with
57 'Ndrangheta. We shouldn't consider them like the first type of women who actively support
58 'Ndrangheta culture openly. They are just in-betweeners. And then there is a third type of
59 women who are the ones who resist, the ones who find themselves in a position to try and
60 betray the status quo, either surreptitiously or openly. We have many cases. And these women
61 pay an enormously high price for this. And these are the heroines. And we can't hold everyone
62 at the same standard of these women. It's not the commonality of traits that we can find. So
63 examples of the first women are everywhere. We have women who have been more ruthless
64 than their husbands or their brothers. Women who have ruled entire drug markets. Women who
65 are essentially learning how to run the books and how to run the clubs. So there are several

66 women. Women who are nasty. Really, really nasty. Because if there is one thing... Sorry, the
67 train arrived.

68 Okay. Sorry, I apologize. So if there is one thing that these women learn is how to behave like
69 a man. So one specific trait of these women, the first type of women, the ones who endorse
70 Mafia values, is that they often, not always, do it like men. So very masculine in traits. Using
71 force, using brutality. Using brutality also in their words. Abusing. These women really are the
72 product of patriarchal indoctrination. While the other type of women, the second type, the in-
73 betweeners, might be a little more nuanced in that. While, again, the third type of women, the
74 resistant ones, are the ones who might be willing to embrace their feminine characters a little
75 bit more. And that's also very interesting.

76

77 I: In *Chasing the Mafia*, you describe a cultureme – a web of cultural meanings and behaviors
78 that often remain invisible to outsiders, yet serve as sources of identity and belonging for those
79 within. If someone – especially a woman – grows up within such a culture, one that places high
80 value on loyalty, silence, and familial bonds: what role do emotional and social attachments
81 play in the process of leaving? And how difficult is it to detach from something that has long
82 been experienced as normal, perhaps even as protective or familial?

83

84 E: I think I've already started to answer that. You know, women who grew up with certain
85 culture, loyalty, silence, and social bonds, the role of emotional and social attachment. This is
86 difficult. But I guess this is the most common trait that we all share. How difficult would it be
87 for you to, you know, condemn your family? And how costly that is if you don't have anything
88 else. So today, for example, there has been a letter. Just conveniently, it's a good example.
89 There's been a letter in the news about a woman, a lawyer, who wrote a public letter because
90 yesterday her brother was arrested for mafia and for, you know, drug trafficking. And this
91 woman basically says, you know what? That's, you know, she's effectively saying, I don't
92 recognize my brother. I distance myself even if in theory it's innocent until proven guilty.

93

94 So, yeah, one second. Sorry, I have to stop this.

95

96 So I was just saying that this woman, this lawyer, had to basically say that she didn't recognize
97 her brother, that she distanced herself from him, and that, you know, even if it's still innocent
98 until proven guilty, that doesn't mean that she's going to talk to him or endorse him or defend

99 him. This is a very powerful thing. But it lets you reflect on very specific aspects, which is the
100 fact that she has something else to worry about. She has something more that she values,
101 probably, which is not everyone's position. She values her career a little more than being
102 suspected or even being considered in a grave, which is, again, not everyone's, is like that. So
103 for many women, especially when you have nothing else, you grow up with your idea that all
104 the world is against you, and the way your family is treated, especially if you come from a
105 family where many people are involved, and you are afraid that everyone hates you. So by
106 response, you get closer to that family and that people because they know what you're going
107 through. They share with you. So it's resentment that you feel, and that resentment is global to
108 the same family. So when the time comes to do abstractly the right thing, what's the thing to
109 obey the rules of a state that criminalizes you? That's the way it is. So it's very, very difficult
110 to find in yourself the abstract concept of legality in your life. So it's not just about being
111 brainwashed. It's about also recognizing that there are subjugations of victimization in the space
112 for victimhood and victimism. So that type of feeling, acting like a victim all the time, that
113 doesn't allow you to find any other way. And the only people who seem to go along with you
114 are your family. You reinforce your family. So again, it's very difficult to get out of that.

115
116 I: In works such as *Chasing the Mafia*, you describe how loyalty, power and, above all,
117 belonging are continuously communicated and reproduced through rituals and traditions. To
118 what extent does familial socialization – that is, growing up within mafia structures – contribute
119 to the normalization of violence and silence, especially when belonging and loyalty are
120 culturally embedded and reinforced? And how does this interplay of family ties, cultural
121 conditioning and *omertà* complicate any attempt to distance oneself from, or even exit, such
122 structures?

123
124 E: So once again, not just protection, not just family bonds in the classical sense, but also the
125 sense of social life, the way your social life is. Your family life is your social life. So if you
126 abandon that, what do you have left? And so your third question.

127 So I think I've already answered that. I think it's the idea of what is oftentimes considered a
128 very monolithic identity in the mind of a woman. We are not all the same. And of course, this
129 is the way we cultural conditions, social ties, family ties. It's not about omerta. More omerta is
130 appropriated as a concept. But omerta comes most of the time from a very understandable
131 feeling of trusting what you know, rather than what seems to be willing to treat you as a
132 criminal ahead of time. So I understand that from an external perspective, this might be difficult

133 to understand, but this is the way these people oftentimes are going to think. So of course,
134 family and socialization, as I said, has a role in the way that in some societies, and that's not
135 just about Calabria, you have family life that overlaps with social life. So your cousins are your
136 friends. Your brothers and sisters are your friends. Your uncles and aunties are the adults you
137 meet. And now you meet them at family lunches and dinners on Sunday. You meet at the
138 church. You meet at the wedding. So in that sense, it's not about embedding or reinforcing the
139 language. It's about embedding and reinforcing the 'Ndrangheta [unverständlich] way culture
140 operates. As I said, omerta is oftentimes believed to be something intentional that people want
141 to protect and collude with the mafia, rather than talk with the authorities. Why would they
142 trust the authorities? Why would I trust the authorities when the authorities bring what's thrown
143 at them, essentially? So that's the most common feeling that you can find.

144
145 I: In a *New Yorker* article about Don Luigi Ciotti and the network *Libera*, both the opportunities
146 and limitations of support programs for women seeking to break away from mafia structures
147 are discussed. You are quoted in that piece – so you are familiar with *Libera* and likely also
148 with the *Liberi di Scegliere* project. How would you assess the role of *Libera* in relation to
149 gender-specific exit processes? What do you see as its strengths, but also its narrative or
150 practical limitations – especially in light of the tendency toward moralizing or sacralizing
151 victims, which you have critically addressed?

152
153 E: So *Liberi di Scegliere* doesn't necessarily have a gender-specific exit process. However,
154 there are very obvious differences. If you haven't read it, I wrote an article called *Widening the*
155 *Anti-Mafia Net* about *Liberi di Scegliere*. And there are very obvious differences across the
156 children or female and the children or male. Because females are somewhat, as I told you at
157 the beginning, more stuck in the second category, the grey areas. And that means, effectively,
158 that you have a situation where it's easier to get out when you are [unverständlich], to get out
159 in a way that empowers those women in between to do something for themselves. And that's
160 very, very powerful. But as far as I know, children... Well, *Liberi di Scegliere* also always
161 attends to keep at least some element of connection with the family. Because taking a child
162 away from his family is never a good idea. And the child will be resentful. So the relationship
163 between daughter and mother can be treasured more, in a way, than it's the one with father and
164 father, in a way. So, yeah, of course, victims are somewhat considered sacred. But don't forget
165 that women are the ones that usually oftentimes take the children in the hands of the *Liberi di*
166 *Scegliere* program. So children are the ones that often are there because mothers bring them

167 there. So it's very likely that if the mother is taking steps towards Liber di Scegliere they will
168 go together with the children and they will be protected with them. So that's something
169 considered.

170

171 I think it's very important to remember that when you talk about spaces of markets, there are
172 very different spaces. One is the city, one is the land, one is the village. So we do need different
173 understandings of different spaces which are correlated with the ways in which, of course, there
174 are... not just the level of education of the woman, but more specifically the level of outcome
175 of the woman, which oftentimes is not very clear. So the last question. Yes, I'm a core area. So
176 women who are emotionally, culturally, and spiritually embedded in the infrastructure,
177 relatives, best friends, participants, what's so important there, there's protection and exit as well.
178 I don't think we do enough to protect these women. Most of the time, associations, NGOs, are
179 the ones who protect these women who are somehow responsible for their health and safety.
180 They give them money to survive, and that's not acceptable. It's not acceptable to not support
181 these women financially. It's not acceptable to not have specific ways to change their names.
182 We do have some ways now, but it's not enough. So I think, yeah, because of numbers and
183 institutional tension, we are definitely not doing enough in terms of gender as far as I
184 understand. And more importantly, we are not doing enough about the way the in-betweeners
185 are understood. I think that would be my last comment on that.

13.3 Interview 3, Nadia und Lucia (21.07.2025)

1 I: To begin with, I would like to ask you to briefly introduce yourself. Please describe your role
2 and activities within the *Associazione Antimafie Rita Atria*. Did you have any contact with
3 women who wanted to break free from mafia structures?

4
5 Lucia: I'm Lucia and I'm part of the Bari branch of the Association. As part of the organization,
6 I've helped organize conferences in various public spaces such as schools, universities,
7 libraries, and so on, to raise awareness about the fight against the mafia. We talk about the
8 mafia in the plural because, as Rita Atria used to say, the mafia is first and foremost a way of
9 thinking—one that also influences sexist and patriarchal behaviors, even leading to forms of
10 bullying.

11 Personally, I've never dealt directly with women trying to leave mafia environments. But
12 thanks to the Association's work, I've met witnesses of justice who happened to witness mafia
13 acts and reported them to the police. Of course, these choices often lead to having to move and
14 change identities, as required by protection programs.

15
16 I: How would you describe the role of women in the various Italian mafia groups?

17
18 Nadia: Our association deals exclusively with witnesses of justice, and we do not conduct
19 studies on the role of women in mafia contexts

20
21 I: In my analysis so far, I have identified various roles that women play within Italian mafia
22 organizations: for example, as mediators of norms and values, as strategic reserves in times of
23 personnel shortages, as guardians of "honour" and order - and as rebels who actively oppose
24 the prevailing structures. How do you assess these role attributions from your professional
25 perspective? Would you add to or differentiate between these classifications?

26
27 Nadia: The roles you mentioned definitely describe some of the roles women have in mafia
28 environments. But the role of women in these contexts has also changed over time and depends
29 on many factors. As I said before, our association is not focused on sociological studies. For
30 example, the Sicilian Documentation Center 'Giuseppe Impastato', founded by Umberto
31 Santino and Anna Puglisi, works on this kind of research. Anna Puglisi is a scholar who could
32 answer these questions in a very detailed and precise way

33

34 I: From your perspective: What are the key differences between women's and men's exits from
35 mafia structures? Do patriarchal power relations play a role here?

36

37 Nadia: I'm not sure there have really been men who made a true personal decision to leave the
38 mafia. When they did collaborate, it was usually through a formal agreement with the state. In
39 any case, our association does not deal with these aspects, because we focus exclusively on
40 criminal issues. We don't approach these topics with research goals, but rather with the aim of
41 fighting for truth and justice

42

43 I: In Rita's case, family ties and conflicts of loyalty played a decisive role in both her motivation
44 to testify and her emotional turmoil. In your experience, how important are these family
45 dynamics for women who want to leave the mafia structures today? How can support systems
46 deal with these conflicts?

47

48 Nadia: Rita Atria's case is quite different, because her choice started from a personal need to
49 seek justice for the death of her father and brother. It was only later, when she spoke to the
50 judges, that she understood the mafia background of her father and brother. After learning the
51 full truth about her father's role, Rita Atria developed a deep and authentic sense of justice.
52 She wrote that before we can defeat the mafia, we must first defeat the mafia inside ourselves.
53 She also said that 'the mafia is us and our wrong way of behaving. As I mentioned earlier, we
54 have worked specifically with witnesses of justice, helping improve laws and supporting some
55 witnesses — both women and men. Women who enter the witness protection program are
56 managed by the Ministry of the Interior, and more precisely by the Central Protection Service.
57 Within this service, support for witnesses is included, although in the past we raised serious
58 concerns because these rights were not always respected. We helped improve the psychological
59 support section in the most recent law on witnesses of justice. Our vice-president, Nadia
60 Furnari — who has extensive experience in supporting witnesses — was invited to speak before
61 the Antimafia Commission to contribute her expertise. Some of the recommendations she gave
62 are now part of the law.

63

64 I: In your practice, do you see approaches or conditions under which women have been able to
65 free themselves from the predetermined understanding of their role within the mafia - for
66 example through new relationship experiences, external role models or professional support?

67

68 Nadia: We don't have experience with this kind of situation, because these cases are handled
69 exclusively by juvenile courts and by professionals who work for the court

70

71 I: Could you describe the main objectives and activities of the Associazione Antimafie Rita
72 Atria, in particular with regard to supporting people who want to leave the mafia structures or
73 with regard to the awareness-raising and educational work you do?

74

75 Lucia: Our main goal is to spread a culture of opposition to the mafia in all its forms. That's
76 why we work extensively in schools: it's important to make young people understand how
77 essential it is to reflect on this issue, in order to prevent past mistakes from being repeated. For
78 example, in schools we've talked not only about Rita and other witnesses of justice, but also
79 about victims of femicide, since in Italy there are still people who believe that women should
80 have a subordinate role to men and cannot enjoy the same freedom

81

82 I: Rita's diary reveals deep emotional struggles, a sense of isolation and a lack of support. Based
83 on your work, do you think the challenges she faced when trying to leave a mafia family are
84 still typical for women trying to leave such an environment today?

85

86 Nadia: We have to be very honest: what we often see is that the children of mafia members
87 don't know any alternatives. They are born and raised in those families, and society continues
88 to see them only as the children of mafiosi.

89 Rita Atria's sister told us that she feels marked — for most people, she is still just the daughter
90 of a mafioso. Even today, Rita Atria is not being treated with proper respect by the State,
91 because there are still many doubts surrounding her death.

92 Our feeling has always been that only Paolo Borsellino and a few of his close collaborators
93 truly cared about Rita. For the others, she was simply a witness who was useful for the trials.

94 Rita's sister told us that after their father was killed, many people who used to come to their
95 house stopped visiting, and even their friends kept their distance. In her final exam essay from
96 June 1992, Rita Atria wrote that we need to show young people who grow up in the mafia that
97 there is another way outside of it. That means that if they don't know there's an alternative,
98 how can they choose which side to be on?

99

I: What has moved you most personally in working with mothers or girls who have sought to leave mafia structures? Is there an experience that has had a particular impact on you?

Lucia: I met Anna, Rita Atria's sister, and I came to understand how reporting the mafia—so violent in the 1980s and 1990s—was an incredibly courageous choice, especially for someone who was underage. Unfortunately, in that historical and social context, people were and still are very afraid to speak out, partly because they fear the consequences. So, when someone does report, they're often judged and seen as a traitor. It's not easy to understand these contexts unless you've experienced them, especially because there are places where the State is absent and the mafia is in control, leaving people to face these situations alone.

I: Your organization advocates better state support for *testimoni di giustizia* (like Rita) and a clear distinction from *pentiti*. What concrete measures are you calling for from politicians and the judiciary to effectively implement this distinction in the everyday lives of those affected, and from your experience, what are the most serious consequences if this distinction is not respected?

Nadia: Our association includes three witnesses of justice who have now left the protection program. These individuals have never had any connection to mafia organizations—they are simply citizens who chose to testify about crimes they witnessed. Their courage and sense of civic responsibility reflect the true meaning of justice, and it is for people like them that we have been working since 1996. From the very beginning, our mission has been to support witnesses of justice and to push for legal, institutional, and cultural changes that would recognize their unique role and ensure proper protection. Over the years, we have submitted proposals, raised our voices publicly, and engaged directly with institutions. In February 1997, we presented a formal report of complaint to Undersecretary Sinisi. Then, in May 2002, during an event in Milazzo, we addressed the President of the Republic, Carlo Azeglio Ciampi, urging greater attention to the condition of witnesses of justice. In 2010, we contributed proposed amendments to the national Security Plan. In 2012, we submitted a comprehensive document suggesting changes and additions to Law 45 of 2001, the law that regulates the protection of justice witnesses. In 2014, we were heard by the Anti-Mafia Commission, where we presented our concrete proposals for a new legislative framework. In 2016, we offered ideas and feedback to the Justice Commission as it reviewed a draft version of the law. This long path led to an important achievement in 2018, when some of our key proposals were finally adopted—among

134 them, the introduction of the “Witness Tutor,” a support figure we had long advocated for. We
135 are proud of this journey and of our contribution to building a more just system. Unfortunately,
136 not everyone has done the same—some, fearing we might cast too large a shadow, tried to
137 marginalize us. But we remain focused on the essence of our work: standing beside those who
138 choose truth and justice, often at great personal cost.

139
140 I: From your perspective: What is the significance of the legal requirement that relevant
141 information for criminal prosecution must be provided in return for protective measures,
142 especially by women?

143
144 Lucia: The State only offers protection in exchange for information, according to this
145 interpretation. It’s a *do ut des* (a give-and-take), which, in my personal opinion, doesn’t sit well
146 with the risks endured by those who bravely choose to speak out.

147
148 I: Based on Rita's story and your experience working with affected families, what would you
149 recommend to improve programs aimed at helping women to leave the mafia milieu in a
150 gender-sensitive and sustainable way?

151
152 Lucia: With regard to these programs, I would invest heavily in psychological support for the
153 individuals involved, as they need it to face this difficult journey, which often leads to isolation.

154
155 I: From your point of view, are there any aspects that have been neglected in the questions so
156 far or that you would like to add - for example from your experience, your work context or
157 with regard to the questions asked?

158
159 Nadia: I would just like to underline that the mafia today is no longer what it used to be. It has
160 evolved. It has sent its children to school, and you now find them across all sectors of economic
161 and financial life — not only in Italy but around the world. In Italy, especially in Sicily, many
162 teachers and school administrators have done an extraordinary job raising awareness among
163 students, often working together with volunteers like us. We believe that education is where it
164 all begins. Through education and example, many students have chosen to stand for justice.
165 Some have even encouraged their own families to reflect and change. These are powerful signs
166 of cultural transformation that begin in classrooms and grow through everyday acts of
167 awareness. We would also like to highlight the story of Giuseppe Cimarosa, a cousin of Matteo

168 Messina Denaro, who as a teenager began to question mafia values within his family. His
169 father, unaware of certain mafia ties in the economic sphere, eventually chose to cooperate with
170 justice—partly influenced by Giuseppe’s decision to take a different path. Giuseppe refused
171 witness protection and remained in Castelvetro, where he now lives openly and
172 courageously, sharing anti-mafia values, especially with young people. To conclude, the mafia
173 also feeds on social needs and vulnerabilities. Unfortunately, Italy does not invest enough in
174 addressing these issues, often leaving the task of repression entirely to law enforcement. But
175 we believe in the fundamental role of education, instruction, and culture. When repression
176 arrives, it means it's already too late.

177

178 Lucia: I’d add another important issue: how the press and politicians often ignore these stories
179 and these people, that actually should be known from the whole Nation, especially to
180 demonstrate how it is possible to fight against the mafia, even when politicians don’t care about
181 it. It’s important not to let these heroes alone.

13.4 Interview 4, Anna Maria Zaccaria (09.08.2025)

1 I: Zunächst möchte ich Sie bitten, sich kurz vorzustellen. Könnten Sie beschreiben, in welcher
2 beruflichen Funktion oder durch welche Tätigkeiten Sie mit dem Thema der italienischen
3 Mafiaorganisationen in Berührung gekommen sind?

4
5 E: Ich bin ordentliche Professorin für Umwelt- und Raumsoziologie am Fachbereich
6 Sozialwissenschaften der Universität Neapel Federico II. Mit dem Thema der
7 Mafiaorganisationen habe ich mich ab 2004–2005 im Rahmen von Studien und Forschungen
8 befasst, auf Einladung meiner Kollegin, der Zeithistorikerin Gabriella Gribaudo, die sich bereits
9 seit Langem mit diesem Thema beschäftigte. In diesen Jahren erhielt Gabriella Gribaudo von
10 unserer Universität eine kleine Finanzierung, um eine Konferenz zu den „Kriminellen
11 Geschäften“ zu organisieren. Zu diesem Zweck zog sie verschiedene Wissenschaftler*innen
12 aus unterschiedlichen Disziplinen (Historiker, Geografen, Anthropologen, Ökonomen usw.),
13 sowohl aus dem In- als auch dem Ausland, hinzu, um das Programm der Konferenz, die 2005
14 stattfinden sollte, zu gestalten. Ich hatte bereits mit Gribaudo zu anderen Themen gearbeitet
15 und nahm die Einladung gerne an, hatte jedoch kein „Material“, das ich auf der Konferenz hätte
16 präsentieren können. So schlug ich ihr das Thema der Rolle der Frauen in der Camorra vor,
17 angeregt durch die Tatsache, dass darüber weder in den Medien noch in der Justiz, geschweige
18 denn in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit organisierter Kriminalität, gesprochen
19 wurde. Mein Vorschlag wurde angenommen und ich begann sofort mit der Arbeit: Ich
20 sammelte Daten (die kaum verfügbar waren), Informationen, führte Interviews mit
21 Staatsanwälten der neapolitanischen Staatsanwaltschaft und erstellte Presseschauen. Mir
22 wurde klar, dass ich damit eine neue soziologische Forschungslinie eröffnet hatte (Gribaudo
23 hatte dieses Thema bereits in einigen ihrer sozialhistorischen Arbeiten behandelt), als der
24 damalige Generalstaatsanwalt das Interview mit den Worten begann: „Frauen gibt es in der
25 Camorra schon immer, aber man sieht sie nicht.“ Ich präsentierte auf der Konferenz 2005
26 meine ersten Daten und Hypothesen. In den darauffolgenden Jahren entwickelte ich die
27 Forschung weiter, und die Ergebnisse flossen in den von Gribaudo herausgegebenen Band
28 „*Traffici Criminali. Camorre, mafie e reti internazionali dell'illegalità*“ (Bollati 2008) mit
29 meinem Beitrag „*Donne di camorra*“ ein.

30
31 I: In Ihrer Analyse *L'emergenza rosa* beschreiben Sie, wie Frauen in der Camorra nicht mehr
32 nur im Schatten der Männer agieren, sondern aktiv in Macht- und Gewaltstrukturen

33 eingebunden sind – teils als Täterinnen, teils als strategische Figuren innerhalb der familiären
34 und kriminellen Netzwerke. Welche weiteren zentralen Rollen übernehmen Frauen Ihrer
35 Forschung nach innerhalb der Camorra?

36

37 E: Seit geraumer Zeit agieren Frauen in der Camorra nicht mehr im Schatten. Wenn wir einen
38 formalen Wendepunkt benennen müssten, könnten wir auf die Anwendung von Artikel 41-bis
39 verweisen, der die Führungsspitzen der Camorra isoliert. In den von mir gesammelten
40 Zeugenaussagen und in Gerichtsunterlagen wird deutlich, dass Ehefrauen, Mütter, Töchter,
41 Schwestern und Geliebte der Bosse die einzigen waren, die mit den Inhaftierten
42 kommunizieren durften. Diese Situation brachte sie – als eine Art perverser Nebeneffekt (à la
43 Boudon) – in die erste Reihe der kriminellen Geschäfte. Besonders starke und
44 unternehmungslustige Persönlichkeiten schafften es sogar, die Position der Bosse einzunehmen
45 und den Ruf des Clans in Bezug auf Gewalt und Einfluss zu steigern. All dies geschah völlig
46 offen – in der Rolle von *capesse* (weibliche Clanführerinnen) wie Rosetta Cutolo, Anna Mazza,
47 Celeste Giuliano und vielen anderen, die ich in meinen Arbeiten zitiere. Damit erweiterte sich
48 ihr Aufgabenspektrum innerhalb der Clanaktivitäten: Waren sie früher vor allem
49 Unterstützerinnen (Schutzaktionen, Drogen- und Schmuggelhandel, Verstecken von flüchtigen
50 Clanmitgliedern usw.), so übernahmen sie später wichtige organisatorische und leitende
51 Funktionen, wurden Auftraggeberinnen (oder direkte Ausführende) von Anschlägen und/oder
52 Morden innerhalb der Camorra.

53 Ihre Hauptaufgabe bleibt jedoch nach wie vor die „Reproduktion der kriminellen Arbeitskraft“
54 und die „Reproduktion der kriminellen Kultur“ durch familiäre Erziehungscodes.

55 Es muss jedoch gesagt werden, dass sich nicht alle Frauen diesen Rollen beugen. Wie ich in
56 einigen meiner Beiträge (z. B. *Comunità e strategie criminali*, Donzelli) darlege, leisten
57 manche entschiedenen Widerstand gegen die Einbindung ihrer Kinder oder ihrer eigenen
58 Person in die Geschäfte des Clans.

59

60 I: In der bestehenden Literatur werden Frauen unterschiedliche Rollen zugeschrieben: zum
61 Beispiel als Vermittlerinnen von Normen und Werten, als Hüterinnen von Ehre und Ordnung
62 oder als Rebellinnen gegen bestehende Strukturen. Aus Ihrer Sicht – sind diese
63 Rollenzuschreibungen zu bestätigen, zu ergänzen oder in Frage zu stellen, insbesondere vor
64 dem Hintergrund der Unterschiede zwischen Camorra, Cosa Nostra und 'Ndrangheta?

65

66 E: Wie bereits angedeutet, gibt es im weiblichen Panorama der organisierten Kriminalität –
67 allgemein gesprochen – verschiedene Figuren: Frauen, die an die Spitze der Organisationen
68 treten und diese führen; Frauen, die sich widersetzen; Frauen, die Widerstand leisten; Frauen,
69 die in einer Art Schwebezustand verharren (vgl. meinen Aufsatz *Donne Fuori Luogo*). Ich
70 glaube, die Fallbeispiele sind sehr vielfältig. Es wäre lohnenswert, dieses Thema mit einer
71 speziellen Forschung zu vertiefen, um zu verstehen, ob und welche Unterschiede zwischen
72 Camorra, Cosa Nostra und 'Ndrangheta bestehen – und vor allem, um die Kontexte und
73 Szenarien zu begreifen, die die jeweiligen Entwicklungen begünstigen

74

75 I: Im Vergleich dazu besetzen Männer in Mafiaorganisationen gewöhnlich offiziell sichtbare
76 Positionen: als Bosse, Ausfühler von Gewalt, Entscheidungsträger oder wirtschaftliche
77 Akteure. Inwiefern beeinflussen diese männlich dominierten Machtpositionen die
78 Handlungsspielräume der Frauen innerhalb der Organisationen? Und in welchem Maß tragen
79 Frauen durch ihre Rolle dazu bei, diese Strukturen zu stabilisieren oder infrage zu stellen?

80

81 E: Um diese Frage zu beantworten, wären tiefere Forschungen zu den Besonderheiten der
82 einzelnen Organisationen nötig. In diese Richtung, wie Sie wissen, gibt es jedoch bereits einige
83 interessante Ansätze (Ingrasci, Gribaudo, Sciarrone usw.). Nach meinem derzeitigen
84 Kenntnisstand würde ich sagen, dass die Camorra als eine fluidere, weniger hierarchische
85 Organisation erscheint und in gewisser Hinsicht (heute) auch weniger männerzentriert. Auf der
86 horizontalen Linie der Verwandtschaft (Cousins, Schwager usw.) tauchen sowohl männliche
87 als auch weibliche Figuren auf. Ich glaube, dass sich auch die 'Ndrangheta in gewisser Weise
88 diesem „Modell“ annähert. Die Struktur der Cosa Nostra ist hingegen rigider, und dort treten
89 Frauen nur sehr schwer in Erscheinung – oder wollen es vielleicht gar nicht?

90 In jedem Fall, so meine Meinung, bleibt die Rolle der Frauen eher darin bestehen, die
91 kriminellen Strukturen zu stabilisieren, als sie zu destabilisieren.

92

93 I: In Ihren Analysen sprechen Sie davon, dass Sie mit der verbreiteten Vorstellung brechen,
94 Frauen in kriminellen Systemen seien stets passiv, und dass Sie diese stereotype Darstellung
95 kritisieren. Welche Auswirkungen haben solche Stereotype auf den Ausstiegsprozess oder
96 schon auf den Versuch des Ausstiegs von Frauen?

97

98 E: Wenn Frauen immer passiv wären, könnten sie auch nicht *capesse* werden. Ich denke, dass
99 Frauen – zumindest was die Camorra betrifft – fast nie (oder nur äußerst selten) passiv waren,

100 auch wenn in unterschiedlichem Ausmaß. Stereotype sterben jedoch nur schwer aus, und sie
101 sind zudem vielschichtig: Sie gehen über die Frage der „Passivität“ hinaus und betreffen
102 Aspekte wie „Zugehörigkeit“ und Blutsbande, die Unmöglichkeit, aus den Strukturen
103 auszubrechen, sowie die verbreitete Wahrnehmung, dass Mafiafrauen zwangsläufig linientreu
104 seien.

105 Die (notwendige) Dekonstruktion solcher Stereotype geschieht meiner Ansicht nach auch
106 durch soziologische Forschung, die die Möglichkeit bietet, Lebensläufe zu rekonstruieren,
107 Geschichten zu sammeln und zu erzählen und sich mit oft irreführenden oder auf die
108 „Nachrichtenwürdigkeit“ negativer Fälle fokussierten medialen Darstellungen
109 auseinanderzusetzen – also mit Bildern von gewalttätigen Frauen, die töten, das Gesetz des
110 Schweigens durchsetzen oder kriminelle Ökonomien stützen.

111
112 I: Sie sprechen von der Doppelrolle der Familie – einerseits als Schutzraum, andererseits als
113 Ort sozialer Reproduktion. Welche Folgen hat diese Funktion der Familie Ihrer Ansicht nach
114 in Bezug auf die geschlechtsspezifische Sozialisation innerhalb der Mafiastrukturen? Und
115 welche Auswirkungen hat dies auf die Ausstiegswege?

116
117 E: Die Rolle der Familie ist grundlegend – im Guten wie im Schlechten. Sie bildet die Basis
118 der geschlechtsspezifischen Sozialisation, wie ich bereits erwähnte, und ist entscheidend dafür,
119 Ausstiegswege zu unterstützen oder zu verhindern. Innerhalb der Familie ist – zumindest nach
120 meinen Forschungsergebnissen – besonders die Rolle der Mütter in den Ausstiegsprozessen
121 wichtig. Ich habe Fälle dokumentiert, in denen Mütter ihre Kinder (unabhängig vom
122 Geschlecht) dem „Mafia-Schicksal“ entzogen oder es zumindest versucht haben. Ebenso gibt
123 es bekannte Fälle von Müttern, die sich offen widersetzt und Anzeige erstattet haben. Mir sind
124 keine Fälle bekannt, in denen Frauen anderen Frauen beim Ausstieg aus kriminellen Kreisen
125 geholfen haben – aber ich schließe sie nicht aus; vielleicht bleiben solche Fälle im
126 Verborgenen. Es wäre interessant, sie zu erforschen.

127
128 I: Welchen Stellenwert haben Ihrer Erfahrung nach emotionale Abhängigkeit, familiäre
129 Dynamiken und das Ideal der „Ehre“ – insbesondere aus der Perspektive von Frauen

130
131 E: Ich glaube, dass dies in der Vergangenheit deutlich stärker war als heute. Man muss
132 berücksichtigen, dass Frauen heute (auch solche mit familiären Mafiaverbindungen) im
133 Allgemeinen besser ausgebildet sind, Zugang zu offeneren Beziehungskreisen haben und sich

134 daher mit unterschiedlichen Modellen auseinandersetzen können. Häufiger sind sie es selbst,
135 die entscheiden, ob sie aussteigen oder im Clan bleiben – und dabei die erworbenen
136 Fachkenntnisse (z. B. als Rechtsanwältinnen, Steuerberaterinnen usw.) einbringen. Ich weiß
137 nicht, wie verbreitet dies in den verschiedenen kriminellen Organisationen ist; in der Camorra,
138 so glaube ich, ist es jedoch ziemlich häufig.

139

140 I: Nach Ihrer Erfahrung – welche Hauptunterschiede gibt es zwischen dem Ausstieg von Frauen
141 und jenem von Männern aus mafiösen Strukturen? Spielen patriarchale Machtverhältnisse in
142 diesem Prozess eine Rolle?

143

144 E: Ich glaube, dass es Unterschiede zwischen Camorra, 'Ndrangheta und Cosa Nostra gibt.
145 Meiner Erfahrung nach ist es in der Camorra für Frauen eher möglich, „auszusteigen“ als für
146 Männer. Bei den beiden anderen Organisationen habe ich den Eindruck, dass Ausstiegswege
147 in jedem Fall sehr schwierig sind – unabhängig vom Geschlecht. Und ich glaube nicht, dass es
148 dabei in erster Linie – oder zumindest nicht ausschließlich – um „patriarchale Macht“ geht,
149 sondern um die „Macht des kriminellen Netzwerks“, das auf verschiedenen Ebenen fesselt.

150

151 I: Sie schreiben, dass die Darstellung von Mafiafrauen in den Medien oft sensationsheischend
152 ist: Einerseits trägt dies dazu bei, ihre Präsenz sichtbar zu machen, andererseits ist diese
153 Sichtbarkeit reduzierend und moralisch eingefärbt. Welche Folgen hat diese verzerrte
154 Darstellung Ihrer Ansicht nach – auch in Hinblick auf die Entwicklung geschlechtersensibler
155 Ausstiegsprogramme?

156

157 E: In den meisten Fällen, wiederhole ich, präsentieren die Medien Bilder von gewalttätigen,
158 ehrgeizigen Mafiafrauen, die nach krimineller Macht hungern und die Männer in
159 Spitzenpositionen der Organisationen ersetzen wollen. Die Medialisierung solcher
160 Darstellungen kann selbstverständlich keine Ausstiegsprozesse unterstützen. Es sollte mehr
161 Raum für die Erzählung von „Erfolgs“-Geschichten (mit allen damit verbundenen
162 Implikationen) gelungener Exit-Prozesse geben.

163

164 I: In Ihren Analysen betonen Sie, dass die institutionelle Wahrnehmung der Frauen in der
165 Camorra oft unzureichend ist: Obwohl sie aktiv an Gewalt und Organisation beteiligt sind,
166 findet ihre Rolle weder in Gerichtsverfahren noch im Strafvollzug eine angemessene
167 Berücksichtigung – wo hingegen stereotype Zuschreibungen überwiegen, die von der passiven

168 Komplizin bis hin zur dämonisierten Ausnahmefigur reichen. Wie bewerten Sie diesen
169 institutionellen Ansatz gegenüber Frauen, die in Mafiaorganisationen involviert sind? Und
170 welche konkreten Folgen hat dies Ihrer Ansicht nach für Strafverfahren, soziale
171 Wiedereingliederung und die realen Möglichkeiten des Ausstiegs?

172

173 E: Alles, was Sie in diesen Zeilen beschreiben, gehört der Vergangenheit an. Heute erkennen
174 die Justiz und die Strafverfolgungsbehörden – ebenso wie andere zuständige Institutionen – die
175 Rolle der Frauen in den verschiedenen kriminellen Organisationen umfassend an und widmen
176 ihr entsprechende Aufmerksamkeit. Die frühere Unsichtbarmachung des weiblichen Anteils
177 hatte in der Vergangenheit allerdings Auswirkungen und führte zu einer erheblichen
178 Verzögerung bei seiner Anerkennung in kriminellen Angelegenheiten. Es gab dann
179 spektakuläre Ereignisse, die den Vorhang öffneten (z. B. das Massaker an den Frauen in
180 Lauro), und man kann sagen, dass auch die soziologische Forschung hierzu ihren Beitrag
181 geleistet hat.

182 Vielleicht sollte man sich jetzt stärker auf den „institutionellen Support“ für die soziale
183 Wiedereingliederung von Frauen konzentrieren, die aus Strafverfahren oder generell aus den
184 kriminellen Netzwerken ausgestiegen sind

185

186 I: Die staatlichen Programme für Kronzeugen oder Zeugenschutz behandeln die betroffenen
187 Personen in der Regel geschlechtsneutral. Halten Sie es für problematisch, dass
188 geschlechtsspezifische Dynamiken – wie wirtschaftliche Abhängigkeit, Sorgearbeit oder
189 geschlechtsspezifische Gewalt – dabei oft ignoriert werden? Wäre in diesem Bereich eine
190 stärkere Differenzierung wünschenswert?

191

192 E: Absolut ja! Ich kenne persönlich den Fall einer Kronzeugin im Schutzprogramm, mit einem
193 jugendlichen Sohn und ohne wirtschaftliche Unterstützung, die in eine Stadt verlegt wurde, die
194 sehr weit von ihrem Herkunftsort entfernt ist. Auch nach Jahren hat sie noch große
195 Schwierigkeiten, den Alltag zu organisieren und sich sozial und städtisch in den neuen Kontext
196 zu integrieren (wo sie zudem einen neuen Namen und eine Geschichte hat, die nicht ihre eigene
197 ist usw.). Solche Aspekte werden oft vernachlässigt, obwohl sie erhebliche Auswirkungen auf
198 die Identität, die Erziehung und die sozialen Beziehungen haben. Diese „Maßnahmen“ sollten
199 nachhaltiger überdacht werden – auf Grundlage einer engeren Zusammenarbeit zwischen
200 Justizbehörden und Sozialsystem.

201

202 I: Wie bewerten Sie die Rolle der Justiz, der Strafverfolgungsbehörden und der Medien bei der
203 Anerkennung und Bewältigung der spezifisch geschlechtsspezifischen Herausforderungen, mit
204 denen Frauen in Ausstiegsprozessen konfrontiert sind? Was halten Sie für absolut notwendig,
205 um langfristig wirklich nachhaltige Ausstiegsperspektiven zu schaffen – auch für die Kinder
206 dieser Frauen?

207

208 E: Wie ich bereits sagte, sollten diese Frauen und ihre Kinder im Rahmen umfassenderer
209 Projekte zur „Rückverortung“ und „Wiedereingewöhnung ins Leben“ betreut werden. Es
210 handelt sich um sehr lange Prozesse, die von vielen Schwierigkeiten begleitet sind.
211 Gerichtliche Maßnahmen allein reichen nicht aus – es braucht eine „Begleitstrategie“, auch mit
212 einem Mindestmaß an Individualisierung. Dabei muss darauf geachtet werden,
213 Stigmatisierungen zu vermeiden. Kurz gesagt: Es sollten Fachkräfte einbezogen und der Schutz
214 dieser Prozesse institutionalisiert werden.

215

216 I: Auf Grundlage Ihrer Forschung – welche Maßnahmen oder politischen Entscheidungen
217 halten Sie für notwendig, um den geschlechtsspezifischen Herausforderungen in den
218 Ausstiegswegen von Frauen aus der Camorra oder ähnlichen kriminellen Strukturen besser zu
219 begegnen?

220

221 E: Die soeben genannten. Es wäre sinnvoll, eine „gemeinsame Planung“ zu entwickeln – unter
222 Einbeziehung von Institutionen, Fachleuten und auch dem Dritten Sektor, warum nicht? –, die
223 aufmerksamer und detaillierter ist und die Bedürfnisse berücksichtigt, die von den Frauen
224 selbst geäußert werden, die einen Ausstiegsweg einschlagen. Vielleicht hören wir diesen
225 Stimmen noch nicht ausreichend zu.

13.5 Interview 5, Monica Usai (27.08.2025)

1 I: So I think you got a message or something like that, that it's recording. Okay, so we can start,
2 if it's okay, do you have any questions before we're going to start? No, no, questions?

3 So maybe for the beginning you can, we can start with a small introduction and I would like to
4 ask you to briefly introduce yourself and maybe you can describe your role and activities within
5 LIBRA and yeah.

6
7 E: Yeah, nice to meet you. I'm Monica Usai and I'm one of the referee of the justice and civil
8 space and participation area of LIBRA. I'm actually coordinating the international department
9 as well together with peace building processes. So for this reason I'm talking with you because
10 of justice department and because of the international part as well. So it's good to know that
11 others are interested in this topic and in particular because the role of women into the mafia
12 types groups based in Italy are not always obvious and many times the people are not, are
13 stereotyping that in a lot of reasons.

14
15 I: Yes, I read a lot about that. In your professional experience have you encountered women
16 who were or are part of mafia structures and have tried or are trying to leave them?

17
18 E: Okay, into, I got several kind of perspectives from the international one. We got some similar
19 experiences together with in particular Latin American groups where the role of the women is
20 quite central. We got examples in Colombia, we got example in Mexico and of course several
21 others in other countries specifically where the narcotraffic is developing itself. On the other
22 end into our area we actually welcome also the department that is connected with Liberi di
23 Scegliere, so the exit strategy for women but not only women from the families they are
24 belonging to, families, there are families of 'Ndrangheta in Colombia, families of Camorra or
25 family of Cosa Nostra and more than before families that are connected with the regional
26 Apulia mafia types groups. Of course they are not always based there in that regions but we
27 recognize that kind of types of organized crime groups and mafia types groups connected with
28 the region as well because the familiar connection is really connected and dependent from that
29 kind of regions. So Liberi di Scegliere is a specific program of protection, we can summarize
30 it as a protection program because we are giving them the exit strategy to go away from that
31 kind of families. At the same time we give them together with the interior and home affair
32 ministry and other subjects the possibility to get another kind of life. Of course it's a pretty

33 specific one because we got other kind of protection program, we got an anti-mafia code in
34 Italy and it's quite different because of that. So we have several kind of perspectives because
35 of this kind of thing and but not least the other perspective is the perspective of the memory.
36 In the list that we every year we remember and we read the list on the 21st of March because
37 of the memory and commitment of innocent victims of mafia, we remember a lot of names,
38 there are women's names. These names are not only connected to the normal criminal violence
39 of mafia but are connected with the subject that is connected together with the patriarchal side
40 of that kind of criminal violence. So many times if someone is suffering that is not always
41 because of they are people in general way but also because they are suffering something that
42 is connected with this kind of features of that kind of violence.

43

44 I: Interesting, let's go a little bit deeper into the role of women. You already told about the
45 stereotypes and I read a lot about that and had interviews before and people telling me there
46 are a lot of stereotypes. Maybe you could describe the role of women in the different Italian
47 mafia groups and your perspective?

48

49 E: Yeah, I took some notes to not forget something. So women's roles are of course, they can
50 be wives, they can be mothers, sisters and they can also be active participants in managing
51 finances many times and transmitting codes of silence so omerta parts and directing operation
52 in the times of male leaders imprisonment many times. So the part of the finances are connected
53 most of the time together with 'Ndrangheta and the part related to the imprisonment many
54 times is more connected with camorra but it's something really similar with each of them.
55 Their roles are often underestimated as I said before and stereotyped and which makes them
56 less visible in judicial and social narratives judicial many times. So it's something that is
57 happening during the last years that we are considering them and involving them into as
58 protagonists into the trials. This invisibility impacts their ability to exit when they are seen only
59 as relatives. Society and institution often overlook their autonomy and the weight of their
60 involvement and they leave them with the fewer tailored exit opportunities because of that and
61 that's pretty important because there is like a double victimization into this kind of families.
62 There is the role of the men and there is the role of the other women and many times there are
63 other women that are avoiding them to go out from this kind of context. So this is the first one.
64 Second one is when they go out. So when they go out the first people that are not considering
65 them anymore are the other women into this kind of families. So it's pretty important and this
66 kind of risks include the violent retaliation from families of course as I was saying and club

67 members especially in contexts where the loyalty is tied to blood ties and there are some
68 barriers of course as social stigma, economic independency and institutional gaps and of course
69 that the psychological burden that is quite stressing.

70

71 I: Yes, okay thank you very much. I'm concentrating a lot about the exit programs or the process
72 itself. In your experience what are the key differences between the exit of a woman or the exit
73 of a man from the mafia structures? Are there any key difference or what about the patriarchal
74 structures? You can read a lot about them in the literature and stuff.

75

76 E: Oh, so which is the difference together with the man when they go out?

77

78 I: Yes, I think there is a lot of stories about men leaving these structures and I have found a few
79 stories about women leaving the structures. Is there any key difference do you think for the
80 process or something like that?

81

82 E: Yeah, we don't have specific key difference because we are not analyzing like a specific
83 methodology under this kind of programs connected with this kind of perspective but we can
84 say of course that witness protection schemes for instance were not built with women and
85 children above all so it's not them can center this kind of programs as well. So living gaps in
86 housing, living gaps in psychological support specifically connected with child care and long-
87 term reintegration where of course if you are a mother and not only an alone man, a lonely man
88 into another kind of society is quite different. You need a school, you need other kind of
89 institutions together with you and supporting you and of course many times you are not
90 probably able to work as well so you need other kind of supports and it's really similar with the
91 schemes that you need to face into the jail. When you are into the jail as women you got other
92 kind of needs and this is quite similar and at the same time we got some positive steps exits so
93 the judicial awareness is increasing and initiatives like free to choose in Italy are showing how
94 the civil society can push for the gender sensitive exit pathways and that's connected together
95 with the other organizations that are hosting these women and this part of the families in
96 particular so they are connected to give them the possibility, the opportunity to rebuild this
97 kind of thing. But at the same time yeah of course systemic gender blindness still dominates
98 but it's still dominating also the general context. So if we are finally talking about feminine side
99 in Italy is also connected with this kind of culture and this kind of culture is an extra misculture
100 of that so it's really finally mafia and its action it's not anymore something connected with the

101 south of Italy and we are talking about something that is quite widespread in the north of the
102 country and above all into other countries so in the world in Europe we got a lot of families
103 connected with that together with other regions that got their organized crime groups as for
104 instance Albania I'm thinking now or other regions and the similarities are quite obvious and
105 at the same time the similarities are talking about the culture and not only a normal criminal
106 organization where they are only trafficking but they got this kind of context and culture that
107 they are developing together with that so you need to foster it also educational program talking
108 about that.

109
110 I: Okay I also read a lot about the emotional part and in your opinion what role do emotional
111 dependency or family roles and the ideal of honor I think it's a word I read a thousand times
112 reading this literature and the ideal of honor what do you think this stuff plays especially from
113 the perspective of women when they try to leave?

114
115 E: In which perspective do you need to know this kind of thing?

116
117 I: I think it makes it a lot harder or to leave when it's just I read a lot about that it's the mafia
118 tide is so deep and they don't have any or they don't have a lot of connections outside of these
119 families and structures and they are very deeply emotional in these structures and they have
120 their tight roles they can't leave and yes it's this ideal of honor where you can you have your
121 very tight rules and what do you think is that what is that in the leaving process what means
122 that to them?

123
124 E: Oh it's meaning like a lot a lot it's not enough because it's we are talking about their lives
125 their loves their affairs and whatever is connected with the place where you're born and you
126 are you need to disconnect you because of the violence and in particular many times the real
127 motivation and to get the exit strategy to the children in this case without them is quite difficult
128 that we got some cases related to it and at the same time these kind of programs are developed
129 if you are looking from the outside these kind of programs are not so developed because we
130 are not talking about numbers so there are there is not a huge number of women getting out of
131 course but at the same time but it's because it's not something connected with the number of
132 the relatives into this kind of families it's something connected with how we can deconstruct
133 the construction and the deconstruction of this kind of features it's really cultural and so you
134 need to foster another kind of opportunity of life for them so they need to trust in you that you

135 need to be something or someone credible for them and for the lives that they want to give to
136 the children of course above all so it's more than emotional it's something really connected with
137 the examples that they can be also for others as I've been for instance of course Rita Atria as
138 I've been other women into the lot of histories that we are remembering every day so it's many
139 times of course it's a story of love so we got a lot of books talking about that but at the same
140 time it's also a story of hate and hate speech and violence so it's something quite used of course
141 and when they go out they only need to have another life where they need to trust in other
142 people and reconnect to someone else not compassion.

143

144 I: But is there at the program from or the Liberi di Scegliere, I don't know if I pronounce it
145 right, is there something like a mentoring program or are there women connected who already
146 stepped out or who already left the structures with the women who want to leave or isn't there
147 something like that?

148

149 E: Yeah it's like that because many times as Libera we get many chapters of volunteers in each
150 region so it's a completely Italian-based organization even if I got my work outside and abroad
151 but at the same time these volunteers are developing initiatives and whatever to raise awareness
152 in each region so when we are talking about of this kind of programs and there are people that
153 are coming and in this case you get also the attention of the relatives of these families of course
154 and when some of these women are attracted by this kind of programs they keep in touch with
155 us so they are contacting us to understand what they can do or not so of course you need private
156 sessions and specific disclosure moments, informatives, private informatives and whatever so
157 the connection together with the forces and the authorities is quite central and at the same time
158 you need to have also the support of prosecutors, judges and we got the great examples of the
159 Bella judge in Calabria and Sicily and the role of some of these kind of prosecutors so it's a
160 holistic approach where you get to part of the civil society, the part of the authorities and the
161 part of the relatives that of course are giving their experience to that so it's quite important to
162 recommend this kind of programs it's not and taking for granted that it's happening without this
163 kind of elements in this moment we are providing recommendations for a national law related
164 to that and because we cannot provide all the economic resources to foster this kind of program
165 it's something that needs other kind of resources that actually are not provided so we need like
166 mainstream gender in protection programs or strengthen economic independence for us that it's
167 meaning ensuring access to housing, education and employment and psychological support

168 again, trauma informed, long-term accompaniment and of course the political will is central in
169 this kind of things.

170

171 I: Yes, I have another question about the as I read a lot about Liberi di Scegliere but maybe you
172 can tell me how is the leaving process even looking, how does it work? I have no experience
173 or I can't imagine what it means for a woman to leave these structures, can you maybe describe
174 how you work with that?

175

176 E: How do we work with that? Yeah, it's okay we get like for instance you keep in touch with
177 a priest, this priest is part of my department is dealing with this action directly so it's meaning
178 there is taking care about the connection with the women or the group of people that want to
179 have this kind of program then you keep in touch together with the judge, the prosecutors, there
180 are based there, many times we are talking about in this moment in particular in Sicily or in
181 Calabria then you need to provide like a short or middle short term housing process so you
182 need to focus on that, you need to focus on how the authorities are protecting them, you need
183 to build up like a chain of protection that is developing together with them. Of course it's pretty
184 similar with the normal protection but of course as we're saying before if you've got children
185 it's not only that you need to have a school, you need to have a welfare system supporting them
186 in a different way and the church is central because part of the church in particular Caritas is
187 giving its support during this kind of process because they got also the availability of housing
188 or other kind of features to give this kind of support and we are not talking about a huge number
189 of women, so talking about all of a reduced number and at the same time really impacting
190 process because decreasing this kind of role of the women into this kind of family is quite
191 impacting for us, so we are destroying this kind of power then, at the same time we are saying
192 some lies, at the same time we are giving the right example to others, so it's yeah really
193 important for different kind of ways.

194

195 I: Okay and you told it's and if you point it's similar to the normal programs, what are the
196 differences? I read about when you the state leaving program you have to give some
197 information and they have to be, you have some useful information to change against the
198 security, that's not like that in the program from Liberia?

199

200 E: Yeah, we provide not so many information because the specific information you cannot as
201 a normal person, you cannot know where we are providing a house or the protected place

202 because of the transparency that we need to take in this case and the blindness of course of that
203 and at the same time of course we are talking about more and more about this kind of programs,
204 yeah together with the other regional departments and of course publicly but also because it's
205 important to say that we are doing something and if they want to do something they can keep
206 in touch and keep us posted about what's going on, so it's important to talk about the program
207 but at the same time it's important to have our private features to develop it.

208

209 I: But are you connected to the normal state programs such as like the witness protection
210 program where people can get out, is that all connected or are these separate things?

211

212 E: They are separate things because we got a specific law related to that, in particular because
213 of the witness, witness of justice are some, it's a specific in our anti-mafia code got its specific
214 reglementation and also for the cooperators of justice and they got different kind of protection
215 but we get also further kind of protections for other kind of people that decide to cooperate
216 with the justice. In this case we are not talking directly about someone who is cooperating with
217 justice for denouncing, they are cooperating to justice because they are living this kind of
218 families, so it's a specific new kind of subject of course in our national law and it's quite unique
219 for the moment but we know that we got one of the most ancient mafia in the world but also
220 anti-mafia as well, so we got as I was saying a code, so the list of all reglementation talking
221 about how to repress this kind of phenomenon are in a code called anti-mafia code since the
222 2017 if I correct now and actually everything is getting into that, for this reason we are
223 recommending to the parliament for develop and approve a law related to the topic, we got like
224 some proposals that are not the best ones because in the last years we got some other events
225 pretty connected with the same topic of course talking about minors justice and how do they
226 are involved also into mafia types groups and their action and how educational parts are quite
227 central, so there are some specific contexts that are impacting also in this kind of process but
228 at same time we need that and they are so really different in this case because we are talking
229 about children, we are talking about women and that's it.

230

231 I: So I have like one question, yeah it's like Libri is...

232

233 E: Liberi di scegliere, free to choose, you can say free to choose if you prefer.

234

235 I: Okay, yeah it's like I didn't know that it was spoken with sch, I thought it was scegliere, so
236 but you, you...

237

238 E: Scegliere, Scegliere, Scegliere is choose.

239

240 I: Yes, okay, yeah if you look ahead how should Libri di Scegliere develop in the coming years,
241 what do you wish for the program or for the state or for the whole Italy and it's, yeah what do
242 you wish for the program?

243

244 E: Yeah I think that we wish, yeah what we love is that the national levels of the state taking
245 charge this kind of program because at the moment we are developing it, we are looking for
246 the funds for it, we are developing each part of that and of course it's like that the authorities
247 are a partner but we need to invert this kind of system and they be like the lead applicant and
248 we need to be the partner of that. So many times in Italy we got this kind of systems that where
249 you got like a gap from the system of care of someone or assistance of any kind of societal
250 issue, you got some volunteers or civil society organizations that are covering that kind of gap
251 and of course it's culture, we know, but at the same time we need that they take in charge that
252 and they fund this kind of programs on its own because it's important to replicate them in the
253 future because when Libra is not existing anymore, the case in the future that is happening, you
254 need that there is a law to guarantee there is replacing this kind of program as well also in other
255 50 years as well and also giving the possibility to the people there are in the possibility to say
256 no to this kind of families to go out because of a law and not also because of the will of an
257 organization as ours. So we are not the authorities, we know that, we are aware of who we are
258 so of course that could be really the guarantee for us to ensure that after that then you have all
259 the other elements that we were talking about before. So integration, protection and gender
260 programs of course given the economic independence, psychological support, whatever as in
261 other cases but at least starting from the law.

262

263 I: Yeah, I remembered one thing you said earlier about when women leave and you told that
264 they are not able to work. Why? Do they or don't they have jobs or do they have enough
265 education or what's the problem? Why can't they work or have a job? That's the thing I don't, I
266 haven't understood.

267

268 E: Yeah, it's not something binding. So they could have a job of course but of course it's more
269 complicated if you are getting away from your context, you are looking for a job. Looking for
270 a job in Italy is not easy as other things. If you got children more than one or only one it is
271 more complicated and it's not feasible as for a man if he is a lonely person in the world looking
272 for something and providing himself like where and how to live. So it's important for us for
273 this case to give them the possibility of independence. It's harder for us, normal women, so
274 you can suppose that for these cases it's more tough than others.

275

276 I: Okay, thank you very much. You told me that there is not a lot of people and there are no
277 numbers, but are there people or are there a lot more women than before, like than 50 years
278 ago, trying to leave or are the numbers changing or what do you think? Are there a lot more
279 people than earlier?

280

281 E: Oh yeah, of course we got more cases than before. Yes, that's right. And of course it's always,
282 many times it's connected always with the case of the children involved in this kind of facts
283 and giving them the possibility to not be involved in this kind of code of honor for the relatives.
284 So it's quite important for the mothers to get out so they are recognizing it. Of course, when
285 you are not able to give them all the features that we were talking about before, so starting from
286 the economic independence, the childcare, the protection, the real protection, so need to be in
287 a protected area with no connection with the relatives, with no possibility of connecting with
288 them, it's something that could be successful. If not, it's something that is affecting also the
289 results and the involvement of other people after. So it's quite important for us, the success of
290 these kind of histories when they are developed together with us.

291

292 I: Okay, your work sounds so interesting, so cool. Okay, I think I have all my questions done.
293 Do you think are there any aspects I didn't cover or is there something else you want to tell me
294 or you think it's important for my work?

295

296 E: Yeah, only one thing to stress, I think that to have a good perspective of what we are talking
297 about, some histories are connected with the memory and the life memory of the women is
298 quite important to recollect about them. Unfortunately, we got documents in Italian, but Rita
299 Atria is quite feasible to looking up for her or others is really important because thanks to them,
300 actually, we get the possibility to develop. So it's a cruel experience, but it's an experience that
301 it taught to us a lot of things. And at the same time, we got the possibility to be civic part into

302 the trials. So that the recognition that we get a civil society into our national level to be part of
303 that kind of process is quite important because they can recognize in ourselves also a part that
304 can be damaged, but can be also supportive. So the role of Libra in this case is quite central.
305 And yeah, I think that introduce also this kind of role in general is quite important to tell this
306 kind of program, because it's not only a project that anyone else could be developed, because
307 it's really connected with our history.

308

309 I: Yes, yes. I also wrote a part of my thesis is also about Rita Atria.

310

311 E: Great. It's a very interesting story. And Lea Garofalo as well I think.

312

313 I: Yeah. She's also in there. Yeah, that's very, very, it was very interesting to read about that.
314 And I also talked about, I also talked to people from the Association Antimafia Rita Atria. That
315 was also very interesting.

316 So yeah, I was very happy to talk to you. I hope I have all my questions and stuff. And thank
317 you so much for taking time and meeting me